



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Beratung als Entscheidungshilfe für Eltern
lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund bei der
Schulformwahl

Eine qualitative Erhebung in den Bundesländern
Oberösterreich und Wien

Verfasser

Stefan Litzlbauer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2010

Studienkennzahl laut Studienblatt: A 297

Studienrichtung laut Studienblatt: Pädagogik

Betreuer: Univ.-Ass. Mag. Dr. Mikael Luciak

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und nur die angegebenen Quellen verwendet zu haben.

Wien, im Oktober 2010

Litzlbauer Stefan

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Univ. -Ass. Mag. Dr. Luciak für die wissenschaftliche Betreuung meiner Diplomarbeit sehr herzlich bedanken.

Ein besonderer Dank geht auch an die Eltern, die mir für ein Interview zur Verfügung gestanden sind und ohne deren Mithilfe ich diese Diplomarbeit gar nicht verfassen hätte können.

Ein großes Dankeschön geht auch an Herrn Mag. Ünal Turan, der Kontakt zu Interviewpartnerinnen/Interviewpartnern aufnahm und der bei den Interviews als Dolmetscher fungierte sowie an alle Kolleginnen/Kollegen, die mich bei meiner Diplomarbeit in irgendeiner Weise unterstützten.

Bedanken möchte ich mich auch im Besonderen bei meiner Freundin Corinna für ihre Korrekturlesetätigkeit und für ihre emotionale Unterstützung sowie bei meinen Eltern, die mich ebenfalls die ganze Studienzeit emotional unterstützten.

Dankeschön!

INHALTSVERZEICHNIS

EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	1
DANKSAGUNG	2
INHALTSVERZEICHNIS	3
ANHANGSVERZEICHNIS.....	6
TABELLENVERZEICHNIS	6
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	6
EINLEITUNG	7
1. BERATUNG.....	9
1.1 Beratung allgemein.....	9
1.2 Pädagogische Beratung	9
1.2.1 Merkmale schulischer Beratung	10
1.2.2 Qualitätskriterien von schulischer Beratung	12
1.2.3 Konsequenzen für die Beratung von Eltern in der Schule.....	13
1.2.4 Zuständigkeit für die Beratung bei der Schulformwahl.....	13
2. BEGRIFFSBESTIMMUNGEN / SCHULISCHE GRUNDLAGEN	15
2.1 Entstehung des Begriffs Lernbehinderung	15
2.2 Lernbehinderung als relativer Begriff	16
2.3 Definition von Lernbehinderung	16
2.4 Lernbehinderung im schulischen Kontext	17
2.5 Aufgabe der Schule	18
2.6 Feststellungsverfahren zum SPF allgemein.....	19
2.6.1 Feststellungsverfahren zum SPF aufgrund von Lernbehinderung	20
2.7 Gesetzesregelungen und Beschulungsmöglichkeiten bei SPF aufgrund von Lernbehinderung	21
2.7.1 Gesetzliche Regelungen.....	21

2.7.2 Beschreibung der Beschulungsmöglichkeiten.....	23
2.7.2.1 Integrationsklasse.....	23
2.7.2.2 Sonderschule.....	24
2.7.2.3 Einzelintegration	25
2.8 Bestandsaufnahme der Situation in Oberösterreich	25
2.9 Bestandsaufnahme der Situation in Wien	27
2.10 Datenvergleich zwischen Oberösterreich und Wien	28
3. MIGRATION	30
3.1 Definition Migration.....	30
3.2 Was versteht man unter Migration?	30
3.3 Migration und Bildungserfolg/ Bildungsmisserfolg	31
3.4 Migration und Schulformwahlentscheidung	33
4. BILDUNGSENTSCHEIDUNGEN	36
4.1. Die Entscheidung	36
4.2 Bildungsentscheidung allgemein.....	37
4.3 Theorien der Bildungsentscheidung.....	38
4.3.1 Reproduktionsansatz	38
4.3.2 Theorie der Rationalen Wahl.....	39
4.4 Determinanten der Schulwahl	41
5. FORSCHUNGSSTAND.....	43
5.1 Schulformwahl allgemein.....	43
5.2 Schulformwahl zwischen I-Klasse und ASO-Klasse	45
5.3 Entscheidungskriterium Beratung bei der Schulformwahlentscheidung	46
5.3.1 Beratungsmängel.....	47
6. FORSCHUNGSFRAGEN	49
7. FORSCHUNGSDESIGN	52

7.1 Problemzentriertes Interview	52
7.1.1 Drei zentrale Kriterien des Problemzentrierten Interviews (Witzel):	52
7.1.2 Bestandteile des Interviews:	53
7.1.3 Besondere Kommunikationsstrategien	53
7.2 Qualitative Inhaltsanalyse	54
7.2.1 Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse	54
7.2.2 Grundformen des Interviews	54
7.2.3 Gütekriterien der qualitativen Inhaltsanalyse:	55
8. ZUGANG ZUM FORSCHUNGSFELD UND FORSCHUNGS-AUSWERTUNG	57
8.1 Vorgangsweisen in Oberösterreich	57
8.2 Vorgangsweisen in Wien	58
8.3 Forschungs- und Auswertungsverlauf	59
8.3.1 Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer	61
8.4 Beantwortungen der Forschungsfragen	116
8.4.1 Hauptforschungsfrage: Wie nehmen Eltern lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund Beratung zur Schulformwahl in OÖ und W wahr?	117
8.4.2 Wer sind die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule, die Beratung für die Schulformwahl durchführen?	119
8.4.3 Gibt es Unterschiede in der Beratung in diesen beiden Bundesländern?	121
9. ZUSAMMENFASSUNG UND PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME	122
LITERATURVERZEICHNIS	130

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Zusammenfassung in Deutsch	135
Anhang 2: Abstract in English	135
Anhang 3: Lebenslauf.....	136
Anhang 4: Leitfadenfragebogen	137
Anhang 5: Interviews	139

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Schülerinnen/ Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf 08/09.....	29
Tab. 2: Schülerinnen/Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprach 08/09	29
Tab. 3: Einschätzungen zu Beratung als Entscheidungshilfe in OÖ und W	116
Tab. 4: Bewertung der Dimensionen zu Beratung als Entscheidungshilfe in W	119
Tab. 5: Bewertung der Dimensionen zu Beratung als Entscheidungshilfe in OÖ.....	119
Tab. 6: Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule	120

Abbildungsverzeichnis

Beratung als Entscheidungshilfe Herr A.....	67
Beratung als Entscheidungshilfe Frau B	71
Beratung als Entscheidungshilfe Frau C	77
Beratung als Entscheidungshilfe Frau D	82
Beratung als Entscheidungshilfe Frau E	88
Beratung als Entscheidungshilfe Frau F	94
Beratung als Entscheidungshilfe Frau G.....	99
Beratung als Entscheidungshilfe Frau H	102
Beratung als Entscheidungshilfe Herr I	109
Beratung als Entscheidungshilfe Herr J	115

Einleitung

Österreich gehört zu den europäischen Staaten mit den höchsten Zuwanderungsraten (Lebhart und Marik-Lebeck 2007, S. 162). Deshalb kommt der Migrations- und Integrationspolitik ein besonderer Stellenwert in der Bildungspolitik zu, die dafür zu sorgen hat, dass der Bildungszugang für alle Schülerinnen/Schüler gleich ist. Neben der Gewährleistung der Chancengleichheit und der Kompensation von Benachteiligungen steht dies auch im Interesse einer gesamtgesellschaftlichen ökonomischen und zukunftsorientierten Sicht (Weiss und Unterwurzacher 2007, S. 227).

In diesem Zusammenhang fällt bei genauer Betrachtung der Datenlage auf, dass lernbehinderte Schülerinnen/Schüler mit Migrationshintergrund österreichweit in Allgemeinen Sonderschulen (ASO) überrepräsentiert sind. Dabei gibt es aber gravierende Unterschiede zwischen den Bundesländern wie zum Beispiel zwischen Oberösterreich (OÖ) und Wien (W). Als ein in OÖ früher und jetzt in W berufstätiger Sonderschullehrer sowie als Pädagogik-Student steht diese Thematik in meinem besonderen Interesse, sodass ich mich veranlasst gefühlt habe, zu diesem Themenbereich eine Diplomarbeit zu verfassen. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf den Aspekt der Beratung bei der Schulformwahl. Meine Hauptfragestellung lautet: Wie nehmen Eltern lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund Beratung zur Schulformwahl als Entscheidungshilfe in OÖ und W wahr? Außerdem ergeben sich für mich noch folgende Nebenfragestellungen: Wer sind die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule, die Beratung für die Schulformwahl durchführen?

Gibt es Unterschiede in der Beratung in diesen beiden Bundesländern?

Eine qualitative Erhebung mittels problemzentriertem Interview mit Eltern, deren Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf (SPF) aufgrund von Lernbehinderung haben und über einen Migrationshintergrund verfügen sowie integrativ in einer Volksschule (VS) oder Unterstufe einer ASO in OÖ beziehungsweise (bzw.) W beschult werden, soll die Beantwortung der Forschungsfragen ermöglichen. Die Datenauswertung erfolgt mit der Methode der skalierenden Strukturierung.

Die Diplomarbeit ist in neun Kapitel aufgebaut und beginnt im ersten mit Ausführungen über Beratung allgemein, pädagogische Beratung sowie schulische Beratung. Weiters wird darauf eingegangen wie Beratung für Eltern vonseiten der Schule durchgeführt werden sollte. Im zweiten Kapitel wird der Begriff Lernbehinderung behandelt. Darüber hinaus werden in diesem Kapitel rechtliche Bestimmungen in Verbindung mit SPF erläutert und die sich daraus resultierenden Beschulungsformen beschrieben. Außerdem erfolgt in diesem Kapitel eine themenrelevante Bestandsaufnahme der Bundesländer OÖ und W. Das dritte Kapitel setzt sich sowohl mit dem Zusammenhang zwischen Migration und Bildungserfolg/Bildungsmisserfolg als auch mit dem Zusammenhang zwischen Migration und Schulformwahl auseinander. Das vierte Kapitel beschäftigt sich damit, wie sich Entscheidungsfindungsprozesse bei Entscheidungsträgerinnen/Entscheidungsträger vollziehen und welche Gründe für die Wahl von Schulformen maßgeblich sind. Im fünften Kapitel wird auf die Schulformwahl im Allgemeinen wie auch auf die Schulformwahl zwischen Integrationsklassen (I-Klassen) und Klassen der ASO eingegangen. Weiters werden das Entscheidungskriterium Beratung bei der Schulformwahl beleuchtet und Beratungsmängel bei der Beratung von Eltern von Kindern mit SPF erläutert. Im sechsten Kapitel werden der derzeitige Forschungsstand und die sich daraus ergebenden Forschungslücken beschrieben. Aus diesen Forschungslücken werden dann die schon oben angeführten Forschungsfragen für diese Diplomarbeit abgeleitet. Im siebten Kapitel wird das Forschungsdesign zu dieser Diplomarbeit angeführt. Die Herangehensweise zur Gewinnung der Daten durch das problemzentrierte Interview und deren Auswertung durch die qualitative Inhaltsanalyse (Skalierung) folgt im achten Kapitel. Das neunte Kapitel besteht aus einer Zusammenfassung sowie einer persönlichen Stellungnahme.

1. Beratung

In diesem Kapitel wird der Begriff Beratung zunächst allgemein definiert und dann anschließend auf den für diese Diplomarbeit relevanten Bereich der pädagogischen Beratung eingegangen. Weiters werden die Merkmale der schulischen Beratung sowie die Qualitätskriterien von schulischer Beratung angeführt. Daraus lassen sich Konsequenzen für die Beratung von Eltern durch Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Institution Schule ableiten. Abschließend wird die Zuständigkeit in der Institution Schule für die Beratung bei der Schulformwahl erläutert.

1.1 Beratung allgemein

Im Alltag beraten Menschen sich bei Problemen, Fragen und Anliegen oder geben anderen einen Rat innerhalb eines sozialen Netzwerks, welches zum Beispiel aus Angehörigen, Freunden, Arbeitskollegen und so weiter bestehen kann. Wenn dieses soziale Netzwerk nicht mehr greift, nehmen Menschen institutionalisierte Formen von Beratung in Anspruch (Schnebel 2007, S. 21).

Es gibt viele unterschiedliche Verständnisweisen von Beratung in verschiedenen Bereichen. Hier wird näher auf Definitionen eingegangen, welche relevant sind für den Bereich der Beratung in der Institution Schule bzw. für die pädagogische Beratung.

1.2 Pädagogische Beratung

Gerhard de Haan (1993, S. 160) bestimmt den Begriff Beratung zum Beispiel folgendermaßen:

„Beratung bezeichnet heute eine Interaktion zwischen Individuen, in deren Verlauf der Rat suchenden Person ein Vorschlag zur Lösung ihres Problems angeboten wird. Jede Kommunikation kann Beratungsmomente enthalten, falls ein Problem thematisiert wird, eine Person der anderen Hilfestellungen anbietet und der beratende

Fähigkeiten oder Informationen vermittelt, die die Handlungs- und Entscheidungskompetenz des Ratsuchenden erhöhen.“

Thoman (2003, S. 4) beschreibt Beratung im pädagogischen Bereich „...als definierte, situationsbezogene und spezifische Hilfestellung bei Analyse und Lösung von Problemen. “

Schwarzer und Posse (2005, S. 139) definieren Beratung im Beratungsfeld Schule wie folgt:

„Beratung ist »eine freiwillige kurzfristige, soziale Interaktion zwischen mindestens zwei Personen. Das Ziel der Beratung besteht darin, in einem gemeinsam verantworteten Beratungsprozess die Entscheidungs- und damit Handlungssicherheit zur Bewältigung eines aktuellen Problems zu erhöhen. Dies geschieht in der Regel durch die Vermittlung von neuen Informationen und/oder durch die Analyse, Neustrukturierung und Neubewertung vorhandener Informationen« ”.

Für Schnebel (2007, S. 15) haben all diesen Definitionen gemeinsam, „ dass sie Beratung als Weg zum Umgang mit Problemen oder schwierigen Situationen verstehen. Beratung erfolgt immer in Interaktion. Sie wird definiert als Prozess, der in einem einmaligen oder wiederholten Durchlauf stattfindet. Ziel der Beratung ist es, die Handlungs- oder Entscheidungsmöglichkeiten einer Person zu verbessern, damit der Ratsuchende eigenständig und aktiv das Problem selbst lösen kann.“

1.2.1 Merkmale schulischer Beratung

Professionelle Beratung und semi-professionelle Beratung (vor allem in Institutionen praktiziert) kennzeichnen sich mit einem ausgewiesenen Setting und einem ausgebildeten Berater. Dieser geht methodisch vor und setzt einen aktiven Lernprozess beim Ratsuchenden in Gang, der ihm ermöglicht selbst das Problem zu lösen. Der gesamte Beratungsprozess basiert auf den Prinzipien Freiwilligkeit, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit, Vertrauensverhältnis und Vertraulichkeit, Beachtung der Verantwortungsstrukturen sowie Professionalität (Schnebel 2007, S. 16f).

Information, Begleitung und Steuerung stellen wichtige Teilprozesse in Beratungsprozessen dar. Informationen sollen dem Ratsuchenden Ursachen und Wirkungen eines Problems verständlicher machen und ihm mehr Lösungsmöglichkeiten anbieten (Schnebel 2007, S. 18).

In der Begleitung wird auf die Ressourcen und die Bedürfnisse des Ratsuchenden Rücksicht genommen (ebd.). Die Steuerung des Beratungsprozesses erfolgt durch die/den Beraterin/Berater mit der Vorgabe der Methoden und Bestimmung des Ablaufs der Beratung (ebd.).

Schulische Beratung stellt semi-professionelle Beratung dar, die sich an den gesellschaftlichen Auftrag von Schule Schülerinnen/Schüler das Lernen zu ermöglichen und deren persönliche Entwicklung zu fördern, orientiert. Diese semi-professionelle Beratung der schulischen Beratung unterscheidet sich von professioneller Beratung in anderen Einrichtungen folgendermaßen:

- o Lehrkräfte haben Beratungsaufgaben bezüglich Lernberatung, Schullaufbahn und so weiter zu erfüllen, aber sind keine ausgebildeten Berater.
- o Beraterinnen/Berater sind häufig Teil des Systems und beraten zu Themen aus dem System.
- o Beratung in der Schule findet nur teilweise auf freiwilliger Basis statt. Offene und verdeckte hierarchischen Strukturen der Schule beeinflussen den Beratungsprozess.
- o Beratung in der Schule findet meist in einem eingeschränkten zeitlichen Rahmen statt.
- o Die Lehrkraft ist mit einem Rollenkonflikt konfrontiert, wenn sie mit einem Auftrag des Systems Schule in die Beratung geht (Schnebel 2007, S. 25 - 28).
- o Die Zuständigkeit für Beratung im jeweiligen Beratungsfall ist teilweise nicht geregelt (Schnebel 2007, S. 60).

Aus diesen Merkmalen lässt sich folgern, dass Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner des Schulsystems (Schulleiterinnen/Schulleiter, Lehrkräfte) bei Beratungsaufgaben an institutionelle Vorgaben gebunden sind, welche oft die beraterische Tätigkeit einschränken (Schnebel 2007, S. 28).

1.2.2 Qualitätskriterien von schulischer Beratung

Im Themenbereich Schullaufbahn- und Bildungswegentscheidungen unterscheidet Neubauer zwischen Beratung als Orientierungshilfe und Beratung als Entscheidungshilfe (Schnebel 2007, S. 83).

- Als Orientierungshilfe bzw. Entscheidungsvorbereitung versucht Beratung Bildungsziele zu definieren und Informationen über individuelle und institutionelle Voraussetzungen bestimmter Ausbildungswege sowie über das örtliche Schulangebot zu geben (ebd.).
- Wenn Lehrkräfte eine Aussage über das Bewältigen einer bestimmten Schulform eines Kindes machen, bietet Beratung eine Entscheidungshilfe. Diese Prognosen sind eine schwierige Angelegenheit, weil viele gegenwärtige und zukünftige Faktoren eine Rolle spielen, auf die Lehrkräfte nur sehr begrenzten Zugang haben. Erschwerend sind weiters für solche Aussagen die Frühzeitigkeit und die Länge des prognostizierenden Zeitraums (ebd.).

Pläne, Erwartungen und Ängste im Hinblick auf die Zukunft des Kindes seitens der Eltern müssen mit dem schulischen Erscheinungsbild abgeglichen werden. Je genauer die Beschreibung des schulischen Erscheinungsbildes der Lehrerin/dem Lehrer gelingt, umso leichter fällt es den Eltern eine für sie richtige Entscheidung zu treffen. Bei unmöglichen Plänen der Eltern hat die Lehrerin/der Lehrer steuernd einzugreifen. Dazu kann sie/er auf Diagnosetests verweisen (Schnebel 2007, S. 84).

Entscheidungsträgerinnen/Entscheidungsträger der Institution Schule bzw. Lehrkräfte steuern in einem gewissen Maß die Schullaufbahn durch ihre Einschätzungen und Empfehlungen bei den Übertrittsverfahren. Diese Übertrittsverfahren kann man auch als institutionalisierte Mechanismen der Selektion bezeichnen. Damit der Entscheidungsspielraum der Eltern nicht eingeschränkt wird, sollten Informationen über das Kind vonseiten der Lehrerinnen/Lehrer zunächst wertneutral sein und erst auf Nachfrage der Eltern wertende Urteile beinhalten. Die Lehrkräfte sollen bei der Schullaufbahnberatung mit den Eltern die Vor- und Nachteile einer bestimmten Schulform ansprechen und möglichst neutral gemeinsam bewerten (Schnebel 2007, S. 84f).

1.2.3 Konsequenzen für die Beratung von Eltern in der Schule

Um den Qualitätskriterien schulischer Beratung zu entsprechen, ist auf Neubauer zu verweisen, der folgende Empfehlungen für den Beratungsprozess mit Eltern gibt:

- Lehrer sollen ausreichend abgesicherte Informationen weitergeben, damit sich Eltern ein Bild machen können.
- Eltern sollen ihre Sichtweisen schildern können.
- Eltern sollen ihre Wünsche, Ziele und Erwartungen äußern können.
- Eltern soll genügend Zeit eingeräumt werden, um sich mit den neuen Informationen und den Entscheidungsalternativen auseinandersetzen zu können.
- Gelungene kooperativen Problemlöseprozesse als Hilfe für die elterliche Entscheidung haben auch bei der Lehrkraft den Selbstwert (Schnebel 2007, S. 93).

1.2.4 Zuständigkeit für die Beratung bei der Schulformwahl

Einleitend ist anzumerken, dass Lehrkräfte bzw. Schulleiterinnen/Schulleiter in Österreich gesetzlich verpflichtet sind, Beratungen für Eltern bezüglich den überschneidenden Bereichen Schullaufbahn- und Bildungswegentscheidung bzw. Schulleistungen durchzuführen. Dazu Bezug an dieser Stelle auf das Schulorganisationsgesetz:

„§ 56. (2) Der Schulleiter ist der unmittelbare Vorgesetzte aller an der Schule tätigen Lehrer und sonstigen Bediensteten. Ihm obliegt die Leitung der Schule und die Pflege der Verbindung zwischen der Schule, den Schülern und den Erziehungsberechtigten, bei Berufsschulen auch den Lehrberechtigten“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], [6]).

„§ 62. (1) Lehrer und Erziehungsberechtigte haben eine möglichst enge Zusammenarbeit in allen Fragen der Erziehung und des Unterrichtes der Schüler zu pflegen. Zu diesem Zweck sind Einzelaussprachen (§ 19 Abs. 1) und gemeinsame Beratungen zwischen Lehrern und Erziehungsberechtigten über Fragen der Erziehung, den Leistungsstand, den geeignetsten Bildungsweg (§ 3 Abs. 1 des Schulorganisationsgesetzes), die Schulgesundheitspflege und den

gemeinsamen Unterricht von Kindern ohne und mit sonderpädagogischem Förderbedarf durchzuführen“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], [11]).

Wie diese Beratung ablaufen soll, ist jedoch weder im Schulorganisationsgesetz noch in einem anderen Schulgesetz gesetzlich genau geregelt:

„§ 3. Gliederung der österreichischen Schulen (1)“Schüler und Eltern sind über die Aufgaben und Voraussetzungen der verschiedenen Schularten zu informieren und insbesondere in der 4. und 8. Schulstufe sowie vor dem Abschluß einer Schulart über den nach den Interessen und Leistungen des Schülers empfehlenswerten weiteren Bildungsweg zu beraten“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], [1f].

In W sowie in OÖ ist die Verantwortung für die Einrichtung und Betreuung (einschließlich Beratung von Eltern) von Integrationsklassen und Klassen an Sonderpädagogischen Zentren (SPZ) der/dem Leiterin/Leiter des SPZ's deren Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern zugeteilt (Mörwald und Stender 2009, S. 18f).

2. Begriffsbestimmungen / Schulische Grundlagen

In diesem Kapitel wird auf den Begriff Lernbehinderung eingegangen, in dem die Begriffsentstehung, die Relativität des Begriffs und die Definition von Lernbehinderung angeführt werden. Danach werden die Aufgabe der Schule allgemein und insbesondere die der Volksschule (VS) und der Sonderschule erläutert. Anschließend wird das Feststellungsverfahren zum SPF allgemein und in weiterer Folge das Feststellungsverfahren zum SPF aufgrund von Lernbehinderung sowie die Beschulungsmöglichkeiten bei SPF aufgrund von Lernbehinderung beschrieben. Der Abschluss dieses Kapitels bildet eine Bestandsaufnahme der Beschulungssituation von Schülerinnen/Schülern mit SPF aufgrund von Lernbehinderung und von Schülerinnen/Schülern mit einer anderen Umgangssprache als Deutsch in OÖ und W. Ebenfalls wird ein Vergleich zwischen diesen beiden Bundesländern bezüglich des Anteils von Schülerinnen/Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache in den VS und Sonderschulen sowie bezüglich des Anteils der Schülerinnen/Schüler mit SPF in den VS gezogen.

2.1 Entstehung des Begriffs Lernbehinderung

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden bis zu 80 Schülerinnen/Schüler in Einheitsklassen unterrichtet. Schülerinnen/Schüler mit Lern-, Leistungs- und Verhaltensproblemen, denen Schwachbegabung zugeschrieben wurde, wurden in diesen Klassen ebenso unterrichtet.

Da sich diese Rahmenbedingungen für den Unterricht als ungeeignet erwiesen und weil man auch Kinder mit Schwächen fördern wollte, war die Einführung der Hilfsschule für solche Kinder die Folge. Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Begriffe Hilfsschulpädagogik sowie Hilfsschulbedürftigkeit schon gebräuchlich. Die Begrifflichkeiten Hilfsschulpädagogik und Hilfsschulbedürftigkeit wurden erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts durch Lernbehindertenpädagogik und Lernbehinderung abgelöst. Der Begriff Lernbehinderung erfuhr immer wieder bis heute eine Änderung in seiner Bedeutung und seiner Begründung. Die Begründung änderte sich von einer monokausalen zu einer polykausalen (Bleidick und Antor 2006, S. 146 - 149).

2.2 Lernbehinderung als relativer Begriff

Der heutige polykausale Erklärungsversuch des Phänomens Lernbehinderung ändert nichts an der Relativität dieses Begriffes. So wird weder im Lehrplan der ASO von 2008 noch in der Internationalen Klassifikation von Krankheiten (ICD-10-GM-2010) mit näheren Ausführungen diese Art der Behinderung definiert.

Gruber/Ledl begründen die Schwierigkeit der Definition von Lernbehinderung damit, „...daß Lernbehinderungen multifaktoriell bedingt sind, vielfältige Erscheinungsformen aufweisen und von der ‚Optik‘ des jeweiligen Betrachters geprägt sind“ (Gruber und Ledl 1992, S. 44).

2.3 Definition von Lernbehinderung

Kobi versteht unter Lernbehinderung ein chronisch, durchgehend herabgesetztes Lernniveau mit Übergangsformen zur geistigen Behinderung (Gruber und Ledl 1992, S. 48).

Nach Schaub und Zenke (2000, S. 352) wird Lernbehinderung „festgestellt, wenn ein Kind oder Jugendlicher schwer, in verschiedenen Lernfeldern und lang dauernd in seinem schulischen oder berufsbezogenen Lernen beeinträchtigt ist, in seinen Leistungen deutlich unter den Normen seiner Altersgruppe bleibt und deshalb besonderer Hilfen bedarf“.

Myschker (2005, S. 64) definiert Lernbehinderung folgendermaßen: „Von Lernbehinderung wird im deutschsprachigen Raum gesprochen, wenn die Lern-Leistungs-Prozesse spezifischen Veränderungen und Einschränkungen unterliegen und in der Regel einen subnormalen Intelligenzquotienten erbringen, sodass von einer leichten Intelligenzminderung gesprochen werden muss.“ Von einer Lernbehinderung spricht man bei einem Intelligenzquotienten zwischen 70 – 85 (Deutsches Institut für Dokumentation und Information [2010], S. 1).

Bei Schröder (2005, S. 96) wird in ähnlicher Weise wie bei Schaub und Zenke Lernbehinderung als schwerwiegende, umfängliche und dauerhafte Lernbeeinträchtigung beschrieben. Außerdem wird der Unterschied zur

Lernbeeinträchtigung und zur Lernstörung angeführt. Der Unterschied zwischen Lernbehinderung und Lernbeeinträchtigung liegt darin, dass Lernbeeinträchtigung sich in erster Linie auf das Nichterreichen der schulischen Ziele der allgemeinen Schule bezieht. Lernstörung wird als die mildere Form der Lernbeeinträchtigung beschrieben, bei der sich bei besonderer Förderung die Ziele der allgemeinen Schule erreichen lassen.

Während die Beschreibung des Phänomens Lernbehinderung unverändert blieb, änderten sich die Erklärungsversuche von zunächst einer medizinischen Sichtweise eines angeborenen/familiären oder erworbenen Schwachsinns über eine Sichtweise von soziokulturellen Benachteiligungen und ihren Folgewirkungen zu einer polykausalen Sichtweise für das Zustandekommen von Lernbehinderung im Laufe der Zeit (Bleidick und Antor 2006, S. 147f). Diese polykausale Sichtweise wird auch schon bei Schaub und Zenke (2000, S. 352) so beschrieben, dass die Behindertenpädagogik davon ausgeht, „dass jede L. individuell unterschiedliche Ursachen hat, wobei physische, psychische und soziale Faktoren ineinander greifen. Das beobachtbare Bild von L. stellt also immer eine sekundäre, lebensgeschichtlich entwickelte Behinderung dar.“

Lernbehinderung im heutigen Verständnis kennzeichnet sich „durch erhebliches Lernversagen vor allem beim Erwerb kognitiv-verbaler und abstrakter Inhalte, ineffiziente Lernstrategien, Schwierigkeiten bei der Umsetzung und Anwendung des Erlernten, motivationale Hemmnisse“ (Bleidick und Antor 2006, S. 148).

2.4 Lernbehinderung im schulischen Kontext

Lernbehinderung im schulischen Kontext wurde seit jeher als Nichtmitkommen im Regelunterricht oder mit ähnlichen Formulierungen beschrieben (Bleidick und Antor 2006, S. 149).

„Der Begriff wird innerhalb der Schule als theoretische Begründung für Schülerinnen verwendet, die es nicht schaffen, den Leistungsansprüchen der Volks- und Hauptschule zu entsprechen (vgl. 33f). Lernbehinderung muß einmal vom Defekt, zum zweiten von der Normenstruktur des sozialen und kulturellen Umfeldes

und zum dritten von dem allgemeinen Bildungs- und Erziehungsangebot einer Gesellschaft her gesehen werden" (Brähler 1991, S. 33).

2.5 Aufgabe der Schule

Die im Jahr 1774 von Maria Theresia in Österreich eingeführte allgemeine Schulpflicht erstreckt sich heute über neun Jahre. Die Schulpflicht gilt für alle Kinder, die dauernd in Österreich leben und mindestens sechs Jahre (Stichtag 1. September) alt sind. Die Schulpflicht wird normalerweise im Primarbereich entweder in einer Volksschule (1. – 4. Schulstufe) oder in einer Sonderschule (1. – 5. Schulstufe) erfüllt. Im Sekundarbereich (5. – 9. Schulstufe) kann die Schulpflicht in einer Hauptschule, Neuen Mittelschule oder in einer Unterstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule absolviert werden. Zusätzlich besteht die Möglichkeit das neunte Schulpflichtjahr in einem Polytechnischen Lehrgang zu erfüllen. Alle Schulformen haben die im § 2 des Schulorganisationsgesetzes sinngemäß festgelegte Aufgabe, einen Unterricht anzubieten, der es den Jugendlichen ermöglicht ihr Leben zu meistern und gesellschaftsfähig zu werden (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S. 1).

Im § 9 des Schulorganisationsgesetzes werden die Aufgaben der Volksschule noch erweitert:

„(2) Die Volksschule hat in den ersten vier Schulstufen eine für alle Schüler gemeinsame Elementarbildung unter Berücksichtigung einer sozialen Integration behinderter Kinder zu vermitteln. Für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (§ 8 Abs. 1 des Schulpflichtgesetzes 1985, BGBl. Nr. 76, in der Fassung BGBl. Nr. 513/1993) sind die Bildungsaufgaben der der Behinderung entsprechenden Sonderschulart zu berücksichtigen (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S. 9f).

Im § 22 des Schulorganisationsgesetzes werden die Aufgaben der Sonderschule folgendermaßen ausgeführt:

„§ 22. Die Sonderschule in ihren verschiedenen Arten hat physisch oder psychisch behinderte Kinder in einer ihrer Behinderungsart entsprechenden Weise zu fördern, ihnen nach Möglichkeit eine den Volksschulen oder Hauptschulen oder Polytechnischen Lehrgängen entsprechende Bildung zu vermitteln und ihre Eingliederung in das Arbeits- und Berufsleben vorzubereiten. Sonderschulen, die unter Bedachtnahme auf den Lehrplan der Hauptschule geführt werden, haben den Schüler je nach Interesse, Neigung, Begabung und Fähigkeit auch zum Übertritt in mittlere oder in höhere Schulen zu befähigen“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S.14).

2.6 Feststellungsverfahren zum SPF allgemein

Für Schülerinnen/Schüler die aufgrund von physischer oder psychischer Behinderung dem Unterricht nicht folgen können, wird ein so genannter SPF ausgestellt und nach einer Beobachtungszeit ein Lehrplan (Lehrplan der Volksschule, Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule, Lehrplan der Hauptschule, Lehrplan der Allgemeinbildenden Höheren Schule) zugeordnet.

Im § 8 des Schulpflichtgesetzes ist die Feststellung des „sonderpädagogischen Förderbedarfs“ folgendermaßen verankert:

„(...) (1) Der Bezirksschulrat hat den sonderpädagogischen Förderbedarf für ein Kind auf Antrag der Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigten des Kindes, auf Antrag des Leiters der Schule, dem das Kind zur Aufnahme vorgestellt worden ist oder dessen Schule es besucht oder sonst von Amtswegen festzustellen, sofern dieses infolge physischer oder psychischer Behinderung dem Unterricht in der Volks- oder Hauptschule oder Polytechnischen Schule ohne sonderpädagogische Förderung nicht zu folgen vermag, aber dennoch schulfähig ist. (...)“ (Mörwald und Stender 2009, S. 4).

SPF kann einerseits vor Schulbeginn vonseiten der Eltern, der/dem Schulleiterin/Schulleiter oder von Amtswegen aufgrund einer physischen oder psychischen Behinderung beantragt werden. Dafür sind Gutachten vonseiten der/des Schulleiterin/Schulleiters der Volksschule, der/des Leiterin/Leiters des SPZ's, der/des Schulärztin/Schularztes, der/des

Schulpsychologin/Schulpsychologen und allenfalls von anderen Personen notwendig. Es findet eine mündliche Verhandlung bezüglich eines sonderpädagogischen Bedarfs, auf Wunsch im Beisein der Erziehungsberechtigten, bei der regionalen Kommission (Vorsitzende/r :
Bezirksschulinspektorin/Bezirksschulinspektor, Kommissionsmitglieder:
Leiterinnen/Leiter eines SPZ's, Volksschulen-, Hauptschulen- Leiterinnen/Leiter,
Vertreterinnen/Vertreter von Stütz-, Förder- bzw. Teamlehrer/innen,
Vertreterinnen/Vertreter der Schulpsychologie, allenfalls andere
Expertinnen/Experten) statt.

Der Bescheid über die Zuerkennung eines SPF wird von der/vom Bezirksschulinspektorin/Bezirksschulinspektor ausgestellt (Mörwald und Stender [2010], S. 9). Dieser Bescheid kann, aber muss noch keine Lehrplanzuordnung, wenn diesbezüglich noch Unsicherheiten vorherrschen, enthalten. Bei Schulneulingen wird im Normalfall erst nach einer angemessenen Beobachtungsfrist der Lehrplan zugeteilt. Außerdem legt der Bezirksschulrat fest, „(...) ob und in welchem Ausmaß der Schüler/die Schülerin nach dem Lehrplan einer anderen Schulart zu unterrichten ist, (...)“ (Mörwald und Stender 2009, S. 7).

2.6.1 Feststellungsverfahren zum SPF aufgrund von Lernbehinderung

Wurde nicht schon vor Schulbeginn ein SPF aufgrund von Lernbehinderung ausgestellt so kann im Normalfall erst am Ende der Grundstufe 1 (1. – 2. Schulstufe) der Volksschule eine Ausstellung eines SPF erfolgen (Mörwald und Stender 2009, S. 8). Es ist wichtig, dass eine Abklärung bezüglich der Lernbehinderung schon während der Grundstufe 1 erfolgt. Deshalb ist neben dem ausreichenden Beobachtungszeitraum, der Ausschöpfung aller grundschulspezifischen Fördermaßnahmen auch ein förderdiagnostisches Vorgehen notwendig. Dies soll auf die Bereiche Wahrnehmung, Sprache, Kommunikationsfähigkeit, Kognition, Lernentwicklung und Lernstand, sozial-emotionales Verhalten, Selbstkonzept, Lern- und Arbeitsverhalten, außerschulische und schulische Lebensbedingungen sowie auf den körperlichen und motorischen Entwicklungsstand eingehen (Mörwald und Stender 2009, S. 6).

Neben den Gutachten, die beim Antrag eines SPF eingereicht werden, verfassen Klassenlehrerinnen/Klassenlehrer und andere betreuende Lehrerinnen/Lehrer noch zusätzlich Berichte bei der Antragstellung für SPF bei Lernbehinderung.

Nach Ausstellung des SPF folgt die Lehrplanzuordnung.

2.7 Gesetzesregelungen und Beschulungsmöglichkeiten bei SPF aufgrund von Lernbehinderung

2.7.1 Gesetzliche Regelungen

Eltern von Kindern auf der Primarstufe haben die Möglichkeit ihr Kind integrativ in einer VS beschulen zu lassen oder es in eine Sonderschule zu geben. Im § 8 des Schulpflichtgesetzes ist dies wie folgt geregelt:

„§ 8a. (1) Schulpflichtige Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (§ 8 Abs. 1) sind berechtigt, die allgemeine Schulpflicht entweder in einer für sie geeigneten Sonderschule oder Sonderschulklasse oder in einer den sonderpädagogischen Förderbedarf erfüllenden Volksschule, Hauptschule oder Unterstufe einer allgemeinbildenden höheren Schule (Abs. 2 letzter Satz) zu erfüllen, soweit solche Schulen (Klassen) vorhanden sind und der Schulweg den Kindern zumutbar oder der Schulbesuch auf Grund der mit Zustimmung der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten des Kindes erfolgten Unterbringung in einem der Schule angegliederten oder sonst geeigneten Schülerheim möglich ist“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S. 5)

Für die Entscheidung über den zweckmäßigsten Schulbesuch müssen sie vom Bezirksschulrat beraten werden. Im § 8a (2) des Schulpflichtgesetzes ist dies folgendermaßen formuliert:

„§ 8a (2) Der Bezirksschulrat hat anlässlich der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs sowie bei einem Übertritt in eine

Sekundarschule die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten über die hinsichtlich der Behinderung bestehenden Fördermöglichkeiten in Sonderschulen und allgemeinen Schulen und den jeweils zweckmäßigsten Schulbesuch zu beraten. Die Gutachten gemäß § 8 Abs. 1 haben auch Aussagen für diese Beratung zu enthalten, sofern sie für einen sonderpädagogischen Förderbedarf sprechen. Wünschen die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten die Aufnahme in eine VS, Hauptschule oder Unterstufe einer allgemeinbildenden höheren Schule, so hat der Bezirksschulrat zu informieren, an welcher nächstgelegenen allgemeinen Schule dem sonderpädagogischen Förderbedarf entsprochen werden kann“ (ebd.).

Wünschen die Eltern eine integrative Beschulung in einer Volksschule, so hat der Bezirksschulrat bei anderen Stellen die Durchführung der entsprechenden Maßnahmen zu veranlassen. Der genaue Gesetzestext im §8a (3) des Schulpflichtgesetzes lautet:

„(3) Wünschen die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten die Aufnahme des Kindes in eine Volksschule, Hauptschule oder Unterstufe einer allgemeinbildenden höheren Schule und bestehen keine entsprechenden Fördermöglichkeiten an einer derartigen Schule, welche das Kind bei einem ihm zumutbaren Schulweg erreichen kann, so hat der Bezirksschulrat unter Bedachtnahme auf die Gegebenheiten im Rahmen seiner Zuständigkeiten Maßnahmen zur Ermöglichung des Besuches der gewünschten Schulart zu ergreifen und - im Falle der Zuständigkeit anderer Stellen - bei diesen die Durchführung der entsprechenden Maßnahmen zu beantragen“ (ebd.).

Nachfolgend wird auf die maßgeblichen Beschulungsmöglichkeiten eingegangen, welche für Schülerinnen/Schüler mit SPF aufgrund von Lernbehinderung relevant sind. Diese sind die integrative Beschulung in einer VS und die Beschulung in einer ASO sowie das Modell der Einzelintegration. Alle diese Beschulungsmöglichkeiten werden in ähnlicher Weise bezüglich der Schüleranzahl, Durchführung laut den gesetzlichen Bestimmungen (Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 für Oberösterreich; Wiener Schulgesetz) in beiden Bundesländern angeboten.

2.7.2 Beschreibung der Beschulungsmöglichkeiten

2.7.2.1 Integrationsklasse

Empirische Untersuchungen (zum Beispiel Merz 1982; Sander 1982; Haeberlin et al. 1991) ergaben, dass die getrennte Förderung uneffektiv sei. So wurden in Österreich Schulversuche für einen integrativen Unterricht ab 1984 entwickelt und evaluiert (Feyerer 2009, S. 73f). Diese Schulversuche trugen unter anderem dazu bei, dass es 1993 zu einer Änderung im Schulgesetz kam, die besagt, dass behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam unterrichtet werden können, um so gegenseitiges Verständnis durch gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen zu erlangen. Offene Lehr- und Lernformen sollen diesen Prozess unterstützen und tragen zu einer individuellen Förderung jedes Klassenmitglieds bei. Ein weiterer Aspekt für die Gesetzesänderung, war der, dass behinderte Kinder den Kontakt zur Umgebung, zu Spielkameraden im Wohnort nicht verlieren sollen und in Folge dessen nicht unter sozialer Ausgrenzung leiden müssen (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2010], S. 7ff).

(Neben dem sozialen Aspekt bestätigen zahlreiche Untersuchungen bezogen auf Leistungsentwicklung der integrativen Beschulung eine „... bessere oder zumindest gleich gute Leistungsentwicklung sowohl der lern- als auch der geistigbehinderten Kinder...“ (Feyerer 1998, S. 95). Für die anderen Kinder ist noch anzumerken, dass „... soziale Integration keine negativen Auswirkungen auf gutbegabte und sehr leistungsfähige Schülerinnen/Schüler hat (Feyerer 1998, S. 178)“.

Betreut werden in einer Integrationsklasse im Normalfall etwa 21 Kinder, davon mindestens 20 % Kinder mit Behinderung, von einer/einem Volksschullehrerin/Volksschullehrer und einer/einem Sonderschullehrerin/Sonderschullehrer im Team.

Auf die Klassenzusammensetzung bezogen, die unter anderem die Faktoren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, Religionsverteilung, Leistungspotential, Anteil von außerordentlichen Schülerinnen/Schülern, Geschlechterverteilung einschließt, wird im Leitfaden für Integration, der auch in beiden Bundesländern gültig ist, folgendermaßen eingegangen:

„Als Richtlinie für die Klassenzusammensetzung gilt, dass die Zusammensetzung der Schüler/innen in Integrationsklassen in etwa repräsentativ für den gesamten Schülerjahrgang an der Schule sein soll“ (Mörwald und Stender 2009, S. 16).

An diesen Richtlinien haben sich die/der Schulleiterin/Schulleiter zu orientieren.

Die Schüleranzahl betreffend sind die/der Leiterin/Leiter der VS bzw. des SPZ's die Entscheidungsträgerinnen/Entscheidungsträger. Diese haben sich an Art der Behinderungen der Kinder bzw. an der Klassensituation zu orientieren (Mörwald und Stender 2009, S. 16ff).

2.7.2.2 Sonderschule

Die Sonderschule unterteilt sich ihrerseits in die ASO, Sonderschule für körperbehinderte Kinder, Sonderschule für sprachgestörte Kinder, Sonderschule für schwerhörige Kinder, Sonderschule für gehörlose Kinder, Sonderschule für sehbehinderte Kinder, Sonderschule für blinde Kinder, Sondererziehungsschule, Sonderschule für schwerstbehinderte Kinder, Sonderschule für mehrfach behinderte Kinder und Heilstättenschulen (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S. 15).

Diese Unterteilung soll das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse ermöglichen. Verankert ist dies im § 22 des Schulorganisationsgesetz so:

„§ 22. Die Sonderschule in ihren verschiedenen Arten hat physisch oder psychisch behinderte Kinder in einer ihrer Behinderungsart entsprechenden Weise zu fördern, ihnen nach Möglichkeit eine den Volksschulen oder Hauptschulen oder Polytechnischen Schulen entsprechende Bildung zu vermitteln und ihre Eingliederung in das Arbeits- und Berufsleben vorzubereiten. Sonderschulen, die unter Bedachtnahme auf den Lehrplan der Hauptschule geführt werden, haben den Schüler je nach Interesse, Neigung, Begabung und Fähigkeit auch zum Übertritt in mittlere oder in höhere Schulen zu befähigen“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S. 14).

Im Normalfall betreut eine/ein Sonderschullehrerin/Sonderschullehrer höchstens dreizehn lernbehinderte Kinder in einer Klasse der ASO (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S. 16). Dadurch soll besonders eine Individualförderung gewährleistet werden.

Die ASO steht im Interesse der Untersuchung in dieser Diplomarbeit, da in ihr lernbehinderte Kinder unterrichtet werden.

2.7.2.3 Einzelintegration

Unter Einzelintegration versteht man die stundenweise Betreuung eines behinderten Kindes durch eine/einem Sonderschullehrerin/Sonderschullehrer in einer Regelklasse, wenn Art und Umfang der Behinderung es zu lassen (Tuschel [2010], S. 3).

Für W und OÖ gilt, dass Einzelintegration nur dann stattfindet, wenn dem Kind nicht mehr als in einem Unterrichtsfach ein SPF ausgestellt wurde (Mörwald und Stender [2010], S. 13).

2.8 Bestandsaufnahme der Situation in Oberösterreich

In OÖ gilt mit derzeitigem Stand mit Ausnahme des Bezirkes Linz-Stadt die Schulsprengelpflicht. Das heißt, den Eltern wird von Amtswegen vorgeschrieben, wo sie ihr Kind zur Beschulung hinschicken müssen.

Möchten Eltern ihr Kind trotzdem in eine andere Schule schicken, so hat man ein Ansuchen an den Schulerhalter der sprengelfremden Schule zu stellen. Diesem wird nach einer bürokratischen Schrittfolge von der Bezirksverwaltungsbehörde stattgegeben oder es wird abgelehnt (Arbeiterkammer Oberösterreich [2010], S. 1).

Einzig Eltern von Kindern mit SPF haben die Möglichkeit laut § 8 a (1) im Schulpflichtgesetz zwischen einer integrativen Beschulung zum Beispiel in einer I-Klasse einer VS oder einer Beschulung in einer Klasse in einer Sonderschule zu wählen (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur [2009], S. 5).

Für Eltern von Kindern mit SPF aufgrund von Lernbehinderung und Migrationshintergrund bzw. nicht deutscher Muttersprache gibt es die Schulformwahlmöglichkeit zwischen integrativer Beschulung und Beschulung in einer ASO bzw. einer ASO-Klasse im Sekundarbereich theoretisch und praktisch in ganz OÖ. Theoretisch herrscht für alle Eltern von Kindern mit SPF das Wahlrecht zwischen integrativer Beschulung und Besuch einer Sonderschule vor, praktisch gibt es in jedem Bezirk Sonderschulklassen in der Oberstufe (6. – 8. Schulstufe). Für die in dieser Diplomarbeit relevanten Gruppe der Eltern von Kindern mit SPF aufgrund von Lernbehinderung im Primarbereich (VS: 1. – 4. Schulstufe und ASO: 1. – 5. Schulstufe), gab/gibt es in den Schuljahren 08/09 sowie 09/10 die Schulformwahlmöglichkeit zwischen integrativer Beschulung und Beschulung in einer ASO bzw. einer Sonderschulklasse praktisch jedoch nur in den Bezirken Vöcklabruck, Braunau, Steyr-Stadt, Linz-Stadt und Wels-Stadt. Da es nur noch in diesen Bezirken Sonderschulstandorte mit Sonderschulklassen gab/gibt, in denen Lernbehinderte in den Schulstufen 1 – 4 bzw. 1 – 5 beschult wurden/werden. In den anderen Bezirken des Bundeslandes OÖ gab/gibt es keine Schulformwahlmöglichkeit aufgrund der Tatsache, dass in diesen Bezirken keine Sonderschulen bzw. keine Sonderschulklassen aus verschiedenen Gründen geführt wurden/werden. Gründe können zum Beispiel die infrastrukturellen Gegebenheiten (lange Entfernungen zwischen Wohn- und Beschulungsort, keine Finanzierung des Fahrtendienstes aus Kostengründen, keine öffentlichen Verkehrsmittel) oder die allgemein gesunkene/sinkenden Schülerzahlen sein. In diesen Bezirken muss allerdings ermöglicht werden, dass in einer I-Klasse (oder mehreren im Bezirk) der verbriefte Rechtsanspruch gemäß § 8a Schulpflichtgesetz abgedeckt wird. Gemäß dieser Bestimmung hat der Bezirksschulrat die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten über die in Betracht kommenden Schulen zu beraten.

So ergibt sich, dass in OÖ 60779 (08/09) Schülerinnen/Schüler die VS und 1440 (08/09) Schülerinnen/Schüler die Sonderschule besuchten. Diese 1440 Schülerinnen/Schüler der Sonderschule teilten sich mit 601 Schülerinnen/Schüler auf die Unterstufe (1. – 5. Schulstufe) und mit 839 Schülerinnen/Schüler auf die Oberstufe auf. Von diesen 1440 Schülerinnen/Schüler haben 364 Schülerinnen/Schüler eine andere Umgangssprache als Deutsch. Angaben

bezüglich der Aufteilung auf die Unterstufe fehlen gänzlich. In Oberösterreich gab es im Schuljahr 08/09 insgesamt 4794 Schülerinnen/Schüler mit SPF. Davon besuchten 1203 Schülerinnen/Schüler die Volksschule und wie schon oben angeführt 1440 Schülerinnen/Schüler (davon 601 Schülerinnen/Schüler die Primarstufe) die Sonderschule. 2151 Schülerinnen/Schüler besuchten entweder Hauptschulen oder Polytechnische Schulen. Zahlenangaben bzw. Prozentangaben über die Vergabe eines SPF (Lernbehinderung, Motorische Beeinträchtigung,...) sowie Lehrplanzuordnung (Volksschullehrplan, Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule, Schwerstbehindertenlehrplan) sind nicht vorhanden (Statistik Austria [2010], S. 1).

2.9 Bestandsaufnahme der Situation in Wien

In W können mit derzeitigem Stand die Eltern die Schule für ihr Kind auswählen. Es gibt dort die so genannte Schulsprengelfreiheit (o. A. [2010], S. 1). Nicht nur aufgrund der gesetzlichen Regelung sondern auch wegen der Verkehrsinfrastruktur (Öffentliche Verkehrsmittel) und der Möglichkeit der Inanspruchnahme eines Fahrtendienstes, wenn bei einem Kind ein SPF festgestellt wurde und unter bestimmten anderen Voraussetzungen, ist es theoretisch und praktisch möglich, jede beliebige Pflichtschule zur Beschulung auszuwählen.

In W besuchten 62217 (08/09) Schülerinnen/Schüler die VS und 2941 (08/09) Schülerinnen/Schüler die Sonderschule. Diese 2941 Schülerinnen/Schüler der Sonderschule teilten sich mit 1006 Schülerinnen/Schüler auf die Unterstufe (1. – 5. Schulstufe) und mit 1935 Schülerinnen/Schüler auf die Oberstufe auf. Von diesen 2941 Schülerinnen/Schüler haben 1490 Schülerinnen/Schüler eine andere Umgangssprache als Deutsch. Angaben bezüglich der Aufteilung auf die Unterstufe fehlen. In Wien gab es im Schuljahr 08/09 insgesamt 6666 Schülerinnen/Schüler mit SPF. Davon besuchten 1567 Schülerinnen/Schüler die Volksschule und wie schon oben angeführt 2941 Schülerinnen/Schüler die Sonderschule. Die restlichen 2158 Schülerinnen/Schüler besuchten entweder Hauptschulen oder Polytechnische Schulen. Zahlenangaben bzw. Prozentangaben über die Vergabe eines SPF (Lernbehinderung, Motorische Beeinträchtigung,...) sowie Lehrplanzuordnung

(Volksschullehrplan, Lehrplan der ASO, Schwerstbehindertenlehrplan) fehlen gänzlich (Statistik Austria [2010], S. 1).

2.10 Datenvergleich zwischen Oberösterreich und Wien

Vergleicht man OÖ mit W im Schuljahr 2008/2009 in Bezug auf den Anteil der Schülerinnen/Schüler mit SPF in der VS, so liegt OÖ mit 2% um 0,5% hinter W. Besonders interessant für diese Diplomarbeit ist der Vergleich bezüglich des Anteils der Schülerinnen/Schüler mit nicht deutscher Umgangssprache. Hier ist in W der Anteil in der VS (50,6%) in etwa gleich mit dem Anteil in der Sonderschule (51,8 %). In OÖ zeigen sich hingegen ein niedriger Prozentanteil von Schülerinnen/Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache in der VS (18,7%) und ein wesentlich höherer Prozentanteil in der Sonderschule (25,3%) (Statistik Austria [2010], S. 1).

Tab. 1: Schülerinnen/ Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf 08/09

Schultyp	Öster- reich	Burgen- land	Kärn- ten	Nieder- öster- reich	Ober- öster- reich	Salz- burg	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Wien
Schülerinnen und Schüler insgesamt										
Schultypen insgesamt	1.189.586	36.034	80.910	215.709	218.683	82.958	165.022	106.445	58.076	225.749
Volksschulen	332.210	10.132	21.708	63.739	60.779	22.699	44.679	29.166	17.091	62.217
Hauptschulen	237.989	7.327	16.365	46.204	49.555	17.274	32.855	24.746	12.570	31.093
Sonderschulen	13.170	273	748	3.869	1.440	987	565	1.267	1.080	2.941
Polytechnische Schulen	20.648	495	952	3.777	4.634	1.436	2.548	2.352	1.427	3.027
Neue Mittelschulen	3.441	355	127	-	78	-	1.373	-	1.508	-
Allgemein bildende höhere Schulen	204.787	5.786	13.365	34.057	29.269	13.287	27.925	14.342	8.057	58.699
darunter AHS-Unterstufe	116.384	3.251	7.832	21.147	16.658	7.149	14.674	7.392	4.213	34.068
Schultyp	Öster- reich	Burgen- land	Kärn- ten	Nieder- öster- reich	Ober- öster- reich	Salz- burg	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Wien
Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in %										
Schultypen zusammen	4,7	4,6	5,1	4,6	4,1	4,5	3,7	3,4	5,3	6,7
Volksschulen	1,8	1,7	1,9	0,9	2,0	1,5	2,5	1,1	1,8	2,5
Hauptschulen	3,5	5,0	5,0	1,8	4,1	3,1	3,7	1,2	2,5	6,4
Sonderschulen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Polytechnische Schulen	3,0	6,3	4,2	1,7	2,7	2,3	4,7	1,1	0,1	5,8
Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf										
Schultypen zusammen	28.236	847	2.021	5.389	4.794	1.895	3.004	1.931	1.689	6.666
Volksschulen	6.038	174	417	604	1203	341	1102	330	300	1567
Hauptschulen	8.412	369	816	852	2028	534	1216	307	308	1982
Sonderschulen	13.170	273	748	3.869	1.440	987	565	1.267	1.080	2.941
Polytechnische Schulen	616	31	40	64	123	33	121	27	1	176

(Statistik Austria 2009, S. 1)

Tab. 2: Schülerinnen/Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache 08/09

Schultyp	Öster- reich	Burgen- land	Kärn- ten	Nieder- öster- reich	Ober- öster- reich	Salz- burg	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Wien
darunter Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache										
Anteil der Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache in %										
Schultypen zusammen ³⁾	16,9	11,0	8,7	10,3	13,0	14,6	9,1	10,2	17,3	40,7
Volksschulen	22,3	13,2	10,9	13,6	18,7	20,2	12,9	15,1	24,5	50,6
Hauptschulen	20,5	13,3	10,7	12,5	17,6	18,9	10,0	13,0	22,3	60,9
Sonderschulen	27,8	11,4	10,4	18,5	25,3	23,9	12,6	20,9	34,4	51,8
Polytechnische Schulen	21,7	11,1	11,8	13,1	18,9	18,5	10,9	10,0	23,0	60,8
Neue Mittelschulen	24,2	10,4	5,5	-	21,8	-	30,0	-	23,8	-
Allgemein bildende höhere Schulen	13,3	10,0	7,9	5,8	7,7	8,8	8,3	5,9	7,9	27,9
darunter AHS-Unterstufe	14,2	9,7	8,7	6,1	8,9	10,2	8,9	5,8	8,7	29,1

Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Erstellt am: 01.12.2009

1) Inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan. - 2) Daten aus dem Schuljahr 2007/08. - 3) Ohne Schulen und Akademien im Gesundheitswesen.

(Statistik Austria 2009, S. 1)

3. Migration

3.1 Definition Migration

In diesem Kapitel wird zunächst der Begriff Migration definiert. Weiters wird auf verschiedene Problemfelder eingegangen, die mit Migration einhergehen und der Zusammenhang zwischen Migration und Bildungserfolg bzw. Bildungsmisserfolg dargestellt. Zum Abschluss des Kapitels wird auf den Zusammenhang zwischen Migration und Schulformwahlentscheidung eingegangen.

3.2 Was versteht man unter Migration?

Migration wird als auf „... Dauer angelegte Wanderbewegungen von Menschen oder Bevölkerungsgruppen ...“ verstanden (Schaub und Zenke 2000, S. 385). In den Sozialwissenschaften wird der Begriff Migration in Bezug auf ein zeitliches Kriterium als dauerhafte Migration (mehr als ein Jahr) oder kurzzeitige Migration (zwischen drei Monaten und einem Jahr) eingeteilt. Bezogen auf das geographische Kriterium spricht man von interregionaler (innerhalb eines Staates) Migration und internationaler (grenzüberschreitender) Migration (Lebhart und Marik-Lebeck 2007, S. 145).

Unterschieden wird auch zwischen Migrantinnen/Migranten erster Generation und zweiter Generation. „Als „Migrant/innen zweiter Generation“ gelten Schüler/innen, wenn sie selbst im Inland, aber beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Als „Migrant/innen erster Generation“ gelten Schüler/innen, wenn sie und beide Elternteile im Ausland geboren wurden“ (Breit [2010], S. 1).

Als Gründe für Migration werden unter anderem „ ... Arbeitslosigkeit, Armut, Krieg, Verfolgung, Unterdrückung der Menschenrechte, aber auch die Absicht im Einwanderungsland die besseren Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse zu nutzen“ angeführt (Schaub und Zenke 2000, S. 385). Die Unterscheidung zwischen wirtschaftlichen und anderen Gründen für die Migration lassen sich immer weniger klar treffen (Adam 2005, S. 21).

Zur Bestimmung des Anteils von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden in der österreichischen Schulstatistik die Kriterien Staatsbürgerschaft und Sprachgebrauch herangezogen. Verwenden Kinder und Jugendliche Deutsch nicht als Alltagssprache, so werden sie als Schülerinnen/ Schüler mit nicht deutscher Muttersprache ausgewiesen (Breit [2010], S. 1). Diese Definition ist kritisch zu betrachten, „da Migrant/innen im Alltag in verschiedenen Kontexten verschiedene Sprachen nutzen. Die im Alltag verwendete Sprache gibt es de facto nicht, sondern hängt in erheblichem Ausmaß von der Situation ab“ (Breit [2010], S. 15).

3.3 Migration und Bildungserfolg/ Bildungsmisserfolg

Befinden sich Migrantinnen/Migranten im Aufnahmeland sind sie mit verschiedenen Problemen wie zum Beispiel Schwierigkeiten bei der Integration im Aufnahmeland, mangelnde Handlungsmöglichkeiten, Identitätsproblematik, Schwierigkeiten beim Erwerb der deutschen Sprache oder unsicherer legaler Situation (z. B. unsicherer Aufenthaltsstatus) konfrontiert (Adam 2005, S. 28).

Die Kinder von Migrantinnen/Migranten haben häufig Probleme in der Schule Fuß zu fassen und gute Schulleistungen zu erbringen. Breit [2010, S. 3] bezieht sich auf die PISA-Studie 2006 und führt als besonders wichtige Einflussfaktoren die Bildungskarriere, den Bildungshintergrund der Eltern sowie die sozioökonomische Lage der Familie an.

Beleuchtet man den Bildungserfolg der Migrantenkinder in Österreich, so muss man diese zunächst nach den Herkunftsländern ihrer Eltern unterscheiden. Erst nach dieser Unterscheidung lassen sich Rückschlüsse auf den Bildungsstatus der Eltern und in weiterer Folge auf den sozialen Status und dessen Auswirkungen auf den Bildungserfolg ihrer Kinder ziehen.

Während Migrantinnen/Migranten aus Deutschland in der Regel eine hohe Ausbildungsqualifikation vorweisen können, die mindestens jenen von Österreichern entspricht, bringen Migrantinnen/Migranten aus der Türkei meist eine niedrigere Ausbildungsqualifikation mit. Zwischen diesen beiden Verteilungspolen betreffend

der Ausbildungsqualifikationen befinden sich Migrantinnen/Migranten aus anderen Ländern (Fassmann und Reeger 2007, S. 191f).

Geht man auf die Einkommenssituation und die Armutsgefährdung ein, so stellen Fassmann und Reeger (2007, S. 197) folgendes dazu fest:

„Ausländische Arbeitskräfte gehören nicht zu den SpitzenverdienerInnen in Österreich, sondern bleiben mit ihren Einkommen unter dem Durchschnitt. In Kombination mit relativ hohen Lebenshaltungskosten aufgrund vergleichsweise teuren Wohnraums, großer Haushalte sowie der oft notwendigen finanziellen Überweisungen in das Heimatland ergeben sich auch prekäre Einkommenssituationen“.

Betreffend die Wohnraumsituation wird an dieser Stelle an Ceri (2008, S. 54) verwiesen, die folgendes feststellt: "Schülerinnen und Schüler, die einen eigenen Raum zum Lernen für das Erledigen von Hausaufgaben haben, haben bessere Bildungschancen als solche, die keinen eigenen Schreibtisch, kein eigenes Kinderzimmer haben" (Ceri 2008, S. 54).

Der Ausbildungsstatus bzw. der Bildungsstatus haben aber nicht nur auf den sozialen Status der Migrantinnen/Migranten Auswirkungen, sondern sie können auch mit der Bildungsnähe bzw. der Bildungsferne sowie den Sprachkenntnissen in Zusammenhang gebracht werden.

Bezugnehmend auf die Bildungsnähe bzw. Bildungsferne der Familie gilt in der Bildungssoziologie der Bildungsabschluss der Eltern als wichtige Größe (Breit und Schreiner [2010], S. 2). Außerdem lässt sich die Aussage treffen: „Je höher der Bildungsabschluss der Eltern ist, desto höher ist im Schnitt das Leistungsniveau der Schüler/innen“ (ebd.).

Bezogen auf die Sprachkenntnisse lässt sich nach Ceri (2008, S. 59) und Fassman/Reeger (2007, 191 – 200) ableiten, dass Kinder von Migrantinnen/Migranten aus einer unteren sozialen Schicht meist über eingeschränkte Sprachkenntnisse verfügen und die ungünstigen Rahmenbedingungen wie hohe Kinderanzahl,

vergleichsweise geringes Haushaltseinkommen und wenig Wohnraum sich auf den Bildungserfolg der Kinder negativ auswirken.

Auf der Suche nach Erklärungen für den Bildungserfolg bzw. Bildungsmisserfolg bei Kindern mit Migrationshintergrund wird unter anderem immer wieder auf die Problematik der geringen Sprachkenntnisse hingewiesen.

In der PISA-Studie 2003 und anderen internationalen Vergleichen kommt heraus, „... dass die Testergebnisse der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (fast) immer schlechter sind als die jener SchülerInnen, deren Familiensprache mit der Schulsprache identisch ist ...“ (Khan-Svik 2005, S. 257).

Betreffend monolingual ausgerichteter Schulsysteme wie zum Beispiel in Deutschland stellt Ceri (2008, S. 81) fest, „dass die mangelnden Sprachkenntnisse der Migranten zum Bildungsmisserfolg führen, und dass die geringen Sprachkenntnisse vor allem an die soziale Herkunft gekoppelt sind“.

3.4 Migration und Schulformwahlentscheidung

Grundsätzlich spielen viele verschiedene Gründe und Überlegungen bei Schulformwahlentscheidungen eine Rolle. Gründe könnten sein zum Beispiel Länge des Schulweges, Prestige der Schulform, Zukunftsaussichten bei Besuch einer bestimmten Schulform, Freunde an der Schule, Qualität des Kontakts zwischen Schulleiterinnen/Schulleiter und Eltern und so weiter.

Weiss und Unterwurzacher (2007, S. 237) nehmen wie folgt zu den Einflussfaktoren bei der Schulformwahlentscheidung zwischen Hauptschule und Allgemeinbildender Höherer Schule Stellung und streichen dabei auch die besondere Situation in W heraus: „Relevant sind soziale Faktoren – Bildungsstatus des Vaters, Zahl der Geschwister -, zusätzlich beeinflussen die Bildungsaspirationen der Eltern, der Kindergartenbesuch sowie das Leben in W die Wahrscheinlichkeit, eine AHS Unterstufe zu besuchen“.

Die Repräsentanz von Schülerinnen/Schülern mit Migrationshintergrund in bestimmten Schulformen bzw. die Chancengleichheit bei der Bildungspartizipation von Schülerinnen/Schülern mit Migrationshintergrund betreffend führen Weiss und Unterwurzacher (2007, S. 234), basierend auf verschiedenen Untersuchungen, schulische Faktoren (geringe Inanspruchnahme vorschulischer Bildungseinrichtungen, relativ später Schuleintritt), Schichtzugehörigkeit und Zugehörigkeit zu einem ethnischen Milieu als mögliche Einflussfaktoren an. Strukturelle Faktoren spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Nach Bacher und Stelzer-Orthofer (2008, S. 83) stellen restriktiver Zugang zum Arbeitsmarkt, restriktive Einbürgerungsregeln und mangelnde politische Teilhaberechte systematische Benachteiligungen von Migrantinnen/Migranten dar, die sich auf die schulische Integration der Kinder auswirken. Auf Österreich bezogen heißt das, dass der Zugang zu Ressourcen (zum Beispiel wohlfahrtstaatliche Leistungen und kostengünstiger Wohnraum), der Zugang zu postsekundärer Bildung sowie Aufenthalts- und Rechtssicherheit nur über die Staatsbürgerschaft möglich ist. Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft haben damit eine deutliche Schlechterstellung (Herzog-Punzenberger [2010], S. 4). Ein 6-Länder-Vergleich von Crul und Vermeulen (2003, S. 978f), der sich unter anderem mit Strukturen in Bildungssystemen beschäftigte, die sich negativ auf die Leistungsfähigkeit von Schülerinnen/Schülern mit Migrationshintergrund auswirken, lässt die Hypothesen zu, dass frühe Selektion in bestimmte Schultypen, höheres Einstiegsalter in die institutionelle Sozialisation und geringe Anzahl der Stunden, die Schülerinnen/Schüler mit Lehrkräften verbringen sowie wenig inner- und außerschulische Unterstützungsangebote sich als migrationsspezifische Benachteiligungen zeigen. Schon in der auf die allgemeine Empfehlung des UN-Wirtschafts- und Sozialausschusses von 1999 beziehenden Analyse des österreichischen Bildungssystems wurde festgestellt, dass wegen der geringen Pflichtschuldauer, der hohen Schultypendifferenzierung sowie Mängel bei der Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals Handlungsbedarf in den Bereichen Verfügbarkeit, Zugang und Anpassung bestehe, um migrationsspezifische Benachteiligungen so weit wie möglich einzuschränken (Herzog-Punzenberger [2010], S. 3).

Schulische Faktoren, Schichtzugehörigkeit und Zugehörigkeit zu einem ethnischen Milieu sowie strukturelle Rahmenbedingungen wirken sich bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Österreich im Vergleich mit österreichischen Kinder und Jugendlichen negativ aus. So zum Beispiel liegt der Anteil von Schülerinnen/Schülern mit nicht-deutscher Umgangssprache in der Unterstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schule bei 14,2 %, während der Anteil in der Hauptschule bei 20,5 % liegt. Auch die Repräsentanz von Schülerinnen/Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache ist im Durchschnitt in der Sonderschule (27,8 %) höher als in der VS (22,3 %) und der Hauptschule (20,5 %) (o. A. [2010], 2f).

4. Bildungsentscheidungen

In diesem Kapitel wird zunächst auf Grundlagen der Entscheidungsforschung sowie auf mögliche Theorien zur Bildungsentscheidung eingegangen. Am Schluss des Kapitels werden die Determinanten der Schulformwahl erläutert.

4.1. Die Entscheidung

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff Entscheidung bei Vorliegen eines Wahlproblems angewendet, dessen Ausgang sehr bedeutend ist (Laux 1998, S. 1).

Nach Jungermann (1998, S. 3) sind in der Entscheidungsforschung alle Situationen Forschungsgegenstand, in denen eine Person sich zwischen mindestens zwei Optionen „präferentiell“ entscheiden kann. Auch Laux (1998, S. 1) fasst den Entscheidungsbegriff so weit, dass dieser alle Wahlakte einschließt. Dies kann zum Beispiel sowohl eine Festlegung eines Investitionsprogramms durch die Unternehmensleitung als auch der Entschluss einer Hausfrau in einem bestimmten Geschäft und nicht in einem anderen einkaufen zu gehen, sein (ebd.)

Für Eisenführ/Weber (1994, S. 1) gibt es keine objektiv richtigen Entscheidungen, da Entscheidungen auf nur eingeschränkt überprüfbaren subjektiven Erwartungen und auf subjektiven Zielen und Präferenzen beruhen. Dieser Meinung schließt sich auch Laux (1998, S. 4) an, in dem er auf die Relevanz der Alternativen im Einzelfall hinweist.

Die Entscheidung kann durch eine Feststellung getroffen oder durch Verhalten zum Ausdruck gebracht werden. Im Allgemeinen versteht man unter dem Begriff Entscheidung ein mehr oder weniger überlegtes, konfliktbeladenes, abwägendes und zielorientiertes Handeln. Die Konsequenzen der Entscheidung können sicher oder unsicher bzw. eindimensional oder mehrdimensional sein. Der Entscheidung und deren Konsequenzen geht ein Prozess voraus, der folgenden Ablauf hat:

1. Ausschluss weniger attraktiver Optionen
2. Abwiegen zwischen Alternativen
3. Wahl der Option, Umsetzung der getroffenen Wahl bzw. der retrospektiven Bewertung der Entscheidung (Jungermann 1998, S. 3f)

Bei Laux (1998, S. 8) durchläuft der Entscheidungsprozess fünf Schritte:

1. Problemformulierung
2. Präzisierung des Zielsystems
3. Erforschung der möglichen Handlungsalternativen
4. Auswahl einer Alternative
5. Entscheidungen in der Realisationsphase

Die für die vorliegende Diplomarbeit relevante spezielle Entscheidung ist die Bildungsentscheidung. Diese soll im folgenden Abschnitt näher erläutert werden.

4.2 Bildungsentscheidung allgemein

Die Wahl einer Schule nach der Volksschulzeit kann laut Mahr-George (1999, S. 18f) als ein aus mehreren Entscheidungen bestehender gestufter Entscheidungsprozess gesehen werden:

- Entscheidung für einen bestimmten Bildungsgang und den damit verbundenen Schulabschluss (Bildungsaspiration)
- Entscheidung, an welcher Schulform dieser Bildungsgang besucht wird, das heißt, der anzustrebende Abschluss absolviert werden kann und soll
- Entscheidung für eine bestimmte Schule der gewünschten Schulart

Als vierte Stufe könnte in gewisser Hinsicht die erfolgreiche, tatsächliche Anmeldung angesehen werden, auf der noch zusätzliche Faktoren zum Tragen kommen können. Auf dieser Stufe treten die Eltern bei der tatsächlichen Anmeldung ihres Kindes und die Schulleitung als aufnehmendes oder ablehnendes Organ als Entscheidungsträger auf. Der gestufte Entscheidungsprozess unterliegt einer Hierarchie. So muss zum Beispiel zuerst der gewünschte Bildungsgang gewählt werden, um im nächsten Schritt die Schulform auswählen zu können.

Nach Mahr George (1999, S. 47) spielen bei der Schulformwahl verschiedene Faktoren eine Rolle. Nach Helberger und Palamidis (1992, zitiert nach Mahr-George 1999, S. 47) ist das faktische Bildungsverhalten das Ergebnis des interdependenten Einflusses

bildungsnachfrage undbildungsangebotsseitiger Faktoren. Auf Seiten des Bildungsangebots sind quantitative und qualitative Aspekte ebenso zu berücksichtigen wie die rechtlichen Übergangsregelungen in Form von Aufnahmeprüfungen oder der Verbindlichkeit von Grundschulempfehlungen.

Die realisierte Bildungsbeteiligung muss nicht mit den individuellen Wünschen nach Inanspruchnahme von Bildungseinrichtungen gleich sein. Darüber hinaus ist sie von gesetzlichen Regelungen und vorhandenen Ressourcen beeinflusst (Mahr-George 1999, S. 47).

4.3 Theorien der Bildungsentscheidung

Aus den zahlreichen Theorien zur Erklärung oder Ablehnung bestimmter Schulformen und deren zugrunde liegenden Wünschen und Zielen werden hier folgende dargestellt:

- o der Reproduktions-Ansatz,
- o der Rational-Choice-Ansatz.

4.3.1 Reproduktionsansatz

Laut Mahr-George (1999, S. 51) sind das Vorhandensein und der Einsatz von Kapital die Voraussetzungen dafür, um eine bestimmte Position in der Gesellschaft erreichen zu können.

Bourdieu (1983 zitiert nach Mahr-George, ebd.) teilt dabei das Kapital in ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital ein. Mit dem ökonomischen Kapital sind die materiellen Ressourcen gemeint, die einer Person zur Verfügung stehen.

Das kulturelle Kapital schließt den kognitiven Bereich wie zum Beispiel Fähigkeiten, Abstraktionsvermögen, Wissen und den affektiven Bereich wie zum Beispiel Motivation, Umgangsformen, Sprache, Einstellungen, Werte einer Person ein. Als soziales Kapital versteht sich die Gesamtheit der sozialen Beziehungen.

Die Anhäufung aller Kapitalarten ist unter anderem mit einem Zeitaufwand verbunden, der sich durch Vererbung verkürzen kann. Die Vererbung kann zum

Beispiel beim ökonomischen Kapital durch Übertragung von materiellem Eigentum erfolgen. Beim sozialen Kapital geschieht die Vererbung zum Beispiel durch verwandtschaftliche Beziehungen. Das kulturelle Kapital wird vornehmlich durch familiäre Sozialisation weitergegeben.

Davon ausgehend, dass eine ungleiche Kapitalverteilung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen vorherrscht und zum Teil innerhalb der Familie übertragen wird, legt die soziale Herkunft somit das Kontingent an Kapitalformen für die einzelne Person fest.

Das Kontingent an Kapitalformen kann auch als Startkapital bezeichnet werden. Unterschiede im Startkapital bewirken eine Einschränkung der Chancengleichheit beim Erreichen bestimmter gesellschaftlicher Positionen. Dadurch erklärt sich zum Teil das Phänomen der intergenerationalen Statuskonsistenz.

Die soziale Herkunft (zum Beispiel in Form der elterlichen Bildungsaspiration) bestimmt neben der Chance der Zielerreichung auch die Zielsetzung einer Person (Mahr-George 1999, S. 51ff).

4.3.2 Theorie der Rationalen Wahl

Dieser Theorie zufolge ist menschliches Handeln eine intentionale, an der Situation orientierte Wahl zwischen Möglichkeiten, die die Fähigkeit zur Kreativität, Reflexion und Empathie sowie Bedeutung von Knappheiten und von (Opportunitäts-)Kosten einkalkuliert (Esser 1991, S. 431 zitiert nach Mahr-George 1999, S. 59). Die Theorie geht davon aus, dass menschliches Verhalten das Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Kalkulation ist.

Die/Der Handelnde wählt die Entscheidung mit dem vermeintlich günstigsten Ergebnis. Die Annahme einer Rationalität wird vorausgesetzt, die der Wahl zugrunde liegt.

Bei der gleichzeitigen Betrachtung der etwaigen Konsequenzen aller Alternativen ergeben sich jedoch Grenzen, die die Formulierung der Theorie der „bounded rationality“ bewirkte (Esser 1991, zitiert nach Mahr-George 1999, S. 59).

Diese Begrenzung begründet sich durch kognitive Restriktionen und Transaktionskosten (zum Beispiel Informationsbeschaffungskosten, Informationsverarbeitungskosten und Entscheidungsfindungskosten).

Bei der Abwägung der Vor- und Nachteile kann die Rationalität durch verschiedene Umstände beeinflusst werden, sodass nicht immer objektiv die günstigste Wahl getroffen wird. Zu diesen verschiedenen Umständen, die mittlerweile zu einer Modifikation der Theorie führten, werden folgende gezählt:

- o Unvollständigkeit der vorhandenen Informationen (Aufgrund fehlender Informationen können mögliche Alternativen bei Entscheidungen falsch bewertet oder erst gar nicht erkannt werden.)
- o Stabilität von Kosten- und Nutzenfaktoren (Nutzen einer Handlung und damit verbundene Kosten können sich aufgrund zum Beispiel persönlicher Vorlieben und Interessen, veränderter individueller Umstände, veränderte Rahmenbedingungen oder Wegfall bzw. Hinzukommen anderer Alternativen über die Zeit hinweg variieren.)
- o Relativität von Kosten und Nutzen (Kosten wie auch Nutzen müssen immer in Relation zu den vorhandenen Ressourcen sowie auf die unterschiedlichen Lebensumstände gesehen werden.)
- o Gewichtung der Kosten und Nutzenfaktoren (Einzelne Kosten- und Nutzenfaktoren können unterschiedlich gewichtet werden. Daraus ergibt sich, dass nicht jeder Vorteil durch einen Nachteil automatisch kompensiert werden kann.)
- o Eindeutigkeit und Höhe von Kosten und Nutzen (Oft sind Folgen der Entscheidung nicht als Kosten- oder Nutzfaktoren abschätzbar.)

Dies lässt den Schluss zu, dass eine wirkliche Kalkulation entfällt und einfach nur Vor- und Nachteile aufgezählt und verschieden gewichtet werden (Mahr-George 1999, S. 59 ff).

Nach Esser (1991, zitiert nach Mahr-George 1999, S. 61) führten unbestreitbare Schwächen der Annahme perfekter Informationen oder stabiler und geordneter Präferenzen zu Entwicklungen der rationalen Wahltheorie, die diese Annahmen lockerten, aber trotzdem an einer „rationalen“ Logik der Selektion festhalten.

Esser (1991, S. 233 zitiert nach Mahr-George 1999, ebd.) führt auch den Begriff des Response Set (Set verfügbar wahrgenommener Handlungsalternativen) an. Das Vorhandensein eines Response-Set kann als Hinweis auf die „bounded rationality“ des menschlichen Handelns gedeutet werden. Die Einschränkung auf ein bestimmtes Set von Alternativen kann durch Vermeidung möglicher Transaktionskosten rational sein.

Das Zurückgreifen auf bewährte Handlungsrouitinen, den so genannten Habits, kann hier als Beispiel angeführt werden. Nach Esser (1990, S. 234 zitiert nach Mahr-George 1999, S. 62) fallen unter dem Begriff Habits Bündel sequentieller Reaktionen, die auf bestimmte Umgebungsreize hin ausgelost werden.

So könnte im Bereich der Bildungsentscheidung der Fall eintreten, dass Eltern für ihr Kind ihrem sozialen Umfeld übliche Alternativen wählen, die von außen betrachtet irrational erscheinen. Für den Entscheidungsträger selbst handelt es sich um eine rationale Wahl, da er somit weiter immaterielle Kosten (zum Beispiel Informationsbeschaffungskosten) durch den Verzicht auf abweichende Alternativen vermeidet und unter anderem mit dem Risiko des Rechtfertigungsdrucks gegenüber seinem sozialen Umfeld konfrontiert ist.

4.4 Determinanten der Schulwahl

Die Ausgangsbedingungen der Entscheidungssituation bei der Schulformwahl ergeben sich aus einer Vielzahl situativer und persönlicher Determinanten der Eltern und des betroffenen Kindes. Weiters beeinflussen diese Determinanten den gesamten Entscheidungsprozess und bestimmen darüber hinaus die Möglichkeiten der Zielsetzung und der Zielerreichung (zum Beispiel die Art der elterlichen Bildungsaspiration).

Zahlreiche Veröffentlichungen befassen sich mit Untersuchungen über die Faktoren bei der Schulformwahlentscheidung. Bei der Untersuchung nach Mahr-George (1999, S. 221) ergibt sich bei der Einteilung der Determinanten nach Wichtigkeit für die Schulformwahl folgende Reihung:

1. Leistung des Kindes (Lernbeeinträchtigung des Kindes)
2. Wunsch des Kindes
3. Schulstrukturelle Aspekte (angebotener Schulabschluss, Erreichbarkeit, Ruf der Schule),
4. Pädagogische Gesichtspunkte (zum Beispiel Unterrichtsmethoden)
5. Empfehlungen (Klassenlehrerin/Klassenlehrer)
6. Durchlässigkeit des Schulsystems (zum Beispiel Übergangsmöglichkeiten)

Im englischen und walisischen Schulsystem zum Beispiel legen nach Bagley und Woods (1998, S. 777ff) Eltern von Kinder mit SPF bei der Schulformwahl im Sekundarbereich unter anderem auf folgende Aspekte besonderen Wert: allgemeine Schulphilosophie, Einstellung gegenüber Behinderung in der gesamten Schule, Fördermöglichkeiten, Sicherheit der Schule, Erreichbarkeit der Schule und Unterrichtsformen.

Unter den vielen Einflussfaktoren auf die Schulformwahl bei Kindern mit SPF berücksichtigen Klicpera et al. (2007, S. 67) folgende in ihrer Untersuchung: Merkmale der Eltern, Vorerfahrungen mit der Betreuung und Förderung der Kinder, kindbezogene Merkmale und schulbezogene Merkmale.

5. Forschungsstand

Die in den vorangegangenen Kapitel definierten Begriffe und erläuterten gesetzlichen Bestimmungen sowie Ausführungen zur Bildungsentscheidung sollten zum besseren Verständnis bei der Beschreibung des Forschungsstandes dienen.

In diesem Kapitel wird zunächst auf Untersuchungen eingegangen, die sich allgemein mit Schulformwahl und Bildungspartizipation beschäftigen. Anschließend werden Untersuchungen über die Schulformwahl zwischen I-Klassen und Klassen der ASO angeführt. Am Schluss dieses Kapitels wird auf Untersuchungen zur Beratung bei der Schulformwahl näher eingegangen.

5.1 Schulformwahl allgemein

Untersuchungen zum Schuleintritt in die Volksschule bzw. für Kinder mit SPF auch in eine Sonderschule fehlen gänzlich. Untersuchungen im Pflichtschulbereich konzentrieren sich vorwiegend nur auf den Übertritt von einer VS/ASO in eine Hauptschule bzw. Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS).

Grogger et al. (2002, S. 8) führen zum Beispiel unterschiedliche Motivationsfaktoren bei der Wahl für eine Beschulung in einer Unterstufe einer AHS an. Unter anderem werden folgende genannt:

- o Ein AHS-Besuch wird gegenüber einem HS-Besuch als Prestigevorteil im sozialen Umfeld der Familie gesehen.
- o Die Meinung, dass das Kind auf die weiterführende Schule in der AHS besser vorbereitet wird als in der HS.
- o Die Möglichkeit der Abstufung in eine niedrige Leistungsgruppe und damit verbundene berechtigungsmindernde Noten für die Aufnahme in eine höhere Schule der Sekundarstufe II wird von den Eltern für ihr Kind als Gefahr eingeschätzt. Sie nehmen deshalb an, dass ein AHS-Besuch der Unterstufe eher den Besuch einer höheren Schule der Sekundarstufe II gewährleistet. Außerdem gehen Eltern von einem reibungslosen Übergang in die Oberstufe bei Besuch der Unterstufe derselben Schule aus.

o Die Annahme der Eltern, dass AHS-Schülerinnen und AHS-Schüler in Berufsbildende Höhere Schulen (BHS) bevorzugt aufgenommen werden.

Auch in den neuesten Untersuchungen zur Analyse von Determinanten der Bildungspartizipation haben sich die alten Ungleichheitsdimensionen (Bildung der Eltern, Beruf der Eltern, Einkommen der Eltern) wieder bestätigt und sind um neue Ungleichheitsdimensionen (Geschlecht des Kindes, Familienstruktur, nationale Herkunft, Gemeindegröße) als Determinanten erweitert worden. Diese Ungleichheitsdimensionen bzw. Determinanten für die Bildungspartizipation sind oft auch bei Familien mit Migrationshintergrund vorhanden, wie schon in Kapitel 3.4 ausgeführt wurde.

Betreffend der Determinanten stellt Schreiner (2009) aus den Daten der PISA-Studie 2006 fest: „Bildungsfernere Schichten sind in der AHS-Unterstufe deutlich unterrepräsentiert (37 % im Vergleich zu insgesamt 62 %), während diese die Hauptklientel der Hauptschulen darstellen“ (Schreiner 2009, S. 151).

Weiters führt Schreiner (ebd.) an, dass sich die AHS-Übertrittsquote gut auf die Determinanten Lage der Schule und familiäre Merkmale der Schülerinnen und Schüler vorhersagen lässt.

Generell lässt sich festhalten, dass das Bildungsniveau der Eltern für Bildungsentscheidungen und Bildungserfolg, der wichtigste Hintergrundfaktor ist. Dies lässt sich auch besonders in Österreich feststellen. Diese Aussage wird gestützt durch Untersuchungen im Bereich der weiterführenden Schulen sowie im universitären Bereich.

„Das Bildungsniveau der Eltern ist der für die Bildungsentscheidungen und den Bildungserfolg wichtigste Hintergrundfaktor. Dieser Faktor wirkt in Österreich so stark, dass in diesem Zusammenhang beinahe von einer Bildungsvererbung gesprochen werden kann, die die soziale Mobilität stark einschränkt“ (Schreiner 2009 S. 153).

5.2 Schulformwahl zwischen I-Klasse und ASO-Klasse

Zu dieser Thematik haben Klicpera et al. (2005) in Österreich eine Untersuchung durchgeführt. In dieser wurden im Rahmen einer bundesländerübergreifenden Erhebung die Erfahrungen in der Beratung der Eltern von Kindern mit SPF bei der Wahl einer integrativen Beschulung bzw. eines Unterrichts in einer Sonderschule analysiert. Ziel dieser Untersuchung war es Erkenntnisse zur Verbesserung der Beratung zu gewinnen. Die Untersuchung befasste sich unter anderem mit den Gründen für die Wahl zwischen einer integrativen Beschulung bzw. einer Beschulung in einer Sonderschule.

In dieser Untersuchung gaben die Eltern, deren beeinträchtigte Kinder eine Integrationsklasse besuchten, an, dass folgende Kombination verschiedener positiver Merkmale von Integrationsklassen für ihre Wahl relevant war:

- o Anregung durch nicht-behinderte Mitschüler
- o soziale Integration am Wohnort
- o Vertrauen in Kind plus positiver Eindruck von Lehrerin
- o positiver Gesamteindruck
- o alltägliche Normalität und Ausbruch aus einem Schonraum
- o leichtere Aufhebung des Sonderschul-Lehrplans

Außerdem führten die Eltern das negative Image der Sonderschule als weiteren Grund an (Klicpera 2005, S. 105).

Zusammengefasst gaben Eltern, deren Kinder die Sonderschule besuchten, eine Kombination folgender Gründe für ihre Wahl an:

- o mehr Rücksichtnahme
- o wenige Belastung und Leistungsdruck
- o mehr Therapiemöglichkeiten
- o kleinere Gruppe
- o größere Kontinuität der Betreuung

Dazu ist anzumerken, dass diese Eltern aufgrund eines Informationsdefizits I-Klassen als Risiko betrachteten oder gar nicht von einer Existenz einer I-Klassen in der Nähe wussten (Klicpera 2005, S. 109).

Laut Klicpera et al. bewerten und gewichten Eltern Gründe für bzw. gegen I-Klassen/Klassen der ASO unterschiedlich (Klicpera 2005, S. 133). Dies ist von Eltern zu Eltern verschieden da " ...viele Erfahrungen positiv und negativ gesehen bzw. bewertet werden können und dass die Bewertung vielfach von den übrigen Umständen der Familie bzw. des Kindes abhängt" (ebd.).

Deshalb lässt sich auch keine allgemeine Aussage treffen, welche Gründe bei den Eltern für die Schulformwahl ausschlaggebend sind (Klicpera 2005, S. 134).

Diese Feststellungen von Klicpera decken sich mit den Ausführungen von Bagley und Woods über die Schulformwahlgründe im Sekundarbereich von Eltern beeinträchtigter Kinder im englischen und walisischen Schulsystem wie im Kapitel 4.3 schon angeführt wurde.

5.3 Entscheidungskriterium Beratung bei der Schulformwahlentscheidung

Es gibt keine Untersuchungen zur Beratung von Eltern mit Migrationshintergrund bei der Schulformwahl und nur wenige Untersuchungen zur Beratung bei der Schulformwahl allgemein in Österreich. Eine davon ist die schon erwähnte Untersuchung von Klicpera et al. In der Planung dieser Untersuchung wurde davon ausgegangen, dass die Eltern vonseiten der Schule ausführlich bei der Schulformwahl zwischen I-Klasse und Sonderschule beraten werden würden. Dies stellte sich jedoch als Fehlannahme heraus:

"In der Gesamtgruppe der interviewten Eltern haben etwas weniger als ein Viertel gemeint, dass sie intensiv und in einem guten Gesprächsklima beraten worden seien. Von den restlichen drei Viertel der Eltern, die sich dazu näher geäußert haben, war jeweils die Hälfte sehr unzufrieden und enttäuscht von der Beratung

durch die Schule bzw. durch Mitarbeiter der Schule und die andere Hälfte hatte gemischte, positive, aber auch negative Erfahrungen gemacht“ (Klicpera 2005, S. 136).

5.3.1 Beratungsmängel

In der Untersuchung von Klicpera (2005, S. 138) wurde als Beratungsmangel von einem Teil der Eltern in dieser Untersuchung geäußert, dass über die verschiedenen Formen der schulischen Betreuung zu wenig geredet wurde:

„In Niederösterreich und zum Teil auch in Wien wurde zumindest bei Kindern mit offensichtlichen Behinderungen eher davon ausgegangen, dass die Kinder in einer Sonderschule gehen sollten und nur dann, wenn die Eltern ihren Wunsch nach einer Integrationsklasse klar kundtaten, wurde diese Möglichkeit auch den Eltern gegenüber in Betracht gezogen.“

Auch die Problematik der Befangenheit von Beratern, die das Schulsystem vertraten, wurde angesprochen:

„Manchmal nehmen die Eltern auch wahr, dass es bei der Befürwortung einer Sonderschule oder des Besuchs einer Integrationsklasse gar nicht um ihr Kind ging, sondern dass der Berater Interessen des Schulsystems verfolgte, ...“ (ebd.).

Mahdjoobian (2002, S. 100) stellt dazu weiters fest: „Die Haltung der Fachleute kann, wie bereits erwähnt, die Entscheidung der Eltern stark beeinflussen. Man kann davon ausgehen, dass es von ihrer Einstellung abhängt, wie das Beratungsgespräch geführt wird. Ein Hinweis darauf sind auch die erwähnten Vor- und Nachteile einer Schulform“. Bezogen auf die im Beratungsgespräch geäußerten Vor- und Nachteile einer jeweiligen Schulform findet Dinhofer noch einen weiteren Aspekt. Dinhofer (2003, 123f) hebt besonders hervor, dass den Eltern die Schulwahl erleichtert wird, „...wenn sie genau über die Vor- und Nachteile der beiden Schulformen informiert werden“.

Interessant ist auch die Feststellung von Klicpera, dass die Initiative zur Beratung recht oft den Eltern überlassen wird. „Die Beratung schien nicht als eine Bringschuld

der Schule, sondern als Holschuld der Eltern aufgefasst zu werden“ (Klicpera 2005, S. 139).

Ernüchternd sind auch die beiden folgenden Erkenntnisse über den Nutzen der Beratung und der Entsprechung der Elternwünsche seitens der Schule bzw. Schulbehörde.

„Insgesamt nannten weniger als die Hälfte der Eltern das Gespräch mit einer oder mehreren Personen außerhalb der Familie als besonders bedeutsam für die Entscheidung über die Schulform des Kindes“ (Klicpera 2005, S. 149) .

Mahdjoobian (2002, S. 97) führt auf das Entsprechen der Wünsche an: „ Die Hälfte der Eltern haben das Gefühl, dass ihrem Wunsch entsprochen wurde. Jedoch relativ viele, vor allem mehr Eltern, deren Kinder in die Sonderklasse gehen, fühlen sich hier übergangen“.

Noch einmal zusammengefasst treten laut der Untersuchung von Klicpera und Mitarbeitern unter anderem folgende Beratungsmängel auf:

- o zu wenig Information über die schulischen Betreuungsformen
- o Befangenheit der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner des Schulsystems bei der Beratung
- o Beratung als Holschuld von Eltern
- o Beratung als Entscheidungshilfe für die Schulformwahl relativ unwichtig
- o kein Entsprechen der Wünsche der Eltern

6. Forschungsfragen

Im fünften Kapitel wurde schon angeführt, dass sich alte Ungleichheitsdimensionen wie Bildung der Eltern, Beruf der Eltern, Einkommen der Eltern um neue Ungleichheitsdimensionen wie Familienstruktur, nationale Herkunft erweitert haben und sich nach wie vor auf die Bildungspartizipation auswirken.

Diese Ungleichheitsdimensionen sind oft bei Familien mit Migrationshintergrund aus bestimmten Herkunftsländern negativ ausgeprägt. Dies zeigen Untersuchungen zur Bildungspartizipation in Allgemeinbildenden Höheren Schulen, weiterführenden Schulen und Universitäten. Im dritten Kapitel wurde auf diese Thematik bereits eingegangen.

Eine eventuelle Rolle spielen Ungleichheitsdimensionen aber auch für die Feststellung bzw. Diagnose von Lernbehinderung, die sich nach heutigem Verständnis durch erhebliches Lernversagen beim Erwerb kognitiv-verbaler und abstrakter Inhalte, ineffiziente Lernstrategien, Schwierigkeiten bei der Umsetzung und Anwendung des Erlernten sowie motivationale Hemmnisse kennzeichnet. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Kinder mit Migrationshintergrund aus bestimmten Herkunftsländern im Vergleich zu österreichischen Schülerinnen/Schülern eher gefährdet sind, Lernbehinderung als Diagnose und schlussendlich einen SPF zu erhalten.

Noch gänzlich ungeklärt ist die Tatsache, dass die Repräsentanz von Schülerinnen/Schüler mit nicht deutscher Umgangssprache österreichweit im Durchschnitt in der Sonderschule (27,8 %) höher ist als in der VS (22,3 %) und in der Hauptschule (20,5 %) (Statistik Austria [2010], S.1). Ungeklärt ist auch der Unterschied der Repräsentanz von Schülerinnen und Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache in der Sonderschule zwischen den Bundesländern W und OÖ. In W ist der Anteil in der Volksschule (50,6%) in etwa gleich mit dem Anteil in der Sonderschule (51,8 %). OÖ unterscheidet sich hingegen beim Prozentanteil von Schülerinnen/Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache in der VS (18,7%) mit dem Prozentanteil in der Sonderschule (25,3%) (ebd.).

Grundsätzlich gibt es eine Vielzahl von Einflussfaktoren bei der Schulformwahl, die bei jeder/jedem Entscheidungsträgerin/Entscheidungsträger in einem Entscheidungsprozess zum Tragen kommen.

Bei der Schulwahl bei Kindern mit SPF in England und Wales werden von Bagley und Woods (1998, S. 777ff) als Gründe für die Wahl die allgemeine Schulphilosophie, die Einstellung gegenüber Behinderung, Fördermöglichkeiten (der Behinderung des Kindes angepasste), die Schulumgebung, die Zufriedenheit des Kindes und die Erreichbarkeit der Schule (Transportmöglichkeiten, Möglichkeiten des Kindes) sowie Informationen über die Unterrichtsmethoden angeführt. Bei der Schulwahl bei Kindern mit SPF in der Steiermark, Niederösterreich und Wien nennt Klicpera (2007, S. 67) folgende Einflussfaktoren in seiner Untersuchung: Merkmale der Eltern, Vorerfahrungen mit der Betreuung und Förderung der Kinder, kindbezogene Merkmale und schulbezogene Merkmale. Diese Einflussfaktoren bzw. Gründe werden, wie schon im vierten Kapitel erwähnt, von den Eltern in einem mehrstufigen Entscheidungsprozess für die Entscheidungsfindung herangezogen. Aus den vielen Einflussfaktoren bei der Schulformwahl zwischen I-Klasse und Klasse der ASO steht in dieser vorliegenden Diplomarbeit die Beratung im Forschungsinteresse. Dabei soll Datenmaterial aus Interviews zu den Beratungsaspekten wie Zeitaufwand, Zufriedenheit mit der Beratung (Dinhofer 2003 S. 123), Inhalte der Beratung wie zum Beispiel Erläuterung der Vor- und Nachteile der Beschulungsform, Äußerungen zu den Rahmenbedingungen am jeweiligen Standort, Beratungsform (mündlich, schriftlich und bildlich), sprachliche Barrieren im Beratungsgespräch, Erwartungen der Eltern von der Beratung, Kompetenz der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner des Schulsystems zur Schulformwahlberatung gewonnen werden. Eine Untersuchung der Beratungsabläufe ermöglicht eine Beantwortung folgender Hauptfrage:

Wie nehmen Eltern lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund Beratung zur Schulformwahl als Entscheidungshilfe in Oberösterreich und Wien wahr?

Außerdem sollen aus der qualitativen Erhebung auch Daten gewonnen werden, die eine Beantwortung der folgenden weiteren Fragen zulassen:

Wer sind die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule, die Beratung für die Schulformwahl durchführen?

Gibt es Unterschiede in der Beratung in diesen beiden Bundesländern?

Als Forschungsfeld dienen Eltern von lernbehinderten Kindern mit Migrationshintergrund, deren Kinder integrativ in einer VS oder in der Unterstufe einer ASO in OÖ bzw. W unterrichtet werden.

7. Forschungsdesign

Eine qualitative Forschung zu dem in dieser Diplomarbeit gewählten Themenbereich ist deshalb sinnvoll, da es sich bei der Beratung der Eltern von lernbeeinträchtigten Kindern mit Migrationshintergrund um einen Interaktionsprozess mit subjektiven Einschätzungen handelt und die Beratung komplex ist. Da der Beratungsprozess bzw. die Qualität der Beratung erforscht werden soll, bietet sich das problemzentrierte Leitfadeninterview an. Einerseits können die zu interviewenden Personen sämtliche Aspekte der Beratung erwähnen und werden in keiner Weise in ihren subjektiven Sichtweisen eingeschränkt. Andererseits kann sich die/der Forscherin/Forscher auf die sich ändernden Bedingungen einstellen und situationsgerecht reagieren. Die/Der Forscherin/Forscher kann Unklarheiten durch Subfragen beseitigen. Zur Auswertung wird das Verfahren der skalierenden Strukturierung angewandt.

7.1 Problemzentriertes Interview

Leitfadeninterviews haben die Eigenschaft, „...dass in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung kommen als in standardisierten Interviews oder Fragebögen“ (Flick 2002, S. 117). Das problemzentrierte Interview lässt sich unter den Leitfadeninterviews einordnen.

7.1.1 Drei zentrale Kriterien des Problemzentrierten Interviews (Witzel):

- o Problemzentrierung: Forscherin/Forscher orientieren sich an einer bedeutsamen gesellschaftlichen Problemstellung. Zudem charakterisiert die Problemzentrierung die Organisation des Erkenntnis- und Lernprozesses (Vorinterpretation).
- o Gegenstandsorientierung: Unterschiedliche Anforderungen des untersuchten Gegenstandes brauchen Flexibilität in der Methode.
- o Prozessorientierung: Befragte entwickeln unter Mithilfe der/des Interviewerin/Interviewers im Gesprächsverlauf ständig neue Aspekte zum gleichen Thema, Korrekturen zu vergangenen Aussagen, Redundanzen und Widersprüchlichkeiten (Witzel 2000, S. 2f.).

7.1.2 Bestandteile des Interviews:

- o Kurzfragebogen: Der Kurzfragebogen beinhaltet Fragen, die als Frage-Antwort-Schema (zum Beispiel Fragen zu Sozialdaten) aufgebaut sind. Somit werden im nachfolgenden Interview nur mehr themenrelevante Fragen gestellt (Flick 2002, S. 137; Witzel 2000, S. 3).
- o Leitfaden: Der Leitfaden enthält die Forschungsthemen als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen zur Gewährleistung der Vergleichbarkeit von Interviews (Witzel 2000, S. 3).
- o Tonbandaufzeichnung: Tonbandaufzeichnungen ermöglichen die authentische und präzise Erfassung des Kommunikationsprozesses (ebd.).
- o Postskriptum: Postskripts enthalten eine Skizze zu den Gesprächsinhalten, Anmerkungen zu situativen und nonverbalen Aspekten sowie zu Schwerpunktsetzungen der/des Interviewpartnerin/Interviewpartners (ebd.).

7.1.3 Besondere Kommunikationsstrategien

- o Gesprächseinstieg: Für den Gesprächseinstieg eignet sich eine vorformulierte Einleitungsfrage, die offen formuliert sein sollte.
- o Allgemeine Sondierung: Thematische Aspekte, die sich aus der Beantwortung der Einleitungsfrage ergeben, werden von der/vom Interviewerin/Interviewer aufgegriffen, in dem sie/er Nachfragen stellt.
- o Spezifische Sondierung: Die/Der Interviewerin/Interviewer nutzt das vorgängige oder im Interview selbst erworbene Wissen für Frageideen.
- o Ad-hoc-Fragen: Ad-hoc-Fragen werden notwendig, wenn auf bestimmte Themenbereiche, die die Vergleichbarkeit der Interviews sichern, vom Interviewten nicht eingegangen wurde (Witzel 2000, S. 4f.).

7.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Inhaltsanalyse dient zur Analyse von Textmaterial. Die Herkunft des Textmaterials spielt dabei keine Rolle (Flick 2002, S. 279).

7.2.1 Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse

Nach Mayring (2008, S. 47) erfolgt zunächst die Festlegung des Materials. Dabei wird genau festgelegt, welches Material analysiert werden soll. Daraufhin folgt die Analyse der Entstehungssituation, in der genau beschrieben werden muss, „...von wem und unter welchen Bedingungen das Material produziert wurde“. Im nächsten Schritt wird beschrieben, in „welcher Form das Material vorliegt“ (ebd.). Anzumerken ist hier, dass es sich normalerweise um niedergeschriebene Texte handelt (transkribierte Interviews) (ebd.). Anschließend folgt die Festlegung in Analyseeinheiten. Mayring (2008, S. 53) unterscheidet hier zwischen:

- o Kodiereinheit: Bestimmung des kleinsten Materialbestandteils
- o Kontexteinheit: Festlegung des größten Materialbestandteils, der unter eine Kategorie fallen kann
- o Auswertungseinheit: Festlegung der Reihenfolge der auszuwertenden Textteile (ebd.)

7.2.2 Grundformen des Interviews

Sprachliches Material lässt sich nach Mayring (2008, S. 58) durch drei verschiedene Grundformen interpretieren:

- o Zusammenfassung: Analyseziel ist die Reduzierung des Materials auf wesentliche Teile.
- o Explikation: Analyseziel ist die Verständniserweiterung, Textstellenerläuterung durch zusätzliches Material bei fraglichen Textteilen.
- o Strukturierung: Analyseziel ist die Herausfilterung bestimmter Aspekte aus dem Material. Außerdem soll unter vorher festgelegten Ordnungskriterien ein Querschnitt durch das Material gelegt werden oder unter bestimmten Kriterien das Material eingeschätzt werden. „Alle Textbestandteile, die durch die

Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert“ (Mayring 2008, S. 83).

Formale Strukturierung: Formale Strukturierungen sollen das Material untergliedern, zerlegen, schematisieren. Dafür ist es notwendig ein Kriterium zu bestimmen, nach dem die Textanalyse erfolgen soll. Mögliche Kriterien sind das syntaktische Kriterium, das thematische Kriterium, das semantische Kriterium und das dialogische Kriterium. Im ersten Arbeitsschritt erfolgt die Bestimmung der Feinstruktur, darauf folgt in einem zweiten Arbeitsschritt die Konstruierung einer übergeordneten, allgemeinen Struktur aus dem Material (Mayring 2008, S. 85f).

Inhaltliche Strukturierung: Inhaltliche Strukturierungen sollen bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte mit Hilfe von Kategorien aus dem Material herausfiltern und zusammenfassen. Aus dem extrahierten Material ergeben sich Paraphrasen, die zunächst pro Unterkategorie, dann pro Hauptkategorie zusammengefasst werden (Mayring 2008, S. 88f).

Typisierende Strukturierungen treffen Aussagen über ein Material durch das Herausziehen und das Beschreiben markanter Bedeutungsgegenstände. Diese Auffälligkeiten werden als „Typen“ bezeichnet. Typen können Personen aber auch typische Merkmale, allgemein markante Ausprägungen auf einer Typisierungsdimension sein (ebd.).

Skalierende Strukturierungen schätzen Material auf einer Skala (Ordinalskala) ein. Variablen mit Ausprägungen in mindestens ordinalskalierten Form (zum Beispiel viel – mittel – wenig) dienen als Einschätzungsdimensionen. Bei der skalierenden Strukturierung spricht man von Einschätzungsdimensionen anstatt von Strukturierungsdimensionen (Mayring 2008, S. 92).

7.2.3 Gütekriterien der qualitativen Inhaltsanalyse:

Mayring (2008, S. 111ff) führt acht Gütekriterien (nach Krippendorff) der qualitativen Inhaltsanalyse an:

- o Semantische Gültigkeit drückt sich in der Angemessenheit der Kategoriedefinitionen (Definitionen, Ankerbeispiele, Kodierregeln) aus und bezieht sich auf die Richtigkeit der Bedeutungsrekonstruktion.
- o Stichprobengültigkeit:
 - genaue Definition der Grundgesamtheit, über die Aussagen gemacht werden
 - Festlegung des Stichprobenumfangs nach Repräsentativitätsüberlegungen und ökonomischen Erwägungen
 - Stichprobe wird nach einem bestimmten Modell (zum Beispiel reine Zufallswahl, Auswahl nach vorher festgelegten Quoten, geschichtete oder gestufte Auswahl) gezogen (Mayring 2008, S. 47).
- o Korrelative Gültigkeit ergibt sich, wenn in einem Vergleich mit anderen Untersuchungen mit ähnlicher Fragestellung und ähnlichem Gegenstand ähnliche Ergebnisse herauskommen.
- o Vorhersagegültigkeit versteht sich als das mögliche Eintreffen von Prognosen.
- o Konstruktvalidität lässt sich unter anderem durch folgende Kriterien überprüfen:
 - bisherige Erfolge mit ähnlichen Konstrukten und/oder Situationen
 - Erfahrungen mit dem Kontext des vorliegenden Materials
 - etablierte Theorien und Modelle
 - repräsentative Interpretationen und Experten
- o Stabilität ist gegeben, wenn bei nochmaliger Anwendung des Analyseinstruments gleiche Ergebnisse erzielt werden.
- o Reproduzierbarkeit ergibt sich, wenn andere Analytiker die Analyse unter anderen Umständen durchführen und zu ähnlichen Ergebnissen kommen (Mayring 2008, S. 112f).

8. Zugang zum Forschungsfeld und Forschungsauswertung

In diesem Kapitel wird der Zugang zum Forschungsfeld in den Bundesländern OÖ und W beschrieben und anschließend das Datenmaterial aus den Interviews ausgewertet. Daraufhin werden die Hauptfragestellung sowie die Nebenfragestellungen beantwortet.

8.1 Vorgangsweisen in Oberösterreich

Um an Interviewpartnerinnen/Interviewpartner für mein Forschungsvorhaben zu kommen, überlegte ich mir [Anmerkung: SL] zwei Herangehensweisen. So versuchte ich einerseits über ein soziales Netzwerk von ehemaligen Studienkolleginnen/Studienkollegen meiner Sonderschullehrerausbildung, ehemaligen Arbeitskollegen und ehemaligen Praktikumsbetreuern und deren persönlichen Kontakt zu Eltern lernbehinderte Kinder mit Migrationshintergrund Interviewpartnerinnen/Interviewpartner vermittelt zu bekommen und andererseits versuchte ich über den „offiziellen“ Weg der Institution Schule zu Interviewpartnerinnen/Interviewpartner zu kommen.

Die Nutzung des sozialen Netzwerks blieb lange erfolglos, zum Teil auch deswegen, weil sich die Kriterien für mein Forschungsvorhaben in OÖ auf wenige Bezirke begrenzten. Erst im Dezember 2009 nach circa sieben Monaten konnte ich durch Vermittlung einer ehemaligen Studienkollegin und eines ehemaligen Studienkollegen, die als Sonderschullehrerin bzw. als Sonderschullehrer tätig sind, drei Interviewpartnerinnen/Interviewpartner finden, auf die meine Untersuchungskriterien passten. Ein weiterer persönlicher Kontakt zu einem Lehrer, der Türkisch als Muttersprache unterrichtet, ermöglichte es mir zwei weitere Interviewpartnerinnen/Interviewpartner zu gewinnen. Hier möchte ich anführen, dass der persönliche Kontakt zu diesem Lehrer auf Vermittlung der Schulleiterin geknüpft werden konnte. Diese Interviews konnte ich im Jänner 2010 durchführen. Die zweite Herangehensweise, der „offizielle“ Weg mit der Ausgabe von Elternbriefen gestaltete sich folgendermaßen: Nachdem meinem Ansuchen zur Durchführung meines

Forschungsvorhabens vom Landesschulrat für OÖ stattgegeben wurde, kontaktierte ich die Schulleiterinnen/Schulleiter der potentiellen Schulen aus den Bezirken Vöcklabruck, Braunau, Steyr-Stadt, Linz-Stadt und Wels-Stadt, die ich zuvor über den oberösterreichischen Schulführer recherchiert hatte, per e-mail. In dieser Kontaktaufnahme mit den Schulleiterinnen/Schulleitern schilderte ich mein Forschungsvorhaben und bat um Weiterleitung eines in verschiedenen Sprachen (Bosnisch, Serbisch, Kroatisch, Türkisch, Albanisch) ausgefertigten Elternbriefes und um Rücksendung der Rückantworten von interessierten Eltern. In den meisten Fällen erfolgte keine Antwort vonseiten der/des Schulleiterinnen/Schulleiters auf mein Schreiben. Daraufhin trug ich in einem nächsten Schritt telefonisch meine Bitte um Unterstützung meines Forschungsvorhabens vor. Hier bekam ich von zwei Schulleiterinnen/Schulleitern die Antwort, dass sie selber keine Arbeit haben möchten, weil sie genug andere Arbeiten zu erledigen hätten. Die anderen fünf Schulleiterinnen/Schulleiter zeigten sich durchwegs kooperativ und versicherten mir, die Elternbriefe auszuteilen. Laut Auskünften der Schulleiterinnen/Schulleiter wären circa 25 Eltern (eine genaue Angabe ist deshalb nicht möglich, weil ich nicht von jeder Schulleiterin/jedem Schulleiter Angaben über potentielle Interviewpartnerinnen/Interviewpartner erhalten habe) für mein Forschungsvorhaben in Frage gekommen. An diese seien die Elternbriefe auch ausgeteilt worden. Auch gaben sie mir Personen bekannt (Lehrer für muttersprachlichen Unterricht, Religionslehrer), die mir eventuell weiterhelfen hätten können. Diese Vorgangsweise, der „offizielle“ Weg, blieb erfolglos.

8.2 Vorgangsweisen in Wien

Als ein in W lebender Student und berufstätiger Sonderschullehrer waren die Kontaktaufnahme mit Schulleiterinnen/Schulleiter und das Bitten um Unterstützung durch den persönlichen Kontakt erheblich einfacher als in OÖ. Nach dem persönlichen Kontakt mit drei SPZ-Leiterinnen, die mir nach Schilderung meines Forschungsvorhabens Unterstützung zugesagt hatten, reichte ich mein Ansuchen um Durchführung meines Forschungsvorhabens beim Stadtschulrat für Wien ein. Diesem Ansuchen wurde stattgegeben. Daraufhin kontaktierte ich die SPZ-Leiterinnen/Leiter nochmals und bat sie, die Elternbriefe an potentielle Eltern weiterzuleiten und etwaige Rückantworten mir zukommen zu lassen. Laut den SPZ-

Leiterinnen/Leiter wurden insgesamt 46 Elternbriefe weitergeleitet. Von diesen 46 Eltern zeigten sechs Eltern Interesse an einem Interview. Darunter befand sich ein Elternteil, der meinen Forschungskriterien nicht entsprach (Das Kind wurde nach dem Schwerstbehindertenlehrplan unterrichtet). Es erfolgte eine telefonische Kontaktaufnahme bei der auch die Interviewtermine fixiert wurden.

8.3 Forschungs- und Auswertungsverlauf

Bei den zehn Interviewpartnerinnen/Interviewpartnern aus beiden Bundesländern handelte es sich um Elternteile, deren Kinder einen Migrationshintergrund haben und denen aufgrund einer Lernbehinderung ein SPF ausgestellt wurde. In W wurden drei Interviews mit Elternteilen durchgeführt, deren Kinder eine I-Klasse besuchen. Zwei Interviews wurden mit Eltern durchgeführt, deren Kinder eine ASO besuchen. In Oberösterreich wurden zwei Interviews mit Elternteilen durchgeführt, deren Kinder eine I-Klasse besuchen. Drei Interviews wurden mit Elternteilen durchgeführt, deren Kinder eine ASO-Klasse besuchen. Als zusätzliches Merkmal wurde festgelegt, dass die Kinder die Grundstufe entweder einer VS oder einer ASO besuchen müssen. Die Namen der Eltern wurden anonymisiert und durch die ersten zehn Buchstaben des Alphabets (A – J) ersetzt. Jede Interviewperson hat freiwillig am problemzentrierten Interview teilgenommen (Der Leitfaden befindet sich im Anhang.). Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen und transkribiert. Das Ziel der Inhaltsanalyse besteht darin, das vorliegende Material aus den zehn Interviews mittels Dimensionen einzuschätzen. Die Dimensionen ergaben sich durch eine Auswahl aus der Vielzahl von Determinanten, die in den Untersuchungen zur Schulwahl von Eltern bei Mahr-George (1999, S. 221), Bagley/Woods (1998, S. 777ff.) und Klicpera (2007, S. 105) angeführt sind. Siehe dazu auch Kapitel 4.3 und 5.3. Diese Auswahl bestand aus schulbezogenen Faktoren wie zum Beispiel pädagogischen Gesichtspunkten (zum Beispiel Unterrichtsmethoden,...), Fördermöglichkeiten, Unterrichtsformen, soziale Aspekte sowie Durchlässigkeit des Schulsystems, die aus meiner Sicht auch in der Beratung von Eltern bei der Schulformwahl angesprochen werden müssten.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

- o Definition: Es sollen hier zumindest ein Vorteil sowie ein Nachteil der jeweiligen Beschulungsform erwähnt werden. Außerdem soll zumindest eine Unterrichtsform - neben dem Frontalunterricht - die in der Klasse Anwendung findet, erwähnt werden. Weiters sollte das Angebot des Schnupperns in den jeweiligen Beschulungsformen gemacht worden sein. Kodierregel: Diese Dimension wird dann als „sehr zufriedenstellend“ bewertet, wenn alle Aspekte der Definition erfüllt sind.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

- o Definition: Hier sollen Informationen über die Zusammensetzung der Klasse angeführt werden, die während der Beratung oder eines Informationsgesprächs den Eltern mitgeteilt wurden. Wesentliche Informationen sind Angaben über die Schüleranzahl, Anzahl der Kinder mit SPF, Heterogenität (Verhältnis Buben/Mädchen, außerordentliche Schüler, Ausländeranteil, Religionsverteilung, Nationalitäten bzw. Schülerinnen/Schüler mit Migrationshintergrund). Kodierregel: Äußern sich die Eltern dahingehend, dass auf alle Aspekte vonseiten der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule eingegangen wurde, so kann diese Dimension als „sehr zufriedenstellend“ eingeschätzt werden.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

- o Definition: Wenn die Eltern aussagen, dass sich die Lehrkräfte persönlich vorgestellt haben und über ihre eigene Berufsausbildung, Dienstzeit, etwaige Zusatzausbildungen und eventuell persönliche Schwerpunkte wie zum Beispiel Umwelterziehung gesprochen haben bzw. wenn von einer/einem Ansprechpartnerin/Ansprechpartner der Institution Schule (Schulleiterin/Schulleiter, Bezirksschulinspektorin/Bezirksschulinspektor, SPZ-Leiterin/SPZ-Leiter) über die Lehrpersonen die oben angeführten Informationen gegeben wurden. Kodierregel: Wurden alle Aspekte angesprochen, so kann dies als „sehr zufriedenstellend“ eingestuft werden.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

o Definition: Wird von den Eltern ausgesagt, dass sie von den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern der Schule ohne Zeitlimit richtige und ausführliche Informationen nach Feststellung des SPF über die Auswirkungen des SPF (Abschlusszeugnis mit SPF und deren eventuelle Auswirkungen, SPF bei Übertritt in die Sekundarstufe, Mitteilung über die Schulformwahlmöglichkeit bei SPF) erhalten haben, und dass alle Erklärungen verständlich für sie waren, so stellen dies die wesentlichen Aspekte dieser Dimension dar. Kodierregeln: Werden die drei Aspekte Zeitlimit, richtige und ausführliche Informationen über die Auswirkungen des SPF, verständliche Erklärungen erfüllt, so kann die Einschätzung „sehr zufriedenstellend“ getroffen werden.

Ist eine der Komponenten mithilfe des Interviews nicht erschließbar, muss diese als „unerfüllt“ angesehen werden. Anhand dieser vier Einschätzungsdimensionen wurde das Material durchgegangen und es wurden diese Textstellen (mit der jeweiligen Farbe) markiert, die auf eine der Dimensionen hinweisen. Als kleinster Textbestandteil der unter eine Dimension fallen kann, war schon eine Wortgruppe zulässig. Absätze innerhalb eines Interviews galten als größte Textbestandteile (Kontexteinheit). Dabei wurden die Interviews nach der Reihe analysiert (Auswertungseinheit). Die einzelnen Textstellen wurden anschließend aus dem Text extrahiert und in einer Tabelle aufgelistet. Danach wurde diese auf Skalen (Ausprägungen) mithilfe der Kodierregeln eingeschätzt. Zum Schluss wurden die Resultate zusammengezählt, um herauszufinden, ob die jeweilige Dimension bei der/dem Interviewpartnerin/Interviewpartner als „sehr zufriedenstellend“, „zufriedenstellend“ oder „unzufriedenstellend“ eingestuft werden könnte.

8.3.1 Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer

1. Interviewteilnehmer: „Herr A“ aus Wien

Herr A ist seit 25 Jahren in Wien und stammt ursprünglich aus Ägypten. Herr A gab an, Akademiker zu sein und sein Studium in Österreich abgeschlossen zu haben. Er ist seit 2001 mit einer Ägypterin verheiratet und lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern gemeinsam in einer Wohnung. Die Kinder sind in Wien geboren. Die Muttersprache beider Elternteile ist Arabisch. Seine Tochter besucht eine 2.

Schulstufe in einer I-Klasse in W. Herr A hat auf den Elternfragebogen geantwortet und sein Interesse an einem Interview bekundet. Diese Rückantwort wurde mir von einer SPZ-Leiterin übergeben. Daraufhin stellte ich einen telefonischen Kontakt mit Herrn A her und fixierte mit ihm einen Interviewtermin in seiner Wohnung. Beim Interview selbst war zunächst nur Herr A anwesend. Später kam seine Frau hinzu. Verständnisprobleme gab es aus meiner Sicht nicht. Herr A schätzte sich selbst im Interview als verhandlungssicher ein.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und Unterrichtsformen:

Herr A sagte aus, dass er nur über den Vorteil des sozialen Lernens in einer Integrationsklasse informiert wurde. Ein Angebot in den jeweiligen Schulformen zu schnuppern bekam er nicht.

I.: Wurden Ihnen Vorteile und Nachteile erläutert?

IP.: Überhaupt nicht. Sie haben uns nur von Integrationsklasse gesagt, dass das Kind das Gefühl hat mit den anderen Kindern gewisser Zusammenarbeit und gewisse Unterstützung, sonst nichts (S. 146, Zeile 241 – 243).

I.: Unter Schnuppern verstehe ich, dass sie einmal in eine Schule gehen und wie das ganze abläuft anschauen. Wie das gemacht wird.

IP.: Wenn das erlaubt wird.

I.: Das ist normalerweise schon erlaubt.

Hätte Ihnen das geholfen?

IP.: Ja (S. 152f, Zeile 466 – 471).

Aus dem Datenmaterial lässt sich schließen, dass nur der Vorteil des sozialen Lernens erwähnt wurde. Weitere Vorteile sowie Nachteile der Beschulung in einer Integrationsklasse als auch Vor- und Nachteile in einer Sonderschulklasse blieben unerwähnt. Ebenso wurde in keiner Weise auf Unterrichtsformen eingegangen. Die Möglichkeit des Schnupperns in den jeweiligen Beschulungsformen wurde ihm nicht angeboten. Somit kann diese Dimension als „unzufriedenstellend“ eingestuft werden.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Herr A bekam Informationen über die Zusammensetzung der Klasse bezüglich der Schüleranzahl, Geschlechterverhältnis, Anzahl der Kinder mit SPF. Informationen über Religionsverteilung, Nationalitäten bzw. Migrationshintergrund, Anzahl der außerordentlichen Schüler hat er keine bekommen.

I.: Ist Ihnen etwas über die Zusammensetzung der Klasse etwas erzählt worden z.

B.: Wie viele Buben?

IP.: Von Zahlen schon.

I.: Mädchen sind drinnen? Wie viele Kinder gibt es mit sonderpädagogischen Förderbedarf in der Klasse?

IP.: Ja, von Zahlen schon.

Aber von gewisser Information über die Kinder nicht.

I.: Über die Religionsverteilung, über die Nationalitäten. Obs außerordentliche Schüler gibt. Und zum Beispiel wie groß der Ausländeranteil ist. Ist Ihnen da?

IP.: Das muss man selber merken. Aber niemand sagt über prozentuell. Ob das 30 %, 20 % 70 %, 80% sind. Das sagt man niemand (S. 146, Zeile 245 – 257).

Herrn A wurden zwar Gesamtschüleranzahl, Geschlechterverhältnis und Anzahl der Schüler mit SPF mitgeteilt, weitere Informationen bezüglich der Heterogenität der Klasse im Sinne der Definition blieben ihm aber verwehrt. Diese Dimension ist deshalb als „unzufriedenstellend“ zu bewerten.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Herr A gab an keine Informationen über die Lehrkräfte erhalten zu haben.

I.: Ist Ihnen über die betreuenden Lehrer etwas gesagt worden, die Ihre Tochter betreuen. Zum Beispiel: Wie schauts mit der Berufserfahrung aus? Welche Unterrichtsformen bevorzugt das Lehrerteam?

IP.: Sie hat uns nur über diese Lehrplan informiert, mehr nicht (S. 147, 271 – 274).

Diese Dimension lässt sich als gänzlich „unzufriedenstellend“ einstufen, weil kein einziger Aspekt der Definition vorkommt.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Herr A äußerte sich dahingehend, dass ihm das genaue Prozedere für das Einholen von Gutachten für den SPF unzureichend erklärt wurde. Weiters hätte er sich gewünscht, dass das Einholen von Gutachten vertraulich und mit seinem Wissen geschieht. Außerdem gab er an, dass schriftliche Unterlagen für ihn hilfreich gewesen wären. Als Mangel erwähnte er, dass er nicht wusste, wer vonseiten der Schule für ihn in seinem Fall zuständig sei. Außerdem äußerte sich Herr A kritisch darüber, dass er keine Beantwortung seiner Fragen bekam, obwohl er den Eindruck hatte, dass für ihn in den Gesprächen mit Vertretern der Schule genügend Zeit vorhanden war. Besonders negativ äußerte er sich darüber, dass er bei der Entscheidungsfindung seiner Meinung nach keine Unterstützung von Vertretern der Schule bekommen hat.

I.: Also es wurden Ihnen nicht klar ausgesagt, die U. geht jetzt in diese Klasse oder in die Sonderschule. Sie haben aber auch nicht gesagt, es ist besser, sie geht in die Integrationsklasse.

IP.: Die haben das überhaupt nicht gesagt.

I.: Die haben das überhaupt nicht gesagt.

IP.: Die haben gesagt, die ist in eine kritische Phase. Wir wissen nicht genau, sie ist für die Integrationsklasse Favorit oder ob es in die Sonderschule Favorit (S. 141, Zeile 80 – 87).

I.: Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit der Schulform beraten?

IP.: Wir haben das selber (S. 143, Zeile 158 – 159).

IP.: Wir haben die Information immer laufend im Gespräch. Das heißt, ich gehe in die Schule und frage. Die Schule gibt gar keine Information. Sie schickt uns das nicht.

Ich muss anrufen. Ich muss hingehen. Ich muss fragen.

Ich muss alles selber besorgen.

I.: Mh. Ok.

IP.: Das heißt, es fehlen lauter Information, dass irgendjemand informieren kann.

Wie ist das die Dinge, und wie ist diese Integration bedeutet.

(S. 143f, Zeile 158 – 172)

IP.: Die war als erste unfreundlich.

Zweite, die wollte Informationen über mein Kind.

Von gewisse Stelle, nicht von mir selber, sondern sie versucht ein gewisser Arzt. Sie hat gesagt, sie soll das von der ursprünglichen Person das fragen.

Ich bin diejenige die

I.: Die, die Unterlagen hat.

Die, die Unterlagen hat. Dann hätten sie mir fragen, was brauchen sie und nicht diese gehen in Kindergarten und dort schockiert sie brauchen die Einwilligung, damit ich die Information gebe. Warum machen sie so eine Werbung für mein Kind. Mein Kind hat Problem. Sie sollen nicht alle das irgendwie informieren
(S. 144, Zeile 181 – 191).

I.: Hätten Sie einen Dolmetscher gebraucht? Hätten Sie schriftliche Unterlagen gebraucht?

IP.: Ich hätte schriftliche Unterlage, ich hätte jemand ist dafür zuständig.

Ich hätte dieses irgendwie Erklärung vonseiten der Pädagogik, vonseiten der Medizin
(S. 145, Zeile 205 – 209).

I.: Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen vor dem Schuleintritt, die sie gehabt haben, beantwortet?

IP.: Da war ich überhaupt nicht zufrieden (S. 149, Zeile 339 – 341).

IP.: Aber von Schule selber, Schuleintritt und Information über die Schule und so. Das ist null (S. 149f, Zeile 348 – 349).

IP.: Aber vor dem Schuleintritt da gewisse immer Diskrepanzen Informationen. Wir wissen nicht. Wir können nicht. Wir schaffen nicht. Wir gehen nicht. Alles mit nicht. Aber Positiv in dem Sinn habe ich nicht.

I.: Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei der Schulformwahl?

IP.: Bei der Schulform haben wir keine Information. Deswegen kann man nicht irgendwie sagen. Wir waren nur bei der Tag der (5) Es gibt in der Schule ein Tag der offenen Tür. Das war in (xxx). Wir haben dort nur wenige Informationen gesammelt
(S. 150, Zeile 377 – 386).

I.: Haben sich die Leute, die sie beraten haben, genügend Zeit für sie genommen, vor dem Schuleintritt?

IP.: Ich hab sie gesucht. Sie haben nicht mir gesucht, sondern ich hab sie gesucht.

I.: Und wenn sie dann dort waren, haben Sie das Gefühl gehabt, die beratende Person nimmt sich jetzt für sie Zeit?

IP.: Ja, die nimmt schon Zeit, aber die geben da keine Information. Wir diskutieren herum. Aber Information, die mir Entscheidung helfen, das hab ich nicht.

IP.: Das hab ich nicht.

I.: Das haben sie nicht gehabt.

IP.: Wenn sie mir konkreten Vorschlag oder konkreter Information geben, dann sage ich: „Okay, ich gehen (xxx), ich geh in (xxx).“

I.: Mh.

IP.: Die Sache ist erledigt.

I.: Das hätten sie sich gewünscht z. B. eine klare Ansage vonseiten der Beraterin für ihre Tochter?

IP.: Ich weiß die Schule hat so und so und so.

Und ich weiß, dass Sie z. B. helfen im Bereich so und so und so. (S. 151, Zeile 408 – 426)

I.: War die Beratung so, dass sie eine böse Überraschung gehabt haben?

IP.: Vor dem Schuleintritt?

I.: Ja. Vor dem Schuleintritt inwiefern.

IP.: Ja, da war ich irgendwie das Gefühl, das ich allein. Und wenn jemand das Gefühl das allein, dann es vertraut niemand (S. 153, Zeile 484 – 488).

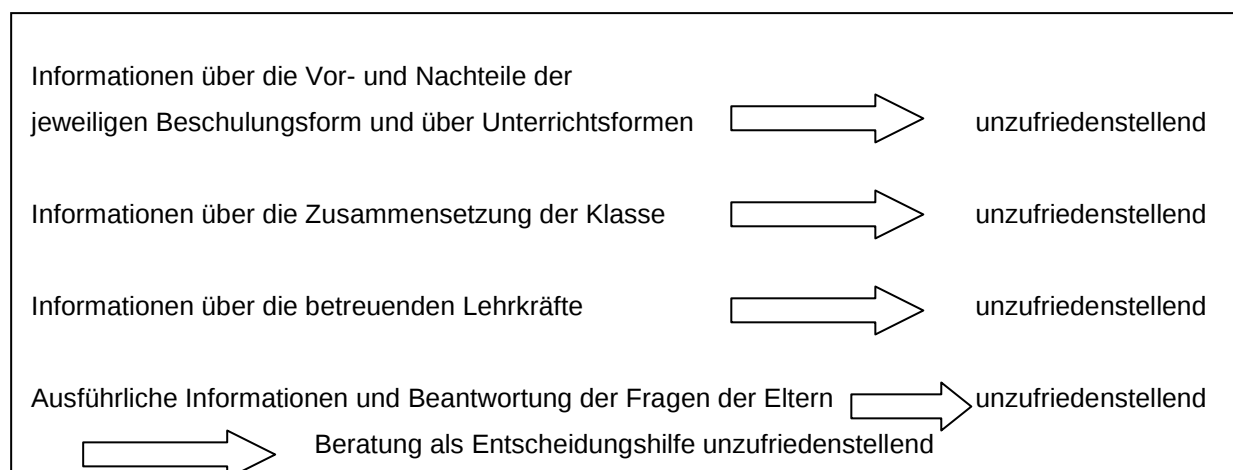
IP.: Aber das war schlimmer Dinge. Weil in dieser Zeit für mein Kind Entscheidung treffen, da war alle Betroffene und die haben mir nicht geholfen, irgendwie eine Entscheidung treffen. Und am Ende war ich im Spital wegen meiner Operation und die Frau W. ruft mich dauernd an, und ich weiß nicht, was sie von mir will. Er hat das nicht geäußert. Er hat gesagt, das ist auf Bezug auf ihre Kind, wir müssen zusammensitzen (S. 153, Zeile 493 – 498).

Für diese Dimension kann man zusammengefasst feststellen, dass der Interviewpartner die Beratung als „unzufriedenstellend“ wahrgenommen hat, weil für ihn nicht klar war, wer nun seine Ansprechpersonen sind und weil er keinerlei Informationen über die Rahmenbedingungen der beiden Schulformen bekommen hat. Die Informationen hat er sich selbst geholt, um eine Entscheidung für sein Kind treffen zu können. Auf seine Fragen wurde vonseiten der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner nur oberflächlich eingegangen.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Bei Herrn A müssen alle Dimensionen als „unzufriedenstellend“ eingestuft werden. Dies ergibt insgesamt die Bewertung „unzufriedenstellend“ für die Beratung als Entscheidungshilfe bei der Schulformwahl.

Abbildung 1: Beratung als Entscheidungshilfe Herr A



2. Interviewteilnehmerin: „Frau B“ aus Wien

Frau B ist 37 Jahre alt und ist als Tochter eines Persers und einer Polin in Österreich geboren. Frau B gab an, dass sie eine Lehre absolviert hat. Ihre Tochter wurde in W geboren. Außerdem sagte sie aus, dass sie allein erziehende Mutter ist. Ihre Tochter besucht die dritte Schulstufe in einer Integrationsklasse in W.

Die Kontaktaufnahme mit Frau B erfolgte persönlich. Ich schilderte mein Forschungsvorhaben und händigte ihr die Zustimmungserklärung für das Interview sowie den Fragebogen zum Interview aus. Einige Tage später - nach persönlicher Anfrage bei ihr - stellte sie sich für ein Interview zur Verfügung. Das Interview wurde

in einem Raum der Schule, welche ihre Tochter besucht, durchgeführt. Es gab beim Interview keine Sprachbarrieren, weil nach meinem Eindruck die Interviewpartnerin sehr gut Deutsch verstand und sprach. Sie selbst hat sich auch als verhandlungssicher eingeschätzt.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über die Unterrichtsformen:

Frau B gab an, dass ihr gegenüber kein Nachteil sondern nur der Vorteil angesprochen wurde, dass ihr Kind von der Lehrkraft aufgrund der geringen Schülerzahl in der Gruppe intensiver betreut werden könnte. Weiters sagte Frau B aus, dass ihr kein Angebot zum Schnuppern ihres Kindes in der eventuell zukünftigen Schule vonseiten der/des Schulleiterin/Schulleiters gemacht wurde.

IP.: Nachteile gar keine ehrlich gesagt, wurden mir keine erläutert.

I.: Welche Vorteile wurden angesprochen der Integrationsklasse?

IP.: Vorteile würde ich sagen, ich glaub intensiver wird das Kind betreut, weil eben weniger Kinder in der Gruppe, dadurch hat natürlich die Lehrerin mehr Zeit auf die Kinder einzugehen, weil ich würd sagen, jedes Kind hat seine Schwäche und da ist es dann schon so, wurde mir gesagt, dass die Lehrerin mehr intensiver mit den Kindern zusammenarbeiten kann (S. 156, Zeile 82 – 88).

I.: Ist Ihnen die Möglichkeit des Schnupperns angeboten worden?

IP.: Nein (S. 158, Zeile 144 – 145).

Diese erste Dimension muss als „unzufriedenstellend“ erfüllt eingestuft werden, da nur ein Vorteil jedoch kein Nachteil der Beschulung in einer I-Klasse erwähnt und auch nicht auf Unterrichtsformen vonseiten der Schule eingegangen wurde. Außerdem wurde nicht die Möglichkeit des Schnupperns in einer I-Klasse oder einer ASO-Klasse angeboten.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Nach Angaben der Interviewperson erhielt diese keinerlei Informationen über die Zusammensetzung der Klasse.

I.: Wurde Ihnen dazumal etwas über die Zusammensetzung der Klasse erklärt? Das heißt, wie ist das Verhältnis von Kindern mit sonderpädagogischen Förderbedarf und Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf? Wie viele Mädchen gibt's drinnen? Wie viele Buben gibt's drinnen? Gibt es verschiedene Nationalitäten?

IP.: Wurde mir nicht erklärt (S. 157, Zeile 102 – 107) .

Diese zweite Dimension muss als gänzlich „unzufriedenstellend“ eingestuft werden, da überhaupt keine Informationen über die Zusammensetzung der Klasse gemacht wurden.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Hier gab die Interviewpartnerin keine Angaben. Diese Dimension ist somit nicht erschließbar und „unerfüllt“.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Frau B äußerte sich dahingehend, dass eine Beschulung ihrer Tochter in einer ASO-Klasse für sie von vornherein nicht in Frage kam. Die Informationen, die sie vonseiten der Schule bekam, bestärkten sie in ihrem Entschluss ihre Tochter in eine I-Klasse zu geben. Frau B hat die Beratung in einem für sie passenden Zeitrahmen erlebt, wobei sie sich in der Beratung selber genauere Details gewünscht hätte.

I.: Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei der Schulformwahl? Also, das heißt, haben Sie sich aufgrund der Beratung, die sie im Vorfeld erhalten haben, entscheiden können. Ja, die Integrationsklasse ist für mein Kind besser mit ihren Voraussetzungen als zum Beispiel die Allgemeine Sonderschule oder die Klasse in einer Allgemeinen Sonderschule? War das für ihnen hilfreich, dass sie sagen haben können:“ Ja, dafür kann ich mich mit gutem Gewissen entscheiden für die Integrationsklasse.“

IP.: Ja, auf jeden Fall, also das schon, weil für mich war das schon ein großes Problem, dass eben mein Kind dieses sonderpädagogisches Bedarf braucht. Und jetzt noch zusätzlich, dass ich mein Kind in eine Sonderschule reingib, also das wär. Diesen Gedanken war dazumals schrecklich (S. 159, Zeile 181 – 192).

I.: Haben sich die Informationen zur Beratung zur Integrationsklasse im Nachhinein als richtig für sie als richtig erwiesen?

IP.: Ja (S. 160, Zeile 205 – 207).

Haben Sie das Gefühl gehabt, dass sich die Berater vom Schulsystem genügend Zeit für sie genommen haben im Gespräch?

IP.: Ja, ja, weil ich habe ein langes Gespräch mit der Frau Direktorin gehabt. Ja, sie hat genug Zeit für mich gehabt (S. 160, Zeile 216 – 220).

I.: Was hätten Sie sich denn gewünscht für den ganzen Beratungsablauf?

IP.: Genauere Details, das auf jeden Fall hätte ich mir gewünscht (S. 160, Zeile 227 – 228).

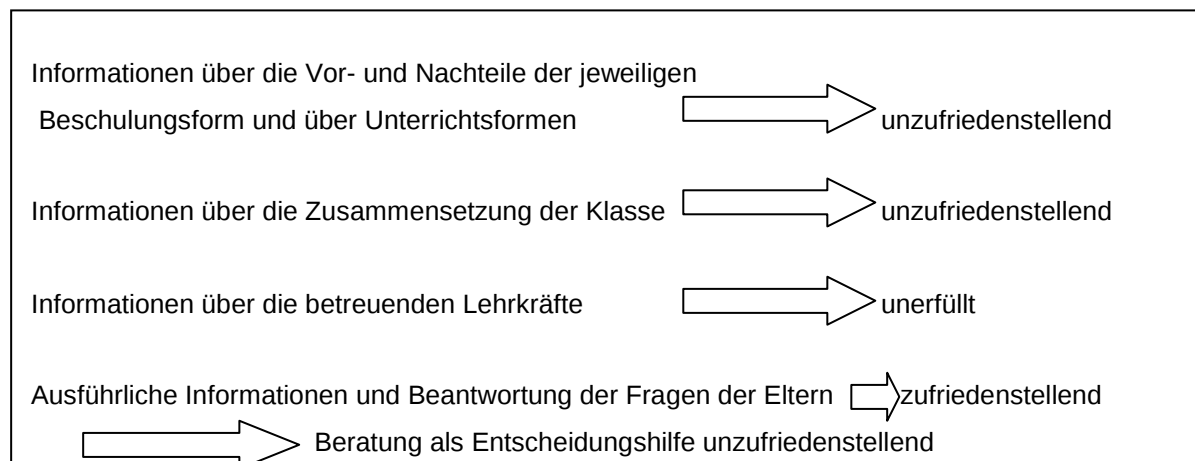
Aus dem Datenmaterial ist zu schließen, dass die Interviewpartnerin Vorbehalte von vornherein für eine Beschulung ihrer Tochter in einer Sonderschulklasse hatte. Ihrem Wunsch ihr Kind in einer I-Klasse beschulen zu lassen wurde entsprochen und die Beratung bestätigte ihre Entscheidung für die Beschulung ihrer Tochter in einer I-Klasse. Für den Beratungsablauf wichtige Kriterien wie genügend Zeitaufwand vonseiten der Ansprechpartnerin der Schule, Verständlichkeit der Beratung und Erhalt richtiger Informationen waren für die Interviewpartnerin gegeben. Für den ganzen Beratungsablauf hätte sich die Interviewpartnerin aber genauere Details gewünscht. Insgesamt gesehen kann man diese Dimension als „zufriedenstellend“ bewerten.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Die Dimensionen „Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen“, sowie „Informationen über die Zusammensetzung der Klasse“ werden als „unzufriedenstellend“ eingestuft. Die Dimension „Informationen über die betreuenden Lehrkräfte“ war mangels Angaben seitens der Interviewpartnerin nicht erschließbar und somit „unerfüllt“. Die vierte Dimension kann insgesamt gesehen als „zufriedenstellend“ bewertet werden. Zusammenfassend kann man sagen, dass unter Betrachtung dieser vier Dimensionen die Aussage getroffen werden kann, dass für Frau B die Beratung keine Hilfe für die Entscheidung zwischen Integrationsklasse und ASO-Klasse sondern

eine Bestätigung ihres Entschlusses ihr Kind in einer I-Klasse beschulen zu lassen, war. Von einer ausgewogenen Beratung bezüglich einer Schulformwahl zwischen Integrationsklasse und Sonderschulklasse kann keine Rede sein, sodass die Beratung als Entscheidungshilfe insgesamt gesehen als „unzufriedenstellend“ zu bewerten ist.

Abbildung 2: Beratung als Entscheidungshilfe Frau B



3. Interviewteilnehmerin: „Frau C“ aus Wien

Frau C ist 35 Jahre alt und stammt ursprünglich aus der Türkei. Ihre Muttersprache ist Türkisch. Seit 30 Jahren lebt sie in Österreich. Frau C gab an, eine Hauptschule in Österreich absolviert zu haben, aber über keine Berufsausbildung zu verfügen. Ihren Angaben zufolge besteht die Familie aus einer Tochter, zwei Buben sowie ihrem Ehemann und sich selber. Die Familie lebt im gemeinsamen Haushalt. Ihre Tochter wurde in W geboren und besucht eine 4. Schulstufe in einer Integrationsklasse in W.

Die Kontaktaufnahme mit „Frau C“ erfolgte persönlich. Ich schilderte ihr mein Forschungsvorhaben und sie sagte für ein Interview sofort zu. Das Interview wurde in einem Raum der Schule, welche ihre Tochter besucht, durchgeführt. Es gab beim Interview aus meiner Sicht keine Sprachbarrieren, obwohl die Interviewpartnerin sich selbst nur Grundkenntnisse in Deutsch zuschrieb. Dem Interview wohnte niemand bei.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

Frau C gab an, dass sie überhaupt keine Informationen über die Rahmenbedingungen in einer I-Klasse bekommen hat. Außerdem war ihr Vorwissen über den Schulaufbau in Österreich sehr eingeschränkt. Sie nahm an, dass das Schulsystem in ihrem Mutterland ähnlich dem Schulsystem in Österreich sei.

I.: Also welche Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform vorherrschen wurden ihnen nicht erklärt?

IP.: Nein (S. 165, Zeile 112 – 114).

I.: Wurde Ihnen die Möglichkeit des Schnupperns in einer I-Klasse angeboten oder an einer Sonderschule vorgeschlagen?

IP.: Tag der offenen Tür (S. 167, Zeile 176 – 178)

IP.: Da war ich halt immer berufstätig, deshalb habe ich die Zeit leider nicht gehabt (S. 167, Zeile 180).

IP.: Das Problem bei mir eigentlich: Ich wusste nicht genau, was eine Integrationsklasse ist für mich. Ich hab mir immer gedacht, dass die ausländischen Kinder in einer Klasse, in einer Klasse sind, und dass die österreichischen Kinder in einer Klasse, also dass vielleicht bei der Integration halt die Muttersprache eben nicht Deutsch war.

Halt anders gefördert anderer Unterrichtsplan.

I.: Mh, ja.

IP.: Aber, dass auch Sonderschulekinder auch in einer Integration sind, dass habe ich nicht gewusst.

Ich habe immer geglaubt, dass die Sonderschulkinder wie früher halt vor paar Jahren in einer anderen Schule (S. 167f, Zeile 195 – 205).

Der Interviewteilnehmerin gegenüber wurden vonseiten der Schule weder die Vor- und Nachteile der Beschulung in einer I-Klasse noch die Vor- und Nachteile einer Beschulung in einer Sonderschulklasse erwähnt. Auf Unterrichtsformen kam man ihr gegenüber auch nicht zu sprechen. Ein Angebot für eine Schnuppermöglichkeit in den jeweiligen Schulformen außerhalb der offiziellen Schnuppertage wegen ihrer

Berufstätigkeit wurde ihr auch nicht gemacht. Folglich kann diese Dimension als eindeutig „unzufriedenstellend“ bewertet werden.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Hier gab die Interviewpartnerin an Bescheid zu wissen über die Zusammensetzung in der Klasse bezüglich Geschlechterverhältnis und folglich auch Gesamtschüleranzahl als auch über die Anzahl der Schülerinnen/Schüler mit SPF und die Anzahl der Kinder, die einen Außer-Ordentlich-Status haben.

I.: Was wissen Sie über die Zusammensetzung der Klasse?

IP.: Über die Zusammensetzung der Klasse?

I.: Damit ist gemeint: Wie viele Buben und Mädchen in der Klasse sind?

Wie viele Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf?

IP.: Also, das weiß ich schon.

I.: Wie viele außerordentliche?

IP.: Ja (S. 166, Zeile 142 – 148).

Die Interviewpartnerin gab an über die Zusammensetzung der Klasse bezüglich des Geschlechterverhältnisses, Anzahl der Kinder mit SPF und Anzahl der Kinder, die einen Außer-Ordentlich-Status haben Bescheid zu wissen. Über ein Wissen über den Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund (Ausländeranteil, verschiedene Nationalitäten) hat sie keine Angaben gemacht. Mit Bezug auf die Kodierregeln lässt sich diese Dimension als „zufriedenstellend“ bewerten.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Die Interviewpartnerin Frau C verneinte die Frage, ob sie Informationen über die betreuenden Lehrkräfte bekommen hätte.

I.: Was haben Sie damals über die betreuenden Lehrer erfahren?

IP.: Am Anfang?

I.: Am Anfang. Ganz am Anfang: über den Ausbildungsstand, über die Berufserfahrung. Wie der Unterricht geführt wird? Ob der Unterricht individualisiert wird?

IP.: Nein.

I.: Wurde Ihnen nix erklärt (S. 166, Zeile 151 – 157).

Diese Dimension muss als „unzufriedenstellend“ eingeschätzt werden, da der Elternteil anscheinend überhaupt keine Informationen über die betreuenden Lehrpersonen erhalten hat.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Frau C berichtete davon, dass sie weder über die Möglichkeit der Schulformwahl noch über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform informiert worden ist. Frau C hätte sich auch genauere Erklärungen zu den Schwächen ihrer Tochter vonseiten der Schule gewünscht. Die spärlichen Informationen für Frau C vonseiten der Schule stellten sich für sie aber als richtig heraus.

Frau C berichtete außerdem, dass zwar genügend Zeit beim Gespräch vorhanden war, dass ihr aber für sie wichtige Informationen vorenthalten wurden. Trotzdem hatte sie das Gefühl, dass die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule sehr wohl alle Fragen ihrerseits beantwortet hätten.

I.: Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen Sonderschule haben?

IP.: Nein.

I.: Wurde Ihnen nicht gesagt?

IP.: Mh. (Kopf verneint) (S. 163, Zeile 50 – 56).

I.: Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit für die Schulform beraten? Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit für die Schulform beraten? Dass die G. die Möglichkeit hätte in die Integrationsklasse zu gehen oder in die Allgemeine Sonderschule.

IP.: Nein (S. 165, Zeile 61- 65).

IP.: Aber die Wahl wurde mir nicht gestellt. Wollen Sie in einer Integrationsklasse oder. (S. 164, Zeile 74 – 75)

I.: Damit ist gemeint: Ist Ihnen gesagt worden, die G. soll in eine Integrationsklasse gehen. „Nein, es ist besser, die G. geben wir in eine Sonderschulklasse?“ Ist das Ihnen irgendwie gesagt worden?

IP.: Also mit der Sonderschule nicht, nein.

I.: Okay (S. 168, Zeile 228 – 231).

IP.: Ich glaube, dass es eher das Problem war, dass ich nicht genauer erklärt worden bin. Also in dem Sinne, wie soll ich es am besten erklären? Dass gesagt worden ist, weiß ich nicht, dass für sie die Klasse besser ist, weil halt das und das ist, oder die Klasse besser ist, weil also die genaue Erklärung war nicht da (S. 165, Zeile 105 – 109)

IP.: ...dass bei der G. besser erklärt werden am Anfang schon, besser erklärt hätte sollen, was genau das Problem ist bei ihr. Und seit ein paar Jahren weiß ich, dass die G. in eine Sonderschule, in einer Sonderschul die Zeugnisse nach einer Sonderschul (S. 165, Zeile 105 – 108).

I.: Von der Beratung bevor sie überhaupt in die Schule gekommen ist.

Nein, ich wünschte es wäre so.

Ich wünschte die G. wäre vorher richtig getestet und also, das wäre für mich schon viel leichter, wenn schon vorher am Anfang, also von vorhinein schon gesagt worden ist, wäre, die G. hat dieses Problem, deswegen müssen ma halt so vorgehen (S. 165, Zeile 125 – 130).

I.: Hat sich herausgestellt, dass die Informationen, die ihnen vor dem Schuleintritt von der G. gegeben worden sind, dass die eigentlich nicht gestimmt haben?

IP.: Nein, das kann ich nicht sagen (S. 168, Zeile 218 - 221).

I.: Wie können Sie sich noch an die erhaltene Beratung erinnern?

IP.: Also, es war nicht reich, nicht so denkvoll die Beratung. Ich weiß nicht, dass man halt mehr Zeit und alles genau erklärt worden ist... Kann ich nicht sagen, das es so war.. mh (S. 164, Zeile 95 – 98).

IP.: So anspruchsvolle Fragen habe ich eigentlich gar nicht gehabt, weil das alles ziemlich neu war, und ich wusste gar nicht, was ich fragen könnte, oder.

Weil jetzt würde ich es schon wissen.

I.: Mh.

IP.: Weil jetzt würde ich es schon wissen, was ich alles Fragen könnte.

Bei ihr war das alles für mich ziemlich neu und deswegen wusste ich nicht, was ich Fragen könnte und.

I.: Aber haben Sie das Gefühl gehabt, wenn Sie eine Frage gehabt hätten, dann wäre die von den beratenden Personen?

IP.: O ja.

I.: Wäre sie von den beratenden Personen beantwortet worden?

IP.: Ja, das sicher (S. 166f, Zeile 163 – 174).

I.: Das glaube ich habe ich auch schon gefragt: Hat sich der Berater aus Ihrer Sicht genügend Zeit für die Beratung genommen?

IP.: Nein. Das glaube ich schon (S. 168, Zeile 233 – 235). (Anmerkung: Wird als Ja gedeutet.)

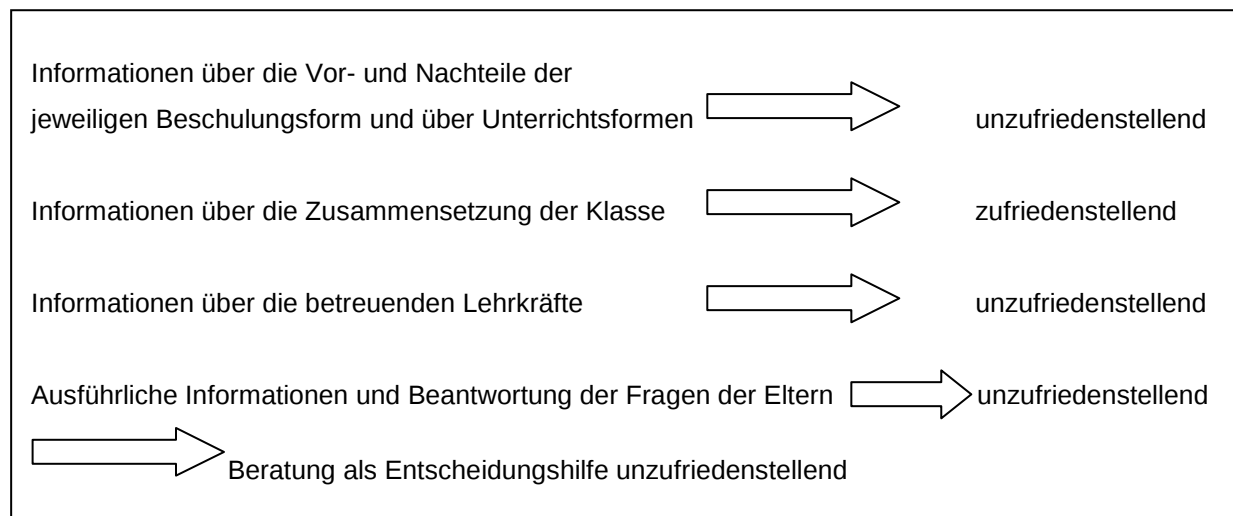
Diese Dimension muss als „unzufriedenstellend“ bewertet werden, da weder die Schulformwahlmöglichkeit für den Elternteil erwähnt worden ist, noch auf die Auswirkungen eines SPF von Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern der Schule eingegangen wurde. Obwohl die Interviewteilnehmerin angab, dass sich die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule ausreichend Zeit genommen haben, sind sie nicht auf die wesentlichen Punkte, die ein SPF mit sich bringt, eingegangen.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Frau C bekam weder Informationen über die Vor- und Nachteile der Schulungsformen noch wurde ihr die Schulformwahlmöglichkeit näher erläutert. Eine Schnuppermöglichkeit außerhalb des Tags der offenen Tür in den Schulen wurde ihr auch nicht angeboten. Auf Unterrichtsformen wurde ihr gegenüber auch nicht eingegangen. Außerdem erhielt sie keine Informationen über die betreuenden Lehrkräfte. Das Beratungsgespräch erlebte Frau C zwar positiv, relevante Informationen bezüglich des SPF wurden ihr aber vorenthalten. Positiv ist anzumerken, dass Frau C über die Klassenzusammensetzung Informationen erhielt.

Betrachtet man alle Dimensionen gemeinsam, so ist Beratung als Entscheidungshilfe als „unzufriedenstellend“ zu bewerten, gerechtfertigt.

Abbildung 3: Beratung als Entscheidungshilfe Frau C



4. Interviewteilnehmerin: „Frau D“ aus Wien

Frau D ist 29 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Serbien. Ihre Muttersprache ist Serbisch. Sie lebt seit 2003 in W. Frau D gab an, dass sie einen Hauptschulabschluss aus Serbien besitzt. Frau D lebt gemeinsam mit ihrem Ehemann und ihrem Sohn in einer Wohnung. Ihr Sohn wurde in Serbien geboren und ist elf Jahre alt. Er besucht die 5. Schulstufe einer Sonderschulklasse in W.

Ich nahm persönlichen Kontakt mit der Klassenlehrerin des Sohnes von Frau D auf. Diese Klassenlehrerin „warb“ bei Frau D für mich um Teilnahme an einem Interview. Frau D hat auf den Elternbrief geantwortet und ihr Interesse an einem Interview bekundet. Diese Rückantwort wurde mir von einer SPZ-Leiterin übergeben. Daraufhin stellte ich einen telefonischen Kontakt mit Frau D her und fixierte mit ihr einen Interviewtermin in ihrer Wohnung. Frau D schätzte ihre Deutschkenntnisse als verhandlungssicher ein. Diese Selbsteinschätzung kann von mir als richtig bestätigt werden.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

Frau D sagte aus, dass sie die Möglichkeit des Schnupperns bekommen hat. Informationen über die Vor- und Nachteile hätte sie jedoch nicht bekommen.

IP.: Nein, weil ich hab Möglichkeit gekriegt von die Direktorin aus den S. eine Besuch. Ich darf in Besuch gehen. Denn ich darf die Schule anschauen. Auch die Klasse, wo V. wird jetzt bleiben.

Das, ich glaube, habe ich nur gekriegt wegen Direktorin, weil sie ist so nett. Sie ist so eine Mensch. Sie hilft.

I.: Ja.

Sie haben gesagt, die Direktorin hat Ihnen schon angeboten, dass Sie in die Schule kommen, dass Sie sich das Ganze anschauen. Wie die Lehrerin, die dann den V. unterrichtet. Wie Sie unterrichtet. Wie der Klassenraum aussieht. Wie die ganze Schule abläuft. Wie die Lehrer miteinander umgehen. Oder wie sie mit den Kindern umgehen. Verstehe ich das so richtig? Kann man das so sagen?

IP.: Ja, okay (S. 174, Zeile 116 – 128).

I.: Wurden Ihnen die Vor- und Nachteile der beiden Schulformen einerseits Volksschule andererseits Sonderschule, wurden die Ihnen erklärt durch zum Beispiel eine Broschüre, also schriftliches Informationsmaterial? Haben Sie einen Film gesehen?

IP.: Nein (S. 175, Zeile 154 – 158).

Frau D wurden weder die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsformen mitgeteilt noch wurde ihr etwas über Unterrichtsformen erklärt. Die Möglichkeit des Schnupperns in der Sonderschulklasse, die später von ihrem Sohn besucht werden sollte, bekam sie nach dem sie sich für die Sonderschule entschieden hatte. Ihr wurden die Beschulungsform in einer I-Klasse überhaupt nicht und die Beschulungsform in einer Sonderschulklasse erst nach ihrer Einwilligung zur Beschulung ihres Sohnes in einer Sonderschulklasse vorgestellt. Dies alles rechtfertigt die Einschätzung „unzufriedenstellend“ dieser Dimension.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Mit Schulbeginn konnte sich der Elternteil ein Bild über die Klasse machen.

IP.: In die Anfang hab ich überhaupt nicht gewusst. Und dann später, wann V. hat anfangen mit Schule, dann hab ich schon das alles Information von die Lehrerin bekommen. Sie hat mich schon informieren über alles. Wie viel Buben sind, wie viel Mädchen. Religion Schule hat auch. Gibt es auch unsere Religion, serbisch-orthodox. Gibt es katholische Religion. Über alles sehr gut informieren. Was geht in die Schule und in die Klasse. Das kann ich sagen, das ist sehr richtig. Eine Ordnung gibt es (S. 176, Zeile 169 – 175).

Diese Dimension kann als „sehr zufriedenstellend“ eingeschätzt werden, da alle wesentlichen Aspekte der Dimensionsdefinition vorkamen. Anzumerken ist jedoch, dass die Interviewpartnerin vor der Entscheidung zwischen I-Klasse und ASO-Klasse nicht über die Klassenzusammensetzung informiert wurde.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Frau D teilte mit, dass sie mit Schuleintritt ihres Sohnes über die Lehrkraft bezüglich Ausbildungsstand sowie deren Unterrichtsformen bzw. Vorgangsweise informiert wurde.

IP.: In die Anfang hab ich nur etwas von seiner Lehrerin gewusst, weil sie hat sich schon vorstellen und sie hat gesagt, sie zuerst eine Lehrerin. Dann sie hat diese Abschluss gemacht zum Sonderschule. Sie macht schon einige Jahre mit Kinder. Und wie sie macht. Sie macht mehr individual. Wie Kinder können schaffen. Und mit dieser Seite ich glaub, ich war sehr informieren (S. 176, Zeile 186 – 190).

Hier kommen alle wesentlichen Aspekte der Dimension vor und können somit als „sehr zufriedenstellend“ betrachtet werden. Anzumerken ist auch hier, dass Frau D die Informationen über die betreuenden Lehrkräfte erst nach ihrer Entscheidung für die Beschulung ihres Kindes in einer ASO-Klasse erhielt.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Aus den Aussagen von Frau D lässt sich schließen, dass ihre Unwissenheit über das österreichische Schulsystem und die Vernachlässigung Seitens der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule auf diese Unwissenheit einzugehen, dazu geführt haben, dass Frau D nicht vom Schulformwahlrecht Gebrauch machen hat können. Anscheinend verstand Frau D die schriftliche Mitteilung nicht, in der ihr auch die Wahlmöglichkeit zwischen ASO-Klasse und I-Klasse angeboten wurde. Erst nach und nach bekam sie ein Bild über das österreichische Schulsystem. Mit der Beantwortung ihrer Fragen vonseiten der Schule war sie zufrieden.

I.: Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen Sonderschule haben?

IP.: Nein (S. 172f, Zeile 66 – 70).

IP.: Und Sie haben uns gesagt, sie werden uns eine Brief schicken, wo wir wie kann ma wissen in welche Schule muss man sich melden.

I.: Mh.

IP.: Und dann haben wir Brief gekriegt nach zwei Wochen. Und wir haben gekriegt die Sonderschule in die S. (S. 173, Zeile 77 – 81).

IP.: Ja, wir könne entscheiden will er in die S. gehen oder in die A.

(S. 173, Zeile 89) (Anmerkung SL: A. = Integrationsklasse an einer Volksschule)

I.: Welche Schulform das ist, ob es eine Volksschule oder eine Sonderschule ist, wurde ihnen nicht gesagt.

IP.: Nein (S. 173, Zeile 99 – 101).

I.: Sie haben gesagt, es ist Ihnen nicht erklärt worden, bzw. sie wurden nicht über die Wahlmöglichkeit für die Schulform informiert, beraten. Ist das so richtig? Kann man das so sagen?

IP.: Ja (S. 174, Zeile 106 – 109).

IP.: Ja, von die Lehrerin schon. Ich hab viele Frage gestellt. Ich hab immer Antwort gegeben. Wir haben eine sehr gute Kommunikation ab erste Tag. Hab man schon so gemacht (S. 176, Zeile 197 – 199).

IP.: Nein. Von niemanden. Ich hab später, gehört von die Leute das gibt Integrationsklasse. So ich hab nicht gewusst. Das so etwas gibt (S. 177, Zeile 206 – 209).

I.: Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei der Schulformwahl? (...)

IP.: Ich kann nicht sagen über etwas wo ich habe keine Wahl gehabt (S. 177, Zeile 224 -232).

IP.: Wir haben gedacht, V. besucht eine Integrationsklasse. Weil bei uns in Serbia so etwas gibt es, und ich hab gedacht, er geht so in eine Schule. Ich hab nicht gewusst, denn da ist etwas anderes.

I.: Aha, okay.

Sie sind von vornherein mit der Meinung gewesen, dass er sowieso integrativ beschult wird.

IP.: Ja (S. 178, Zeile 255 – 262).

I.: Wie Sie beraten wurden bei der Direktorin und auch dann später in der Sonderschule von der Direktorin bzw. von der Lehrerin haben sie das Gefühl gehabt, dass sie sich genügend Zeit für Sie genommen haben?

IP.: Ja.

Ich kann sagen Ja (S. 179, Zeile 277 – 281).

IP.: Ja, ich wollte sicher. Ich kann sicher sagen, denn ich wollte schon, wenn ich weiß, was gibt es. Da gibt es eine Sonderklasse und gibt es eine Integrationsklasse (S. 177, Zeile 214 – 216).

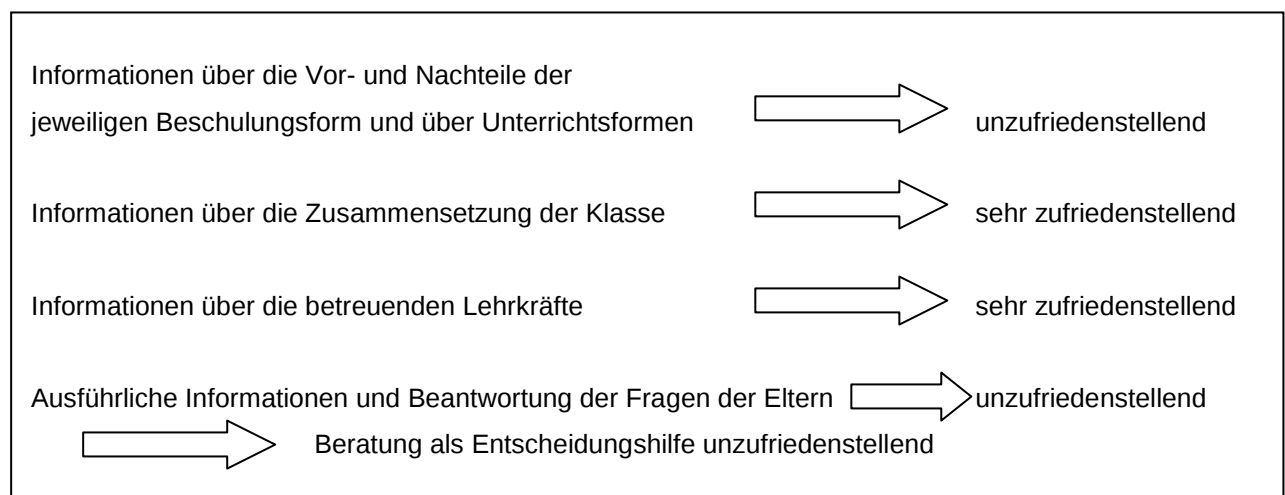
Aufgrund des Datenmaterials kann diese Dimension als „unzufriedenstellend“ beurteilt werden, mit dem Hinweis, dass nicht ganz klar hervorgeht, ob die

Interviewteilnehmerin die Zusendung des Briefes mit dessen Inhalt über die Schulformwahlmöglichkeit dazumal auch wirklich zu hundert Prozent verstanden hat. Erst nach ihrer Entscheidung für die Beschulung ihres Sohnes in der ASO-Klasse bekam sie alle wichtigen Informationen. Um diese Dimension als zumindest „zufriedenstellend“ einzuschätzen genügt es auch nicht, dass die Interviewpartnerin in den nachfolgenden Beratungsgesprächen mit den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule das Gefühl hatte, dass die Beratung nicht unter einem Zeitdruck stand.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Fasst man die vier Dimensionen zusammen, kommt man zu dem Schluss, dass es eine Beratung als Entscheidungshilfe zwischen den Beschulungsformen gar nicht gegeben hat. Erst als die Entscheidung für die Beschulung in einer Sonderschulklasse gefallen war, wurden der Interviewpartnerin die wichtigen Informationen zum Ablauf in einer Sonderschulklasse und über die betreuenden Lehrkräfte gemacht. Somit muss die Beratung als Entscheidungshilfe zwischen den Beschulungsformen I-Klasse/ASO-Klasse als „unzufriedenstellend“ bewertet werden.

Abbildung 4: Beratung als Entscheidungshilfe Frau D



5. Interviewteilnehmerin: „Frau E“ aus Wien

Frau E ist 52 Jahre alt und kommt ursprünglich aus der Türkei. Ihre Muttersprache ist Türkisch. Seit sechs Jahren lebt sie in Österreich. Sie lebt getrennt von ihrem Mann mit ihrem Sohn in einer Wiener Wohnung. Ihr Sohn ist elf Jahre alt und besucht eine 5. Schulstufe einer Sonderschulklasse in Wien. Zuvor besuchte er eine ASO-Klasse in Niederösterreich.

Ich nahm persönlichen Kontakt mit der Klassenlehrerin des Sohnes von Frau E auf. Diese Klassenlehrerin „warb“ bei Frau E für mich um Teilnahme an einem Interview. Frau E hat auf den Elternbrief geantwortet und ihr Interesse an einem Interview bekundet. Diese Rückantwort wurde mir von einer SPZ-Leiterin übergeben. Daraufhin stellte ich einen telefonischen Kontakt mit Frau E her und fixierte mit ihr einen Interviewtermin in ihrer Wohnung. Frau E schätzte ihre Deutschkenntnisse als sehr gering ein. Diese Selbsteinschätzung kann von mir als richtig bestätigt werden. Als Übersetzer fungierte ihr ältester Sohn, der über sehr gute bzw. verhandlungssichere Deutschkenntnisse verfügte.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

Frau E gibt an, dass sie nur auf den Vorteil der geringen Schüleranzahl in der ASO hingewiesen wurde. Sie sagte auch aus, dass sie keine Schnuppermöglichkeit bekommen hatte. Außerdem argumentierte eine Lehrkraft ihr gegenüber damit, dass ihr Sohn durch den Besuch einer Sonderschule besser Deutsch lernen würde. Sie hat die Entscheidung der Schulzuteilung einfach akzeptiert.

I.: Wurde Ihnen gesagt, welche Vorteile und Nachteile die jeweilige Beschulungsform hat? Das heißt, wurde ihnen gesagt: „In einer Integrationsklasse ist das soziale Lernen steht im Vordergrund. Alle Kinder lernen miteinander, jeder akzeptiert den einen so wie er ist, also das ist eigentlich der Schwerpunkt einer Integrationsklasse oder das Ziel beziehungsweise der Vorteil. Oder der besondere Vorteil in einer Allgemeinen Sonderschule ist der, dass die Kinder einzeln gefördert werden. Wenige Kinder sind drinnen, ein Lehrer sorgt sich ganz besonders um ein Kind.

Wurde Ihnen das ein bisschen erklärt?

IP.: Nein, so was wurde nicht erklärt (S. 183, Zeile 120 – 130).

I.: Wurde Ihnen die Möglichkeit geboten in einer Integrationsklasse zu gehen, oder in eine Sonderschulklasse zu gehen und ein bisschen zu Schnuppern? Das heißt, hineinzugehen, einmal zu schauen, wo möchte ich lieber hingehen? Wie schaut die Integrationsklasse aus? Kann ich mir das besser vorstellen oder ist doch für mein

Kind, für den Ö., eine Sonderschulklasse besser? Ist Ihnen diese Möglichkeit gegeben worden?

IP.: Nein (S. 185f, Zeile 199 – 205).

I.: Warum haben Sie sich dafür entschieden den Ö. in eine ASO-Klasse zu geben? In eine Sonderschulklasse zu geben? Was war für Sie der wichtigste Punkt, dass Sie gesagt haben: „Ja, Ö. ist in der Sonderschulklasse gut aufgehoben.“

IP.: Ja, besser Deutsch lernen.

I.: Besser Deutsch lernen. Okay. Gut.

IP.: In der Sonderschule weniger Kinder, er kann muss Deutsch lernen

I.: Und das hat Ihnen auch die Lehrerin so gesagt?

IP.: Ja (S. 186f, Zeile 229 – 237).

Die Interviewpartnerin wurde nur auf den Vorteil hingewiesen, dass in der Sonderschulklasse weniger Kinder seien und ihr Sohn dann auch besser Deutsch lernen würde. Über andere Vor- und Nachteile der Beschulung in einer Sonderschule wurde sie von Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern der Schule nicht in Kenntnis gesetzt. Über die Beschulungsform einer Integrationsklasse gab es überhaupt keine Informationen vonseiten der Schule. Die Möglichkeit des Schnupperns in einer Sonderschulklasse oder Integrationsklasse wurde ihr gar nicht angeboten. Mit Bezug auf die Dimensionsdefinition muss diese Dimension als „unzufriedenstellend“ bewertet werden.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Über die Zusammensetzung der Klasse gab es für Frau E vonseiten der Schule keine Informationen.

IP.: Wurde Ihnen, wie der Ö. den SPF bekommen hat, gesagt, wie er in die Klasse eingeteilt wurde, etwas über die Zusammensetzung der Klasse gesagt? Zum Beispiel: Wie viel Buben sind drinnen? Wie viel Mädchen? Wie viele Kinder haben sonderpädagogischen Förderbedarf? Gibt es außerordentliche Schüler? Wie schaut es mit dem Ausländeranteil aus? Wie schaut es mit der Religionsverteilung aus, Nationalitäten? Wurde dahingehend Ihnen etwas über die Klasse gesagt, erklärt, gesagt?

IP.: Nein, nix (S. 184f, Zeile 164 – 171).

Es hat bei dieser Dimension für Frau E überhaupt keine Informationen gegeben, sodass diese Dimension als „unzufriedenstellend“ zu bewerten ist.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Frau E bekam keine Informationen über die betreuenden Lehrkräfte.

I.: Haben Sie über die betreuenden Lehrer, ja, etwas erfahren?

Wie Sie zum Beispiel in die S. gekommen sind, wurde Ihnen gesagt, dieser Lehrer hat so und so viele Berufserfahrung, macht diese Unterrichtsform, hat eine bestimmte Ausbildung, zum Beispiel Volksschullehrerausbildung und Sonderschullehrausbildung gemeinsam. Wurde Ihnen diesbezüglich etwas ein bisschen erklärt, wie sie in der Schule waren?

IP.: Nein. Ist nicht erklärt, nein (S. 185, Zeile 186 - 192).

Da die Interviewpartnerin überhaupt keine Informationen über die betreuenden Lehrkräfte erhalten hat, muss diese Dimension als „unzufriedenstellend“ bewertet werden.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Frau E gab an, dass sie nicht auf die Schulformwahlmöglichkeit vonseiten der Schule hingewiesen wurde. Einzig auf die Möglichkeit des Hauptschulabschlusses bei dementsprechenden Leistungen wurde ihr gegenüber hingewiesen. Frau E sagte auch, dass es für sie gar keine Beratung gegeben hat, und dass sie einfach mit gutem Glauben unterschrieben hat. Trotzdem sagte sie aus, dass sie mit der Beantwortung ihrer Fragen vonseiten der Schule zufrieden war. Die Beratung fand ihrem Eindruck nach nicht in einem ausreichenden Zeitrahmen statt.

I.: Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit für die Schulform beraten? Damit ist gemeint, dass ihnen gesagt wurde, Ö. kann in eine Integrationsklasse gehen oder Ö. geht in eine Allgemeine Sonderschule, diese Möglichkeit besteht. Wurde ihnen das so erklärt?

IP.: Nein. Ich möchte Ö. Volksschule gehen, bitte. Ich möchte. Nix wollen Sonderschule ich möchte. Ich möchte Volksschule gehen.

I.: Gut.

IP.: Ö. auch möchte Volksschule gehen.

I.: Von wem wurden Sie beraten dahingehend?

IP.: (6) ((Übersetzung))Nein.

I.: Von niemanden (S. 181f, Zeile 61 – 71).

I.: Und er ist, Ö. ist dann, hat die Allgemeine Sonderschule, eben hat den sonderpädagogischen Förderbedarf ausgestellt bekommen gehabt, und Sie sind danach hingezogen, und da im (xxx) Bezirk und Sie wurden dann an das SPZ verwiesen. Ja, und Ihnen wurde gesagt: „Ö. geht in die ASO S.“ Ist das so richtig?

IP.: Ja, richtig (S. 182, Zeile 94 – 99).

IP.: Meine Mann Bruder Sohn kommen und zusammen gehen sprechen Lehrerin. Sprechen zusammen gehen und meine Mann Bruder Sohn, mein Neffe, kommen zusammen sprechen Lehrerin und Lehrerin hat gesagt: „Wenn er Hauptschule geht, wenn er gut ist.“

I.: Wenn er gut ist, kann er den Hauptschulabschluss noch machen.

Sie wissen nicht mehr ob das die Direktorin war oder?

IP.: Direktorin nicht. Eine Lehrerin hat gesagt, M. hat gesagt (S. 188, Zeile 286 – 292).

I.: Wenn Sie Fragen gehabt haben bezüglich Ö., ob er in eine andere Schule geht, oder wie das mit Schule aussieht? Wurden Ihre Fragen zufrieden stellend beantwortet, aus Ihrer Sicht? Waren Sie mit den Antworten zufrieden?

IP.: Ja (S. 185, Zeile 193 – 197).

I.: Wie haben Sie die Beratung insgesamt gesehen? Waren Sie zufrieden mit der Beratung? Haben Sie sich gut gefühlt? War Ihnen alles klar, wie dass mit dem Ö. weitergeht. In welche Klasse er gehen soll? Haben Sie die Entscheidung leicht oder einfach treffen können, weil sie gewusst haben, ja, das ist jetzt so. Ich kann mich entscheiden?

IP.: Wir haben nix Beratung gehabt, nix so viel (S. 186, Zeile 210 – 215).

I.: Hat sich die Lehrerin oder der Berater zum Beispiel genügend Zeit für Sie genommen? Haben Sie das Gefühl gehabt, er nimmt sich jetzt Zeit und möchte Sie für den weiteren Schulverlauf vom Ö. gut beraten. Nimmt er sich genug Zeit oder haben sie gesagt: „Frau E unterschreiben Sie und aus.“ Wie war das?

IP.: Ja, genauso, keine Beratung.

I.: Sie wurden eigentlich wenig beraten bzw. ihnen wurde gesagt: „ Da unterschreiben Sie und ja.“

IP.: Nix viel Beratung und Unterschrift.

I.: „Sie sollen unterschreiben.“ So wurde Ihnen das gesagt?

IP.: Mh (nickt mit Kopf).

I: Welches Gefühl hatten Sie nachher, nachdem Ihnen das so gesagt worden ist?

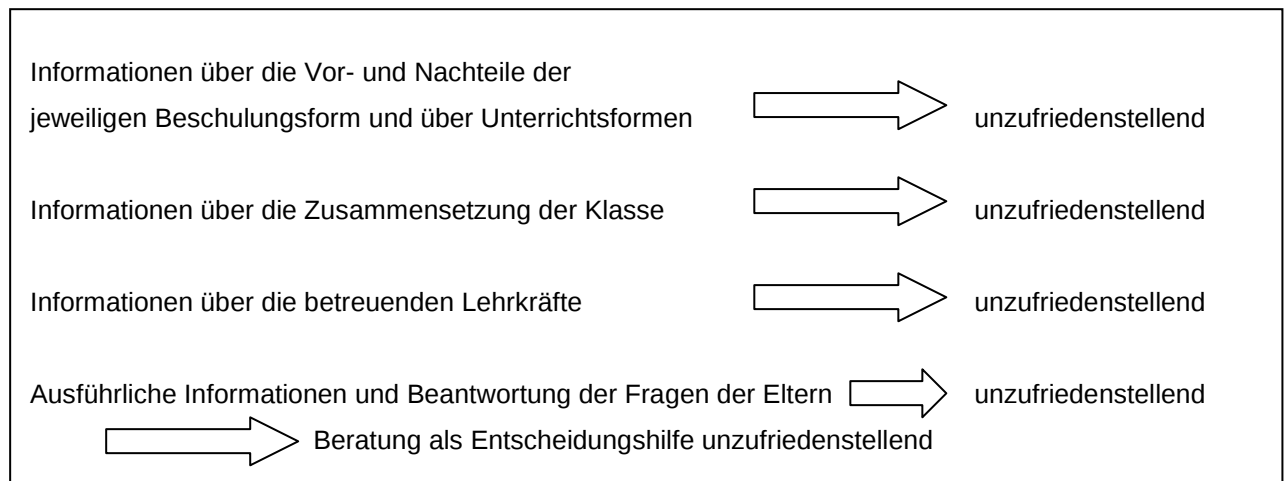
IP.: Anfang schlecht. Sonderschule, nix wollen Sonderschule gehen, weil manche Leute sagen: „Sonderschule-Kinder behindert“ (S. 187, Zeile 238 – 252).

Aus dem Datenmaterial geht hervor, dass die Mutter nicht über die Schulformwahlmöglichkeit informiert wurde, jedoch bekam sie teilweise Informationen über die Auswirkungen bzw. Möglichkeiten des SPF auf die spätere Schulkarriere. Aufgrund des mangelhaften Vorwissens von Frau E konnte sie auch keine Fragen stellen. Trotzdem gab Frau E an, dass Sie das Gefühl hatte, die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule würden alle ihre Fragen beantworten. Auch war zuwenig Zeit für die Beratung vorhanden. Die minimalen Informationen über die Auswirkungen bzw. Möglichkeiten des SPF auf die spätere Schulkarriere rechtfertigen nicht diese Dimension, insgesamt gesehen, besser als „unzufriedenstellend“ zu bewerten.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Alle Dimensionen waren eindeutig als „unzufriedenstellend“ zu bewerten, sodass auch bei der Betrachtung aller Dimensionen gemeinsam Beratung als Entscheidungshilfe ganz klar als „unzufriedenstellend“ zu bewerten ist.

Abbildung 5: Beratung als Entscheidungshilfe Frau E



6. Interviewteilnehmerin: „Frau F“ aus Oberösterreich

Frau F ist 36 Jahre alt und kommt ursprünglich aus der Türkei. Ihre Muttersprache ist Türkisch. Sie hat in der Türkei eine Volksschule abgeschlossen. Sie lebt seit 1989 in Österreich. Ihr Sohn wurde in Österreich geboren und besucht eine 4. Schulstufe in einer I-Klasse in OÖ.

Frau F konnte ich für ein Interview über Vermittlung eines Kollegen, der muttersprachlichen Unterricht gibt, gewinnen. In Absprache mit diesem Kollegen fixierten wir einen Interviewtermin mit der Interviewpartnerin. Dem Interview wohnte der Kollege bei, der auch als Dolmetscher fungierte. Die Interviewteilnehmerin gab an, dass sie nur über Grundkenntnisse bezüglich der deutschen Sprache verfügt. Das Interview fand in den Räumlichkeiten der Schule statt, die von ihrer Tochter besucht wird.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

Frau F berichtete, dass sie keine Schnuppermöglichkeit in einer I-Klasse erhalten hat. Außerdem ging sie darauf ein, dass der Verbleib ihrer Tochter in der Regelklasse von den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern der Schule als Vorteil beschrieben wurde, weil es zu keiner Veränderung bezogen auf den Freundeskreis und den betreuenden Lehrkräften kommen würde.

I.: Jetzt möchte ich noch fragen: Ihnen ist gesagt worden, die S. bleibt in der Integrationsklasse, also in der Klasse, in der Regelklasse, und ist Ihnen gesagt worden, welche Vorteile das bringt? In der Beratung? (Übersetzung, 30 Sek.)

IP.: Erstens, dass sie keine Klasse wiederholt, 4. Klasse. Zweitens, wir bemühen uns von beiden Seiten mit Nachhilfe und so weiter, damit die Sterne-Aufheben-Möglichkeit besteht. Und ja, in der Klasse bleibt, mit selber Lehrerin mit selbe Kinder und diese Vorteile hat diese natürlich gehabt (S. 195, Zeile 205 – 212).

I.: Die Vorteile und die Nachteile von der integrativen Beschulung, also Beschulung in der Regelklasse, wurden ihnen schriftliches Informationsmaterial zugeschickt oder ist ihnen zugelassen worden. Hat es einen Film gegeben, oder ist Ihnen das gesagt worden? (Übersetzung, 15. Sek.)

IP.: Mündlich. Nur mündlich (S. 196, Zeile 254 – 259).

I.: Wurde Ihnen auch die Möglichkeit gegeben, einmal das anzuschauen, wie das funktioniert, wie die S. beschult wird? (Übersetzung, 12 Sek.)

IP.: Nein, keine Möglichkeit, nicht Möglichkeit, nicht Angebot gemacht (S. 198, Zeile 307 – 310).

Bei diesem Fall muss auf die näheren Umstände eingegangen werden: Das Kind ist seit Schuleintritt in dieser Klasse und fühlt sich dort auch aufgenommen von den Klassenkameraden und von den betreuenden Lehrkräften. Der SPF wurde ihr aufgrund ihrer schwachen Leistungen ausgestellt. Ein Herausreißen der Schülerin aus dem gewohnten Umfeld hätte aus pädagogischen Gründen keinen Sinn gemacht. Darum ist auch die Vorgangsweise der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule, die das Kind besucht, nachvollziehbar. Diese Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner müssen sich jedoch den Vorwurf gefallen lassen, dass sie Frau E gegenüber die Beschulungsmöglichkeit in einer ASO unerwähnt ließen. Auf die Schnuppermöglichkeit in einer ASO wurde auch nicht hingewiesen. In der Beratung für die weitere Beschulung in der I-Klasse wurden jedoch die wesentlichen Gründe angesprochen. Deshalb ist die Bewertung „zufriedenstellend“ für diese Dimension gerechtfertigt.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Frau F weiß ungefähr über das Verhältnis von Buben und Mädchen in der Klasse Bescheid.

IP.: Soviel weiß es wie viele Kinder haben Sterne in der Klasse. 16 Kinder Klassenzahl. Mehr Mädchen, aber weiß sie nicht wie viele Mädchen, aber mehr Mädchen als Buben und sonst (S. 197, Zeile 270 – 272).

Diese Dimension muss in Anlehnung an die Dimensionsdefinition als „unzufriedenstellend“ bewertet werden.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Frau F äußerte sich dahingehend, dass ihr die Lehrkraft vertrauenswürdig und sympathisch erschien. Über andere Lehrkräfte wusste sie überhaupt nichts.

IP.: Na, Begleitlehrer hat überhaupt keine Ahnung, aber von Klassenlehrerin sagt er Vertrauen und so sympathisch und so vertrauen. Ich weiß schon, das ein Herz für die Kinder hat. Klassenlehrerin schon aber von Begleitlehrerin weiß nicht (S. 197, Zeile 278 – 281).

Diese Dimension kann als „unzufriedenstellend“ eingeschätzt werden, weil die Interviewpartnerin angab, weder über den Ausbildungsstand der Lehrperson noch über Unterrichtsformen in Kenntnis gesetzt worden zu sein.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Frau F berichtete, dass sie für die Ausstellung eines SPF war, nachdem ihr von der Klassenlehrerin, dem Lehrer für Muttersprache und der Direktorin versichert wurde, dass alle Fördermaßnahmen gesetzt werden würden, damit man den SPF später wieder auflösen könnte. Dabei wurden ihr auch die Auswirkungen bzw. die Vorteile des SPF erklärt wie zum Beispiel Vermeidung von Überforderung. Frau F gegenüber wurde gesagt, dass ihre Tochter in der gleichen Klasse bleiben könnte. Dies war für Frau F wichtig. Die Alternative der Beschulung in einer ASO blieb Frau F gegenüber vonseiten der Schule unerwähnt. Weiters sagte Frau F aus, dass die Informationen richtig und die Beantwortung ihrer Fragen ausführlich waren.

I.: Nachdem die S. den sonderpädagogischen Förderbedarf bekommen hat in Deutsch und Mathematik: Ist Ihnen gesagt worden, Sie hätten jetzt die Möglichkeit, dass die S. auch in eine Sonderschule geht? (Übersetzung, 10 Sek.)

IP.: Nein, wegen Sonderschule keine Rede.

I.: Mh. Also, es ist gesagt worden, die S. bekommt jetzt einen sonderpädagogischen Förderbedarf und wird weiterhin in der gleichen Klasse unterrichtet. (Übersetzung 15 Sek.)

IP.: Oja, wir haben gesagt, sie wird in der gleichen Klasse bleiben, in der selben Schule bleiben, und wir werden uns bemühen auch diese Sterne aufheben. Auch in weiterhin Zukunft, dass S. in positive Linie, Richtung entwickelt und so weiter (3 Sek.). Dass auch Möglichkeit besteht, heißt das (S. 191, Zeile 82 – 93).

IP.: Na, die haben gesagt S. hat so Schwierigkeiten mitkommen, und für S. ist viel besser. Sie wird leichter Unterricht, noch niedriger Unterricht und aber wenn wir mit normale Klasse unterrichtet, dann S. hat große Schwierigkeiten. Kann auch Klasse wiederholen, so wie das aussieht und so weiter.

I.: Mh.

IP.: Besser für sie, dass wir diese Sterne geben und mit leichter mit ein andere, besser gesagt, mit eine Stufe niedriger oder zwei Stufe, von der Klassenniveau niedriger wie das Unterricht führt. Aber welche Buch wie ist das natürlich nicht. Aber nur erklärt worden, wie gesagt, leichter und für S. ist besser und für die Klasse ist auch besser (S. 191f, Zeile 99 – 109).

IP.: Na, die Mutter kann sich nicht so richtig erinnern oder der zweite Lehrer kommt und so weiter. Aber was für die Mutter ausschlaggebend war Schwerpunkt, soll sie Klasse wiederholen müssen und so geht in die nächste Klasse mit. Das war die Schwerpunkt (S. 192, Zeile 115 – 118).

IP.: Die haben nur gesagt, die bleibt in der Klasse, in Integrationsklasse mit leichte Gegenstände und so. Von Sonderschule war keine Rede (S. 192, Zeile 130 – 131).

I.: Und die Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung an sich selber? War die Beratung für sie so, dass man sagen kann: Ich weiß jetzt um was es geht, und ich kann jetzt

eine gute Entscheidung treffen? Und welches Entscheidungskriterium hat es da für Sie zum Beispiel gegeben? (Übersetzung, 40 Sek.)

IP.: Na, andere Alternative wo nach die Gespräche gegeben hat, das war, die einzige für sie, sie hat gesagt richtig war das. Ich meine weil, die einzige, weil wollte Klasse wiederholen, geben wir nicht sonderpädagogischer Förderbedarf, kann noch erinnern als Dolmetscher. Hab gesagt kann man Nachhilfe nehmen, etwas anderes Alternative mit zudecken und so weiter. Na, die haben gesagt: „Zu spät, das geht nicht aus. Und das ist umsonst, hilft nicht so. Es ist richtige Weg und beste für die S. ist auch Alternative.“ Die Mutter hat gesagt, wenn das so ist, so irgendwie, quasi wir haben überzeugt, dass ist die beste Alternative, da ist. Mutter hat gesagt, wenn das so ist: „Geben Unterschrift. Gut. Passt“ (S. 199f, Zeile 364 – 378).

IP.: Gibt es sonst keine andere Möglichkeit. Sie hat keine Wahl gehabt. Sie hat keine Auswahl gehabt, dass man so machen oder so machen. Das ist die einzige, was ihr vorgeschlagen wurde. Musst wohl oder übel ja sagen oder einverstanden sein (S. 193, Zeile 160 – 164).

I.: Haben sich die in der Beratung vorgetragenen Informationen als richtig und ausreichend herausgestellt oder war es doch nicht so richtig, oder hat es böse Überraschungen für Sie im Nachhinein gegeben? (Übersetzung, 45 Sek.)

IP.: Na, hat gesagt: Ich hab nachher keine böse Überraschung oder so. Damals die Situation war auch - wie gesagt mit familiäre Krise - und so weiter, wie soll ich denn verstehen und so weiter. Aber natürlich wenn ich mich so zurückerinnere, dass es mir recht war, das ist das Stern (5 Sek.) Mutter hat auch wiederholt Frau Klassenlehrerin, Frau Direktor, ich war auch da, und wir haben gesagt (5 Sek.). Alle gemeinsam werden wir uns kümmern, damit die S. diese Volksschule fertig macht, mit Volksschulezeugnisse, wenn Hauptschule geht ohne Sterne geht. So hoffen wir stark. Aber 100 Prozent haben wir nicht Garantie gegeben. „Aber hoffen wir stark“, haben wir gesagt. Die Mutter meint: „Meine einzige Hoffnung ist das, weil S. von der Volksschule geht ohne Sterne im Zeugnis“ (S. 200, Zeile 381 – 395).

IP.: Von der Antwort her war sie sehr, sehr zufrieden. Die haben genau erklärt. Sie hat auch geglaubt, dass Dinge so unterschrieben. Aber trotzdem natürlich, die will

auf die andere Seite schnell wie möglich wieder aufgehoben werden. Aber von die Fragen Antworten sie war ganz zufrieden (S. 197f, Zeile 301 – 304).

I.: Mh. Dann habe ich noch ein Frage und zwar: Haben sie das Gefühl gehabt, dass sich die Berater für den SPF also die Frau Direktor, muttersprachlichen Unterrichts-Lehrer, Klassenlehrerin genügend Zeit für sie genommen haben bei der Beratung?

IP.: Das Gesprächsklima war auch ganz positiv, ganz angenehm. Wir haben was ist Tatsache geredet (S. 201, Zeile 413 – 418).

Hier wurde die Interviewpartnerin zwar nicht über die Schulformwahlmöglichkeit informiert, jedoch wurden wesentliche Argumente für eine Weiterbeschulung in der von der Schülerin besuchten Schulform angeführt. Frau F war mit der Beratungssituation sehr zufrieden. Alle Fragen wurden ihr ohne Zeitdruck verständlich und ausführlich beantwortet. Somit ergibt sich, dass diese Dimension zumindest „zufriedenstellend“ eingestuft werden kann, weil die Interviewpartnerin die Beratung in einem positiven Gesprächsklima, ohne Zeitdruck und mit allen wesentlichen Inhalten wahrgenommen hat.

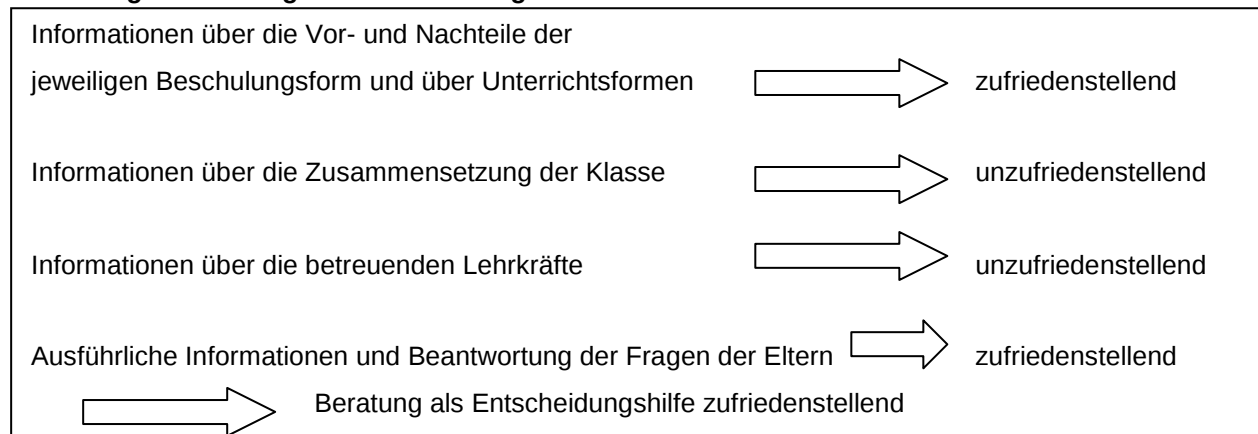
Zusammenfassung der vier Dimensionen:

In diesem Fall ist es wichtig die näheren Umstände zu berücksichtigen: Die Leistungen des Mädchens wurden während des Schuljahres so schwach, dass aus Sicht der Lehrkräfte ein SPF unumgänglich schien, weil sie auch der Meinung waren, dass ein Wiederholen der Schulstufe dem Mädchen nichts bringen würde. Dies wurde der Mutter mitgeteilt und darüber hinaus auch die Auswirkungen, die ein SPF mit sich bringt. Aus pädagogischer Sicht (Vermeidung von Überforderung, Verlust des Umfeldes, und so weiter) ist die Vorgehensweise der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule nachvollziehbar. Wichtig wäre es jedoch auch gewesen Frau F die Möglichkeit der Beschulung in einer ASO zu erläutern. Positiv anzumerken ist, dass die Interviewpartnerin das Gespräch in den Bereichen Zeit, Verständlichkeit und Ausführlichkeit als sehr positiv erlebt hat.

Einerseits sind die Dimensionen „Informationen über die betreuenden Lehrkräfte“ und „Informationen über die Zusammensetzung der Klasse“ als „unzufriedenstellend“ zu bewerten andererseits sind die beiden anderen Dimensionen als

„zufriedenstellend“ einzuschätzen. Da die Interviewpartnerin ein gutes Gefühl bei der Beratung hatte, ist, aus meiner Sicht bei Betrachtung aller Fakten, Beratung als Entscheidungshilfe bei Frau F als „zufriedenstellend“ zu bewerten, gerechtfertigt.

Abbildung 6: Beratung als Entscheidungshilfe Frau F



7. Interviewteilnehmerin: „Frau G“ aus Oberösterreich

Frau G ist 32 Jahre alt und kommt ursprünglich aus der Türkei. Ihre Muttersprache ist Türkisch. Sie lebt seit drei Jahren in Österreich. Ihr Sohn wurde in der Türkei geboren und besucht eine 4. Schulstufe in einer I-Klasse in OÖ.

Frau G konnte für ein Interview über Vermittlung eines Kollegen, der muttersprachlichen Unterricht gibt, gewonnen werden. Zwischen diesem Kollegen und der Interviewpartnerin gibt es ein gutes Vertrauensverhältnis, da sie einander aus einem Verein kennen. In Absprache mit diesem Kollegen fixierten wir einen Interviewtermin mit der Interviewpartnerin. Dem Interview wohnte der Kollege bei, der auch als Dolmetscher fungierte. Frau G gab an, dass sie über Grundkenntnisse bezogen auf die deutsche Sprache verfügt. Das Interview fand in den Räumlichkeiten der Schule statt, die von ihrem Sohn besucht wird.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

Diese Dimension ist mit „unerfüllt“ zu bewerten, da die Interviewpartnerin keine auswertbaren Angaben zu den Fragen gegeben hat.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Frau G berichtete, dass sie keine Informationen über die Klassenzusammensetzung vonseiten der Schule erhalten hat. Wenige Information hat sie von ihrem Sohn bekommen.

I.: Was wissen Sie über die Zusammensetzung der Klasse, die der M. in der Klasse ist? Und zwar ist damit gemeint: Wie viele Mädchen gibt es in der Klasse? Wie viele Buben gibt es in der Klasse? Wie viele andere Kinder gibt es mit sonderpädagogischem Förderbedarf? Wie hoch ist der Ausländeranteil? Wie schauts mit der Religionsverteilung aus? Gibt es viele Nationalitäten in der Klasse? Wurde Ihnen da eine Information gesagt darüber? (Übersetzung, 1 Min. 7 Sek.)

IP.: Der fragt nur nach M.: „Wie viele andere bekannte Kinder in der Klasse?“ Das weiß sie nur, mehr Mädchen als Buben gibt. Und wegen Sterne und so weiß M. hat gefragt, und dann hat er gesagt: „Ich weiß nicht.“ Die wollten natürlich auch nicht die Kinder fragen, um so oder so. Die weiß auch nicht. Und, ja, es ist in der Klasse, so viel ich weiß, nur eine einzige österreichische Schülerin in der Klasse ist und so (S. 207, Zeile 138 – 150).

Diese Dimension ist bezogen auf die Definition als gänzlich „unzufriedenstellend“ einzustufen. Hier wurde in keiner Weise dem Elternteil die Möglichkeit gegeben sich ein Bild über die Klasse zu machen.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Frau G schilderte, dass einzig ihr Sohn etwas über die betreuenden Lehrkräfte erzählt hat.

I.: Was wissen Sie über den betreuenden Lehrer bzw. Lehrerin? Haben Sie da etwas erfahren (Übersetzung, 20)? Zum Beispiel was Ausbildung betrifft, Berufserfahrung, Unterrichtsform, Individualisierungsform? (Übersetzung, 33)

IP.: So weit ist nur über mein Sohn habe sie erfahren, und ob der Lehrerin mag oder ob Lehrerin okay ist (S. 207, Zeile 151 – 156).

Hier ist die Dimension als „unzufriedenstellend“ zu bewerten, da der Elternteil keinerlei Informationen vonseiten der Schule bekommen hat.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Frau G ist über den SPF und den damit verbundenen Auswirkungen nur oberflächlich aufgeklärt worden. Auch sie wurde nicht auf die Alternative der Beschulung in einer ASO hingewiesen. Frau G schilderte, dass sie aufgrund ihrer mangelnden Deutschkenntnisse viele Dinge, die die Ausstellung des SPF und dessen Auswirkungen betrafen, für sich nicht abklären konnte. Außerdem empfand sie die Informationseinholung als Holschuld ihrerseits. Frau G erlebte auch die Beratungssituation unter Zeitdruck. Dadurch, dass ihr wenig über die Vor- oder Nachteile, die ihr anderenorts aber erläutert wurden, von Schulseite nicht erklärt wurden, war die Beratung für sie nicht vertrauensförderlich. Ihre Ängste nach der Entscheidung für den SPF und der Beschulungsform blieben deshalb.

I.: Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen Sonderschule hätten?

IP.: Dass sie die verschiedenen Möglichkeiten hat oder so (Übersetzung, 18)? Nein. Die Mutter hat gesagt, mir wurde gesagt, der wird in der Klasse bleiben, in der Schule bleiben, dasselbe nach eine bestimmte Zeit wird diese Sterne wird aufgehoben. Und die haben so geglaubt, dass sie, wie gesagt, irgendwie, überhaupt von andere.

Die haben gesagt. Mir ist lieber Klasse wiederholen, aber die Sterne hier auch (S. 205, Zeile 72 – 83).

I.: Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit über die Schulform beraten zwischen Sonderschule und Integrationsklasse?

IP.: Nein, von diese Beratung ist nix (S. 206, Zeile 101 – 103).

I.: Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei der Schulformwahl? Wie zufrieden waren Sie?

IP.: Meinen Sie mit der Stern-Sache oder was meinen Sie?

I.: Zum Beispiel, dass sie gesagt haben: „Ich kann jetzt, weil ich gute Informationen habe, ich kann mit gutem Gewissen sagen, M. geht in diese Klasse, weil ich weiß, dort wird er gut unterrichtet. Ich kann diese Entscheidung gut treffen. Ich bin bereit

dort zu unterschreiben, weil das für mich in Ordnung ist.“ Wie weit war für Sie die Beratung eine Hilfe, damit sie (Übersetzung, 55)?

IP.: Die hat mehrmals gefragt, das Mutter, ob das Unterschreibe, ob die in Zukunft Lehre, wenn eine Beruf sucht oder nach der Schule, ob dann Hindernis war, wie wird, ob das negativ auswirkt, ob was heißt das. Obwohl ich x-mal gefragt haben, die haben nur gesagt: „Nein, ist alles okay. Ist alles in Ordnung. Geben sie Unterschrift.“ Sie sagt, sie war sogar lästig. X-mal, sie haben schon gelacht, immer wieder gefragt, immer wieder gefragt. Die haben gesagt: „Nein und nein und nein.“ Dann am Schluss habe ich dann meine Unterschrift gegeben (S. 208, Zeile 178 – 194).

I.: Wie zufrieden stellend wurden Fragen von Ihnen beantwortet von den beratenden Leuten oder den Kontaktpersonen an der Schule, bzw. am Bezirksschulrat oder mit den zuständigen Schulpersonen? (Übersetzung, 30)

IP.: „Für mich“ , sie sagt, „wenig“. Entweder ich kann mich nicht äußern, oder die geben mir nicht richtige Antwort. Entweder ich kann mich nicht äußern, oder die verstehen mich nicht. So ungefähr in dieser Richtung unzufrieden. Die Mutter meint, sie hat sich gewünscht sehr gut Deutsch können, damit mit M. seine Lehrer/Lehrerin besser sich äußern, reden, erklären und so weiter, aber leider kann ich das nicht, aber was weiß ich, mit Dolmetscher oder mit andere, wär ich schon zufrieden. Wie gesagt, entweder ich kann mich nicht erklären, oder die verstehen mich nicht. Ganz, ganz genau verstehen wir uns nicht (S. 208, Zeile 165 – 176).

I.: Haben Sie das Gefühl gehabt, dass Sie bei der Beratung, dass sich die Kontaktpersonen in der Schule genug Zeit für Sie genommen haben? (Übersetzung, 40)

IP.: Na, Na, Na. Nein.

Na, von der Mutter Schulseite haben nicht eingeladen kommen reden. Die ist immer gekommen nachgefragt, aber so ausführlich so wir reden und so weiter, keine Zeit gegeben (S. 210, Zeile 258 – 264).

I.: Welches Gefühl hatten sie nach der Beratung zur Schulformwahl, nach der Entscheidung, nach der Unterschrift und auch im Nachhinein mit der Beschulung? War das für Sie in Ordnung? Welches Gefühl hatten Sie nach der Unterschrift zur Schulformwahl? (Übersetzung, 20)

IP.: Natürlich nachher war sehr, sehr gestört und aufgeregt, und hat gesagt, kann nicht verdauen.

Erste Mal war in Türkei auf Urlaub, trotzdem hat nicht so genossen können meine Urlaub. Und hab noch heute noch ich kann nicht verdauen, diese Sache nicht. Wenn man nicht so freiwillig eine Unterschrift gibt, natürlich noch heute stört das.

I.: Was hätten sie sich gewünscht für den ganzen Beratungsprozess? (Übersetzung, 50)

IP.: Hat sich gewünscht, dass das so auch ein bisschen Ehrlichkeit. Weil sie ein bisschen skeptisch. Bei der Ausländerberatung haben gesagt so und so. Total hört etwas anderes. Hätte sich gewünscht, dass wirklich so gesagt haben: „Ja, sie können schon unterschreiben und nicht unterschreiben, aber diese Sterne machen Zukunft so, oder solche Nachteile gibt's auch“ (S. 211, Zeile 283 – 298).

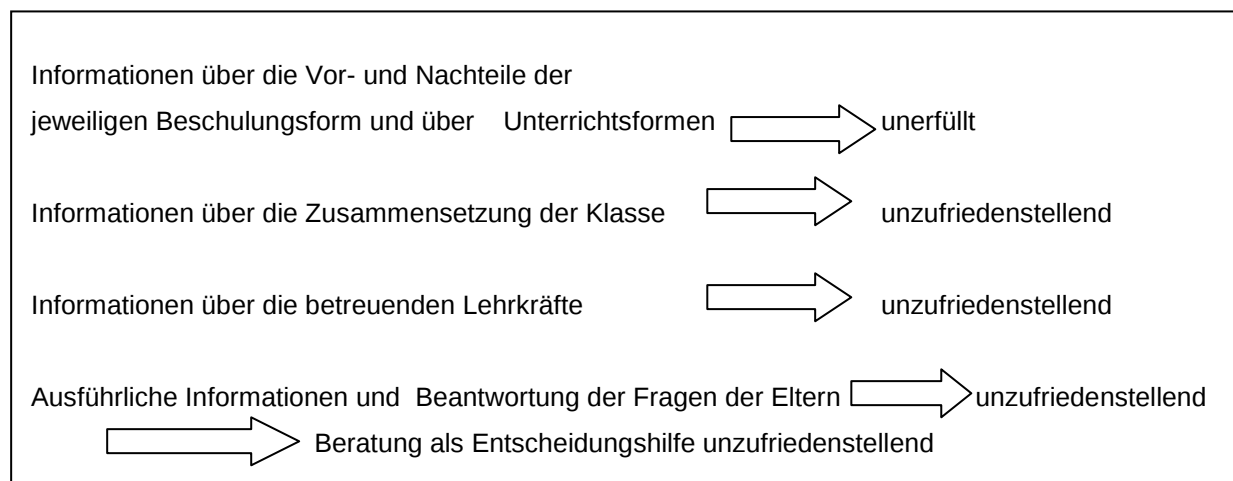
Vonseiten der Schule wurde nicht erkannt, dass der Elternteil Bedenken bezüglich der Zukunftsperspektive des Kindes hatte. Eine klare, ausführliche Beratung hätte vermutlich weitgehend die Bedenken zerstreut. Außerdem wurde der Elternteil nicht auf die Alternative der Beschulung in einer ASO hingewiesen.

Darüber hinaus hat die Interviewpartnerin die Beratung als Holschuld wahrgenommen. Die Beratung hat die Interviewpartnerin unter Zeitdruck erlebt. Bei Betrachtung aller Aspekte ist die Einschätzung „unzufriedenstellend“ für diese Dimension gerechtfertigt.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Da die Dimension „Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen“ nicht eingeschätzt werden konnte und alle anderen Dimensionen als „unzufriedenstellend“ zu bewerten waren, lässt sich ableiten, dass bei Frau G insgesamt gesehen Beratung als Entscheidungshilfe „unzufriedenstellend“ war.

Abbildung 7: Beratung als Entscheidungshilfe Frau G



8. Interviewteilnehmerin: „Frau H“ aus Oberösterreich

Frau H ist 30 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Afghanistan und spricht als Muttersprache Persisch. Seit drei Jahren lebt sie gemeinsam mit ihrem ebenfalls aus Afghanistan stammenden Mann und ihren Kindern in Österreich. Ihr Sohn wurde in Afghanistan geboren und besucht eine 5. Schulstufe in einer Sonderschulklasse in OÖ.

Dieses Interview kam mit Hilfe eines Lehrerkollegen zu Stande, der mein Forschungsvorhaben dem Elternteil vorgetragen hat. Das Interview fand in der Schule statt, in der der Sohn der Interviewteilnehmerin beschult wird. Dem Interview wohnte der Sohn bei, der auch teilweise als Dolmetscher fungierte. Die Interviewteilnehmerin gab an, dass sie über Grundkenntnisse in Deutsch verfügt. Frau H war nicht bei allen Beratungsgesprächen dabei. Von den Beratungsgesprächen, die ihr Mann alleine hatte, wurde sie von diesem über den Ablauf der Gespräche informiert.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Schulungsform und Unterrichtsformen:

Frau H sagte, dass ihr Mann von der Familien- und Jugendberatung am (xxx) bezüglich der Schulungsformen informiert wurde. Die individuelle Förderung wurde als besonderer Vorteil von den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern der Schule hervorgehoben.

I.: Also beim Magistrat für Familien und Jugendberatung. Okay. Gut. Danke.

Ist Ihnen dort gesagt worden, wo die Vorteile und Nachteile einer Sonderschule sind bzw. die Vor- und Nachteile einer Integrationsklasse. Ist Ihnen dort etwas darüber gesagt worden? (Übersetzung, 20)

IP: Die haben, ja, die haben schon gesagt (S. 215, Zeile 80 – 84).

I.: Diese andere Schule hat mich eben hier gebracht. Ich war in Deutsch nicht so gut. Und die haben viele Kinder gehabt, dass die mich helfen, mit mir lernen. Wir haben 17 Kinder, waren wir. Deswegen haben sie mich hier gebracht und haben gesagt: „Das ist besser für dich. Da kannst du dich konzentrieren und da kann dich der Herr Lehrer helfen bei schwierige Sachen“ (S. 215, Zeile 91 – 95).

Obwohl Vor- und Nachteile der anderen alternativen Beschulungsform unerwähnt blieben, wurden zumindest die Vorteile der Beschulungsform in einer ASO-Klasse erwähnt. Auf Unterrichtsformen wurde Frau H gegenüber vonseiten der Schule überhaupt nicht eingegangen. Die Schnuppermöglichkeit in einer ASO wurde erst gegeben, nachdem die Entscheidung für die Beschulung in einer ASO-Klasse feststand. Bezogen auf die Dimensionsdefinition ist die Einschätzung „unzufriedenstellend“ gerechtfertigt.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Frau H wurde nur über das Geschlechterverhältnis und folglich über die Gesamtschülerzahl informiert.

I.: Was haben Sie über die Zusammensetzung der Klasse gewusst? (...)

IP.: Die haben nicht gesagt. Die haben nur gesagt: „Die haben wenig Kinder, zu acht /sieben. Da kannst du dich konzentrieren, und der Herr Lehrer kann dich helfen.“ (S. 216, Zeile 107 – 119).

Bei dieser Dimension konnte sich der Elternteil überhaupt kein Bild über die Zusammensetzung der Klasse aufgrund der Informationen seitens der Schule machen und deshalb muss die Einschätzung als „unzufriedenstellend“ bewertet werden.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Frau H berichtete, dass sie beim Beratungsgespräch nicht dabei war, und dass ihr nur von ihrem Mann etwas über die Beratung erzählt wurde.

I.: Ist etwas gesagt worden, wie der Ausbildungsstand vom Herrn Lehrer oder von der Frau Lehrer aussieht? Ist gesagt worden: „Ich habe diese und jene Ausbildung. Ich führe meinen Unterricht so. Ich habe so und so viel Berufserfahrung.“ Ist Ihnen so etwas gesagt worden? (...)

IP.: Meine Mutter glaubt, sie haben gesagt. Aber meine Mutter war nicht dabei sondern mein Vater (S. 216f, Zeile 120 – 133).

Bei dieser Dimension kann keine Einschätzung getroffen werden, weil die Interviewpartnerin kein aussagekräftiges Datenmaterial lieferte.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Frau H erwähnte, dass die Familien- und Jugendberatung am Magistrat mehr oder weniger vorgegeben hat, wo ihr Sohn beschult werden sollte. Die Alternative der Beschulung in einer I-Klasse kam dabei nicht zur Sprache. Der Familie wurde die Gelegenheit geboten, die zukünftige Schule ihres Sohnes zu besichtigen. Frau H berichtete auch, dass sie das Gefühl gehabt hat, richtig und ohne Zeitdruck informiert worden zu sein.

IP.: Irgendwo in Hauptplatz, da ist so eine Förderung, das testet wo wir gehen sollen.

I.: Mh.

IP.: Und dann haben sie gesagt in welche Schule ich gehen soll (S. 214, Zeile 60 – 63).

I.: Haben sie, bevor der R. in diese Schule gekommen ist, auch die Schule einmal angeschaut, vorher? (Übersetzung, 10)

IP.: Ja.

Übersetzer: Ja, wir haben es (S. 218, Zeile 174 – 177).

I.: Ja, das war für sie in Ordnung.

Die Mama hat das Gefühl gehabt, der Herr Direktor, der Herr Lehrer und auch die am Magistrat nehmen sich Zeit, dass die Mama gut informiert ist.

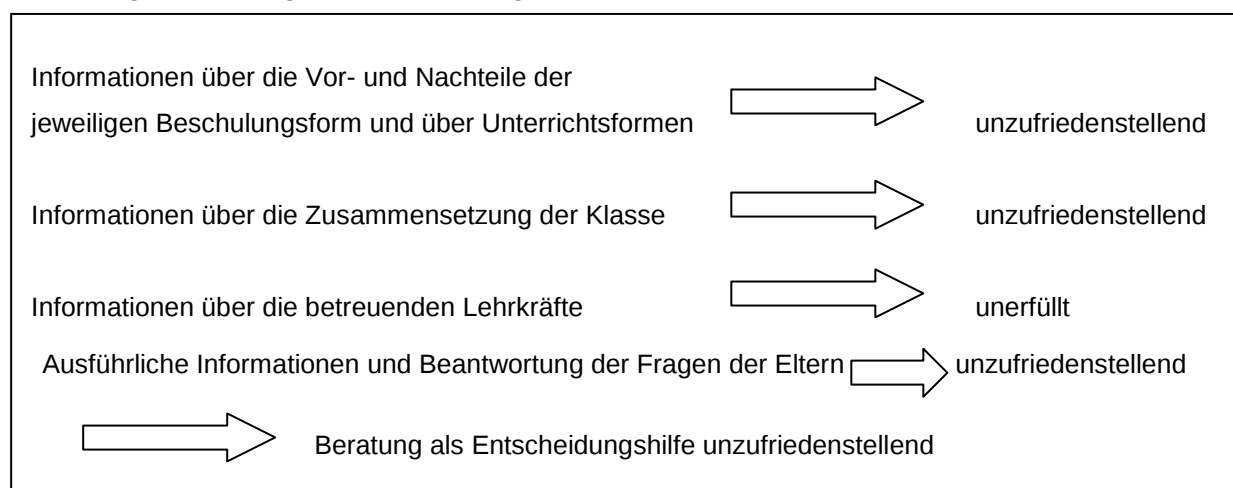
IP.: Ja (S. 219, Zeile 200 – 203).

Die Wahlmöglichkeit zwischen I-Klasse und ASO-Klasse wurde vonseiten der Schule gar nicht angesprochen. Die Eltern akzeptierten die Vorgaben vonseiten der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule ohne diese kritisch zu hinterfragen. Die Schnuppermöglichkeit wurde den Eltern nach der Entscheidung für die Beschulung in einer ASO-Klasse gegeben. Die Interviewpartnerin erlebte die Beratung ohne Zeitdruck. Bei Betrachtung des ganzen Verlaufs ist die Bewertung „unzufriedenstellend“ für diese Dimension gerechtfertigt.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

In diesem Fall muss darauf hingewiesen werden, dass aufgrund der Verständigungsprobleme und der anscheinenden Ahnungslosigkeit über das österreichische Schulsystem die Eltern nicht in der Lage waren selbst eine Entscheidung zu treffen. Ihre Entscheidung kennzeichnete sich dadurch, dass sie sich voll und ganz auf die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule verließen. Die vier Dimensionen, die Rückschlüsse darauf geben sollen, ob die Beratung als Entscheidungshilfe von den Eltern wahrgenommen wurde, konnten entweder nicht eingeschätzt werden oder mussten mit „unzufriedenstellend“ bewertet werden. Insgesamt gesehen ist die Bewertung „unzufriedenstellend“ als Entscheidungshilfe gerechtfertigt.

Abbildung 8: Beratung als Entscheidungshilfe Frau H



9. Interviewteilnehmer „Herr I“ aus Oberösterreich

Herr I ist 53 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Ägypten. Seine Muttersprache ist Arabisch. Seit 1977 lebt er in Österreich. In seinem Heimatland hat er die Ausbildung zum Technischen Zeichner absolviert. Weiters gab er an, dass er gemeinsam mit seiner zweiten Frau, deren Muttersprache nicht Deutsch ist [Anmerkung SL: Die betreuende Lehrkraft teilte mir das mit.], und den gemeinsamen Kindern im gleichen Haushalt wohnt. Sein in Österreich geborener Sohn besucht eine 1. Schulstufe einer Sonderschulklasse in OÖ.

Herr I wurde von mir in einer oberösterreichischen ASO, die von seinem Sohn besucht wird, persönlich angesprochen. Dabei schilderte ich ihm mein Forschungsvorhaben und fragte nach, ob meine Auswahlkriterien für meine Interviewpartnerinnen/Interviewpartner auf ihn zutreffen würden. Er bestätigte dies und stellte sich sofort für ein Interview zur Verfügung. Das Interview fand in den Räumlichkeiten der Schule statt, die von seinem Sohn besucht wird. Dem Interview wohnte sonst niemand bei. Herr I gab an, dass er seine eigenen Deutschkenntnisse als verhandlungssicher einschätzt.

Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

Herr I erzählte, dass er sein Vorwissen über die Beschulungsformen aus dem Bekanntenkreis bekommen hat. Ihm wurde der Vorteil der besonderen individuellen Förderung in der ASO-Klasse für seinen Sohn durch die Lehrkräfte versichert. Die betreuende Lehrkraft hat ihn aber auch über andere Schulformen informiert und ihm einen Ratschlag bezüglich der Auswahl der Beschulungsform erteilt. Herr I bestätigte auch, dass sich die Aussagen der Lehrkraft bezüglich der individuellen Förderung durch große Fortschritte bei seinem Sohn bestätigt haben.

I.: Was hat er da für Vorteile der M.?

IP.: Ich war bei Herr Direktor. Und hat er mir vorstellen Frau Lehrerin und dann Frau Lehrerin hat schon gewusst der M. braucht wirklich so viel und er ist jetzt mit sieben Kinder in der Klasse und ist besser für ihn.

I.: Weil weniger Kinder drinnen sind.

IP.: Weniger Kinder und braucht besonders wirklich Lehrerin und sie haben wirklich mit M. ganz gut gemacht. Und sie lassen ihn nix in Augen so oder so weil wirklich, weil der kann einfach gehen und so, aber sie habe in immer im Griff, ja (S. 224, Zeile 137 – 146).

I.: Genau meine ich: Ist Ihnen gesagt worden: „Der Nachteil ist, dass eben, was das soziale betrifft, dass er nicht mit „normalen“ Kinder in einer Klasse ist? Ist Ihnen zum Beispiel so etwas gesagt worden?

IP.: Ja, die Frau Lehrerin hat das gesagt.

I.: Wissen Sie noch etwas, ist Ihnen noch ein Nachteil, was die Frau Lehrerin gesagt haben könnte? Was hat Sie noch gesagt.

IP.: Sie hat gesagt, der M. kann nix in normale Schule gehen (S. 224, Zeile 152 – 158).

I.: Wurde Ihnen die Möglichkeit des Schnupperns in der Schule angeboten? Dass Sie vor Schuleintritt vom M., dass Ihnen gesagt wurde, oder angeboten wurde, schauen Sie einmal die Schule an.

IP.: Ja, haben schon die Frau Lehrerin.

I.: Ja.

IP.: Und der Herr Direktor auch.

I.: Ja.

IP.: Ja (S. 226f, Zeile 230 – 237).

I.: Und haben Sie selber einmal eine Integrationsklasse gesehen? Wie eine Integrationsklasse funktioniert?

IP.: Ja, habe ich schon gesehen.

I.: An einer Volksschule?

IP.: Ja.

I.: Haben sie gesehen? Bevor der M. überhaupt eingeschult wurde. Haben Sie das gesehen?

IP.: Das habe ich gesehen von meine Neffe (S. 227, Zeile 246 – 253).

IP.: Ja, da hat Entscheidung gegeben: Muss da bleiben. Muss bei die Lehrerin, weil da hat er jetzt drei Lehrerin in der Klasse und da versteht er alles jetzt. Gott sei Dank.

Und da macht er mit Ihnen alles. Und der ist immer eine Schritt nach dem anderen verbessert (S. 227, Zeile 263 – 266).

Hier hebt der Elternteil hervor, dass die betreuenden Lehrpersonen seinen Sohn individuell betreuen, so wie es ihm in der Beratung vermittelt wurde. Diese individuelle Betreuung hat er sich für seinen Sohn gewünscht gehabt. Diese Dimension kann als „sehr zufriedenstellend“ eingeschätzt werden, weil sich der Elternteil aufgrund der wahrgenommenen Möglichkeit des Schnupperns in beiden Beschulungsformen und dem Hinweis der Lehrperson, dass sein Sohn individuell in der ASO-Klasse betreut wird, ein Bild über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform hat machen können.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Herr I bestätigte, dass die betreuende Lehrkraft mit ihm über die Anzahl der Kinder mit SPF, Ausländeranteil, Religionsverteilung, Anzahl der außerordentlichen Schüler, Verhältnis von Buben und Mädchen gesprochen hat.

I.: Wie viele Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gibt's? Gibt's außerordentliche Schüler? Wie hoch ist der Ausländeranteil? Wie schaut die Religionsverteilung aus? Verschiedene Nationalitäten? Ist Ihnen da was gesagt worden?

IP.: Ja, hat er mir das gesagt (S. 225, Zeile 186 – 190).

I.: Wie viele Buben und Mädchen in Klasse sind, wissen sie auch?

IP.: Ja, ungefähr vier Buben und vier Mädchen (S. 225, Zeile 197 – 198).

Der Elternteil konnte aufgrund der gegebenen Informationen von Schulseite sich ein Bild über die Klassenzusammensetzung machen. Die wesentlichen Aspekte der Dimensionsdefinition wie Klassenschülerzahl, Buben-Mädchen-Verhältnis in der Klasse, Anzahl der außerordentlichen Schülerinnen/Schüler, vertretene Nationalitäten, Ausländeranteil und Religionsverteilung wurden dem Elternteil mitgeteilt. So rechtfertigt sich die Einschätzung „zufriedenstellend“ für diese Dimension.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Herr I berichtete, dass die Lehrkraft ihm über ihre Berufserfahrung und ihre Zusatzausbildungen informiert hat.

IP.: Ja, die Frau Lehrerin ist auch eine Logopädin (S. 226, Zeile 203).

I.: Und hat sie etwas über sich selber gesagt, hat sie gesagt: „Ich bin so und so viele Jahre Lehrerin?“

IP.: Ja, hat er das auch gesagt (S. 226, Zeile 208 – 210).

Außer auf die Unterrichtsformen wurde auf die Aspekte Berufsausbildung und Zusatzausbildung eingegangen, so dass die Einschätzung der Dimension als „zufriedenstellend“ gerechtfertigt erscheint.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Herr I erzählte, dass er von der Kindergartendirektorin schon hinsichtlich der Beschulung für seinen Sohn beraten wurde. Die Lehrkraft an der ASO hat ihn dann nochmals überzeugt, dass die Beschulung seines Sohnes mit dessen Beeinträchtigung in einer ASO Vorteile hätte. Insgesamt fühlte sich Herr I „sehr zufriedenstellend“ beraten. Herr I bestätigte, dass er sehr zufrieden mit der Beratung war, und dass sich die ihm vorher gegebenen Informationen alle bewahrheitet haben. Für ihn war die Beratung sehr wohl eine Entscheidungshilfe für die Schulformwahl.

I.: Ist Ihnen von den Ansprechpartnern in der Schule gesagt worden: „Ihr Sohn könnte auch in eine Integrationsklasse gehen.“

IP.: Ja.

I.: Ist Ihnen gesagt worden.

IP.: Ja. Das sagt schon.

I.: Ja.

I.: Wie haben Sie die Zuweisung der Schule noch in Erinnerung? Und zwar: Von wem wurden Sie beraten bzw. wer hat Ihnen gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit für die Schulform hätten? Wer hat Ihnen das gesagt?

I.: Die Frau K., die Frau Lehrerin (Anmerkung: Frau Lehrerin an der Sonderschule) und von Therapie auch (S. 222f, Zeile 91 – 101).

I.: Wie können Sie sich noch an die erhaltene Beratung erinnern?

IP.: Ja, ich kann schon gut erinnern. Habe mit Frau Direktor vom Kindergarten haben lang gesprochen und da hat er mir das gesagt. Und das ist das Beste für ihn.

I.: Mh. Und wie Sie sich bei der Einschulung. Und wie sind Sie darauf gekommen, dass Sie den M. dann an die Schule bringen. Wer hat Ihnen das gesagt?

IP.: Ja, das hat auch von die Kindergarten gesagt. Ja, die Frau Direktorin (S. 223, Zeile 111 – 118).

I.: Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei der Schulformwahl?

IP.: Ja, die Beratung war wirklich interessant und war wirklich in Ordnung und ich bin zufrieden. Bin zufrieden wirklich. Habe solche Leute für mein Kind gefunden, Gott sei Dank, weil mein Kind (S. 227, Zeile 255 – 259).

I.: Wenn sie Fragen gehabt hätten? Wie zufriedenstellend wurden Fragen von Ihrer Seite von den Ansprechpartnern in der Schule sprich Lehrerin, sprich der Herr Direktor. Wenn sie eine Frage gehabt hätten? Haben sie Fragen gehabt?

IP.: Ja, sicher.

I.: Wie wurden Ihnen diese beantwortet? Wurden Ihnen diese sehr zufrieden stellend beantwortet?

IP.: Bin zufrieden. Sehr, sehr zufrieden. Mit die alle meine Fragen haben alles beantworten ganz schön und ganz gut (S. 226, Zeile 218 – 226).

I.: Was können Sie über die vorgetragenen Informationen aus der Beratung sagen? Haben sich die in der Beratung vorgetragenen Informationen als ausreichend und richtig herausgestellt oder gab es für sie böse Überraschungen, im Nachhinein.

IP.: Nein, das war richtige für mich. Das war richtig.

I.: Hat sich bei der Beratung aus ihrer Sicht der Berater genügend Zeit genommen?

IP.: Ja, ja.

I.: Welches Gefühl hatten Sie nach der Schulformwahl? Welches Gefühl hatten Sie nach dem Sie gesagt haben, doch ich entscheide mich: Der M. soll in diese Schule gehen.

IP.: Diese Entscheidung ist, bin ich ganz sicher, der M. muss da bleiben von mir selber und von Beratung, weil der M. kann nix in normale Schule wirklich gehen. Er muss jetzt ein oder zwei Jahre bleiben. Und das werde immer wieder besser (S. 228, Zeile 267 – 281).

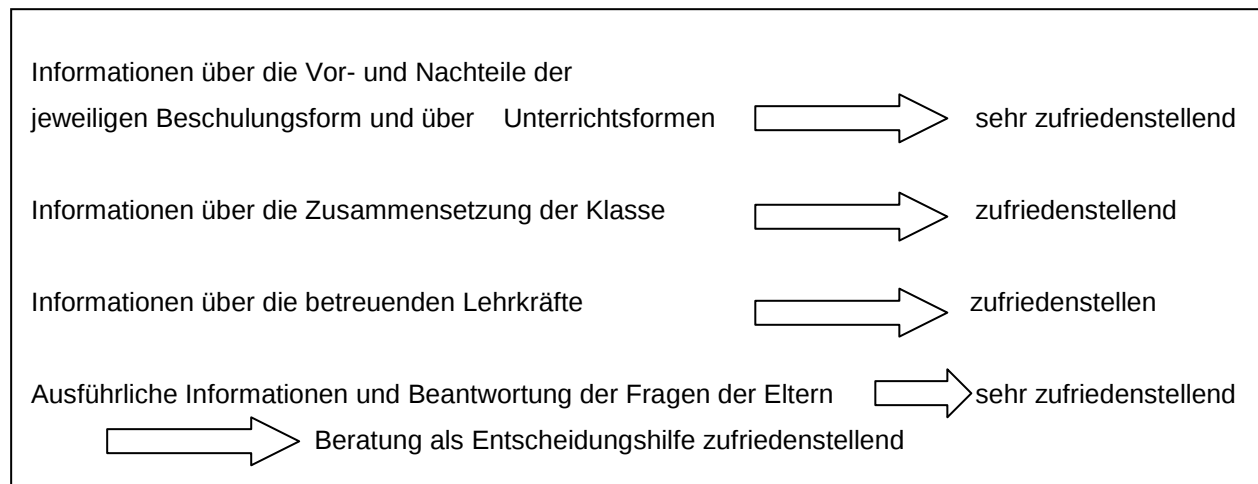
Dem Elternteil gegenüber wurde die Schulformwahlmöglichkeit vonseiten der Schule erwähnt. Weiters hat der Elternteil die Beratung so wahrgenommen, dass er in Hinblick auf sein Kind eine für ihn gute Entscheidung hat treffen können. Nebenbei sei noch erwähnt, dass bei dieser Dimension auch die Kindergartendirektorin bei der Beratung für die Schulformwahl eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Der Elternteil hat die Beratung insgesamt als positiv erlebt. Die Informationen aus der Beratung stellten sich für ihn als richtig heraus, und er hatte auch das Gefühl, dass sich die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule bei der Beratung für ihn ausreichend Zeit genommen haben. Deshalb kann diese Dimension als „sehr zufriedenstellend“ bewertet werden.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Der Elternteil konnte sich aufgrund der Informationen durch die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule sowie durch ein Schnuppern in den jeweiligen Beschulungsformen ein Bild über die Vor- und Nachteile sowie Unterrichtsformen machen. Auch die Informationen über die Zusammensetzung der Klasse waren für Herrn I genauso wie die Informationen über die betreuenden Lehrkräfte „zufriedenstellend“. Die letzte Dimension „Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern“ konnte ebenfalls als „sehr zufriedenstellend“ eingeschätzt werden. Betrachtet man alle Dimensionen gemeinsam ist die Einschätzung, dass die Beratung als mindestens „zufriedenstellend“ bewertet werden kann, gerechtfertigt.

Abbildung 9: Beratung als Entscheidungshilfe Herr I



10. Interviewteilnehmer: „Herr J“ aus Oberösterreich

Herr J ist 52 Jahre alt und stammt ursprünglich aus Kroatien. Seine Muttersprache ist Kroatisch. Seit 30 Jahren lebt er in Österreich. Er hat keine Berufsausbildung abgeschlossen. Sein Sohn wurde in Österreich geboren und hat eine andere Muttersprache als Deutsch [Anmerkung SL: Die betreuende Lehrkraft teilte mir das mit.]. Er lebt gemeinsam mit seinem Sohn von der Kindesmutter getrennt. Der Sohn besucht eine 1. Schulstufe einer ASO-Klasse.

Herr J wurde von meiner Kollegin in einer oberösterreichischen ASO darauf angesprochen, ob er mir als Interviewpartner zur Verfügung stehen würde. Er willigte ein. Ich nahm persönlich mit ihm Kontakt auf und schilderte ihm noch einmal mein Forschungsvorhaben. Die Auswahlkriterien, die ich für meine Interviewpartnerinnen/Interviewpartner festgelegt hatte, trafen nach Nachfrage ebenfalls auf ihn zu. Das Interview fand in den Räumlichkeiten der ASO statt, die sein Sohn besucht. Dem Interview wohnte sonst niemand bei. Das Interview musste in einem bestimmten Zeitrahmen durchgeführt werden, da der Interviewpartner um eine bestimmte Zeit einen Termin wahrzunehmen hatte. Herr J gab an, dass er seine eigenen Deutschkenntnisse als verhandlungssicher einschätzen würde.

Informationen über die Vor- und Nachteile der

jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen:

Herr J schilderte, dass er von den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern der Schule auf den Vorteil der individuellen Förderung seines Sohnes in der ASO

hingewiesen wurde. Weiters sagte er, dass er über andere Vor- und Nachteile von anderen Beschulungsformen keine Informationen erhielt. Außerdem berichtete er, dass ihm nur die Schnuppermöglichkeit in der ASO angeboten wurde.

I.: Bevor er hergekommen ist, ist Ihnen gesagt worden, der Vorteil liegt darin: „Weil wir haben in der Klasse zum Beispiel drei Lehrer. Wir können extra auf ihn eingehen.“ Ist Ihnen das so gesagt worden?

IP.: Sicher. Ja (S. 231, Zeile 90 – 94).

I.: Aber ist zum Beispiel gesagt worden: „Ja, da sind halt eher Kinder, da haben wir nicht „Kinder die nach dem Volksschullehrplan unterrichtet werden, sondern da haben wir eben Kinder, die daherinnen, die nach dem ASO-Lehrplan generell unterrichtet werden. Das ist in manchen Fällen vielleicht nicht so gut. Ist da irgendetwas gesagt worden?

IP.: Nein (S. 232, Zeile 106 – 111).

I.: Ist Ihnen gesagt worden, dass Sie die Möglichkeit haben, bevor er da in der Volksschulklasse war, der M., dass Sie gesagt haben: „Na, schau Sie Ihnen noch eine Integrationsklasse an. Weiß ich nicht irgendwo, schnuppern. Schauns ihnen das wo an. Oder schauns Sie sich die Sonderschule an.“

IP.: Nur bei der Sonderschule (S. 233f, Zeile 162 – 166).

Der Elternteil sagte aus, dass ihm Vorteile der Beschulungsform der ASO wie zum Beispiel individuelle Förderung gesagt wurden. Außerdem hatte er die Möglichkeit in einer ASO zu schnuppern. Diese Dimension muss dennoch mit „unzufriedenstellend“ bewertet werden, da sich der Elternteil überhaupt kein Bild von der Beschulungsform in einer Integrationsklasse machen konnte.

Informationen über die Zusammensetzung der Klasse:

Herr J erzählte, dass er über die Zusammensetzung der Klasse bezüglich des Verhältnisses Buben/Mädchen und folglich über die Gesamtschüleranzahl informiert wurde. Über andere Details gab er keine Angaben. Aus dem Datenmaterial lässt sich schließen, dass er anscheinend mit Begriffen wie außerordentliche

Schülerinnen/Schüler, Religionsverteilung, Ausländeranteil nicht vertraut war. Somit konnte er auch die dementsprechende Frage danach nicht beantworten.

I.: Ist Ihnen gesagt worden, bevor der M. herkommt, wie die Klasse zusammengesetzt ist? Zum Beispiel wie viel gibt's Buben und Mädchen?

IP.: Schon gesagt.

I.: Gibt's außerordentliche Schüler. Wie schauts mit dem Ausländeranteil aus, oder mit der Religionsverteilung? Ist da irgendetwas gesagt worden?

IP.: Ja, schon. Aber da hat er kein Problem nicht von der Sprache Deutsch und Kroatisch.

I.: Ist da darüber etwas gesagt worden?

IP.: Nein.

I.: Ist nichts gesagt worden. Aber zumindest ist gesagt worden, zum Beispiel so viel Buben und so viele Dirndl.

IP.: Ja, das schon (S. 232, Zeile 118 – 129).

Aus den Angaben des Interviewpartners lässt sich schließen, dass es vonseiten der Schule bezüglich der Zusammensetzung der Klasse nur wenige Informationen gegeben hat. Die Bewertung „unzufriedenstellend“ dieser Dimension ist somit gerechtfertigt.

Informationen über die betreuenden Lehrkräfte:

Herr J erinnerte sich, dass er keine Informationen über die Lehrkräfte bekommen hat, aber wie der Unterricht geführt wird, wurde ihm schon erklärt.

I.: Und was hat die Lehrerin zum Beispiel gesagt: „Ich bin Logopädin, oder ich hab die Zusatzausbildung und ich hab zum Beispiel noch die Volksschullehrerausbildung.“ Hat die Lehrerin irgend so etwas gesagt?

IP.: Nein.

I.: Nein, hat sie nicht gesagt. Und hat sie gesagt, wie sie den Unterricht macht?

IP.: Das schon. Das hat er gesagt (S. 233, Zeile 140 – 146).

Das Datenmaterial lässt die Einschätzung der Dimension als „unzufriedenstellend“ zu, sagte doch der Interviewpartner aus, dass er keine Informationen über die

Lehrkräfte erhalten hat. Außerdem konnte er die Frage nach den Unterrichtsformen auch nicht ausführlich beantworten.

Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern:

Herrn J's Angaben bezüglich der Erwähnung der Schulformwahlmöglichkeit von Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern der Schule sind widersprüchlich. Zuerst verneint er, dass ihm die Möglichkeit der Schulformwahl erläutert wurde und später bejaht er die Erwähnung der Schulformwahl vonseiten einer Lehrkraft. Bei der Beratung wurden seine Bedenken bezüglich der zukünftigen Berufsaussichten seines Sohnes bei Besuch der ASO zerstreut. Außerdem wurde er über die Schwächen seines Sohnes aufgeklärt. Herr J führte aus, dass er bei Anliegen an die Schule sofort betreut wurde/wird, und dass die Beratung bei irgendwelchen Angelegenheiten immer ohne Zeitdruck erfolgt/erfolgte. Scheinbar hat das Jugendamt ihn in seiner Entscheidung bei der Schulformwahl auch beeinflusst.

I.: Bei der Wahlmöglichkeit zwischen den Schulformen zwischen Sonderschule und Integrationsklasse wurden Sie von jemanden beraten?

IP.: Eigentlich bis jetzt noch nicht.

I.: Zum Beispiel von Ansprechpartner von der Schule, vom Herrn Direktor oder Frau Direktor oder Frau Lehrerin. Ist Ihnen bei der Wahlmöglichkeit zwischen den Schulformen zwischen Sonderschule und Integrationsklasse wurden Sie von jemanden beraten?

IP.: Eigentlich bis jetzt noch nicht.

I.: Zum Beispiel von Ansprechpartner von der Schule vom Herrn Direktor oder Frau Direktor oder Frau Lehrerin. Ist ihnen das gesagt worden?

IP.: Von Frau Lehrerin schon (S. 230, Zeile 54 – 59).

I.: Genau, und bevor er da hergekommen ist, ist Ihnen eben da gesagt worden, dass Sie hätten erst da, sie können ihn in die Sonderschule schicken, in M. oder Sie können ihn in eine andere Integrationsklasse, einer anderen Volksschule schicken.

IP.: Ist mir gesagt worden (S. 231, Zeile 70 – 74).

I.: Wie zufrieden waren Sie mit Beratung als Hilfe für ihre Entscheidung bei der Schulformwahl, sprich für die Sonderschule in diesem Fall?

Wie zufrieden war Sie? Sehr zufrieden mit der Beratung?

IP.: Sehr zufrieden. Weil jetzt haben wir Besprechung gehabt mit Frau K. und ich bin sehr, sehr zufrieden. Ich möchte bei ihr auch bedanken, weil sie hat dem M. sehr, sehr viel geholfen.

I.: Und wie schauts mit der Beratung aus? Waren Ihre Ansprechpartner der Herr Direktor zum Beispiel, oder dort in der Volksschule haben die Ihnen das so erklärt, dass sie gesagt haben: „Ja, das ist eine gute Entscheidung, wenn ich den M. an die Schule bringe? Waren sie mit der Beratung?

IP.: Ich weiß schon. Bevor ich unterschreib, habe ich mit dem Herrn Direktor in Beratung, habe mit ihm geredet. Da habe ich Beschönigung gehabt, wenn der M. mit der Schule fertig ist, wird ihm was fehlen, wenn er einmal wieder eine normale Klasse. Wird ihm was fehlen von der Sonderschule. Weil die Sonderschule ist anders. Der Herr Direktor und die Frau K. sagt, dass tut ihm nicht weh und die Schule bemüht sich, dass M. gut geht.

Und sagt er, dass ist normale Schule wie jede andere Schule. Obwohl Sonderschule ist, aber trotzdem normale Schule. Für die ist für seine Zukunft, für die Lehrling, oder dass er wieder einmal einen Beruf hat. Das wird ihm nicht fehlen.

I.: Hat er keinen Nachteil.

IP.: Hat er keinen Nachteil. Das was mir auch Sorge macht. Weißt eh, manchmal von meiner Heimat oder von meinem Land, die wissen ja nicht um was geht, sagt er: „Wieso schickst du deine Sohn in Sonderschule oder so irgendetwas?“ Ich sage: „Tue für ihn, dass ihm gut geht. Aber nicht, dass er dumm ist oder.“ Sie verstehen das nicht.

I.: Dass er was lernt.

IP.: Ja (S. 234f, Zeile 189 – 214).

I.: Und mit der Beratung auch. Wie es geheißen hat, der M. da hat er halt seine Schwächen.

IP.: Die sagen mir alles. Alles was er für eine Schwäche hat. Was ihm fehlt, was nicht, was für seine Zukunft besser wird, und alles.

I.: Man kann sagen, sie waren sehr zufrieden mit der Beratung.

IP.: Sehr, sehr, sehr.

I.: Mit der Beratung im vor hinein und auch jetzt.

IP.: Ja (S. 235f, Zeile 231 – 238).

I.: Okay. Also der Herr Direktor hat ihnen einige Sachen gesagt, mit denen Sie zufrieden waren.

IP.: Ja (S. 235, Zeile 219 – 221).

IP.: Wissen Sie, wenn ich irgend etwas brauche für M., oder für die Schule, und der Direktor ist sofort da (S. 235, Zeile 224 - 225).

I.: Kann man sagen. Okay. Gut. Haben Sie das Gefühl gehabt, dass sich die Berater genügend Zeit für Sie genommen haben?

IP.: Ja, sicher. Jede Zeit wenn ich sie anruf oder was wenn ich da bin ohne Termin, dann ist der Direktor gleich da. Kein Problem (S. 236, Zeile 239 – 242).

IP.: So ein Gefühl wie am Anfang. Wissen sie. Vor zwei Jahre wegen Sonderschule. Weil manchmal mein Land sagen die Leute glauben anders. Sonderschule ist nicht gut für Kinder und so bla bla bla. Aber ich habe mit Jugendamt im Vorjahr geredet. Und die haben gesagt, das ist nicht so ein Schaden. Weil ich hab auch nicht gewusst damals, und die Jugendamt hat gesagt, das ist gut für Kinder. Und das hab ich gemacht. Weil ich möchte, dass dem M. ihm wirklich gut geht (S. 236, Zeile 247 – 253).

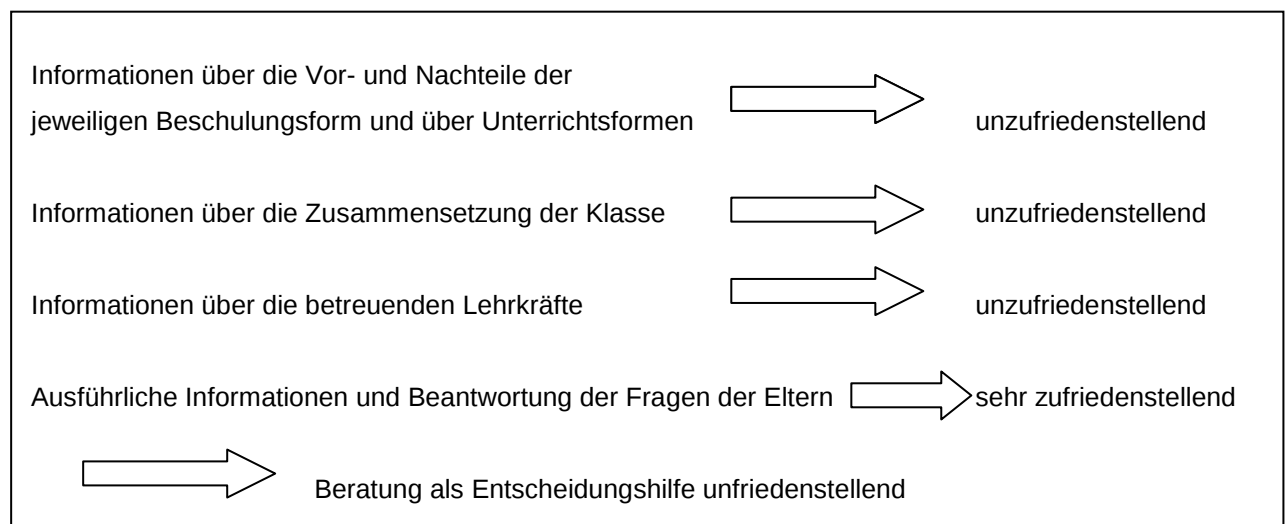
Der Interviewpartner hat insgesamt selber die Beratung als „sehr zufriedenstellend“ erlebt. Er gab an, dass er über die Zukunftsaussichten bei Beschulung seines Sohnes in einer ASO und seinen Bedenken aufgeklärt wurde. Außerdem sagte der Interviewpartner aus, dass er das Gefühl hatte, dass sich die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule alle sehr um ihn bemüht haben. Weiters empfand er, dass ausreichend Zeit in der Beratung für ihn vorhanden war. Somit ergibt sich bei dieser Dimension die Einschätzung „sehr zufriedenstellend“.

Zusammenfassung der vier Dimensionen:

Bei Betrachtung des Datenmaterials sind die Dimensionen „Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen“, Informationen über die Zusammensetzung der Klasse“, Informationen über die

betreuenden Lehrer“ als „unzufriedenstellend“ zu bewerten. Die Dimension „Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern“ lässt sich bezogen auf das Datenmaterial als „sehr zufriedenstellend“ einschätzen. Insgesamt gesehen kann bei Betrachtung des Datenmaterials abgeleitet werden, dass bei Herrn J die Beratung als Entscheidungshilfe eher als Bestätigung des Ratschlags des Jugendamtes für eine Beschulung in einer ASO gesehen werden muss. Von einer Beratung als Entscheidungshilfe kann nicht gesprochen werden, sodass sich die Bewertung „unzufriedenstellend“ bei Zusammenfassung aller Dimensionen rechtfertigt.

Abbildung 10: Beratung als Entscheidungshilfe Herr J



Zusammenschau der Ergebnisse

Tab. 3: Einschätzungen zu Beratung als Entscheidungshilfe in OÖ und W

Bundesland	Schulform	Person	Beratung als Entscheidungshilfe
WIEN	I-KLASSE	HERR A	unzufriedenstellend
WIEN	I-KLASSE	FRAU B	unzufriedenstellend
WIEN	I-KLASSE	FRAU C	unzufriedenstellend
WIEN	ASO-KLASSE	FRAU D	unzufriedenstellend
WIEN	ASO-KLASSE	FRAU E	unzufriedenstellend
OÖ	I-KLASSE	FRAU F	zufriedenstellend
OÖ	I-KLASSE	FRAU G	unzufriedenstellend
OÖ	ASO-KLASSE	FRAU H	unzufriedenstellend
OÖ	ASO-KLASSE	HERR I	zufriedenstellend
OÖ	ASO-KLASSE	HERR J	unzufriedenstellend

8.4 Beantwortungen der Forschungsfragen

In diesem Punkt wird versucht die Hauptfragestellung sowie die Nebenfragestellungen zu beantworten.

Da die Daten von einer geringen Fallanzahl von Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer gewonnen wurden, ist eine Verallgemeinerung unzulässig. Es ist an dieser Stelle weiters anzumerken, dass zwischen Beratung zur Schulformwahl und Interview oft auch eine lange Zeitspanne lag, welche Erinnerungslücken der Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer zur Folge hatte. Festzuhalten ist auch, dass sich im ganzen Bundesland OÖ nur Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer aus dem Bezirk Linz-Stadt fanden. In den übrigen potentiellen Bezirken des Bundeslandes OÖ gab es keine Interessenten an einem Interview, obwohl alle Informationen über das Interview den potentiellen Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmern in der Muttersprache und in Deutsch

angeboten wurden. Eine ähnliche niedrige Interviewbereitschaft konnte auch in Wien beobachtet werden.

Als Gründe bzw. Kombination von Gründen können unter anderem folgende angenommen werden: schlechte Erfahrungen mit Interviews, sprachliche Barrieren, Vermeidung an Rückerinnerung an die schwierige Situation der Schulformwahl, Angst vor negativen Auswirkungen wie Benachteiligung durch die Schule aufgrund der Interviewteilnahme, kein Interesse an der Thematik und so weiter.

8.4.1 Hauptforschungsfrage: Wie nehmen Eltern lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund Beratung zur Schulformwahl in OÖ und W wahr?

Aus der qualitativen Erhebung in W, die in drei Bezirken stattfand, ergibt sich, dass für alle Interviewtenehmerinnen/Interviewtenehmer deren Kinder in einer I-Klasse oder ASO-Klasse beschult werden, die Beratung als Entscheidungshilfe bei der Schulformwahl zwischen integrativer Beschulung und Beschulung in einer ASO-Klasse „unzufriedenstellend“ war.

In W wurde nur Frau B auf die Beschulungsmöglichkeit zwischen I-Klasse und ASO-Klasse hingewiesen. Frau D konnte aufgrund ihrer Unwissenheit über die Beschulungsformen von ihrem Wahlrecht zwischen ASO-Klasse und I-Klasse nicht Gebrauch nehmen. Sie hätte dazu Informationen gebraucht. Auf die Vor- und Nachteile der einzelnen Schulformen wurde in keinem einzigen Fall wirklich eingegangen. Nur bei den Frauen B und E wurde die geringe Schüleranzahl als besonderer Vorteil in der Beschulungsform der I-Klasse bzw. ASO-Klasse hervorgehoben. Vorteile wie zum Beispiel das soziale Lernen in der I-Klasse oder auch zum Beispiel der Vorteil der Durchführung von therapeutisch funktionellen Übungen in der ASO-Klasse blieben unerwähnt. Informationen bezüglich der Lehrkräfte gab es nur für Frau D. Keinem/Keiner einzigen Interviewpartnerin/Interviewpartner wurde die Möglichkeit des Schnupperns außerhalb am „Tag der offenen Tür“ vor der Entscheidung für die Beschulungsform gegeben.

Aus dem Datenmaterial von den Interviewpartnerinnen/Interviewpartnern in OÖ ergibt sich, dass einzig Herrn I gegenüber die Vor- und Nachteile der beiden

Beschulungsformen erwähnt wurden. Beim Aspekt des Schnupperns in beiden Schulformen ist ebenfalls festzuhalten, dass einzig Herr I diese Möglichkeit bekommen und auch wahrgenommen hat. Die Wahlmöglichkeit der Beschulung wurde auch nur Herrn I erläutert. In allen anderen Fällen wurde gar nicht auf die Schulformwahlmöglichkeit bei SPF eingegangen. Bezüglich der Informationen über die Klassenzusammensetzung wurde ebenfalls nur Herr I ausreichend informiert. In allen übrigen Fällen wurde bestenfalls über das Geschlechterverhältnis bzw. über die Gesamtschülerzahl informiert. Herr I war auch der einzige, der über die betreuenden Lehrkräfte ausreichend Informationen erhalten hat. In den anderen vier Fällen waren die Informationen über die Lehrkräfte „unzufriedenstellend“.

Bei Herrn I war bei Betrachtung des Datenmaterials die Beratung als Entscheidungshilfe mindestens „zufriedenstellend“. Bei Frau F ist die Bewertung „zufriedenstellend“ mit dem Hinweis auf die Umstände in ihrem Fall gerechtfertigt. Zu erwähnen ist jedoch, dass Frau F auch nicht über die Schulformwahlmöglichkeit in Kenntnis gesetzt wurde. In den Fällen von Frau H und Herrn J bekommt man den Eindruck, dass die Ratschläge von Magistrat bzw. Jugendamt zur Beschulung in einer ASO durch die Beratung bestätigt wurden und dann zur endgültigen Entscheidung geführt haben. In diesen beiden Fällen macht sich aber auch die Ohnmächtigkeit bei der Entscheidungsfindung der Elternteile bemerkbar. Im Falle von Frau G war vor allem die Verständigungsproblematik in der Beratung Grund für ihre Unsicherheit beim Treffen der Entscheidung für einen SPF.

In OÖ war in den Fällen von Frau G, Frau H und Herrn J die Beratung als Entscheidungshilfe „unzufriedenstellend“ und in den Fällen von Frau F und Herrn I „zufriedenstellend“.

Tab. 4: Bewertung der Dimensionen zu Beratung als Entscheidungshilfe in W

WIEN	sehr zufrieden- stellend	zufrieden- stellend	unzufrieden- stellend	unerfüllt
Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über die Unterrichtsformen			<u>A</u> , <u>B</u> , <u>C</u> , E, D	
Informationen über die Zusammensetzung der Klasse	D	<u>C</u> ,	<u>B</u> , E, <u>A</u>	
Informationen über die betreuenden Lehrkräfte	D		<u>A</u> , , <u>C</u> , E,	<u>B</u>
Ausführliche Beantwortung der Fragen der Eltern		<u>B</u>	<u>A</u> , <u>C</u> , E, D	

Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer (I-Klasse) Wien: A, B, C,

Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer (ASO-Klasse) Wien: **D**, **E**

Tab. 5: Bewertung der Dimensionen zu Beratung als Entscheidungshilfe in OÖ

OÖ	sehr zufrieden- stellend	zufrieden- stellend	unzufrieden- stellend	unerfüllt
Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über die Unterrichtsformen	I	D, <u>E</u>	H, J	<u>G</u>
Informationen über die Zusammensetzung der Klasse		I,	<u>G</u> , H, <u>F</u> , J	
Informationen über die betreuenden Lehrkräfte		I	<u>E</u> , <u>G</u> , J	H
Ausführliche Beantwortung der Fragen der Eltern	I, J	<u>E</u> ,	<u>G</u> , H	

Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer (I-Klasse)Oberösterreich: E, G,

Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer (ASO-Klasse)Oberösterreich: H, I, J

8.4.2 Wer sind die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule, die Beratung für die Schulformwahl durchführen?

Aus den Interviews in W geht hervor, dass vier Interviewteilnehmerinnen beim Schulaufnahmeverfahren bzw. bei der Schulformwahl Kontakt zu Schulleitungen von

VS und SPZ's hatten. Nur in einem Fall hatte die/der Interviewteilnehmerin/Interviewteilnehmer darüber hinaus Kontakt zur/zum Bezirksschulinspektorin/Bezirksschulinspektor.

Aus dem Datenmaterial der durchgeführten Interviews in OÖ geht hervor, dass die/der Interviewteilnehmerinnen/Interviewteilnehmer bei den Aufnahmemodalitäten ihres/seines Kindes in eine Schule neben den Schulleitungen von VS und SPZ's sowie dort beschäftigten Lehrkräften noch zusätzliche Kontakte zu außerschulischen Institutionen wie Jugendamt, Ausländerberatung, Familien- und Jugendberatung hatten.

Tab. 6: Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule

			Genannte Kontaktstellen im Zuge der Schulformwahl
WIEN	I-KLASSE	HERR A	☐ BSI ☐ SPZ-Leitung ☐ VS-Leitung
WIEN	I-KLASSE	FRAU B	☐ SPZ-Leitung ☐ VS-Leitung
WIEN		FRAU C	☐ VS-Leitung
WIEN	ASO-KLASSE	FRAU D	☐ SPZ-Leitung ☐ VS-Leitung
WIEN	ASO-KLASSE	FRAU E	☐ SPZ-Leitung ☐ VS-Leitung
OÖ	I-KLASSE	FRAU F	☐ Lehrkraft (Klassenlehrerin, Muzu-Lehrer) ☐ Schulpsychologin/e ☐ VS-Leitung
OÖ	I-KLASSE	FRAU G	☐ LSI, BSI ☐ Ausländerberatung ☐ VS-Leitung
OÖ	ASO-KLASSE	FRAU H	☐ Jugend- u. Familienberatung ☐ ASO-Leitung ☐ Lehrkraft (Klassenlehrer)
OÖ	ASO-KLASSE	HERR I	☐ Lehrkraft (Klassenlehrerin) ☐ ASO-Leitung ☐ Kindergarten-Leitung
OÖ	ASO-KLASSE	HERR J	☐ Jugendamt ☐ ASO-Leitung ☐ Lehrkraft (Klassenlehrerin)

8.4.3 Gibt es Unterschiede in der Beratung in diesen beiden Bundesländern?

In OÖ sind verschiedene Stellen in die Beratung für die Schulformwahl eingebunden. Diese Stellen beraten in ähnlicher Weise. Es gibt offensichtlich keine großen Beratungswidersprüche zwischen diesen Stellen.

In W hingegen werden für die Beratung von den Eltern nur die Schulleitungen von Volksschulen und SPZ's kontaktiert.

Aufgrund der erhobenen Daten gelingt es den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern vonseiten der Schulen sowie im Verbund mit außerschulischen Institutionen in OÖ bzw. im Bezirk Linz-Stadt im Vergleich zu Wien besser sich auf die Situationen und die Bedürfnisse der Eltern mit Migrationshintergrund, deren Kinder einen SPF aufgrund von Lernbehinderung haben, einzustellen. Dies spiegelt sich in der Einschätzung über die Zufriedenheit mit der Beratung bei der Schulformwahl wider.

9. Zusammenfassung und persönliche Stellungnahme

Die Bildungspolitik in Österreich hat angesichts der stetig steigenden Zahl von Kindern mit Migrationshintergrund an den Schulen Maßnahmen für eine gelingende Integration und für die Chancengleichheit an der Bildungspartizipation zu setzen. Diesbezüglich ist Handlungsbedarf unter anderem gegeben bei Kindern mit Migrationshintergrund und SPF aufgrund von Lernbehinderung. Österreichweit ist der prozentuelle Anteil dieser Kinder in der ASO höher als in anderen Schulformen. Dabei gibt es aber gravierende Unterschiede zwischen den Bundesländern. In W ist der prozentuelle Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund in der VS in etwa gleich mit dem in der ASO. In OÖ hingegen ist der prozentuelle Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund und SPF aufgrund von Lernbehinderung in der ASO höher als in der VS. Die Gründe für die Schulformwahl sind vielfältig und von der individuellen Situation abhängig, in der sich Kinder mit SPF aufgrund von Lernbehinderung mit Migrationshintergrund befinden.

Wie schon im vierten Kapitel ausführlich behandelt wurde, orientieren sich Entscheidungsträgerinnen/Entscheidungsträger bzw. Erziehungsberechtigte bei der Schulformwahl in Anlehnung zum Beispiel der Theorie der rationalen Wahl bei der Entscheidungsfindung. Dies bedingt über alle wichtigen Informationen zu verfügen. Viele verschiedene Gründe werden gegeneinander abgewogen und daraufhin wird eine Wahl getroffen.

In England und Wales legen nach Bagley & Woods (1998, S. 777ff.) Eltern von Kindern mit SPF aufgrund von Lernbehinderung bei der Schulformwahl besonders auf Unterrichtsmethoden, allgemeine Schulphilosophie, auf die Einstellung gegenüber Behinderung in der Schule, auf die Fördermöglichkeiten, Schulumgebung, Erreichbarkeit der Schule und die Zufriedenheit des Kindes Wert. In der bundesländerübergreifenden Untersuchung nach Klicpera et al. (2005, S. 105) sind die Wahlgründe von Eltern für integrative Beschulung Anregung durch nicht behinderte Mitschülerinnen/Mitschüler, soziale Integration am Wohnort, Vertrauen in Kind plus positiver Eindruck von Lehrkraft, positiver Gesamteindruck, alltägliche Normalität und Ausbruch aus einem Schonraum, leichtere Aufhebung des Sonderschul-Lehrplans.

Für die Eltern von Kindern, die die ASO besuchen sind nach Klicpera et al. (2005, S. 109) mehr Rücksichtnahme, weniger Belastung und Leistungsdruck, mehr Therapiemöglichkeiten und kleinere Gruppen als Wahlgründe maßgeblich.

Ziel dieser Arbeit war die Beratung bei der Schulformwahl von Eltern von Kindern mit SPF aufgrund von Lernbehinderung und Migrationshintergrund in den Bundesländern OÖ und W zu beleuchten, um Hinweise für folgende Fragen zu bekommen: 1. In wie weit ist Beratung eine Entscheidungshilfe für Eltern lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund in den Bundesländern OÖ und W? 2. Wer sind die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule für die Eltern bei der Schulformwahl? 3. Gibt es Unterschiede in der Beratung in diesen beiden Bundesländern?

In Anlehnung an die Untersuchungen von Mahr-George (1999), Klicpera (2005) und Bagley/Woods (1998) zu Schulformwahldeterminanten für Eltern ergeben sich die Dimensionen für diese Diplomarbeit, die einen Bezug auf Beratung haben. Dies sind Informationen über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform und über Unterrichtsformen, Informationen über die Klassenzusammensetzung, Informationen über die betreuenden Lehrkräfte, Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern. Diese Dimensionen wurden in „sehr zufriedenstellend“, „zufriedenstellend“, „unzufriedenstellend“ oder „unerfüllt“ eingeteilt.

Bezogen auf die erste und als Hauptfrage gestellte Frage ergab die qualitative Erhebung in OÖ, dass in zwei Fällen insgesamt gesehen die Beratung als Entscheidungshilfe „zufriedenstellend“ für die Elternteile war. In den anderen drei Fällen war die Beratung keine Entscheidungshilfe. Betrachtet man die Dimensionen für die Beratung im Einzelnen so ergibt sich, dass die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner vonseiten der Schule nur im Falle von Herrn I die Schulformwahlmöglichkeit erwähnten und er die Schnuppermöglichkeit in beiden Beschulungsformen hatte. Herr I war auch der einzige Interviewpartner, der über die betreuenden Lehrkräfte Bescheid gewusst hat. Betreffend den erhaltenen Informationen über die Klassenzusammensetzung gab es für vier Elternteile nur wenige bis gar keine Informationen. Auch hier war Herr I der einzige, der

ausreichend informiert wurde. Ein wesentlich besseres Bild ergibt sich bei der Dimension „Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern“. Vier Elternteile hatten das Gefühl, dass sie zumindest „zufriedenstellend“ diesen Aspekt der Beratung erlebt haben. Dies lässt auch den Schluss zu, dass das Bemühen vonseiten der Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule für eine „gute“ Beratung durchaus gegeben war.

Betrachtet man die Ergebnisse in W ergibt sich, dass in allen Fällen insgesamt gesehen die Beratung keine Entscheidungshilfe bei der Schulformwahl war. Bei der Betrachtung der Dimensionen im Einzelnen fällt auf, dass es in vier von fünf Fällen keine bis unzureichende Informationen über die betreuenden Lehrkräfte gegeben hat. Auffällig ist auch, dass nur Frau B und Frau D gegenüber die Schulformwahlmöglichkeit erwähnt wurde. In zwei Fällen (Frau C, Frau E) wurde gar nicht auf die Möglichkeit der Schulformwahl von den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern vonseiten der Schule eingegangen. Im Fall von Herrn A geht aus dem Datenmaterial nicht hervor, ob er über die Schulformwahlmöglichkeit informiert wurde. Weiters ist darauf hinzuweisen, dass nur bei Frau B die Dimension „Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern“ als „zufriedenstellend“ eingeschätzt werden konnte. In allen anderen vier Fällen musste diese Dimension, die Aspekte wie Erklärungen zum SPF, richtige und ausführliche Informationsgabe und Erleben der Beratung ohne Zeitdruck einschließt, als „unzufriedenstellend“ bewertet werden.

Geht man auf die einzelnen Einschätzungsdimensionen in beiden Bundesländern gemeinsam ein, zeigt sich, dass bei insgesamt sechs von acht Elternteilen die Informationsgabe über die Vor- und Nachteile der jeweiligen Schulungsform und über Unterrichtsformen von Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule als „unzufriedenstellend“ bewertet werden musste. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei den Dimensionen „Informationen über die Zusammensetzung der Klasse“ und „Informationen über die betreuenden Lehrkräfte“. Bei der Dimension „Ausführliche Informationen und Beantwortung der Fragen der Eltern“ schneidet OÖ aus dem für diese Diplomarbeit vorliegenden Datenmaterial besser ab als Wien. Siehe dazu auch Tabelle 2 und 3.

Aus der qualitativen Erhebung in den beiden Bundesländern geht bezogen auf die zweite Frage hervor, dass die Hauptansprechpartnerinnen/Hauptansprechpartner vonseiten der Schule die Leiterinnen/Leiter von VS bzw. SPZ's sind. Im Unterschied zu W nehmen in OÖ auch außerschulische Institutionen wie Jugendamt, Ausländerberatung, Familien- und Jugendberatung eine wichtige Stellung ein.

Zusätzlich zu den erhobenen Daten lässt sich aus den Interviews aus beiden Bundesländern auch ableiten, dass die Eltern von den Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule über den Aufbau des österreichischen Schulsystems mit dessen Beschulungsformen zu wenig informiert wurden/werden. Nur in zwei (Frau B, Herr I) von zehn Fällen wussten die Interviewpartnerinnen/Interviewpartner über die Möglichkeit der Schulformwahl Bescheid.

Ein weiterer Beratungsmangel auf den Klicpera et al. (2005, S. 139) schon in ihrer Untersuchung hinweisen, bestätigt sich auch teilweise in den Ergebnissen dieser qualitativen Erhebung: Die Informationseinholung wird als Holschuld der Eltern betrachtet. Herr A zum Beispiel hätte sich Informationen vonseiten der Schule über die Schule und über den Schuleintritt gewünscht. Über die Schulformwahlmöglichkeit wurde er erst nach und nach in den zahlreichen Gesprächen mit Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartnern informiert. Ähnlich erging es auch Frau G.

Außerdem wurde von den Eltern aus beiden Bundesländern in den Interviews mehrmals geäußert, dass sie sich gewünscht hätten, dass Einschätzungen über das Können bzw. den Entwicklungsstand des Kindes und den individuellen Voraussetzungen des Kindes von Schulseite gemacht werden sollten, um so Erkenntnisse bzw. eine Hilfestellung für die Wahl der Beschulungsform zu bekommen (Herr A, Frau C).

Weiters konnte festgestellt werden, dass mit der Verbesserung des Sprachverständnisses bei den Eltern auch die Chance wächst, dass diese Schulformberatung als Entscheidungshilfe bei der Schulformwahl zufriedenstellender erleben. Drei von fünf Elternteilen, deren Deutschkenntnisse als verhandlungssicher eingeschätzt werden können, waren mit der Schulformberatung zumindest zufrieden.

Im Unterschied dazu gaben vier von fünf Elternteilen, die nur über Grundkenntnisse in Deutsch verfügen an, dass sie mit der Schulformberatung unzufrieden waren.

Nicht nur die Ergebnisse der Untersuchung sind interessant, sondern auch das Zustandekommen der Interviews. Obwohl alle Möglichkeiten der Kontaktaufnahme ausgeschöpft und alle Details für die Interviews sowohl in Deutsch als auch in der entsprechenden Muttersprache schriftlich ausgehändigt wurden, war das Interesse an der Teilnahme an Interviews in beiden Bundesländern sehr gering. Über die Gründe dafür können hier nur Spekulationen angestellt werden. Ein Elternteil aus W zum Beispiel verweigerte ein Interview, weil er nicht mehr mit der Thematik der Schulformwahl seines behinderten Sohnes und den damit verbundenen Schwierigkeiten, Sorgen und Ängste erinnert werden wollte.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Interviewpartnerinnen/Interviewpartner mit einer einzigen Ausnahme nur über den persönlichen Kontakt von betreuenden Lehrkräften gefunden werden konnten.

Welche Verbesserungsvorschläge lassen sich nun aus der qualitativen Erhebung zu dieser Diplomarbeit ableiten?

Aus meiner Sicht gibt es folgende Bereiche in Verbindung mit Beratung die in beiden Bundesländern verbesserungswürdig erscheinen:

- o generelle Verbesserung der Vermittlung des Allgemeinwissens über den Aufbau des österreichischen Schulsystems und dessen Anforderungen (Erklärungen zum SPF und seinen Konsequenzen und Möglichkeiten, Erklärungen zu den Abschlüssen der einzelnen Schulformen)

- o Erhöhung der Effektivität der Beratung betreffend den formalen Ablauf und der Inhaltlichkeit durch klare Richtlinien

- o Reduzierung der sprachlichen Barrieren (zum Beispiel vermehrter Einsatz von Lehrerinnen/Lehrern für muttersprachlichen Unterricht als Dolmetscher bei

Beratungsgesprächen, sprachlich einfach gehaltene Informationsbroschüren in verschiedenen Sprachen, Filme über Beschulungsformen)

Nach den Ergebnissen aus den Bundesländern OÖ und W, die zumindest tendenziell auf weitere Bundesländer übertragen werden können, sowie meinen Erfahrungen im Zuge der Erstellung dieser Diplomarbeit, wäre es meiner Meinung nach wichtig, dass alle Bevölkerungsschichten noch mehr Informationen über die Schule bzw. das Schulsystem erhalten, um Missverständnissen, Wissenslücken, Fehlmeinungen, Vorurteilen gegenüber gewissen Schulformen vorzubeugen (Oft glauben Eltern, das Schulsystem im Mutterland sei gleich dem österreichischen Schulsystem.). Dies könnte durch vermehrte Informationsgabe in den Medien (Fernsehen, Radio, Printmedien) erfolgen.

Eine weitere Anregung wäre, dass in den Deutschkursen, die vom Arbeitsmarktservice oder anderen Institutionen (Schule: Mama spricht Deutsch) für Migrantinnen/Migranten angeboten werden, noch mehr auf den österreichischen Schulaufbau und eventuelle Fachbegriffe eingegangen wird.

Weiters wäre es wichtig, dass die Leiterinnen/Leiter sowie die Lehrkräfte, die hauptsächlich die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule repräsentieren, während und nach ihrer Ausbildung betreffend dem österreichischen Schulsystems (Schulformen), dessen Anforderungen und dessen Neuerungen immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden.

Außerdem sollten Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule über aktuelle Themen und Probleme die Schule betreffend immer im Bilde sein. Wenn zum Beispiel Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule nicht über die Probleme von Menschen mit Migrationshintergrund Bescheid wissen, wird es ihnen auch schwer fallen auf die Gesprächspartnerinnen/Gesprächspartner mit Migrationshintergrund einzugehen.

Im formalen Ablauf der Beratung, die sich aus mehreren Beratungsgesprächen zusammensetzt, soll die/der SPZ-Leiterin/Leiter die alleinige Ansprechperson sein. Die/Der SPZ-Leiterin/Leiter soll im Beratungsgespräch über die Schulformwahl nach

einer Art Checkliste wie bei einer Aufnahme bei Krankheit im Krankenhaus vorgehen, um zu vermeiden, dass sie/er auf wichtige Informationen aufgrund der Komplexität des Themas vergisst (Vor- und Nachteile von Beschulungsformen, rechtliche Möglichkeiten, und so weiter). Diese Checkliste könnte folgendermaßen aussehen:

- o Anamnese des Kindes
- o Begründung des SPF
- o Erklärung der formalen Vorgehensweise bei der Feststellung des SPF sowie Auswirkungen des SPF auf das Kind (z. B. Lehrplanänderung, Beurteilung im Jahreszeugnis, Schulformwahlmöglichkeit)
- o Nach Feststellung des SPF wertfreie Vorstellung der einzelnen Beschulungsformen (Vor- und Nachteile, Unterrichtsformen)
- o Schilderung der momentanen Klassenzusammensetzung (Gesamtschüleranzahl, Geschlechterverhältnis, Anzahl der Schüler mit Migrationshintergrund, Anzahl der Kinder mit SPF, unter Beachtung der Anonymität Beschreibung der Defizite der Kinder mit SPF [Dadurch können Eltern als „Experten“ ihres Kindes besser einschätzen, ob ihr Kind in die jeweilige Klasse passt.]), der in Frage kommenden Klassen, der möglichen Beschulungsformen
- o Angebot des Schnupperns in beiden Beschulungsformen für das Kind und für die Eltern
- o Vorstellung der Lehrkräfte

Nach Einhaltung dieser Vorgehensweise ist aus meiner Sicht Transparenz und somit eine wirkliche Wahlmöglichkeit zwischen integrativer Beschulung oder Beschulung in einer ASO-Klasse für Eltern mit SPF gegeben.

Ein weiterer Vorschlag ist, dass die Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner der Schule (Schulleiterinnen/Schulleiter, Lehrkräfte), die auch gesetzlich für Beratung von Eltern verpflichtet sind, noch besser in der Führung von Beratungsgesprächen ausgebildet werden sollen.

Um eine Reduzierung der sprachlichen Barrieren zu bewirken, sollten meiner Ansicht nach bei Beratungsgesprächen vermehrt Dolmetscherinnen/Dolmetscher eingesetzt

werden. Außerdem ist anzuraten, dass die Texte in den Informationsbroschüren mehrsprachig (zum Beispiel türkisch, bosnisch, kroatisch, serbisch, albanisch und so weiter) und in einer einfachen Sprache – ähnlich wie bei easy-to-read-Texten für Menschen mit Lernschwierigkeiten – gehalten werden. Eine Vorstellung von Filmen über die einzelnen Beschulungsformen wäre auch sicherlich hilfreich.

Wenn all diese Maßnahmen gesetzt werden würden, würde dies meiner Meinung nach noch mehr zur Chancengleichheit an der Bildungspartizipation sowie zu einer noch besser gelingende Integration beitragen. Weiters würde Beratung einen höheren Stellenwert bekommen und die Entscheidungsfähigkeit der Eltern generell und besonders von Eltern mit nicht deutscher Muttersprache würde dadurch folglich erhöht werden. Dies wiederum würde vermutlich zu einer höheren Zufriedenheit bei den Eltern und auch zu mehr Mitarbeit und Beteiligung bei schulischen Belangen führen und somit auch wahrscheinlich zu einer Verbesserung der Leistungen der Kinder beitragen.

Literaturverzeichnis

- Adam, Hubertus: Entwurzelte Eltern – Schwankende Kinder. Psychische Probleme von Migrantenkindern. Online im Internet: URL: http://www.bkjpp.de/forum/forum_2005_3.pdf, 1 – 14, (Download: 18. 2. 2010)
- Arbeiterkammer Oberösterreich : Schulsprengel. Online im Internet: URL: <http://www.arbeiterkammer.com/online/schulsprengel-26433.html>, 1 - 2, (Download: 25. 1. 2010)
- Bacher, Johann; Stelzer-Orthofer, Christine: Schulsysteme, Wohlfahrtsstaatswelten und schulische Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. In B. Leibetseder & J. Weidenholzer (Hrsg.): Integration ist gestaltbar (S. 65–89). Braunmüller. Manuskript eingereicht zur Publikation. Wien, 2008.
- Bagley, Carl; Woods, Philip A.: School Choice, Markets und Special Education Needs. *Disability & Society*, 13 (5), 763-783, 1998.
- Bleidick, Ulrich; Antor, Georg: Handlexikon der Behindertenpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer, 2006.
- Brähler, Helga: Schüler mit Lernbehinderungen in der Allgemeinen Schule. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH, 1991.
- Breit, Simone: Sozialisationsbedingungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Online im Internet: URL: <http://www.bifie.at/buch/322/5/1>, 1 – 15, (Download: 19. 2. 2010)
- Breit, Simone; Schreiner, Claudia: Familiäre Faktoren und Schulleistung – über Chancen(un)gleichheit. Online im Internet: URL: <http://www.bifie.at/buch/322/6/1>, 1 - 15 (Download: 18. 2. 2010)
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bildungswege in Österreich 2009/10. 34. Auflage. 2009.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bundesgesetz über die Ordnung von Unterricht und Erziehung in den im Schulorganisationsgesetz geregelten Schulen (Schulunterrichtsgesetz 1986 - SchUG). Online im Internet: URL: http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schug_teil2.xml, 1 – 29, (Download: 9. 2. 2009)

- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Ratgeber zur Integration,
Online im Internet: URL:
http://www.cisonline.at/fileadmin/kategorien/Ratgeber_zur_Integration.pdf, 1 - 40, (Download: 25. 1. 2010)
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Schulorganisationsgesetz.
Online im Internet: URL:
http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_01.xml, 1 - 23, (Download: 9. 2. 09)
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur : Schulpflichtgesetz.
<http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schulpflichtgesetz1.xml#08>, 1 - 13, (Download: 9. 2. 2009)
- Ceri, Fatma: Die Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund.
Kenzingen: Centaurus, 2008.
- Crul, Maurice; Vermeulen, Hans: The second generation in Europe. International Migration Review, 37 (4), Online im Internet: URL:
<http://www.imes.uva.nl/staff/documents/IMR.intro.pdf>, 965 -986, (Download: 19. 6. 2010)
- De Haan, Gerhard: Beratung. In: Lenzen, Dieter (Hrsg.): Pädagogische Grundbegriffe. Bd. 1. Reinbek bei Hamburg: rowohlt, S. 160 – 166, 1993.
- Deutsches Institut für Dokumentation und Information: ICD-10-GM Version 2010.
Online im Internet: URL:
<http://www.dimdi.de/static/de/klassi/diagnosen/icd10/htmlgm2010/block-f70-f79.htm>, 1 - 3, (Download: 25. 1. 2010)
- Dinhofer, Verena: Erfahrungen der Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf mit der Beschulung ihrer Kinder: ein empirischer Vergleich der Erfahrungen mit Sonderschulen und Integrationsklassen in Wien, Niederösterreich und in der Steiermark. Diplomarbeit. Universität Wien. 2003.
- Eisenführ, Franz; Weber, Martin: Rationales Entscheiden. 2. verb. Auflage. Berlin: Springer-Verlag, 1994.
- Fassmann, Heinz; Reeger, Ursula: Lebensformen und soziale Situation von Zuwanderinnen. In Fassmann, Heinz (Hrsg.): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag, 183 – 209, 2007.

- Feyerer, Ewald: Behindern Behinderte? : integrativer Unterricht auf der Sekundarstufe I. Wien : Studienverlag Innsbruck, 1998.
- Feyerer, Ewald: Qualität in der Sonderpädagogik: Rahmenbedingungen für eine verbesserte Erziehung, Bildung und Unterrichtung von Schüler/inne/n mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Nationaler Bildungsbericht 2009, Teil 2. Online im Internet: URL: http://www.bifie.at/sites/default/files/pub-pdf/2009-06-16_NBB-Band2.pdf, 1 – 465, (Download: 6. 4. 2010)
- Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung, eine Einführung, 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 2002.
- Grogger, Günther; Petri, Gottfried: Bilanzierung aller Schulversuche der Sekundarstufe 1. In: Zentrum für Schulentwicklung, Nummer 60. Online im Internet: URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11672/zse-report_60.pdf, 1- 49, 2002.
- Gruber, Heinz; Ledl, Viktor: Allgemeine Sonderpädagogik. Grundlagen des Unterrichts für Schüler mit Schulschwierigkeiten und Behinderungen. Wien: Verlag Jugend & Volk, 1992.
- Herzog-Punzenberger, Barbara: Welche Bedeutung haben gesellschaftliche Strukturen für den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund? Online im Internet: URL: <http://www.bifie.at/buch/322/5/3>, 1 – 10, (Download: 19. 6. 2010)
- Jungermann, Helmut; Pfister, Hans-Rüdiger; Fischer, Katrin: Die Psychologie der Entscheidung – eine Einführung. Berlin: Spektrum Akademischer Verlag GmbH, 1998.
- Khan-Svik, Gabriele: Anderssprachige Schülerinnen: aktuelle Studien 2000-2005. In Fassmann, Heinz (Hrsg.): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag, 257 - 261, 2007.
- Klicpera, Christian: Elternerfahrung mit Sonderschulen und Integrationsklassen. Eine qualitative Interviewstudie zur Schulwahlentscheidung und zur schulischen Betreuung in drei österreichischen Bundesländern. - Wien: Lit Verlag GmbH, 2005.
- Klicpera, Christian: Erfahrungen von Eltern und Schulaufsicht mit dem Elternwahlrecht in der Entscheidung über den Unterrichtsort. Wien [u. a.]:LIT, 2007.

- Laux, Helmut: Entscheidungstheorie (4., neubearbeitete und erweiterte Auflage). Berlin: Springer, 1998.
- Lebhart, Gustav; Marik-Lebeck, Stephan: Zuwanderung nach Österreich: aktuelle Trends. In Fassmann, Heinz (Hrsg.): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag, 145 – 164, 2007.
- Mahdjoobian, Anuschka: Beratung der Eltern behinderter Kinder bezüglich der Wahl der Unterrichtsform für ihr Kind: (Integrationsklasse VS. Sonderschule). Diplomarbeit. Universität Wien, 2002.
- Mahr-George, Holger: Determinanten der Schulwahl beim Übergang in die Sekundarstufe 1. Opladen: Leske & Budrich, 1999.
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz, 2008.
- Mörwald, Brigitte; Stender, Judith: Leitfaden für schulische Integration in Wien. Stadtschulrat für Wien, 2009. Online im Internet: URL: http://www.lehrerweb.at/fileadmin/lehrerweb-Project/redaktion/ssr/doc/integration/leitfaden_03.pdf, 1 – 36, (Download: 25. 1. 2010)
- Myschker, Norbert: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Kohlhammer, 5. Auflage, 2005.
- o. A.: Volksschule. <http://www.help.gv.at/Content.Node/11/Seite.110003.html>, 1 - 3, (Download: 25. 1. 2010)
- Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung: Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl. Eine Sekundäranalyse der öibf-Bildungsstudie 2003. Online im Internet: URL: <http://www.oeibf.at/db/calimero/tools/proxy.php?id=14016>. 1 – 176, 2007. (Download: 6. 4. 2010)
- Schaub, Horst; Zenke, Karl: Wörterbuch Pädagogik. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 4. Auflage, 2000.
- Schnebel, Stefanie: Professionell beraten. Beratungskompetenz in der Schule. Weinheim und Basel: Beltz, 2007.
- Schreiner Claudia: Schulwegentscheidungen und schulischer sowie familiärer Hintergrund. In Specht, Werner: Nationaler Bildungsbericht 2009, Teil 1. Online im Internet: URL: http://www.bifie.at/sites/default/files/pub-pdf/2009-06-16_NBB-Band1.pdf, 1 – 198 (Download: 4. 10. 2010)

- Schröder, Ulrich: Lernbehindertenpädagogik: Grundlagen und Perspektiven sonderpädagogischer Lernhilfen. Kohlhammer: Stuttgart, 2. Auflage, 2005.
- Schwarzer, Christine; Posse, Norbert: Beratung im Handlungsfeld Schule. Pädagogische Rundschau, 59, 139 -153, 2005.
- Statistik Austria: Außerordentliche Schülerinnen und Schüler und sonderpädagogischer Förderbedarf 2008/09. Online im Internet: URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/029658.html, 1 - 2, (Download: 25. 1. 2010)
- Statistik Austria: Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache im Schuljahr 2008/09. Online im Internet: URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/029650.html, S. 1 - 3, (Download: 25. 1. 2010)
- Thomann, Gerhard: Beratung in pädagogischen Arbeitsfelder: Ambivalenzen und Paradoxien. In: Education Permanente 37, H. 1, S. 4 – 8, 2003a.
- Tuschel, Sonja: Das Schulwesen für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Online im Internet: URL: <http://bidok.uibk.ac.at/itagung/download/laenderbericht-wien-2006.doc>. 1 - 6, (Download: 25. 1. 2010)
- Weiss Hilde; Unterwurzacher, Anne: Soziale Mobilität durch Bildung? – Bildungsbeteiligung von MigrantInnen. In Fassmann, Heinz (Hrsg.): 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. – Klagenfurt/Celovec, Drava Verlag, 227 – 250, 2007.
- Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview [26 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 1 (1)., 2000. Online im Internet: URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520>, 1 – 9 (Download: 9. 2. 2009)

Anhang

Anhang 1: Zusammenfassung in Deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit handelt von der Beratung von Eltern lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund bei der Schulformwahl. Dazu wurden zehn problemzentrierte Interviews durchgeführt. Die Interviewpersonen stammten aus den Bundesländern Oberösterreich und Wien. Sie sind Eltern von Schülerinnen/Schülern mit Migrationshintergrund, die aufgrund einer Lernbehinderung in der Grundstufe entweder in einer Integrationsklasse oder einer Klasse der Allgemeinen Sonderschule beschult wurden/werden. Diese Interviews geben Aufschlüsse darüber, wie Eltern Beratung vonseiten der Schule erlebten bzw. wahrnahmen. Die Auswertung der Interviews erfolgte durch die qualitative Inhaltsanalyse (skalierende Strukturierung). Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass in beiden Bundesländern die Beratung für Eltern von lernbehinderten Kindern mit Migrationshintergrund in den Bereichen Vermittlung des österreichischen Schulsystems, formaler Ablauf, Reduzierung von Sprachbarrieren als verbesserungswürdig erscheint. Diesbezüglich werden im letzten Kapitel dieser Diplomarbeit Verbesserungsvorschläge gemacht, damit Beratung noch mehr zu einer Entscheidungshilfe von Eltern lernbehinderter Kinder mit Migrationshintergrund wird.

Anhang 2: Abstract in English

The purpose of this diploma thesis is to investigate how parents experience the service of advisory to find the best suited school-type. Further, it is evaluated whether this service, which is offered by the school-system, is a decision support for this parents. Interviewpartners are parents with children with learning disabilities and with migration background from two different parts of Austria (Upper Austria and Vienna). All children must attend grammar school either in an integrative school type or in a special school.

Overall, ten qualitative interviews are performed. To interpret the interviews the qualitative analysis is used. The results indicate that in Upper Austria and Vienna the service of advisory must be improved. Finally, a number of improvements such as changes in formal procedures, providing general informations about the austrian school-system, and reducing language barriers are suggested.

Anhang 3: Lebenslauf

Lebenslauf:

Persönliche Angaben:

Name:	Stefan Litzlbauer
Wohnort:	1100 Wien
Straße:	Inzersdorfer Straße 75
Geburtstag:	24. 02. 1975
Geburtsort:	Grieskirchen
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Schul Ausbildung u. Berufsausbildung:

1981 – 1985	Volksschule Neukirchen/Walde
1985 – 1989	Hauptschule Neukirchen/Walde
1989 – 1994	BHAK Eferding
1995 – 1998	Sonderschullehramt PÄDAK des Bundes Oberösterreich

Zusatz Ausbildung:

1997	Pflegehelferausbildung
------	------------------------

Studium:

Seit 10/2002	Pädagogik-Studium an der Universität Wien
--------------	---

Beruflicher Werdegang:

02/1995 – 10/1995	Präsenzdienst
1998 – 2002	Lehrtätigkeit Hauptschule Peuerbach
2002 – 2010	Lehrtätigkeit Volksschule Astrid-Lindgren-Schule
seit Sept. 2010	Lehrtätigkeit WMS Loquaipplatz

Anhang 4: Leitfadenfragebogen

Leitfadenfragebogen für das Problemzentrierte Interview

Angaben zur Person der/des Erziehungsberechtigten

1. Würden Sie sich bitte kurz vorstellen? Name, Alter, Ausbildung, Religion, Nationalität, Muttersprache
2. Wie würden Sie ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen?
(verhandlungssicher, Grundkenntnisse)
3. Sind sie in Österreich geboren?
4. Seit wann ca. leben Sie in Österreich?
5. Wie ist der Name Ihres Kindes?
6. Welche Schule besucht Ihr Kind?
7. Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?
8. Welche Beeinträchtigung hat Ihr Kind?
9. Nach welchem Lehrplan wird Ihr Kind unterrichtet?
10. Wurde bei Ihrem Kind ein Sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?
 - o Wann wurde dieser Sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?
11. Wie haben Sie die Testung zur Feststellung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs noch in Erinnerung?
12. Wurde Ihnen nach Feststellung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen Sonderschule haben?

Wie haben Sie die Zuweisung der Schule noch in Erinnerung?

Angaben über die Beratung

13. Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit für die Schulform beraten?
 - a) Mit welchem Vorwissen gingen Sie zur Beratung zur Schulformwahl?
 - b) Von wem wurden Sie beraten?
14. Wie können Sie sich noch an die erhaltene Beratung erinnern?
 - a) Wie haben Sie den Ablauf der Beratung erlebt?
 - b) Wie beschreiben Sie die Verständlichkeit der Beratung?
 - a. Hätten Sie eine/einen Dolmetscherin/Dolmetscher gebraucht?
 - c) Welche Informationen haben Sie erhalten?
 - a. Welche Vor- und Nachteile der jeweiligen Beschulungsform wurden ihnen erläutert?

- b. Wie wurden Ihnen diese Vor- und Nachteile erläutert (z. B. schriftliches Informationsmaterial, Film, mündlich)
- c. Was wissen Sie über die Zusammensetzung der Klasse?
(Heterogenität: Männlich/Weiblich, Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, außerordentliche Schüler, Ausländeranteil, Religionsverteilung, Nationalitäten)
- d. Was haben Sie über die betreuenden Lehrer erfahren? (Ausbildung, Berufserfahrung, Unterrichtsform, Individualisierung des Unterrichts)
- e. Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen beantwortet?
- f. Wurde Ihnen die Möglichkeit des Schnupperns in einer I-Klasse/ASO-Klasse vorgeschlagen?
- g. Wenn ja, beschreiben Sie das Schnuppern in der I-Klasse /ASO-Klasse.
- h. Was fällt Ihnen zur Beratung über die Beschulungsformen ein?

15. Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei der Schulformwahl?

- a) Welche Entscheidungskriterien aus der Beratung haben Ihre Entscheidung unterstützt? Dabei sind nur die Entscheidungskriterien der Betreuung Ihres Kindes gemeint. (z. B nicht Schulstandort)
- b) Was können Sie über die vorgetragenen Informationen aus der Beratung sagen? Haben sich die in der Beratung vorgetragenen Informationen als ausreichend und richtig herausgestellt oder gab es für Sie böse Überraschungen im nach hinein?
- c) Wurde Ihnen eine bestimmte Beschulungsform angeraten?
- d) Hat sich Ihre/Ihr Beraterin/Berater aus Ihrer Sicht genügend Zeit für die Beratung genommen?
- e) Welches Gefühl hatten Sie nach der Schulformwahl?

Anhang 5: Interviews

Interview Herr A

1 I.: Ich möchte Sie recht herzlich zum Interview begrüßen und möchte gleich
2 damit beginnen zu Fragen zur Person.

3 Würden Sie sich bitte kurz vorstellen: Name, Alter, Ausbildung, Religion
4 Nationalität, Muttersprache.

5 IP.: Mein Name ist Herr A. Ich bin seit 25 Jahren in Wien. Ursprünglich bin
6 ich aus Ägypten. Ich habe bereits seit 97 die österreichische
7 Staatsbürgerschaft schon bekommen und seit 2001 habe ich meine Frau
8 geheiratet und seit 2002 und 2003 habe ich 2 Kinder bekommen. Das ist die
9 U. und der F.

10 I.: Gut.

11 IP.: Zu meiner Ausbildung: Ich bin BOKU-Absolvent. Mein Bereich war der
12 Landwirtschaftsbereich, und ich habe meine Diplomarbeit in Bezug auf den
13 Obstbau in gemeinsamer Chemie auch meine Dissertation, auch die gleiche
14 aber auf den Kernobst, ganz besonders auf Datteln.

15 I.: Mh.

16 IP.: Religion. Bin ich also koptisch-orthodox.

17 I.: Mh.

18 IP.: Und die Muttersprache ist Arabisch.

19 I.: Mh. Arabisch.

20 Wie würden Sie ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen?

21 (Ich verstehe darunter verhandlungssicher oder glauben Sie, dass Sie nur
22 über Grundkenntnisse beherrschen)

23 IP.: Ja, verhandlungssicher. Also ich kann von Haus aus jedes Thema
24 diskutieren mitreden auch schreiben und berichten.

25 I.: Wie ist der Name Ihres Kindes?

26 IP.: Der Name meines Kindes ist U. Sie ist geboren am (xxx) und ist geboren
27 in Wien.

28 I.: Welche Schule besucht Ihr Kind?

29 IP.: Mein Kind besucht die Schule in P. im (xxx) Bezirk.

30 I.: Welche Beeinträchtigung hat Ihr Kind?

31 IP.: Ja, es ist seit Geburt war ganz normal von Geburt her. Gewicht war
32 normal, alles ist normal und auf einmal gibt es eine gewisse Verzögerung in

33 der Entwicklung des Kindes. Es ist Betrachtung in erster Klasse
34 Minderwuchs also, in die Richtung. Wir sind dabei die Sache zu klären, aber
35 es braucht gewisse Zeit.

36 I.: Aber es braucht gewisse Zeit.

37 I.: Nach welchem Lehrplan wird Ihr Kind unterrichtet? (Erklärung des
38 Lehrplans und des SPF, 30)

39 IP.: Ja, das ist hier, Lehrplan der ASO, der Lehrplan der ASO.

40 I.: Der Allgemeinen Sonderschule.

41 I.: Sie haben mir gerade gezeigt, dass der sonderpädagogischer
42 Förderbedarf festgestellt wurde?

43 Wann wurde dieser sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?

44 Vor Schuleintritt, Schulbesuch oder.

45 IP.: Vor Schuleintritt.

46 I.: Wie haben Sie die Testung zur Feststellung des sonderpädagogischen
47 Förderbedarfs noch in Erinnerung?

48 IP.: Ja, das war ein bisschen Lauferei mit dem Kindergarten und die
49 Kindergarten haben uns empfohlen, dass das Kind ist es gewisse Dinge, ist
50 es mit der Fein- und Grobmotorik ist es so erscheint und muss man
51 irgendwie behandeln. Dann waren wir in (xxx) und die haben uns gewisse
52 Helfer angeboten von der Gemeinde Wien. Das ist es Kind unter Aufsicht
53 gewissen Leute, die sich mit Ergotherapie befassen und die haben uns
54 gesagt, dass Kind bleibt so bis Vollendung des Kindergarten. Wenn sie in die
55 Schule eintritt, dann muss man das wo anders machen. Dann haben wir mit
56 unserem Facharzt gesprochen. Wie wird es weiter gehen. Er hat gesagt, es
57 gibt ein Ambulatorium in (xxx), im (xxx) Bezirk. Dort waren wir und da haben
58 sie gewisse Tests gemacht für mein Kind. Und die haben gesagt, die ist nicht
59 in ihre Alter. Das heißt statt sechs Jahre ist sie fünf Jahre, das heißt ein Jahr
60 weniger. Dann haben sie gesagt, dass laufend Untersuchung durchführen
61 und gewisse Unterstützung in dem Bereich Ergotherapie.

62 I.: Gut. Nach der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs
63 wurde Ihnen mitgeteilt, dass Sie die Wahlmöglichkeit in der Beschulung
64 zwischen einer Allgemeinen Sonderschule und einer Integrationsklasse
65 hätten?

66 IP.: Na, ja, des ist Probleme ist es von Anfang an. Da war es uns überhaupt
67 nicht klar, ob es in so einer sonderpädagogische Schule gehen soll. Unser
68 Kind war in so einer gewissen kritischen Phase. Das betrachtete Frau Doktor
69 S. von (xxx) Straße. Der hat uns gesagt, man kann nicht genau feststellen,
70 ob sie sonderpädagogische Schule braucht oder ob sie das nicht. Weil diese
71 Kriterien kann man nicht betrachten, als das es so fix sonderpädagogisch,
72 sondern man kann schon gewisses Zeit geben für die sonderpädagogische
73 selber so feststellen, ob das so weiter in die sonderpädagogische Schule
74 bleiben oder geht. Und diese Angebot haben wir nach Lauferei mit Schule
75 und mit den zuständige Beamte mit dem Schulrat und so. Das war nicht so
76 einfach. Angebot sie sagen: „Wir haben festgestellt, okay, wir müssen das
77 geben und die Sache erledigt.“ Nein, die wissen nicht. Sie wissen nicht und
78 haben nicht dazu zu sagen.

79 I.: Mh.

80 Also es wurden Ihnen nicht klar ausgesagt, die U. geht jetzt in diese Klasse
81 oder in die Sonderschule. Sie haben aber auch nicht gesagt, es ist besser,
82 sie geht in die Integrationsklasse.

83 IP.: Die haben das überhaupt nicht gesagt.

84 I.: Die haben das überhaupt nicht gesagt.

85 IP.: Die haben gesagt, die ist in eine kritische Phase. Wir wissen nicht genau,
86 sie ist für die Integrationsklasse Favorit oder ob es in die Sonderschule
87 Favorit. Wir wissen nicht. Die liegt in Zwischenbereichen. Die ist nicht so
88 klare Aussage, die man sagt, die ist okay. Der geht direkt in Sonderschule,
89 oder der geht direkt in Integrationsklasse.

90 I.: Mh.

91 IP.: Das haben wir nicht von niemanden.

92 I.: Das haben Sie von niemanden erfahren.

93 IP.: Ja.

94 Wir haben einfach in Schule angemeldet in (xxx). Die haben uns abgelehnt
95 wegen den Vielzahl von Schüler. Dann haben wir auch den (xxx) Straße
96 angemeldet, die haben uns geschickt in (xxx) Straße. Da war ich dort und
97 komischer Weise die Frau Direktor, die hat diese unsere Test unsere Kind
98 getestet.

99 Und sagt: „Na ja, es gibt ein Problem.“ Und danach sie hat gesagt mir, dass
100 sie hat gehört, da ist eine gewisse Verzögerung bei Entwicklung ihres Kind.
101 Dann habe ich gefragt: „Wo haben Sie her diese Information?“ Die hat
102 gesagt: „Sie sollen mir das vorlegen.“ Ich hab ihr gesagt: „Dieses Sie haben
103 von mir nicht verlangt. Das ist eine medizinische Gutachten. Wozu brauchen
104 Sie das?“
105 Die hat gesagt: „Na ja, man soll das alles vorlegen, was den Kind betrifft.“
106 Haben gesagt: „Gewissen Dinge soll man das nicht. Woher haben Sie diese
107 Information?“ Die hat immer geweigert uns zu sagen, wer hat diese
108 Information geäußert.
109 I.: Mh.
110 IP.: Und dann habe ich es ist Probleme mit dem Schulrat haben wir
111 angerufen. Dann habe ich mit dem zuständigen Bezirksschulinspektor
112 gesprochen. Dann haben wir mit der Frau S. gesprochen. Haben mit dem
113 Kindergarten gesprochen. Also wer kennt (könnte) so was machen. Die ist
114 eine Beamte und sagt so was habe ich bekommen. Und die verlangt von
115 dem Kindergarten gewisse Informationen über mein Kind. Und verlangt auch
116 von den Frau Doktor S., se ist behandelnder Arzt für unser Kind.
117 I.: Mh.
118 IP.: Und das alles war für uns schockiert, weil das auf einmal kommen jeder
119 und sagt
120 ich brauch die Einwilligung, das ich die Information weitergeben. Aber ich
121 sag: „Wozu brauchen Sie diese Information.“
122 Und am Ende wurde es klar für alle Direktoren in (xxx) und (xxx). Sagt
123 Probleme gibt, dann haben sie geeinigt, dass unsere Kind in P. Dort hat die
124 Frau W., das ist von der sonderpädagogischen Schule, mich angerufen also
125 paar Mal. Dann habe ich mit ihr getroffen und sie hat uns geschildert
126 Situation. Dann hab ich gesagt: „Ich hab nicht dagegen, aber man muss
127 immer klar sein, wenn sie was sagen, dann muss man das klar definieren.
128 Ich bin nicht irgendwie ein Idiot oder so, dass jemand mir sagt den oder den
129 ohne Erklärung. Wenn sie was sagen, das ist okay.
130 Sagen sie was fehlt unserer Tochter dann sagen sie okay.“
131 Dann hat gesagt: „Es gibt viele Missverständnisse und den muss man das
132 einräumen.“

133 Es ist okay. Machen Sie das und die Sache ist erledigt. Dann haben sie das.
134 Ist eine traurige Geschichte aber.
135 I.: Na ja
136 I.: Aber von der SPZ-Leiterin ist eigentlich auch nicht gesagt worden, sie
137 sollen, sie sollen ihr Kind jetzt in die Integrationsklasse geben oder in die
138 ASO-Klasse.
139 IP.: Das war nach dem Gespräch von Frau W. Das heißt am Ende.
140 I.: Mh.
141 IP.: Haben wir das erfahren, nicht von Anfang sondern am Ende.
142 Das Kind geht in die Schule direkt, und wir wissen nicht in welche Klasse
143 geht.
144 Wir wissen überhaupt nicht. Dann hat die Frau W. gesagt: „Okay, ihr Kind
145 wird in die P. aufgenommen. Und wir brauchen in P. da wird das geöffnet,
146 weil es gibt einige Kinder. Fünf oder sechs Kinder und wir müssen einen
147 Finanzierungsplan für das Ministerium vorlegen damit wird uns bewilligt.“
148 I.: Damit eine Integrationsklasse zu Stande kommt.
149 IP.: Ja.
150 Und die haben das nach Gespräch mit dem Ministerium und dann hat die
151 Frau M. uns informiert: „Das ist schon bewilligt von Ministerium. Gott sei
152 Dank. Und wir haben schon Lehrer gefunden. Die Sache läuft schon.“ Das
153 heißt, die haben irgendwas versäumt lange Zeit, dann schon einmal
154 aufgelegt, das ist irgendwas was notwendig ist, und die haben das schnell
155 gemacht.
156 I.: Wurden Sie, Sie haben jetzt das eigentlich mehr oder weniger schon
157 beantwortet, aber ich frags noch einmal:
158 Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit der Schulform beraten?
159 IP.: Wir haben das selber.
160 I.: Sie haben gewusst, dass es eine Integrationsklasse gibt?
161 IP.: Nein, nein.
162 Wir haben schon.
163 Man hat uns nicht informiert.
164 Wir haben die Information immer laufend im Gespräch. Das heißt ich gehe in
165 die Schule und frage. Die Schule gibt gar keine Information. Sie schickt uns
166 das nicht.

167 Ich muss anrufen. Ich muss hingehen. Ich muss fragen.
168 Ich muss alles selber besorgen.
169 I.: Mh. Okay.
170 IP.: Das heißt, es fehlen lauter Information, dass irgendjemand informieren
171 kann.
172 Wie ist das die Dinge, und wie ist diese Integration bedeutet.
173 I.: Mh.
174 IP.: Das sagt niemand.
175 I.: Welche Beteiligte gab es da im Beratungsprozess?
176 IP.: Niemand.
177 I.: Sie haben zuerst schon gesprochen von der SPZ-Leiterin, von der (xxx)
178 IP.: Ja, der Frau W. Der Frau W. ist nur engagiert, wenn ich die Probleme mit
179 der Direktorin von der E.
180 I.: Mh.
181 IP.: Die war als erste unfreundlich.
182 Zweite, die wollte Informationen über mein Kind.
183 Von gewisse Stelle, nicht von mir selber, sondern sie versucht ein gewisser
184 Arzt. Sie hat gesagt, sie soll das von der ursprünglichen Person das fragen.
185 Ich bin diejenige die
186 I.: Die, die Unterlagen hat.
187 Die, die Unterlagen hat. Dann hätten sie mir fragen, was brauchen sie und
188 nicht diese gehen in Kindergarten und dort schockiert: „Sie brauchen die
189 Einwilligung, damit ich die Information gebe. Warum machen sie so eine
190 Werbung für mein Kind. Mein Kind hat Problem. Sie sollen nicht alle das
191 irgendwie informieren.“
192 I.: Mh.
193 IP.: Sie hat immer dieses eigenartige Verhalten, und das hat uns nicht
194 gefallen.
195 Das hat mir überhaupt nicht gefallen. Ich hab sogar gestritten mit ihr. Und ich
196 hab mit dieses Schulrat gesprochen.
197 I.: Mh. Gut.
198 IP.: Für mich persönlich ich hab keine Angst vor niemanden.
199 Wenn ich was richtig mach, das muss ich eh richtig machen.
200 IP.: Mh. Mh. Mh.

201 Zur nächsten Frage:

202 I.: Wie beschreiben Sie die Verständlichkeit der Beratung?

203 IP.: Jetzt oder vor Schuleintritt?

204 I.: Vor Schuleintritt.

205 Hätten Sie einen Dolmetscher gebraucht. Hätten Sie schriftliche Unterlagen

206 gebraucht?

207 IP.: Ich hätte schriftliche Unterlage, ich hätte jemand ist dafür zuständig.

208 Ich hätte dieses irgendwie Erklärung von Seiten der Pädagogik, von Seiten

209 der Medizin. Welche Spiele oder welche Dinge man das verwendet und das

210 Kind irgendwie zu fördern. Das fehlt uns. Das hat niemand uns gesagt. Die

211 Dinge, die ich jetzt machen, für mein Kind, das hat niemand uns gesagt. Ich

212 habe durch das Internet das alles ist informativ genommen.

213 Konfrontieren meinen Arzt. Der Arzt bewilligen mir den zu besuchen, oder

214 den zu informieren, oder den zu fragen. Aber von selber tut das nicht.

215 I.: Mh. Mh. Mh.

216 IP.: Schockiert?

217 I.: Ja. Doch.

218 IP.: Wir haben den Arzt immer gefragt. Dann hat uns gesagt:“Okay, ich kenn

219 einen Freund von mir, gehen wir in Spital in (xxx) Bezirk. Stellen sie vor.“

220 Wir haben einen Termin nach drei Monat. Und die haben alle Information

221 über mein Kind telefonisch. Gehen wir in die Spital, nach drei Monat in

222 Spital, und die haben keine Ahnung warum sind wir da.

223 I.: Ja.

224 Unglaublich, ja. Ich sage Ihnen nach dem Interview noch etwas.

225 IP.: Gut, alles klar.

226 I.: Welche Vorteile und Nachteile bei der Beschulungsform zwischen ASO

227 Sonderschule und Integrationsklasse wurden Ihnen erläutert? Die

228 Unterschiede: Welche Unterschiede gibt es zwischen diesen beiden?

229 IP.: Da hat niemand uns gesagt, bis jetzt.

230 I.: Mh.

231 IP.: Bis jetzt nicht, auch die Frau W. nicht.

232 I.: Mh.

233 Die Frau W., die wollte nur unsere wütend dämpfen.

234 Das ist alles.

235 Weil ich war wirklich wütend.

236 I.: Mh.

237 IP.: Ich habe alle gesagt.

238 Wenn es keine Lösung für diese Probleme ich gehe gleich zu der Frau (xxx)

239 im Ministerium.

240 I.: Mh. Mh. Ja. Wurden Ihnen Vorteile und Nachteile erläutert?

241 IP.: Überhaupt nicht. Sie haben uns nur von Integrationsklasse gesagt, dass

242 das Kind das Gefühl hat mit den anderen Kindern gewisser Zusammenarbeit

243 und gewisse Unterstützung, sonst nichts.

244 I.: Sonst nichts.

245 Ist Ihnen etwas über die Zusammensetzung der Klasse etwas erzählt worden

246 z. B.: Wie viele Buben?

247 IP.: Von Zahlen schon.

248 I.: Mädchen sind drinnen? Wie viele Kinder gibt es mit sonderpädagogischen

249 Förderbedarf in der Klasse?

250 IP.: Ja, von Zahlen schon.

251 Aber von gewisser Information über die Kinder nicht.

252 I.: Über die Religionsverteilung, über die Nationalitäten. Ob es

253 außerordentliche Schüler gibt? Und zum Beispiel wie groß der

254 Ausländeranteil ist. Ist Ihnen da?

255 IP.: Das muss man selber merken. Aber niemand sagt über prozentuell. Ob

256 das 30 Prozent , 20 Prozent, 70 Prozent, 80 Prozent sind. Das sagt man

257 niemand.

258 I.: Aber es ist Ihnen auch kein Hinweis gesagt worden zum Beispiel es gibt

259 zum Beispiel wenige Kinder mit nicht deutscher Muttersprache, oder es gibt

260 viele Kinder mit deutscher Muttersprache?

261 IP.: In Volksschule glaube ich nicht.

262 Mutter: In P. gibt es viele Kinder, die nicht deutsche Muttersprache.

263 IP.: Die Frau M., die spricht immer von so ein Art Integration, (3) das es die

264 Mühe macht damit Kinder zusammenintegrieren. Das sie nicht das Gefühl,

265 dass sie ursprünglich oder seiner Staatsbürgerschaft, andere Länder

266 sondern sind alle in der Schule gleich.

267 I.: Ja.

268 IP.: Das ist Eindruck, den ich von Frau M. gewonnen hab.

269 I.: Mh.

270 IP.: Sonst nichts.

271 I.: Okay. Ist Ihnen über die betreuenden Lehrer etwas gesagt worden, die
 272 Ihre Tochter betreuen zum Beispiel: Wie schaut es mit der Berufserfahrung
 273 aus? Welche Unterrichtsformen bevorzugt das Lehrerteam?

274 IP.: Sie hat uns nur über diese Lehrplan informiert, mehr nicht.

275 Mutter: Nein, nein Lehrer hat schon zu mir gesagt: „Bei Integrations bleiben
 276 die Kinder bis 3. Klasse normal. Manchmal wiederholen ab 3. Klasse.“

277 IP.: Das heißt es wird laufend ohne Noten geben bis 3. Klasse. Dann wird
 278 das schon geprüft.

279 I.: Aber wie zum Beispiel der Unterricht aussieht z. B. Stationenbetrieb oder
 280 Frontalunterricht.

281 Ist Ihnen so etwas gesagt worden wie?

282 IP.: Die alter Lehrerin, jetzt gibt es neue Lehrerin.

283 Die alte Frau Lehrerin, sie heißt Frau G., die hat dieses uns immer gewarnt.
 284 Gar keine Unterstützung für zu Hause geben, oder irgendwie auf eine
 285 Zwangsweise das Kind etwas beibringen, etwas zu lernen.

286 Es hat uns verboten. Sie gesagt, wenn das Kind bereit ist etwas zu lernen
 287 dann helf ihm, wenn er nicht, dann machen sie das nicht.

288 Und seit dem ist es ein gewisser Konflikt mit unsere Kind. Wir können nicht
 289 irgendwas sagen. Wenn irgendwas sagen, wird die Frau Lehrerin informiert.

290 Dann haben wir also Problem.

291 Die Lehrerin kooperiert nicht mit uns, und das Kind steht im Mittelpunkt. Er
 292 nimmt unsere Sache. Sagt nicht die Wahrheit, oder sagt irgendwas, was uns
 293 unter Druck setzen.

294 Und gleichermaßen wird das von den Lehrern setzt uns unter Druck, das wir
 295 ihre Arbeit irgendwie nicht funktioniert, wenn wir das Kind immer unter Druck
 296 setzen. Was irgendwas Förderung geben zu Hause zum Beispiel oder
 297 Lernmaterial bringen. Das kennen oder das ist schaffen.

298 Das ist war unsere Anliegen voriges Jahr.

299 Wir versuchen das Kind zu helfen, aber es steht etwas, das immer das nicht
 300 sieht und wir finden das ist irgendwie ein Hindernis.

301 Ich bin bereit mein Kind zu helfen, aber ich kann nicht. Das war dieses
 302 Probleme mit der Lehrerin. Dann hat dieses, ich war damals in

303 Beschäftigung, jetzt arbeite ich nicht wegen meiner Operation, und seit ich zu
304 Hause hab schon gemerkt, das ich gewisse Dinge kann ich mit dem Kind
305 abspielen und ablenken, dann funktioniert. Das Kind braucht also immer
306 Wärme.

307 Wenn es das Gefühl hat, das jemand zu Hause und das irgendwie eine
308 gewisse Toleranz, Gewisser Spielerei, gewisser Neigung, dann fangt das
309 Kind dieses seine Interesse in dem Gebiet irgendwas zu machen.

310 I.: Mh.

311 IP.: Und seit dem hat es bei Kind funktioniert. Er sagt der Lehrerin nicht wir
312 machen diese illegal von der Lehrer eine Förderart.

313 Der Lehrer hat dieses irgendwie erstaunt gesehen, das sie viel besser als
314 vorher.

315 I.: Mh.

316 IP.: Wir haben nicht gesagt, dass sie helfen, aber wenn sie das sagt, dann ist
317 das ihre Leistung. Wir haben nicht dagegen. Sie haben das mir gegeben, das
318 Kind funktioniert.

319 Wir von uns Seite ist okay. Wir ignorieren unsere Leistung, damit der Lehrer
320 irgendwie das Gefühl hat, das sie auch etwas geleistet hat. Für uns ist es
321 egal. Hauptsache ist unser Ziel das Kind selber.

322 I.: Mh.

323 IP.: Das Kind lernt und das Gefühl hat mehr zu lernen. Wir immer streben
324 irgendwas, das Kind anregt. Davon ist es irgendwie fragen, und wenn er
325 fragt, dann neigt zu wissen. Dann sagt ist okay. Dann sitz man schreiben,
326 dann geht, wie im Militär. Sie gibt uns Anweisung, was machen wir mit dem
327 Kind zu Hause. Das hat uns nicht gefallen, aber wir haben das getan, weil wir
328 haben keine andere Möglichkeit.

329 Mutter: Aber dieses Jahr der andere Lehrer Philipp bisher sehr liebt. Hat
330 schon probieren mit U. Hat schon von letzte Jahr Schwierigkeit beim Lesen.
331 Er hat probieren mit U. manchmal lesen. Die Klasse fremde Kinder und auch
332 probieren hat schon erklären für die Hort bei A. A. wann hat Zeit mit Uschi
333 lesen. Und wir auch bei uns zu Hause. U. schon besser, aber nicht ganz
334 genau, aber schon besser mit Lesen. Die Frau Lehrer hat immer zu uns
335 gesagt: „Stopp verboten, lass U. in Ruhe, lass U. in Ruhe!“ Was soll ich

336 machen mit meinem Kind zu Hause? Nur spielen? Sie ist in erster Klasse,
337 wenn zweiter Klasse dann dritter Klasse.

338 I.: Mh. Gut.

339 Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen vor dem Schuleintritt, die sie
340 gehabt haben, beantwortet?

341 IP.: Da war ich überhaupt nicht zufrieden.

342 I.: Mh.

343 IP.: Überhaupt nicht. Also null.

344 Von Seiten der Kindergarten wir waren schon bei einer Dame, die mein Kind
345 immer betreut. Die hat uns gewissen Dinge über das Kind durch ihre
346 Beobachtung sonst nichts.

347 I.: Mh.

348 IP.: Aber von Schule selber, Schuleintritt und Information über die Schule
349 und so. Das ist null.

350 I.: Mh.

351 Mutter: Und wer wollen zu U. zum Beispiel Schule L. Sie akzeptiere nicht und
352 hier hat schon die Nachbarin näher von unserer Wohnung, hat schon
353 akzeptieren in dieser Schule. Wann ich fragen die Direktor, warum dieses
354 Kind akzeptieren und meine Tochter nicht? Da gibt es Datenschutz. Warum?
355 Wir sind Ausländer und dieses Kind ist Österreich. Nein.

356 Dieses macht mir traurig. Warum akzeptieren dieses Kind und meine Tochter
357 nicht?

358 Meine Tochter auch brauchen L. Ganztagschule ist ihr geholfen. Dieser
359 macht uns traurig.

360 I.: Mh.

361 Mutter.: Wir probieren mit Schulrat. Gibts kein Antwort. Und einfach so, die
362 Akt von U. bei (xxx).

363 Direktor hat schon erste Mal mein Tochter geschaut. Sie hat gesagt,
364 akzeptieren in Vorschule. Warum? Was soll machen mit solcher Kind?

365 IP.: Ist nicht relevante Sache. Wenn man das so gleich beurteilt, dann muss
366 man gewisse Bereitschaft und Erklärung dafür. Die einzige die mir sehr
367 überzeugt hatte Frau M., aber die ist nicht so Fach in den Bereich, die mir
368 mehr Information über das Kind geben, aber die hat immer Zeit. Die kann
369 man mit ihr reden, diskutieren über gewisse Dinge.

370 I.: Die Frau M. ist jetzt die betreuende Lehrerin.
 371 IP.: Nein, die Direktor von der Schule P., die ist sehr nett. Die ist bereit immer
 372 irgendeiner Frage Antwort geben. Die Lehrer selber, die Lehrerin selber, der
 373 Hort selber sind sehr nett. Wir kooperieren immer. Wenn also gewisse Dinge
 374 auftaucht oder Verhalten von unsere Kind uns überhaupt nicht gefallen. Wir
 375 nehmen einen Termin, diskutieren das, und wir arbeiten gemeinsam, um das
 376 irgendwie ausräumen.
 377 Aber vor dem Schuleintritt da gewisse immer Diskrepanzen Informationen.
 378 Wir wissen nicht. Wir können nicht. Wir schaffen nicht. Wir gehen nicht. Alles
 379 mit nicht.
 380 Aber positiv in dem Sinn habe ich nicht.
 381 I.: Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung
 382 bei der Schulformwahl?
 383 Bei der Schulform haben wir keine Information. Deswegen kann man nicht
 384 irgendwie sagen. Wir waren nur bei der Tag der (5). Es gibt in der Schule ein
 385 Tag der offenen Tür. Das war in (xxx). Wir haben dort nur wenige
 386 Informationen gesammelt.
 387 Wir hätten das in Kindergarten mehr Information. Diese Direktor Kontakt mit
 388 uns.
 389 Wenn sie irgendwas beurteilen über unsere Kind, also gewisse Dinge, dann
 390 kann man schon sagen okay.
 391 Im Kindergarten die haben unser Kind die ganze Zeit beobachten, und wir zu
 392 Hause haben das auch beobachten. Wenn wir dieses Austausch und diese
 393 Information geben, dann wissen wir welche Stand ist unsere Kind.
 394 I.: Mh.
 395 IP.: Dann kann man schon sagen okay. Das Kind braucht nicht in ganz
 396 normale Schule oder kann schon in Integrationsklasse gehen oder
 397 Sonderschule oder irgendwas.
 398 Wenn die Schulrat zum Beispiel gewissen Information in den Bereich die
 399 Schule selber Information geben nicht nur Papier sonder eine
 400 Informationsabend kommt in den Kindergarten, erklärt das Theater in der
 401 Schule, kann man diese Sache direkt entscheiden.

402 Okay. Diesen den und den kann man schon machen. Dann wird das direkt
403 mit dem Zuständigen gehen. Wir haben die Information, dann fällt leicht und
404 schnell die Entscheidung.

405 I.: Mh.

406 IP.: Das ist so.

407 I.: Mh.

408 Haben sich die Leute, die Sie beraten haben, genügend Zeit für Sie
409 genommen, vor dem Schuleintritt?

410 IP.: Ich hab sie gesucht. Sie haben nicht mir gesucht, sondern ich hab sie
411 gesucht.

412 I.: Und wenn Sie dann dort waren, haben Sie das Gefühl gehabt, die
413 beratende Person nimmt sich jetzt für sie Zeit?

414 IP.: Ja, die nimmt schon Zeit, aber die geben da keine Information. Wir
415 diskutieren herum. Aber Information, die mir Entscheidung helfen, das hab
416 ich nicht.

417 IP.: Das hab ich nicht.

418 I.: Das haben Sie nicht gehabt.

419 IP.: Wenn sie mir konkreten Vorschlag oder konkreter Information geben,
420 dann sage ich: „Okay, ich gehen (xxx), ich geh in (xxx).

421 I.: Mh.

422 IP.: Die Sache ist erledigt.

423 I.: Das hätten sie sich gewünscht z. B. eine klare Ansage von Seiten der
424 Beraterin für ihre Tochter?

425 IP.: Ich weiß die Schule hat so und so und so.

426 Und ich weiß dass sie z. B. helfen im Bereich so und so und so.

427 Das ist mein Anliegen. Aber wenn sie anders suchen, dann sag Nein. Aber
428 wenn sie das bestätigen, sage ich nicht. Ich vertraue sie, und die Sache ist
429 erledigt.

430 I.: Mh.

431 IP.: Dann hab ich kein Problem. Sie hat kein Problem. Die Schule hat kein
432 Problem. Weil die im Kindergarten, die sitzen mit den Kindern fast acht
433 Stunden. Die beobachten Kinder. Die machen Test für Kinder. Schau man
434 das die Bewegung und die Motorik alles, die beobachten das alles.

435 I.: Sie hätten sich z. B. gewünscht, dass der Kindergarten mit der Schule
436 näher zusammenarbeitet?

437 Mutter: Mit Schulrat.

438 I.: Mit Schulrat oder dort, wo Sie sich dann vorstellen bei der Einschulung,
439 dass die Beraterin bzw. Direktorin oder SPZ-Leiterin schon mit Ihnen die
440 Sache besprechen.

441 IP.: Wir machen einen Elternabend in die Kindergarten vor dem Schuleintritt.
442 Es gibt dieses z. B. 20 Kandidaten, die gehen direkt in die Schule dieses
443 Jahr. Die machen zwei Termine. Eine Termin für die allgemeiner Information
444 über die Schule und zweiten Termin für die gewisse Kinder, die irgendwie
445 Problematik haben.

446 I.: Mh.

447 IP.: Und die können schon sagen, wer die Sprache bisschen Problem hat,
448 der kann schon in diese Schule gehen und derjenige der bisschen
449 Behinderung hat, kann schon in Schule gehen. Gewisse Information
450 allgemein und gewisse Information in Bezug auf den Kinder irgendwie
451 aufgetreten. Irgendeine Behinderung oder irgendwas in der Art. Wie man
452 sagt ist okay. Mit dem was Kind hat, kann schon direkt in diese Schule
453 gehen. Die Eltern wissen genau aus Überzeugung, weil die vertrauen die
454 Kindergarten. Dieser nicht nur weil Kinder betreuen, nein, weil das fast 5, 6
455 Jahr mit die Kinder. Und andere ist es von der Schule, wie das ist irgendwie
456 flüchtig kennen gelernt.

457 Aber mit den was ich jeden Tag trifft diskutieren mit denen Gespräche führen,
458 dann hab ich Basis für irgendwas ein Information zu bekommen und
459 vertraulich Information, die mir hilft irgendwie eine Entscheidung zu treffen.

460 I.: Hätte es Ihnen geholfen, wenn Sie zum Beispiel einmal Schnuppern hätte
461 können in einer Integrationsklasse z. B?

462 IP.: Das ist auch eine Möglichkeit.

463 I.: Oder in einer Sonderschulklasse.

464 IP.: Ja, zuerst, zuerst muss ich Information haben. Dann kann ich sagen mit
465 meinem Kind gehen wir dort.

466 I.: Unter Schnuppern verstehe ich, dass sie einmal in eine Schule gehen und
467 wie das ganze abläuft anschauen. Wie das gemacht wird.

468 IP.: Wenn das erlaubt wird.

469 I.: Das ist normalerweise schon erlaubt.
470 Hätte Ihnen das geholfen?
471 IP.: Ja.
472 I.: Das Sie ungefähr einen Einblick haben. Was sind die Ziele einer
473 Integrationsklasse? Wie läuft das ab?
474 IP.: Wenn die Schule das erlaubt?
475 Das ist kein Problem. Das ist ein toller Vorschlag.
476 I.: Mh.
477 IP.: Wenn sie das erlaubt?
478 Wenn das so bürokratisch den und den und den, dann hab ich keine Lust
479 mehr.
480 I.: Ich bin am Ende meiner Fragen.
481 Ja, eine Frage habe ich noch:
482 Hat sich die Beschulung für Sie, wie Sie jetzt ist, als gut oder als schlecht
483 erwiesen für Sie jetzt?
484 War die Beratung so, dass sie eine böse Überraschung gehabt haben?
485 IP.: Vor dem Schuleintritt?
486 I.: Ja. Vor dem Schuleintritt inwiefern.
487 IP.: Ja, da war ich irgendwie das Gefühl, das ich allein. Und wenn jemand
488 das Gefühl das allein, dann es vertraut niemand.
489 I.: Mh.
490 IP.: Und das Gefühl hab ich.
491 Deswegen habe ich niemand vertraut.
492 I.: Mh. Okay.
493 IP.: Aber das war schlimmer Dinge. Weil in dieser Zeit für mein Kind
494 Entscheidung treffen, da war alle Betroffene und die haben mir nicht geholfen
495 irgendwie eine Entscheidung treffen. Und am Ende war ich im Spital wegen
496 meiner Operation, und die Frau W. ruft mich dauernd an, und ich weiß nicht,
497 was sie von mir will. Er hat das nicht geäußert. Er hat gesagt, das ist auf
498 Bezug auf ihre Kind. Wir müssen zusammensitzen.
499 I.: Ja. Gut.
500 Ich habe mir ein Bild gemacht und möchte mich recht herzlich bedanken für
501 das Interview.

Interview Frau B

- 1 I.: Zum Interview mit Frau B und Stefan Litzlbauer.
2 Zunächst einmal Angaben zur Person des Erziehungsberechtigten.
3 Frau B würden Sie sich bitte einmal kurz vorstellen: Name, Alter, Ausbildung,
4 Religion Nationalität, Muttersprache.
5 IP.: Mein Name ist Frau B, mein Alter ist 37. Ausbildung habe ich
6 Teppichrestauration. Religion ist römisch-katholisch, die Nationalität
7 gemischt, Mutter war Polin, der Vater war Perser. Muttersprache eigentlich
8 Polnisch und Deutsch hauptsächlich.
9 I.: Wie würden Sie ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen?
10 Und zwar möchte ich die Deutschkenntnisse unterteilen in
11 verhandlungssicher und Grundkenntnisse. Wie würden Sie sich einschätzen?
12 IP.: verhandlungssicher
13 I.: Sind Sie in Österreich geboren?
14 IP.: Ja.
15 I.: Seit wann ca. leben Sie in Österreich?
16 IP.: Seit 37 Jahren.
17 I.: Seit 37 Jahren.
18 I.: Wie ist der Name Ihres Kindes?
19 IP.: S. A..
20 I.: Welche Schule besucht Ihr Kind?
21 IP.: A.
22 I.: Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?
23 IP.: 2 A.
24 I.: Welche Beeinträchtigung, welches Handicap hat Ihr Kind?
25 IP.: Ah, welches Handicap? Ja, ich würde sagen die Auffassung. Es dauert
26 etwas länger wie bei anderen Kindern.
27 I.: Wann wurde dies Ihnen erstmalig gesagt, dass die S. eventuell da
28 Probleme hat?
29 IP.: Ah, das war so wie sie in den Kindergarten gekommen ist. Da wurde es
30 eigentlich festgestellt.
31 I.: Nach welchem Lehrplan wird Ihr Kind unterrichtet?
32 IP.: Nach Sonderschullehrplan.
33 I.: Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?

34 IP.: Ja.

35 I.: Wann wurde dieser sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?

36 IP.: Das war bei der Schuleinschreibung.

37 I.: Wie haben Sie die Testung zur Feststellung des sonderpädagogischen

38 Förderbedarfs noch in Erinnerung?

39 IP.: Mh, ja, die war eigentlich ganz nett. Das war für das Kind angenehm, es

40 war nicht überfordernd, ja es war in Ordnung.

41 I.: Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs

42 gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen

43 Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen

44 Sonderschule haben?

45 IP.: Ja, wurde mir gesagt.

46 I.: Wie haben Sie die Zuweisung der Schule noch in Erinnerung?

47 IP.: Ja, das haben wir Anfang an war das in der S. Dort wurde das eigentlich

48 festgelegt. Danach wurde ich hierher verwiesen, an die A.

49 Da wars eigentlich nicht so die Aufklärung, wie ich mir das vorstellen wolln.

50 Weil mir wurde gesagt, dass die S. kommt dann in diese Klasse hinein mit

51 diesem Lehrplan. Aber man wurde mir wirklich nie gesagt, also, sie wird aus

52 dieser Klasse nicht mehr herauskommen, das heißt, der Verlauf bleibt eben

53 diesem sonderschulischen Lehrplan.

54 I.: Mh.

55 IP.: Weil ich eben gefragt habe, ob es ist die Möglichkeit ist, dass die S. in

56 eine normale Volksschule weitergeht. Man wurde mir, man hat mir gesagt:

57 „Ja, das ist kein Problem. Wenn sie gut ist, kann sie durchaus aufsteigen und

58 gleich in die Klasse überspringen.“ Ah, bis jetzt also von meinem, also wie

59 ich das sehe, ist es

60 einem Kind unmöglich, weil eben der Lehrplan so weit hinten ist, dass kein

61 Kind mehr mitkommen kann.

62 I.: Von wem wurden Sie damals beraten für die Integrationsklasse?

63 IP.: An den Namen kann ich mich nicht mehr erinnern.

64 I.: An der Schule.

65 IP.: An dieser Schule. Das war die Frau A.

66 I.: Frau A., also von der Direktorin, okay.

67 I.: Wie haben Sie den Ablauf der Beratung dazumal erlebt?

68 IP.: Eben wie gesagt, es war auch da, da wir auch da genau meine Frage.
69 Weil für mich war das damals zu diesem Zeitpunkt schrecklich, dass mein
70 Kind diese Schwäche hat. Dazumal habe ich das noch nicht akzeptiert.
71 Deswegen wars für mich auch ein Verlangen danach zu fragen, ob sie auch
72 wieder aufsteigen kann in eine normale Volksschule. Da wurde mir eben
73 gesagt, das ist kein Problem. Heute,
74 wenn ich das so betrachtete, weiß ich, dass es für ein Kind unmöglich ist,
75 weil es einfach einen zu großen Unterschied gibt.

76 I.: Mh.

77 IP.: Die normale Klasse, die normalen Kinder sind so weit vorne, dass dann
78 mein Kind gar keine Chance mehr hat.

79 I.: Okay.

80 Welche Vorteile bzw. Nachteile der Integrationsklasse wurden Ihnen dazumal
81 erklärt?

82 IP.: Nachteile gar keine, ehrlich gesagt, wurden mir keine erläutert.

83 I.: Welche Vorteile wurden angesprochen der Integrationsklasse?

84 IP.: Vorteile würde ich sagen, ich glaub intensiver wird das Kind betreut, weil
85 eben weniger Kinder in der Gruppe, dadurch hat natürlich die Lehrerin mehr
86 Zeit auf die Kinder einzugehen. Weil ich würd sagen, jedes Kind hat seine
87 Schwäche und da ist es dann schon so, wurde mir gesagt, dass die Lehrerin
88 mehr intensiver mit den Kindern zusammenarbeiten kann.

89 I.: Mh.

90 IP.: Das ist dann schon ein großer Vorteil, wenn das Kind eben so
91 benachteiligt ist. Das es länger braucht, bis es versteht, ist es meiner Ansicht
92 schon in Ordnung, dass die Lehrerin dann dahinter ist und auch die Zeit
93 dafür hat, das Kind, dann langsam zu erklären.

94 I.: Neben diesem Vorteil, dass eben zwei Lehrerinnen drinnen sind und.
95 Ist Ihnen noch ein Vorteil erörtert worden?

96 IP.: Nein. Mh.

97 I.: Okay, gut. Wie wurden Ihnen diese Vorteile erläutert? Wurde er Ihnen
98 schriftlich erklärt, hat es einen Film dazu gegeben? Ist Ihnen das mündlich
99 erklärt worden?

100 IP.: Ja, das wurde mir mündlich erklärt.

101 I.: Okay.

102 Wurde Ihnen dazumal etwas über die Zusammensetzung der Klasse erklärt?
103 Das heißt, wie ist das Verhältnis von Kindern mit sonderpädagogischen
104 Förderbedarf und Kinder ohne sonderpädagogischem Förderbedarf? Wie
105 viele Mädchen gibt's drinnen? Wie viele Buben gibt's drinnen? Gibt es
106 verschiedene Nationalitäten?
107 IP.: Wurde mir nicht erklärt.
108 I.: Wurde Ihnen nicht erklärt.
109 IP.: Nein.
110 I.: Was habe Sie über die betreuenden Lehrer erfahren? (Ausbildung,
111 Berufserfahrung, Unterrichtsform und was den Unterricht bezüglich
112 Individualisierung betrifft)
113 IP.: Von Anfang an sehr wenig. Ich bin eher hineingewachsen mit der
114 Lehrerin. Man baut natürlich einen Kontakt auf, also Stück für Stück habe ich
115 dann so einen Kontakt zu der Lehrerin eben bekommen, und so haben wir
116 durch mehrere Gespräche. Auch habe ich auch gewusst, wie sie vorgeht,
117 und wie sie sich mit meinem Kind versteht, eher so, also aufgeklärt von
118 Anfang an, über den Lehrer persönlich jetzt, wurde ich nicht. Nein.
119 I.: Okay. Wurde Ihnen zum Beispiel wie der Unterricht gehalten wird, oder
120 wie das Ganze funktioniert (Offene Formen, Stationenbetrieb)?
121 IP.: Nein, wurde überhaupt nicht.
122 I.: Wurde Ihnen nicht. Okay.
123 Haben Sie dazumal Fragen gehabt, wie das Ganze abläuft oder?
124 IP.: Ah, Fragen, ja sicher hat es Fragen gegeben, ah. Eben mit dem Stoff
125 ,wie das vorangeht. Das war schon meine Frage, weil ich dann schon
126 gesehen hab, das ist sehr langsam ist, sehr wenig und immer wieder
127 Wiederholungen. Das habe ich aber dann schon so gesehen, aber direkt
128 aufgeklärt, jetzt über den Lehrstoff, nein.
129 I.: Jetzt bezogen auf wie eben die Lehrer ausgebildet sind, was die
130 Zusammensetzung der Klasse betrifft, da bezogen, ob Sie dazu Fragen
131 gehabt hätten?
132 IP.: Eigentlich nein, weil es war für mich sehr frisch diese ganze Situation. Ich
133 hab gar nicht gewusst, auf was auf mich zukommt, also ich hab keine Fragen
134 gehabt dazumal, weil für mich war das alles noch. Ja, weil für mich war das
135 dazumal alles noch sehr schrecklich. Ich habe sehr lange Zeit gebraucht,

136 dass ich wirklich akzeptiert hab, wo mein Kind drinnen ist, und dass ich eben
137 nicht viel mehr fördern kann, als was es selber kann. Also, das war sehr
138 schwer für mich, muss ich ehrlich dazusagen. Bis ich eben verstanden hab,
139 dass ich von ihr nicht viel mehr verlangen kann, als das sie geben kann. Also
140 habe ich auch keine Fragen dazu gehabt, weil das Ganze rundherum war für
141 mich zu neu.

142 I.: Sie haben zuerst gesagt, dass sie eigentlich wenig über die Organisation
143 von einer Integrationsklasse im eigentlichen Sinn gewusst haben.

144 Ist Ihnen die Möglichkeit des Schnupperns angeboten worden?

145 IP.: Nein.

146 I.: Wenn Ja, wenn Ihnen das angeboten worden wäre, hätten sie das
147 genutzt, beziehungsweise wäre ihnen das hilfreich gewesen?

148 IP.: Ja, sicherlich, sicherlich, das ist natürlich sehr wichtig. Wenn das Kind als
149 erstes in die erste Klasse kommt ist es sehr wichtig, dass man weiß, wo das
150 Kind anfängt und wo es in den nächsten Jahren in einer Gruppe sein wird.

151 I.: Und wie das ganze vielleicht in einer anderen Integrationsklasse zum
152 Beispiel

153 IP.: Ja, genau.

154 I.: Das wäre nach Ihnen schon sehr wichtig gewesen, wenn sie die
155 Möglichkeit bekommen hätten.

156 IP.: Meiner Ansicht ist es sehr wichtig für die Eltern, dass es mal kennen
157 lernt, was das überhaupt ist. Das Ganze. Integrationsklasse ist für viele,
158 glaube ich, man versteht wörtlich, aber man müsste das einmal sehen, was
159 das im Ablauf ist.

160 I.: Okay. Super.

161 Ist Ihnen, bevor das zur Debatte stand, dass die S. in einer
162 Integrationsklasse beschult wird, hat es vorher eine Zusammenkunft
163 gegeben mit der SPZ-Leitung oder mit der Bezirksschulinspektorin? Hat es
164 eine offizielle Versammlung gegeben, wo mehrere Eltern unter
165 Anführungszeichen mit ihrer Situation, mit einer ähnlichen Situation beraten
166 worden wären?

167 IP.: Nein, nein, ich war nicht mit mehreren Eltern zusammen.

168 Sie sind von der Direktorin, mehr oder weniger, Sie haben ein Gespräch
169 geführt mit der Direktorin? Ist das richtig?

170 IP.: Ja, das war an dieser Schule und dann wurde ich verwiesen an die S..
171 Direktor oder Schulinspektor. Ich kann mich nicht so erinnern.
172 I.: SPZ-Leitung.
173 IP.: Ja. Genau.
174 I.: Und haben Sie noch ein anderes Gespräch auch geführt, als mit diesen
175 beiden? IP.: Nein, nein, nein, das waren die einzigen beiden Kontaktstellen.
176 Dort wurde mein Kind, glaube ich, noch einmal geprüft. Dann wurde eben
177 gesagt, dass es einen Ausschuss geben wird. Dass sich das alle anschauen
178 würden und dann wird entschieden.
179 I.: Okay.
180 IP.: Das wars eigentlich. Mehr war da nicht mehr.
181 I.: Gut. Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre
182 Entscheidung bei der Schulformwahl? Also, das heißt, haben Sie sich
183 aufgrund der Beratung, die sie im Vorfeld erhalten haben, entscheiden
184 können. Ja, die Integrationsklasse ist für mein Kind besser mit ihren
185 Voraussetzungen als zum Beispiel die Allgemeine Sonderschule oder die
186 Klasse in einer Allgemeinen Sonderschule? War das für Ihnen hilfreich, dass
187 Sie sagen haben können: „Ja, dafür kann ich mich mit gutem Gewissen
188 entscheiden für die Integrationsklasse.“
189 IP.: Ja, auf jeden Fall, also das schon, weil für mich war das schon ein
190 großes Problem, dass eben mein Kind dieses sonderpädagogisches Bedarf
191 braucht. Und jetzt noch zusätzlich, dass ich mein Kind in eine Sonderschule
192 reingib, also das wär. Diesen Gedanken war dazumals schrecklich. Würde
193 ich heute auch nicht tun. Weil die dadurch mit den Kindern zusammen ist, die
194 normal. Die übrige Zeit werden ja getrennt in zwei Fächern in Mathematik
195 und Deutsch, aber doch die übrige Zeit sind sie mit der ganzen Klasse
196 zusammen. Das ich persönlich sehr in Ordnung finde. auf jeden Fall ist es
197 vorteilhafter.
198 I.: Ja, okay.
199 Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen beantwortet? Wurde Ihnen die
200 Möglichkeit des Schnupperns in einer I- Klasse/ASO-Klasse vorgeschlagen?
201 IP.: Nein.
202 Wenn ja beschreiben Sie das Schnuppern in der I-Klasse/ASO-Klasse.
203 Na, sicherlich wäre (das etwas Gutes), wäre natürlich sehr wichtig.

204 Was fällt Ihnen zur Beratung über die Beschulungsform ein?

205 Haben sich die Informationen zur Beratung zur Integrationsklasse im

206 Nachhinein als richtig, für Sie als richtig erwiesen?

207 IP.: Ja.

208 I.: Ja.

209 IP.: Ja, auf jeden Fall.

210 Wurde Ihnen dazumal bei der Beratung für die Integrationsklasse bzw. für die

211 Allgemeine Sonderschule gesagt, es ist eigentlich besser die S. in eine

212 Integrationsklasse zu geben, mit ihren Voraussetzungen?

213 IP.: Ja, auf jeden Fall, ja.

214 I.: Ist das Ihnen von der SPZ-Leitung, Direktorin gesagt worden?

215 IP.: Ja, ja, ja.

216 I.: Noch eine wichtige Frage: Haben Sie das Gefühl gehabt, dass sich die

217 Berater vom Schulsystem genügend Zeit für Sie genommen haben im

218 Gespräch?

219 IP.: Ja, ja, weil ich habe ein langes Gespräch mit der Frau Direktorin gehabt.

220 Ja, sie hat genug Zeit für mich gehabt.

221 I.: Ja. Okay.

222 Und welches Gefühl hatten Sie nach der Entscheidung für die

223 Integrationsklasse?

224 IP.: Dazumal, ja, ich hab da hineinwachsen müssen mit dieser Entscheidung.

225 So muss ich das sagen. Ich war damals unglücklich, aber mit der Zeit habe

226 ich es doch verstanden, dass es für mein Kind erforderlich ist, auf jeden Fall.

227 I.: Was hätten Sie sich denn gewünscht für den ganzen Beratungsablauf?

228 IP.: Genauere Details, das auf jeden Fall hätte ich mir gewünscht.

229 I.: Ja.

230 IP.: Mehr Information wie das Ganze abläuft und vielleicht mehr Gespräche.

231 I.: Ja, gehen Sie noch einmal in sich. Gibt's noch irgendetwas?

232 IP.: Es war vielleicht doch zu wenig Information für die Zeit. Für die nächsten

233 vier Jahre wie's ablaufen wird, da war zu wenig Information.

234 I.: Hätten Sie sich da vielleicht noch eine andere Stelle gewünscht, die Ihnen

235 noch mehr Auskünfte über das Ganze gegeben hätte? Mehr Sicherheit in

236 ihrer Situation, die nicht einfach war, wenn Sie sich an so eine Stelle hätten

237 wenden können?

238 IP.: Ja, auf jeden Fall wäre es wichtig gewesen diese Information an der
239 Schule zu haben. Weil wenn du dich entscheidest für dein Kind, das es die
240 nächsten vier Jahre in diese Schule geht, müsste auch diese Information von
241 dieser Schule dann auch dann da sein. Oder einen gewissen
242 Ansprechpartner, wo man eben auch unter dem Jahr fragen kann, wie und
243 was, wie das Ganze noch ablaufen wird. Weil, find ich, am Anfang ist man
244 sehr unerfahren. Man weiß zu wenig von dem. Und da ist es schon so, dass
245 man eine so eine Anlaufstelle haben müsste.

246 Vielen Dank Frau A. ich bin am Ende meiner Fragen. Im Moment fällt mir
247 kein keine Frage mehr ein und ich möchte mich recht herzlich bedanken.

Interview Frau C

- 1 I.: Liebe Frau C. Ich begrüße Sie zum Interview und bitte Sie sich kurz
2 vorzustellen: Name, Alter, Ausbildung, Religion, Nationalität, Muttersprache.
- 3 IP.: Ich heiße Frau C. Bin 35 Jahre alt. Bin in der Türkei geboren. Ah,
4 Muttersprache ist Türkisch, Ausbildung Hauptschule, meine Religion ist
5 Islam.
- 6 I.: Wie würden Sie ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen? Unter dem
7 verstehe ich, ob Sie Grundkenntnisse haben, oder ob Sie Ihre
8 Deutschkenntnisse als verhandlungssicher einschätzen würden? Wie würden
9 Sie Ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen?
- 10 IP.: Grundkenntnisse.
- 11 I.: Gut.
- 12 I.: Seit wann ca. leben Sie in Österreich?
- 13 IP: Seit 30 Jahren.
- 14 I.: Wie ist der Name Ihres Kindes?
- 15 IP: G.
- 16 I.: Welche Schule besucht Ihr Kind?
- 17 IP: A.
- 18 I.: Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?
- 19 IP: Vierte Klasse.
- 20 I.: Welche Beeinträchtigung hat Ihr Kind? Welche Schwächen hat ihr Kind?
- 21 IP: Meine Tochter hat mit der Feinmotorik und der Grobmotorik Probleme.
22 Das beeinträchtigt auch ihre Lernfähigkeit.
- 23 I.: Nach welchem Lehrplan wird Ihr Kind unterrichtet?
- 24 IP: Sonderschul.
- 25 I.: Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?
- 26 IP: Ja.
- 27 I.: Können Sie sich noch erinnern, wann dieser sonderpädagogische
28 Förderbedarf festgestellt wurde? Vor Schuleintritt oder während der Schulzeit
29 schon?
- 30 IP: Das mit der Fein- und Grobmotorik wurde schon, wie sie fünf war, im
31 Kindergarten festgestellt. Es ist mir eigentlich richtig in der dritten Klasse
32 bewusst geworden, was für Probleme das sind. Am Anfang hab ich nur
33 geglaubt, dass es halt nur mit der Fein- und Grobmotorik, das heißt mit der

34 Bewegung zu tun hat, und in der dritten Klasse wurde es mir richtig bewusst,
35 dass es auch die Lernfähigkeit beeinflusst hat.

36 I.: Darf ich noch einmal nachfragen? Wurde der sonderpädagogische
37 Förderbedarf vor Schuleintritt festgestellt? Das ist, dass Sie beim
38 Einschreiben. Sind Sie bei einem Schulpsychologen gewesen?

39 IP: Nein.

40 I.: Okay. Nein. Gut.

41 Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs
42 gesagt

43 I.: Entschuldigung ich habe noch eine Frage vergessen: Wie haben Sie die
44 Testung zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs noch in
45 Erinnerung?

46 IP: Die Testung, ich kann mich gar nicht erinnern, dass sie getestet worden
47 ist. Also so richtig getestet? Mit fünf Jahren hat sie halt Ergotherapie
48 bekommen, aber da wurde halt nur die Bewegung und so gefördert.

49 Aber so richtige Testung kann ich mich leider nicht erinnern.

50 I.: Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs
51 gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen
52 Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen
53 Sonderschule haben?

54 IP.: Nein.

55 I.: Wurde Ihnen nicht gesagt?

56 IP.: Mh. (Kopf verneint)

57 I.: Können Sie sich noch an die Zuweisung an die Schule erinnern? Hat
58 jemand gesagt, sie sollen zu dieser Schule gehen und dort sich anmelden?

59 IP.: Gesagt hat es mir niemand, sondern meine Schwester war in der Schule.

60 I.: Gut, nun zu Angaben über die Beratung:

61 Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit für die Schulform beraten? Wurden Sie
62 über die Wahlmöglichkeit für die Schulform beraten? Dass die G. die
63 Möglichkeit hätte in die Integrationsklasse zu gehen oder in die Allgemeine
64 Sonderschule.

65 IP.: Nein.

66 I.: Nein.

67 I.: Mit welchem Vorwissen gingen Sie zur Beratung zur Schulformwahl?

68 Haben Sie irgendetwas gewusst?
69 IP.: Sie meinen jetzt von der ersten Klasse?
70 I.: Von der ersten Klasse bevor die G. in die Schule gegangen ist.
71 IP.: Also, ich kann mich wirklich nicht mehr genau erinnern, aber ich glaube,
72 dass mir gesagt worden ist, dass sie in eine Integrationsklasse kommt. Aber
73 ich bin mir leider. I.: Das wurde Ihnen nicht gesagt?
74 IP.: Aber die Wahl wurde mir nicht gestellt. Wollen Sie in einer
75 Integrationsklasse oder.
76 I.: Oder in eine Allgemeine Sonderschule, mh.
77 IP.: Also am Anfang nicht, erst nachher.
78 I.: Okay, gut.
79 Und haben Sie gewusst, dass Sie die Möglichkeit hätten vorher? Haben Sie
80 in den Medien darüber etwas gehört? Haben Sie etwas darüber gelesen, wie
81 das mit der Schuleinschreibung bzw. Einschulung funktioniert? Haben Sie
82 sich darüber im vorhinein darüber informiert, bevor Sie zu einem Gespräch
83 gegangen sind?
84 IP.: Nein.
85 I.: Wie Sie die G. zur Einschreibung gebracht haben, und wie sie auch dann
86 später eingeschult worden ist: Wer waren da ihre Ansprechpersonen? Wer
87 hat sie beraten?
88 IP.: Beim Einschreiben.
89 I.: Beim Einschreiben.
90 IP.: Ich war nur bei der Direktorin beim Einschreiben.
91 I.: Mh, und waren Sie bei der Direktorin an der Volksschule oder bei der
92 Direktorin am SPZ?
93 IP.: An der Volksschule.
94 I.: An der Volksschule, okay.
95 Wie können Sie sich noch an die erhaltene Beratung erinnern?
96 IP.: Also, es war nicht reich, nicht so denkvoll die Beratung. Ich weiß nicht,
97 dass man halt mehr Zeit und alles genau erklärt worden ist... Kann ich nicht
98 sagen, das es so war, mh.
99 I.: Zum Beispiel ist gemeint: Wie haben sie den Ablauf der Beratung erlebt?
100 Wurden Sie freundlich begrüßt?
101 IP.: Das schon, ja freilich.

102 I.: Haben Sie das Gefühl gehabt, dass genügend Zeit für Sie da war? Dass
103 sich die Beraterin, diejenige Person, die Sie beraten hat, genügend Zeit für
104 Sie genommen hat?

105 IP.: Ich glaube, dass es eher das Problem war, dass ich nicht genauer
106 erklärt worden bin. Also in dem Sinne, wie soll ich es am besten erklären?
107 Dass gesagt worden ist, weiß ich nicht, dass für sie die Klasse besser ist,
108 weil halt das und das ist, oder die Klasse besser ist, weil also die genaue
109 Erklärung war nicht da.

110 I.: Mh.

111 Sie haben das jetzt angesprochen, dass die genaue Erklärung nicht da war.
112 Also, welche Vor- und Nachteile der jeweiligen Schulungsform
113 vorherrschen, wurden Ihnen nicht erklärt.

114 IP.: Nein. Ich denk ma, dass bei der G. besser erklärt werden am Anfang
115 schon, besser erklärt hätte sollen, was genau das Problem ist bei ihr. Und
116 seit ein paar Jahren weiß ich, dass die G. in eine Sonderschule, in einer
117 Sonderschul die Zeugnisse nach einer Sonderschul

118 I.: Beurteilung ist.

119 Hätten Sie ein schriftliches Informationsmaterial oder einen Film oder eine
120 mündliche, eine genauere mündliche Erklärung für wichtig betrachtet? Oder
121 besser gefragt: Wie wurden Ihnen die Erklärungen gemacht? Welche Schule
122 oder welche Schulform besser wäre? Ist Ihnen überhaupt etwas erklärt
123 worden?

124 IP.: Von der ersten Klasse an?

125 I.: Von der Beratung bevor sie überhaupt in die Schule gekommen ist.

126 Nein, ich wünschte es wär so.

127 Ich wünschte die G. wäre vorher richtig getestet und also, das wär für mich
128 schon viel leichter, wenn schon vorher am Anfang, also von vorhinein schon
129 gesagt worden ist, wäre: „Die G. hat dieses Problem, deswegen müssen ma
130 halt so vorgehen.“

131 I.: Und die Beratung ist für Sie eigentlich nur immer mündlich erfolgt.

132 IP.: Ja.

133 I.: Zum Beispiel schriftliches Informationsmaterial, Hinweise auf Bücher,
134 Filme...

135 IP.: Nein.

136 I.: Hat es nicht gegeben.
137 Wurde Ihnen zum Beispiel auch etwas gesagt, dass es zum Beispiel Stellen,
138 bestimmte Stellen gibt, an die sie sich wenden könnten? Bei Fragen in Ihrem
139 Fall?
140 IP.: Nein, ich wünschte es wär so, aber leider.
141 Die Frage stelle ich mir immer noch.
142 I.: Was wissen Sie über die Zusammensetzung der Klasse?
143 IP.: Über die Zusammensetzung der Klasse?
144 I.: Damit ist gemeint, wie viele Buben und Mädchen in der Klasse sind?
145 Wie viele Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf?
146 IP.: Also, das weiß ich schon.
147 I.: Wie viele außerordentliche?
148 IP.: Ja.
149 I.: Das wissen Sie?
150 IP.: Mh.
151 I.: Ja, gut. Was haben Sie damals über die betreuenden Lehrer erfahren?
152 IP.: Am Anfang?
153 I.: Am Anfang. Ganz am Anfang (über den Ausbildungsstand, über die
154 Berufserfahrung. Wie der Unterricht geführt wird? Ob der Unterricht
155 individualisiert wird?
156 IP.: Nein.
157 I.: Wurde Ihnen nix erklärt.
158 Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen beantwortet? Wenn Sie eine
159 gehabt hätten oder wenn Sie eine gehabt haben?
160 IP.: Auch von der ersten Klasse?
161 I.: Von der ersten Klasse an oder vor der ersten Klasse. Vor der ersten
162 Klasse bzw. in der ersten Klasse.
163 IP.: So anspruchsvolle Fragen habe ich eigentlich gar nicht gehabt, weil das
164 alles ziemlich neu war, und ich wusste gar nicht, was ich fragen könnte, oder.
165 Weil jetzt würde ich es schon wissen.
166 I.: Mh.
167 IP.: Weil jetzt würde ich es schon wissen, was ich alles Fragen könnte?
168 Bei ihr war das alles für mich ziemlich neu und deswegen wusste ich nicht,
169 was ich Fragen könnte und.

170 I.: Aber haben Sie das Gefühl gehabt, wenn Sie eine Frage gehabt hätten,
171 dann wäre die von den beratenden Personen?
172 IP.: O ja.
173 I.: Wäre sie von den beratenden Personen beantwortet worden?
174 IP.: Ja, das sicher.
175 I.: Ja, okay.
176 Wurde Ihnen die Möglichkeit des Schnupperns in einer I-Klasse angeboten
177 oder an einer Sonderschule vorgeschlagen?
178 IP.: Tag der offenen Tür.
179 I.: Am Tag der offenen Tür.
180 IP.: Da war ich halt immer berufstätig, deshalb habe ich die Zeit leider nicht
181 gehabt.
182 I.: Mh, okay.
183 Sie waren beim Tag der offenen Tür?
184 IP.: War ich nicht.
185 I.: Waren sie nicht.
186 IP.: Wenn ich jetzt die Möglichkeit hätte, also, wenn das Gleiche, also die
187 Probleme schon vorher gewusst hätte, hätte ich sicherlich.
188 I.: Okay, gut.
189 Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei
190 der Schulformwahl? Also vor Schuleintritt, dass Sie sich überhaupt
191 entscheiden haben können Integrationsklasse ist passend zum Beispiel für
192 die G.
193 Wie zufrieden waren Sie insgesamt mit der Beratung als Hilfe für Ihre
194 Entscheidung.
195 IP.: Das Problem bei mir eigentlich: Ich wusste nicht genau, was eine
196 Integrationsklasse ist für mich. Ich hab mir immer gedacht, dass die
197 ausländischen Kinder in einer Klasse, in einer Klasse sind, und dass die
198 österreichischen Kinder in einer Klasse, also dass vielleicht bei der
199 Integration halt die Muttersprache eben nicht Deutsch war.
200 Halt anders gefördert anderer Unterrichtsplan.
201 I.: Mh, ja.
202 IP.: Aber, dass auch Sonderschulekinder auch in einer Integration sind, dass
203 habe ich nicht gewusst.

204 Ich habe immer geglaubt, dass die Sonderschulkinder wie früher halt
205 vor paar Jahren in einer anderen Schule.
206 I.: Wie ist das bei Ihnen in der Türkei? Gibt es da Integrationsklassen oder?
207 IP.: Nein.
208 I.: Oder da gibt's die Trennung Sonderschule oder?
209 IP.: Nicht einmal das. Es gibt keine Sonderschule in der Türkei, das ich
210 wüsste.
211 I.: Es gibt nur Einheitsschulen.
212 IP.: Genau.
213 I.: Okay. Ja.
214 Haben Sie die Informationen, die Sie aus der Beratung erhalten haben,
215 waren die für Sie ausreichend, damit Sie die Entscheidung haben treffen
216 können bzw. oder haben Sie noch böse Überraschungen im Nachhinein
217 erlebt?
218 Hat sich herausgestellt, dass die Informationen, die Ihnen vor dem
219 Schuleintritt von der G. gegeben worden sind, dass die eigentlich nicht
220 gestimmt haben?
221 IP.: Nein, das kann ich nicht sagen.
222 I.: Okay.
223 IP.: Ich find das es richtig war so.
224 I.: Wir haben diese Frage, ich glaube schon gehabt, aber ich möchte sie
225 noch einmal fragen? Wurde Ihnen eine bestimmte Schulungsform
226 angeraten?
227 IP.: Ich kann mich leider nicht erinnern, aber.
228 I.: Damit ist gemeint: Ist Ihnen gesagt worden: "Die G. soll in eine
229 Integrationsklasse gehen. Nein, es ist besser, die G. geben wir in eine
230 Sonderschulklasse?" Ist das Ihnen irgendwie gesagt worden?
231 IP.: Also mit der Sonderschule nicht, nein.
232 I.: Okay.
233 Das glaube ich habe ich auch schon gefragt. Hat sich der Berater aus Ihrer
234 Sicht genügend Zeit für die Beratung genommen?
235 IP.: Nein, das glaube ich schon.
236 I.: Können Sie sich nicht mehr so gut erinnern?
237 IP.: Nein.

238 I.: Und noch eine Frage.
239 Das glaube ich, habe ich auch schon gefragt: Wer waren Ihre
240 Ansprechpersonen, Kontaktpersonen bevor die G. in die Schule gekommen
241 ist? Mit wem haben Sie Kontakt gehabt?
242 Also nur mit der Direktorin beim Einschreiben, nur das wars.
243 I.: Und Sie haben keinen Kontakt z. B. mit der SPZ-Leiterin oder mit dem
244 SPZ-Leiter.
245 IP.: Ich wünschte es wär so.
246 Ich hab nur am Anfang beim Einschreiben.
247 Die Direktorin hat die G. getestet.
248 I.: Ja.
249 IP.: Also, normal und dann wurde ihr gesagt, ich weiß nicht ob schon damals
250 gesagt worden ist, dass sie in eine Integrationsklasse oder in eine
251 IP.: Sonderschulklasse.
252 Sie wurde nur an der Schule von der Direktorin. Ich sag ja, mir wär lieber
253 wenn sie schon von Anfang an getestet worden wäre, und gesagt worden
254 wäre, die G. braucht halt, kann nur in einer Sonderschulklasse oder.
255 I.: Hätte zwei Möglichkeiten.
256 IP.: Genau.
257 I.: Sie hat zwei Möglichkeiten. Hätte zwei Möglichkeiten. Also die G. hätte
258 zwei Möglichkeiten und Sie dürfen sich dann entscheiden.
259 IP.: Wenn schon am Anfang gesagt worden wäre, die G. kann nur in einer
260 Sonderschulklasse sein oder nur das könnte ihr helfen.
261 Wenn das schon am Anfang gewesen wäre, hätte ich, hätten wir uns halt
262 dementsprechend nachher den Schock erspart.
263 I.: Beziehungsweise sie hätte die Wahlmöglichkeit überhaupt gehabt.
264 IP.: Genau.
265 I.: Integrationsklasse oder Sonderschule zu wählen.
266 Habe ich das jetzt für sie richtig zusammengefasst?
267 IP.: Ah ja, ich mein genau das halt.
268 I.: Dass sie die Wahlmöglichkeit gehabt hätten.
269 IP.: Genau.
270 I.: Okay. Gut.
271 Noch die abschließende Frage:

272 Welches Gefühl hatten Sie nach der Schulformwahl?
273 Sind Sie zufrieden mit der Beschulung von der G.?
274 IP.: Am Anfang schon, aber nachher habe ich dann schon gemerkt, dass sie
275 halt ihre Schwierigkeiten hat.
276 I.: Und bezogen auf die Schule selber?
277 Sind Sie mit der Beschulung zufrieden, so wie sie in der Integrationsklasse
278 verläuft? Oder haben Sie höhere Erwartungen gehabt?
279 IP.: Sicher hätte ich höhere Erwartungen gehofft. Ich mein, welcher Elternteil
280 würde es nicht erhoffen.
281 I.: Mh.
282 IP.: Nur obs was bringen würde oder nicht, das kann ich nicht sagen.
283 Ob es geben würde, obs der G. helfen würde, kann ich leider nicht
284 beurteilen.
285 Aber höhere Erwartungen hätte ich mir schon dabei gedacht.
286 I.: Gut.
287 Wir sind am Ende des Interviews.
288 Ich möchte mich noch recht herzlich bedanken bei Ihnen.
289 IP.: Gerne.

Interview Frau D

- 1 I.: Guten Tag Frau D. Ich bedanke mich dafür, dass Sie sich für ein Interview
2 mit mir Zeit genommen haben. Ich möchte, wie gesagt, ein Interview mit
3 Ihnen durchführen und bitte Sie sich kurz vorzustellen: Z. B. Name, Alter,
4 Ausbildung, Religion, Nationalität, Muttersprache.
- 5 IP.: Ich heiße Frau D. Ich hab 29 Jahre. Ich hab normale Volksschule
6 gemacht, dann Hauptschule, dann hab ich anfangen mit medizinische
7 Schule, aber ich hab keine Abschluss gemacht. Vor der Religion: Ich bin
8 serb.-orthodox. Ich komme aus dem Serbien. Meine Muttersprache ist
9 serbisch.
- 10 I.: Gut. Danke.
- 11 Wie würden Sie ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen? Schätzen Sie
12 sich verhandlungssicher ein, das heißt dass Sie jederzeit einen
13 Telefonvertrag, eine Versicherung abschließen könnten, oder schätzen Sie
14 sich ein, dass Sie Grundkenntnisse beherrschen?
- 15 IP.: Ich schätze mich mehr das erste, was kommt.
- 16 I.: Mh, verhandlungssicher.
- 17 IP.: Weil ich schaffe schon alles allein, und ich brauche keine Dolmetscher.
- 18 I.: Gut.
- 19 I.: Sind Sie in Österreich geboren?
- 20 IP.: Nein. Ich hab geboren in Serbien. In einer Stadt , sie heißt P.
- 21 I.: Seit wann ca. leben Sie in Österreich?
- 22 IP.: Ich hab erste Mal somit Kind gekommen. Bisschen in Besuch bei Onkel,
23 und dann ich ab 203 Jahre da gekommen zum Leben mit meine Familie mit
24 Mann und Sohn.
- 25 I.: Gut.
- 26 I.: Wie ist der Name Ihres Kindes?
- 27 IP.: Mein Sohn heißt V. und er hat 11 Jahre.
- 28 I.: Welche Schule besucht Ihr Kind?
- 29 IP.: Mein Sohn besucht eine Sonderschule. In den S., (xxx) in Wien.
- 30 I.: Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?
- 31 IP.: Mein Sohn besucht jetzt fünfte. Stufe. Sonderschule.
- 32 I.: Er beginnt mit der fünfte Schulstufe.
- 33 IP.: Ja,in September.

34 I.: Er beginnt mit der fünfte. Schulstufe im September.
 35 Gut.
 36 I.: Welche Beeinträchtigung hat Ihr Kind?
 37 IP.: Er lernt langsam. Er ist langsam bei dem Lernen und auch bei dem
 38 Schreib.
 39 I.: Nach welchem Lehrplan wird Ihr Kind unterrichtet?
 40 IP.: B-Plan.
 41 I.: In Österreich gibt es die Bezeichnung ASO-Lehrplan, also Lehrplan der
 42 Allgemeinen Sonderschule bzw. Volksschullehrplan.
 43 IP.: Das ist A.
 44 I.: ASO-Lehrplan.
 45 IP.: Ja, ja, weil ich hab gedacht das B zu Sonderschule und A zu normale
 46 Schule.
 47 I.: Na, das hat einen anderen Namen, aber das ist der ASO-Lehrplan.
 48 IP.: Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf
 49 festgestellt?
 50 I.: Ja.
 51 I.: Frau D können Sie sich noch erinnern, wann dieser sonderpädagogischer
 52 Förderbedarf festgestellt wurde?
 53 IP.: Ja, das war sicher 2003 Jahre. Wenn wir haben da gekommen, dann han
 54 man von der der Magistratsstellung Name von der Arzt Frau B. J.
 55 bekommen. Dann han ma gewesen sein. Sie hat mit ihm etwas Teste
 56 gemacht, und zu uns haben sie gesagt, und dann er wird besuchen die
 57 Sonderschule.
 58 I.: Mh. Gut
 59 Können Sie sich noch an diese Testung zur Feststellung des
 60 sonderpädagogischen Förderbedarfs noch erinnern?
 61 IP.: Ja, das war so etwas Kleinigkeiten was er musste machen mit
 62 verschiedenen Holzspielzeuge, und er hat gekriegt auch einen Zettel, wo er
 63 kann malen und zeichnen. Und hat auch seinen Namen geschrieben oder so
 64 etwas leicht. Er sollte eine Baum zeichnen oder Haus.
 65 I.: Mh. Gut.
 66 Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs
 67 gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen

68 Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen
69 Sonderschule haben?
70 IP.: Nein.
71 I.: Wie haben Sie die Zuweisung der Schule noch in Erinnerung?
72 IP.: Ich hab gewusst, meine Sohn muss in die Schule gehen. Dann hab ich
73 mit eine Taxibuch gefunden, Schule in die (xxx). Das war eine normale
74 Schule, Volksschule. Hab ich ihn dort gebracht. Hab ich die Formular
75 ausgefüllt. Was muss ma machen. Und dann ich hab erzählt, was meine
76 Sohn hat. Er lernt langsam. Wissen noch nicht was er kann, was kann nicht.
77 Und Sie haben uns gesagt, sie werden uns eine Brief schicken, wo wir wie
78 kann ma wissen in welche Schule muss man sich melden.
79 I.: Mh.
80 IP.: Und dann haben wir Brief gekriegt nach zwei Wochen. Und wir haben
81 gekriegt die Sonderschule in die S.
82 I.: Mh.
83 IP.: Das war so.
84 Okay. Gut.
85 Sie haben eigentlich nur den Brief bekommen. Zuerst haben Sie bei der
86 Direktorin bei der nicht genannten Volksschule, haben Sie die Formulare
87 ausgefüllt und diese hat ihnen gesagt, sie bekommen einen Brief und in
88 diesem Brief ist dann gestanden, dass ihr Sohn in die S. gehen wird.
89 IP.: Ja, wir könne entscheiden, will er in die S. gehen oder in die A.
90 I.: In die A.
91 IP.: Ja.
92 I.: Wissen Sie, ist das eine Volksschule oder eine Sonderschule?
93 IP.: Ich weiß nicht, das kann ich nicht genau sagen. Aber später haben wir
94 sicher Platz gekriegt in die S. Weil das war Möglichkeit vielleicht in die S.
95 vielleicht in die A. Aber dann wegen Platz, oder ich bin nicht sicher. Aber ich
96 weiß, wir hab S. gekriegt, in die Ende.
97 I.: Okay, aber welche Schule die A. ist, wurde Ihnen nicht gesagt?
98 IP.: Nein.
99 I.: Welche Schulform das ist, ob es eine Volksschule oder eine Sonderschule
100 ist, wurde Ihnen nicht gesagt.
101 IP.: Nein.

102 I.: Okay, nein.

103 IP.: Ich hab auch nicht gewusst, welche Schule ist in die S.

104 I.: Mh, okay, gut.

105 Nun zu Angaben über die Beratung:

106 Sie haben gesagt, es ist Ihnen nicht erklärt worden, beziehungsweise Sie

107 wurden nicht über die Wahlmöglichkeit für die Schulform informiert, beraten.

108 Ist das so richtig? Kann man das so sagen?

109 IP.: Ja.

110 I.: Mit welchem Vorwissen gingen Sie zur Direktorin damals wie Ihr Kind

111 eingeschult werden sollten beziehungsweise bei der Schuleinschreibung?

112 Haben Sie vom österreichischen Schulwesen irgendwie Ahnung gehabt? Ist

113 Ihnen klar gewesen, welche Möglichkeiten Sie haben?

114 IP.: Nein, überhaupt nicht.

115 I.: Überhaupt nicht.

116 IP.: Nein, weil ich hab Möglichkeit gekriegt von die Direktorin aus den S. eine

117 Besuch. Ich darf in Besuch gehen. Denn ich darf die Schule anschauen.

118 Auch die Klasse, wo V. wird jetzt bleiben.

119 Das, ich glaube, habe ich nur gekriegt wegen Direktorin, weil sie ist so nett.

120 Sie ist so eine Mensch. Sie hilft.

121 I.: Ja.

122 Sie haben gesagt, die Direktorin hat Ihnen schon angeboten, dass Sie in die

123 Schule kommen, dass Sie sich das Ganze anschauen. Wie die Lehrerin, die

124 dann den V. unterrichtet, wie Sie unterrichtet. Wie der Klassenraum

125 aussieht. Wie die ganze Schule abläuft. Wie die Lehrer miteinander

126 umgehen. Oder wie sie mit den Kindern umgehen. Verstehe ich das so

127 richtig? Kann man das so sagen?

128 IP.: Ja, okay.

129 I.: Noch einmal zum Beginn bei der Schuleinschreibung: Hätten Sie sich

130 gewünscht, dass Sie bei der Vorstellung bei der Volksschule, bei der sie

131 zuerst waren, einen Dolmetscher gehabt hätten? Wäre das für Sie wichtig

132 gewesen?

133 IP.: Ich kann jetzt nicht so sicher sein, weil ich glaube, dass ich habe

134 gegangen mit Neffe auf die meinem Mann. Ich glaube, ich war nicht allein.

135 I.: Sie waren nicht alleine.

136 Welche Informationen haben Sie jetzt eigentlich erhalten beim ersten Mal
137 und auch bevor der V. noch eingeschult worden ist, bevor er den ersten
138 Schultag hatte. Was haben Sie im Vorfeld alles gewusst?

139 IP.: Was hab ich gewusst? Ich hab gewusst, nur das was ich gesehen.
140 Weil ich hab auf diesen Schnupptag in diese Schule gegangen. Bevor V. hat
141 eingesteigen in die Schule und ich war so überrascht. Ich hab gesehen die
142 Kinder. Wir haben nicht eine Klasse, wie kann ich sagen, wie ich war. So die
143 Tische stehen und die Kinder sitzen. Da war nur eine Runde. Und die Kinder
144 haben in die Mitte gesitzen. Und die Tische war auch so. Und sie haben
145 zusammen mit drei Lehrerin etwas gemacht. Das hat mich sehr überrascht
146 und sehr geschreckt.

147 I.: Mh.

148 IP.: Weil ich hab gesehen, das ist etwas anderes.

149 I.: Mh, okay.

150 IP.: Und ich hab nicht erwartet so etwas.

151 So ich kann sagen, ich hab genau gewusst, das was ich hab gesehen.

152 I.: Mh. Es wurden Ihnen bezüglich der Möglichkeit einer integrativen
153 Beschulung und der Möglichkeit einer Beschulung in einer Allgemeinen
154 Sonderschule. Wurden Ihnen die Vor- und Nachteile der beiden Schulformen
155 einerseits Volksschule andererseits Sonderschule, wurden die Ihnen erklärt
156 durch zum Beispiel eine Broschüre, also schriftliches Informationsmaterial?
157 Haben Sie einen Film gesehen?

158 IP.: Nein.

159 I.: Wurde es Ihnen mündlich erklärt?

160 IP.: Nein.

161 I.: Was wissen Sie über die Zusammensetzung der Klasse, in der jetzt V.
162 geht? Ist ihnen etwas gesagt worden, oder wissen Sie es jetzt? Zum Beispiel
163 was meine ich damit? Zum Beispiel wie viele Buben sind in dieser Klasse?
164 Wie viele Mädchen sind in dieser Klasse? Wie viele Kinder mit
165 sonderpädagogischem Förderbedarf befinden sich in dieser Klasse? Gibt es
166 außerordentliche Schüler? Gibt es einen hohen Ausländeranteil in dieser
167 Klasse? Wie schauts mit der Religionsverteilung aus, mit den Nationalitäten?
168 Wurde Ihnen das gesagt oder wurde Ihnen das ein bisschen beschrieben?

169 IP.: In die Anfang hab ich überhaupt nicht gewusst. Und dann später, wann
170 V. hat anfangen mit Schule, dann hab ich schon das alles Information von die
171 Lehrerin bekommen. Sie hat mich schon informieren über alles. Wie viel
172 Buben sind, wie viel Mädchen. Religion Schule hat auch. Gibt es auch
173 unsere Religion, serbisch-orthodox. Gibt es katholische Religion. Über alles
174 sehr gut informieren. Was geht in die Schule und in die Klasse. Das kann ich
175 sagen, das ist sehr richtig. Eine Ordnung gibt es.

176 I.: Mh, und sie waren mit der Information auch jetzt nach einigen Jahren sehr
177 zufrieden, das war für Sie in Ordnung?

178 IP.: Ja, ich bin sehr zufrieden.

179 I.: Gut.

180 IP.: Aber ich muss sagen mit Lehrerin und mit Direktorin, nicht mit Allgemein.

181 I.: Nicht mit Allgemein?

182 Was haben Sie damals, bevor der V. die Schule begonnen hat
183 beziehungsweise die ersten Tage in der Schule war, über die betreuende
184 Lehrerin, betreuenden Lehrer erfahren bezüglich Ausbildung,
185 Berufserfahrung, Unterrichtsform, Individualisierung des Unterrichts?

186 IP.: In die Anfang hab ich nur etwas von seiner Lehrerin gewusst, weil sie hat
187 sich schon vorstellen und sie hat gesagt, sie zuerst eine Lehrerin. Dann sie
188 hat diese Abschluss gemacht zum Sonderschule. Sie macht schon einige
189 Jahre mit Kinder. Und wie sie macht. Sie macht mehr individual. Wie Kinder
190 können schaffen. Und mit dieser Seite ich glaub, ich war sehr informieren.

191 I.: Ja, gut.

192 Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen beantwortet, sofern Sie welche
193 gehabt haben? Welches Gefühl haben Sie gehabt? Haben Sie das Gefühl
194 gehabt: "Wenn ich jetzt eine Frage hätte, würde mir das sofort beantwortet
195 werden, oder so, dass es für mich in Ordnung ist." Haben Sie dieses Gefühl
196 gehabt?

197 IP.: Ja, von die Lehrerin schon. Ich hab viele Frage gestellt. Ich hab immer
198 Antwort gegeben. Wir haben eine sehr gute Kommunikation ab erste Tag.
199 Hab man schon so gemacht.

200 I.: Mh.

201 Sie haben schon gesagt, Ihnen wurde die Möglichkeit des Schnupperns in
202 der Sonderschule angeboten? Aber die Möglichkeit des Schnupperns in

203 einer Integrationsklasse beziehungsweise eine integrative Beschulung in
204 eine Volksschulklasse von dem haben sie... Dieses Angebot haben Sie nicht
205 bekommen?

206 IP.: Nein. Von niemanden. Ich hab später gehört von die Leute, das gibt
207 Integrationsklasse. So ich hab nicht gewusst. Das so etwas gibt. Und wenn
208 ich hab erfahren, dann hab ich schon gefragt. Ich hab das von dem Hort
209 erfahren. Das so etwas gibt. Und na ja, dann hab ich schon gefragt und ich
210 glaube V. kann schon schaffen in eine Integrationsklasse, jetzt. Aber früher
211 hab ich nicht gewusst.

212 I.: Wäre es Ihnen lieber gewesen, dass Sie das auch gewusst hätten im
213 Vorfeld, dass es eine integrative Beschulung gibt?

214 IP.: Ja, ich wollte sicher. Ich kann sicher sagen, denn ich wollte schon, wenn
215 ich weiß, was gibt es. Da gibt es eine Sonderklasse und gibt es eine
216 Integrationsklasse. Aber das, wo meine Sohn hingeht, das ist für mich völlig
217 egal. Wo ihn geht gut, auch ist das Sonderschule. Ich bin auch zufrieden. Ich
218 liebe ihn, wo er ist. Egal welche Schule ist. Aber ich wollte gerne, wenn ich
219 hätte gewusst, was ist die Möglichkeit.

220 I.: Okay, gut.

221 Somit haben Sie, mehr oder weniger die Frage, die ich auch noch hätte
222 stellen wollen: „Was fällt Ihnen zur Beratung zur Beschulungsform ein?“,
223 auch schon beantwortet.

224 Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei
225 der Schulformwahl?

226 Damit ist gemeint: Welche Entscheidungskriterien aus der Beratung haben
227 Ihre Entscheidung unterstützt? Können Sie dazu etwas sagen, oder?

228 IP.: Nein.

229 I.: Sie waren damit, wie Sie schon gesagt haben, mehr oder weniger
230 zufrieden, vorher. Sag ich einmal. beziehungsweise Sie haben sich ja nicht
231 entscheiden können, weil, ja.

232 IP.: Ich kann nicht sagen über etwas, wo ich habe keine Wahl gehabt.

233 I.: Wo Sie keine Wahl gehabt haben. Okay.

234 Ich kann nicht sagen, über etwas was war später.

235 I.: Ja, was können Sie über die vorgetragenen Informationen aus der
236 Beratung sagen? Auch das Gleiche wie zuerst - wenig?

237 IP.: Sehr wenig.
238 I.: Okay, aber noch eine Frage:
239 Haben sich die in der Beratung vorgetragenen Informationen als ausreichend
240 und richtig herausgestellt oder gab es für Sie böse Überraschungen im
241 Nachhinein?
242 IP.: Ich war nicht überrascht. Ich war nur überrascht erste Mal, wenn ich hab
243 in die Schule reingegangen, in die Klasse, nicht in die Schule. Weil alle
244 Schule schaut gleich aus. Das war eine sehr große Überraschung, eine
245 Schock für mich. Aber später ich hab gewusst, wie geht.
246 I.: Mh, okay.
247 Kann man sagen, dass Ihnen eine bestimmte Beschulungsform angeraten
248 wurde mehr oder weniger? Oder sie wurden Ihnen gar nicht angeboten? Wie
249 soll man da sagen? Wurde Ihnen eine bestimmte Beschulungsform
250 angeraten? Wurde Ihnen gesagt, es ist eigentlich besser für den V., er geht
251 in die Sonderschule oder wurde Ihnen gesagt, es ist besser er geht in eine
252 Integrationsklasse?
253 IP.: Ja, das war die Meinungen verschieden.
254 I.: Im Nachhinein, auch früher.
255 IP.: Früher nein, früher nein. Wir haben gedacht, V. besucht eine
256 Integrationsklasse. Weil bei uns in Serbia so etwas gibt es, und ich hab
257 gedacht, er geht so in eine Schule. Ich hab nicht gewusst, denn da ist etwas
258 anderes.
259 I.: Aha, okay.
260 Sie sind von vornherein mit der Meinung gewesen, dass er sowieso integrativ
261 beschult wird.
262 IP.: Ja.
263 Ja, das war ich sicher. Denn er kommt nicht in die Volksschule oder
264 Hauptschule. Ich weiß nicht, was ist die erste. Dann er kommt nicht in diese
265 Klasse. Er kriegt eine leichtere Klasse. Aber ich hab nicht gewusst über Form
266 wie schreibt das, und wie geht das. Weil in Serbia ist es etwas anderes.
267 I.: Wie ist es in Serbien?
268 So das ist normale Schule. In die Sonderschule da kommt die schwere Falle.
269 Und in die Integrationsklasse kommt die leichte. Was man glaubt sie können
270 weiter steigen.

271 I.: Mh, okay.
272 IP.: So ist bei uns.
273 Bei uns gibt es nicht diese mittlere, wo Kinder kommen Anfang kommen in
274 die Sonderschule und dann Abschluss machen mit normale Hauptschule.
275 Bei uns ist so abgetrennt.
276 I.: Okay. Ich kenn mich aus.
277 Wie Sie beraten wurden bei der Direktorin und auch dann später in der
278 Sonderschule von der Direktorin bzw. von der Lehrerin haben Sie das Gefühl
279 gehabt, dass sie sich genügend Zeit für Sie genommen haben?
280 IP.: Ja.
281 Ich kann sagen Ja.
282 I.: Welches Gefühl hatten Sie nach der Entscheidung für die Sonderschule?
283 IP.: Na ja, das ist schwer. Ich wollte nur die Beste was den V. betrifft. Nicht
284 mir. Weil wir haben schon gelernet zum Leben. Ich hab gewusst, dass er das
285 schafft. Wenn er will, zeigen was er kann. Ich hab gewusst, er wird das
286 schaffen. Und dann hat er das auch gemacht, ohne Probleme.
287 I.: Ja.
288 Im Moment habe ich jetzt keine Fragen mehr. Ja. Somit ist das Interview
289 beendet und ich möchte mich recht herzlich bedanken.

Interview Frau E

1 Interview mit Frau E und Stefan Litzlbauer

2 I.: Frau E würden Sie sich bitte kurz vorstellen: Name, Alter, Ausbildung,
3 Religion Nationalität, Muttersprache.

4 IP.: Ja, ich bin aus der Türkei, und ich bin verheiratet, und fünf Jahre
5 Österreich gekommen und ich (XXX) geboren, habe vier Kinder. 27 Jahre alt
6 ältester, kleinstes Kind 11 Jahre.

7 I.: Gut, danke.

8 I.: Wie würden Sie ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen?

9 Damit meine ich: Können Sie einen Vertrag unterschreiben? Das nennt man
10 dann verhandlungssicher, oder glauben Sie, Sie beherrschen nur die
11 Grundkenntnisse? Wie würden Sie sich einschätzen verhandlungssicher,
12 dass sie zum Beispiel einen Vertrag unterschreiben können oder
13 beherrschen sie Grundkenntnisse?

14 IP.: Ja, ich wenig Deutsch, nix viel wenig.

15 I.: Mh, gut.

16 IP.: Ich bin Hausfrau, jetzt nix Arbeit, jetzt Deutschkurs gemacht, wenig
17 Deutsch.

18 I.: Gut

19 Ah. Seit wann circa leben Sie in Österreich?

20 IP.: Fünf Jahre Österreich, 2004 ich bin gekommen

21 I.: Sie sind 2004 nach Österreich gekommen. Okay.

22 I.: Wie ist der Name Ihres Kindes?

23 IP.: kleiner Ö., M.

24 I.: Welche Schule besucht Ihr Kind?

25 IP.: Sonderschule S., Sonderschule.

26 I.: Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?

27 4. Klasse, 4. Schulstufe

28 I.: Welche Beeinträchtigung, beziehungsweise was war der Grund, warum er
29 in die Sonderschule gekommen ist, der Ö.?

30 IP.: Ö. wenig Deutsch, Ö. auch fünf Jahren nach Österreich gekommen und
31 wenig Deutsch und vielleicht Sonderschule gehen. (Schlimm auch, aber nix
32 viel.)

33 I.: Wann wurde Ihnen das gesagt, dass er Schwierigkeiten hat, dass er wenig
34 Deutsch kann? Wann wurde Ihnen das gesagt?

35 IP.: Zeiter Klasse Hauptschule fertig, Volksschule entschuldige, Volksschule
36 fertig zweite Klasse. Lehrerin hat gesagt: „Wenig Deutsch und Ö. kann nix
37 deutsch bisschen viel und muss Sonderschule gehen.“

38 I.: Mh. Gut.

39 IP.: Aber ich nix wollen erste Sprechen, nix wollen Sonderschule gehen, aber
40 Lehrerin hat gesagt: „Muss wenig Deutsch.“

41 I.: Mh,okay.

42 IP.: Dass der Ö. in eine Sonderschule gekommen ist, wurde auch ein
43 sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt? Wann wurde dieser
44 sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?

45 IP.: Vorgesehen Ö. in der dritten Klasse malen. Malen nix gut gemacht, weiß
46 nicht ?

47 I.: Mh.

48 IP.: Ö. Film gemacht und Karate gemacht. Ein Mann und zwei Mann
49 schlagen, und Karate, und immer Karatefilm schauen, und fernsehen und
50 malen Karate gemacht.

51 Und zwei Mann und schlagen und Lehrerin hat gesagt: „ Nix gut diese
52 malen.“ Vielleicht weiß nicht schlagen. Nix gut. Ö. viel Karatefilm schauen,
53 fernsehen, jetzt immer Fußball spielen, aber nix Karatefilm schauen.

54 I.: Wurde Ihnen nach der Feststellung des sonderpädagogischen
55 Förderbedarfs gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer
56 integrativen Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer
57 Allgemeinen Sonderschule haben? IP.: Ich weiß nicht.

58 I.: Wie haben sie die Zuweisung der Schule noch in Erinnerung?

59 IP.: Na. Nix viel. (14)

60 I.: Nun zu Angaben über die Beratung:

61 Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit für die Schulform beraten? Damit ist
62 gemeint, dass Ihnen gesagt wurde, Ö. kann in eine Integrationsklasse gehen
63 oder Ö. geht in eine Allgemeine Sonderschule, diese Möglichkeit besteht.
64 Wurde ihnen das so erklärt?

65 IP.: Nein. Ich möchte Ö. Volksschule gehen, bitte. Ich möchte. Nix wollen
66 Sonderschule ich möchte. Ich möchte Volksschule gehen.

67 I.: Gut.

68 IP.: Ö. auch möchte Volksschule gehen.

69 I.: Von wem wurden Sie beraten dahingehend?

70 IP.: (6) ((Übersetzung))Nein.

71 I.: Von niemanden

72 IP.: Nein.

73 I.: Waren Sie nie bei der SPZ-Leitung oben oder vorstellig, und haben Sie mit

74 der SPZ-Leiterin gesprochen?

75 IP.: (12) ((Übersetzung)) Nein.

76 I.: Also, Sie sind eigentlich, also noch einmal die Frage:

77 Wie können Sie sich noch an die erhaltene Beratung erinnern?

78 IP.: (30) ((Übersetzung)) Das erste Mal (xxx) Lehrerin gesagt erste Mal und

79 muss Arzt gehen, und Ö. und einmal (xxx) Arzt gehen zusammen Ö.,

80 sprechen, allein sprechen Ö., und was geboren, normal geboren. Arzt gesagt

81 mir sprechen. Ich hab gesagt: „Ja, normal geboren und keine Operation,

82 normal geboren.“ Und Ö. alleine sprechen Arzt gesagt, alleine sprechen Ö.

83 „Gut, keine Problem.“

84 I.: Mh.

85 Ich hab jetzt noch eine Frage, und zwar seit wann besucht Ö. das SPZ S.,

86 die Allgemeine Sonderschule?

87 IP.: Seit 2007

88 I.: Seit 2007 und

89 IP.: halbe Jahre, halbe Jahr G. und halbes Jahr S.

90 I.: Das heißt, dass der sonderpädagogische Förderbedarf in G.

91 beziehungsweise in Niederösterreich festgestellt wurde, ja.

92 IP.: Ja.

93 I.: Okay.

94 Und er ist, Ö. ist dann, hat die Allgemeine Sonderschule, eben hat den

95 sonderpädagogischen Förderbedarf ausgestellt bekommen gehabt, und sie

96 sind danach hingezogen, und da im (xxx) Bezirk und sie wurden dann an das

97 SPZ verwiesen. Ja, und Ihnen wurde gesagt: „Ö. geht in die ASO S.“ Ist das

98 so richtig?

99 IP.: Ja, richtig.

100 I.: Da habe ich noch eine Frage, und zwar: Wurde Ihnen in G. gesagt, dass
 101 Ö. die Möglichkeit hat auch in eine Volksschule zu gehen?
 102 IP.: Ja.
 103 I.: Dort wurde es Ihnen gesagt als Volksschule zu gehen obwohl er den
 104 ASO-Lehrplan hat.
 105 IP.: Vier Monat Volksschule gehen, zwei Monat oder drei Monat, zwei Monat
 106 Sonderschule gehen, halbes Jahre. Bin kommen 2007 halbes Jahre
 107 Sonderschule gehen Wien.
 108 I.: Okay.
 109 IP.: Und vier Monat Hauptschule gehen, Volksschule gehen, entschuldige.
 110 I.: Mh.
 111 IP.: Volksschule gehen.
 112 Nur zwei Monat in Sonderschule gehen.
 113 I.: Und haben Sie bei der Beratung in G. und auch in Wien dann einen
 114 Dolmetscher gehabt oder hätten Sie einen gebraucht? Wäre das wichtig
 115 gewesen für Sie, einen der übersetzt, der Ihnen sagt?
 116 IP.: Eine türkische Dolmetscher.
 117 I.: War bei Ihnen dabei?
 118 IP.: Ja, ein Mädchen
 119 I.: Okay, gut.
 120 Wurde Ihnen gesagt, welche Vorteile und Nachteile die jeweilige
 121 Beschulungsform hat? Das heißt, wurde Ihnen gesagt: „In einer
 122 Integrationsklasse ist das soziale Lernen steht im Vordergrund. Alle Kinder
 123 lernen miteinander, jeder akzeptiert den einen so wie er ist, also das ist
 124 eigentlich der Schwerpunkt einer Integrationsklasse, oder das Ziel
 125 beziehungsweise der Vorteil. Oder der besondere Vorteil in einer
 126 Allgemeinen Sonderschule ist der, dass die Kinder einzeln gefördert werden.
 127 Wenige Kinder sind drinnen, ein Lehrer sorgt sich ganz besonders um ein
 128 Kind.
 129 Wurde Ihnen das ein bisschen erklärt?
 130 IP.: Nein, so was wurde nicht erklärt.
 131 I.: So was wurde Ihnen nicht erklärt, okay.
 132 IP.: Dies wurde Ihnen auch nicht zum Beispiel durch ein schriftliches
 133 Informationsmaterial, also durch eine Broschüre gezeigt wo aufgelistet ist

134 Vorteile der Integrationsklasse Nachteile, oder Vorteile Sonderschule
 135 Nachteile?
 136 IP.: Nein.
 137 I.: Oder auch durch keinen Film oder auch nicht mündlich?
 138 IP.: Nein, gar nicht.
 139 I.: Es wurde Ihnen gar nicht gesagt, wo sind die Vorteile oder wo sind die
 140 Vorteile einer Integrationsklasse, Vorteile einer ASO-Klasse. Wurde Ihnen
 141 nichts gesagt? Okay.
 142 IP.: Nein, gar nicht. Nur die Lehrerin hat gesagt: „Eine türkische Dolmetscher
 143 kommen, türkische Dolmetscher Lehrerin“, hat gesagt. Und eine türkische
 144 Mädchen kommen. Muss fragen keine Deutsch, wenig Mathematik, bisschen
 145 schlimm,
 146 nix andere Kinder zusammensitzen oder sprechen, nix gut und muss
 147 Sonderschule gehen. Lehrerin hat gesagt mit Dolmetscher auch zusammen.
 148 I.: Okay. Gut.
 149 IP.: Aber wieder Volksschule gehen. Hat gesagt: „Später wieder
 150 Hauptschule“, hat gesagt, „Volksschule“, hat gesagt.
 151 I.: Später hat man Ihnen gesagt, er soll doch in die Volksschule gehen.
 152 IP.: Nix alle gesagt.
 153 Sonderschule probieren, Sonderschule gehen und wieder Volksschule
 154 gehen, hat gesagt.
 155 I.: Dass die Möglichkeit besteht, dass wenn er in der Sonderschule ist, dass
 156 er auch wieder zurückgehen kann.
 157 IP.: Auch wieder zurück
 158 IP.: Wenn er brav lernt, wenn alles in Ordnung ist.
 159 Und alle Eins ist (Ö. wirft ein).
 160 IP.: Eh Unterschrift machen. Jede Jahre Sonderschule gehen aber ich nix
 161 wissen jede Jahr Sonderschule gehen. Ich nix Unterschrift machen.
 162 Bissile probieren und jetzt gut und ich Unterschrift machen.
 163 I.: Mh, okay.
 164 IP.: Wurde Ihnen, wie der Ö. den SPF bekommen hat, gesagt, wie er in die
 165 Klasse eingeteilt wurde, etwas über die Zusammensetzung der Klasse
 166 gesagt? Zum Beispiel: Wie viel Buben sind drinnen? Wie viel Mädchen? Wie
 167 viele Kinder haben sonderpädagogischen Förderbedarf? Gibt es

168 außerordentliche Schüler? Wie schaut es mit dem Ausländeranteil aus? Wie
 169 schaut es mit der Religionsverteilung aus, Nationalitäten? Wurde
 170 dahingehend Ihnen etwas über die Klasse gesagt, erklärt, gesagt?
 171 IP.: Nein, nix.
 172 Aber G. ich gesehen. Alle andere Kinder nix mehr gut.
 173 Zwei Kinder normal alle anderen Kinder krank in G. Jetzt nix, jetzt alles gute
 174 Kinder. S. alles gute Kinder. Aber G. zwei Kinder krank. Meine Kinder viel
 175 weinen. Immer diese Kinder nix gut essen und Nase Problem und
 176 Essenproblem. Ich jeden Tag weinen G. immer früh aufstehen Ö. Schule
 177 gehen Ö. hat gesagt: „Nein, ich nix wollen Schule gehen.“
 178 Andere Kinder ich nix gut essen, ich nix gut trinken und immer weinen,
 179 andere Kind krank.
 180 Zwei Kinder nix mehr krank, meine Kind auch nix mehr krank, zwei Kind
 181 immer krank. Ich gesehen, trinken und essen alle lustig machen. Ö. jeden
 182 Tag weinen.
 183 Ö. jeden Tag Schule gehen weinen. Diese Lehrerin auch gut. Diese Kinder
 184 auch gut. Viele liebe diese Lehrerin M., viel Liebe Ö.
 185 Nix weinen in Schule gehen.
 186 I.: Haben Sie über die betreuenden Lehrer, ja, etwas erfahren?
 187 Wie Sie zum Beispiel in die S. gekommen sind, wurde Ihnen gesagt, dieser
 188 Lehrer hat so und so viele Berufserfahrung, macht diese Unterrichtsform, hat
 189 eine bestimmte Ausbildung, zum Beispiel Volksschullehrerausbildung und
 190 Sonderschullehrerausbildung gemeinsam. Wurde Ihnen diesbezüglich etwas
 191 ein bisschen erklärt, wie Sie in der Schule waren?
 192 IP.: Nein. Ist nicht erklärt, nein.
 193 I.: Wenn Sie Fragen gehabt haben bezüglich Ö. ob er in eine andere Schule
 194 geht oder wie das mit Schule aussieht? Wurde Ihre Fragen zufrieden
 195 stellend beantwortet, aus Ihrer Sicht? Waren Sie mit den Antworten
 196 zufrieden?
 197 IP.: Ja.
 198 I.: Okay.
 199 I.: Wurde Ihnen die Möglichkeit geboten in einer Integrationsklasse zu gehen,
 200 oder in eine Sonderschulklasse zu gehen und ein bisschen zu Schnuppern?
 201 Das heißt, hineinzugehen einmal zu schauen, wo möchte ich lieber

202 hingehen? Wie schaut die Integrationsklasse aus? Kann ich mir das besser
 203 vorstellen oder ist doch für mein Kind, für den Ö., eine Sonderschulklasse
 204 besser? Ist Ihnen diese Möglichkeit gegeben worden?
 205 IP.: Nein.
 206 I.: Was fällt Ihnen insgesamt zur Beratung über die Beschulungsform ein? Ich
 207 hab jetzt schon einige Fragen diesbezüglich gestellt. Wie war für Sie die
 208 Beratung insgesamt?
 209 IP.: (5) Ich nix viel verstanden.
 210 Wie haben Sie die Beratung insgesamt gesehen? Waren Sie zufrieden mit
 211 der Beratung? Haben Sie sich gut gefühlt? War Ihnen alles klar, wie dass mit
 212 dem Ö. weitergeht. In welche Klasse er gehen soll? Haben Sie die
 213 Entscheidung leicht oder einfach treffen können, weil Sie gewusst haben, ja,
 214 das ist jetzt so. Ich kann mich entscheiden?
 215 IP.: Wir haben nix Beratung gehabt, nix so viel.
 216 I.: Mh, können Sie sich noch ein bisschen erinnern daran?
 217 Von wem wurden Sie beraten? Wurden Sie von der Klassenlehrerin beraten
 218 oder der SPZ-Leiterin? Wissen Sie das noch?
 219 IP.: Ich denke nein.
 220 I.: Sie wissen es nicht mehr?
 221 IP.: Nein.
 222 I.: Okay, gut.
 223 Noch die letzte Frage:
 224 Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei
 225 der Schulformwahl? Damit ist gemeint: Was haben Sie als
 226 Entscheidungskriterium herangezogen ihr Kind in eine Allgemeine
 227 Sonderschule zu geben oder in eine Integrationsklasse?
 228 IP.: Ich nix verstanden, noch einmal bitte.
 229 I.: Gut: Warum haben Sie sich dafür entschieden den Ö. in eine ASO-Klasse
 230 zu geben? In eine Sonderschulklasse zu geben. Was war für Sie der
 231 wichtigste Punkt, dass Sie gesagt haben: „Ja, Ö. ist in der Sonderschulklasse
 232 gut aufgehoben.“
 233 IP.: Ja, besser Deutsch lernen.
 234 I.: Besser Deutsch lernen. Okay. Gut.
 235 IP.: In der Sonderschule weniger Kinder er kann muss Deutsch lernen.

236 I.: Und das hat Ihnen auch die Lehrerin so gesagt.
237 IP.: Ja
238 I.: Hat sich die Lehrerin oder der Berater zum Beispiel genügend Zeit für sie
239 genommen? Haben Sie dass Gefühl gehabt, er nimmt sich jetzt Zeit und
240 möchte sie für den weiteren Schulverlauf vom Ö. gut beraten. Nimmt er sich
241 genug Zeit oder haben sie gesagt: „Frau E. unterschreiben Sie und aus.“ Wie
242 war das?
243 IP.: Ja genauso, keine Beratung
244 I.: Sie wurden eigentlich wenig beraten bzw. ihnen wurde gesagt: „ Da
245 unterschreiben sie und ja.“
246 IP.: Nix viel Beratung und Unterschrift
247 I.: „Sie sollen unterschreiben.“ So wurde Ihnen das gesagt?
248 IP.: Mh.
249 I.: Welches Gefühl hatten Sie nachher, nachdem Ihnen das so gesagt worden
250 ist?
251 IP.: Anfang schlecht. Sonderschule, nix wollen Sonderschule gehen, weil
252 manche Leute sagen: „Sonderschule-Kinder behindert.“ Aber meine Kinder
253 nix behindert, aber bisschen schlimm. Viel Fußball spielen. Den ganzen Tag
254 viel Fußball spielen.
255 I.: Ihnen wurde eigentlich auch noch gesagt, dass Sie den Ö. in die
256 Sonderschule geben sollen. Wurde Ihnen das so gesagt. Das wurde ihnen
257 angeraten.
258 IP.: Ja.
259 I.: Es wurde Ihnen nicht gesagt: „Nein, Frau E , geben Sie Ihr Kind in eine
260 Integrationsklasse.“ Sondern es wurde von vornherein gesagt: „Geben Sie
261 den Ö. in die Sonderschule.“
262 IP.: Ja.
263 I.: Okay. Gut.
264 IP.: Ich nix wollen Sonderschule gehen. Kinder auch nix wollen Sonderschule
265 gehen. Meine Nachbarin Kind alles Volksschule gehen. Ö. nichts gesagt.
266 Mein Nachbarin nichts gesagt, ich Sonderschule gehen. Ö. nichts gesagt.
267 „Mama, bitte nichts wissen. meine Nachbarin ich bin Sonderschule gehen.“
268 I.: Mh.
269 IP.: Nix wollen Sonderschule gehen.

270 I.: Sie haben Ihrer Nachbarin nicht gesagt, dass Ö. in die Sonderschule geht,
271 weil für sie die Sonderschule nicht so gut ist.
272 IP.: Nein. Sonderschule nix mehr gut.
273 I.: Mh.
274 Nix wissen mein Nachbar Sonderschule gehen Ö.
275 I.: Mh. Okay. Gut.
276 IP.: Ich nix wollen Sonderschule gehen, aber. Ö. auch nix wollen.
277 I.: Können Sie sich noch erinnern? Wer waren die Ansprechpartner in Wien,
278 dass der Ö. überhaupt in eine Schule geht. Mit wem haben Sie da
279 gesprochen? Haben Sie mit dem Bezirksschulinspektor gesprochen? Haben
280 Sie mit der SPZ-Leitung gesprochen? Haben Sie mit einem Lehrer geredet?
281 IP.: Eine Lehrerin hat gesagt.
282 I.: Eine Lehrerin oder war das die Direktorin?
283 IP.: Nein, Direktorin. Lehrerin hat gesagt.
284 I.: Sie haben nur mit eine Lehrerin gesprochen und mit einer SPZ-Leitung
285 oder einem Bezirksschulinspektor haben Sie keinen Kontakt gehabt?
286 IP.: Meine Mann Bruder Sohn kommen und zusammen gehen sprechen
287 Lehrerin. Sprechen zusammen gehen und meine Mann Bruder Sohn, mein
288 Neffe, kommen zusammen sprechen Lehrerin und Lehrerin hat gesagt:
289 „Wenn er Hauptschule geht, wenn er gut ist.“
290 I.: Wenn er gut ist, kann er den Hauptschulabschluss noch machen.
291 Sie wissen nicht mehr ob das die Direktorin war oder
292 IP.: Direktorin nicht. Eine Lehrerin hat gesagt, M. hat gesagt.
293 I.: Okay, gut.
294 Ja, wir haben das Interview nun beendet. Ich schließe nun das Interview.

Interview Frau F

- 1 I.: Guten Tag. Ich möchte Sie recht herzlich zu dem Interview begrüßen und
2 würde sie bitten, dass sie sich kurz vorstellen, zum Beispiel: Name, Alter,
3 Ausbildung, Religion, Nationalität, Muttersprache. (Übersetzung, 52 Sek.)
4 IP.: Frau F, 36Jahre alt, Volksschulabsolvent und Religion ist Islam.
5 Nationalität ist jetzt Türkei und Muttersprache ist Türkisch.
6 I.: Gut. Wie würden Sie ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen?
7 Und zwar unterscheide ich da in verhandlungssicher: Trauen Sie sich zu zum
8 Beispiel zu, einen Telefonvertrag zu unterschreiben oder trauen Sie sich zu
9 einen Wohnungsvertrag zu unterschreiben, weil Sie sich sicher sind, Sie
10 beherrschen die Sprache gut genug und fühlen sich bereit diesen Vertrag zu
11 unterschreiben oder glauben Sie, Sie beherrschen Grundkenntnisse?
12 (Übersetzung, 25 Sek.)
13 IP.: Deutschkenntnisse, so viel Deutsch beherrscht sie nicht, mit solche
14 wichtige Sache was Unterschrift gibt her. (13 Sek.) Alltägliche Sache, wenn
15 sie zum Arzt geht, einkaufen und so kann schon deutsch, aber was in die
16 Schriftliche inhaltlich geht, dann er nichts.
17 I.: Gut. Seit wann circa leben Sie in Österreich? (Übersetzung, 9. Sek.)
18 IP.: Seit 89. Fast 20 Jahre.
19 I.: Mh. Wie ist der Name Ihres Kindes?
20 IP.: S. S.
21 I.: Welche Schule besucht Ihr Kind?
22 IP.: G., G..
23 I.: Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?
24 IP.: 4. Klasse.
25 I.: Welche Schwäche, welche Beeinträchtigung hat Ihr Kind? (Übersetzung, 3
26 Sek.)
27 IP.: Deutsch, Mathematik.
28 I.: Nach welchem Lehrplan wird Ihr Kind unterrichtet? (Übersetzung 14. Sek.)
29 IP.: Deutsch und Mathematik hat Sterne, das ist aber, ich kann dazu sagen in
30 Mathematik ich bin dabei mit Kollegin, da kommt eh noch 2. Schularbeit, aber
31 es schaut es wird aufgehoben und aber
32 I.: Im Moment.
33 IP.: Im Moment sind beide noch Sterne.

34 I.: Gut. Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf
 35 festgestellt? (Übersetzung, 9. Sek.)

36 IP.: Ja, da wird besprochen und festgestellt.

37 I.: Wann wurde dieser sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?
 38 (Übersetzung, 7.Sek.)

39 IP.: Seit Schulanfang.

40 I.: Seit Schulanfang. Gut. Wie haben Sie die Testung zur Feststellung des
 41 sonderpädagogischen Förderbedarfs noch in Erinnerung? (Übersetzung 16
 42 Sek.)

43 IP.: Ja, die erinnert sich schon. Ja, sie war sehr traurig. Und die hat die selbe
 44 Frage gestellt, ob die liegt bei uns Mutter, sagt er: "Ob ich habe Fehler
 45 gemacht oder warum ist meine Tochter nicht so erfolgreich gewesen und
 46 so?" Darüber war schon traurig.

47 I.: Und kann sie sich noch erinnern, wie das ganze Prozedere war, wie es
 48 zum sonderpädagogischen Förderbedarf gekommen ist?

49 IP.: Die ganze Laufzeit.

50 I.: Hat ihr Kind schon mit Schulbeginn den sonderpädagogischen
 51 Förderbedarf bekommen?

52 IP.: Oder nachher?

53 I.: Genau. (Übersetzung, 30 Sek.)

54 IP.: Es gab Vorgeschichte ganz kurz: Die war in der Türkei. Die wollten
 55 wieder zurückgehen. Dann ist nach einem Jahr wieder zurückgekommen, hat
 56 S. angefangen 3.Klasse, meine Tochter. Die haben mit Vater und Mutter
 57 kleine Krise gehabt. Der Vater war in der Türkei. Mutter war da. Während
 58 dieser Krise ein Jahr in der Türkei verbracht haben und so weiter natürlich
 59 während dieser Zeit so aufgetaucht, dass man irgendwie ansuchen sollen
 60 und wegen Sterne und so sonderpädagogischer Förderbedarf oder wie man
 61 das nennt.

62 I.: Das war in der dritten.

63 IP.: Nur fünf Monate wir sind Türkei bleiben.(Übersetzung, 6 Sek.) 2.
 64 Semester von 3. Klasse.

65 I.: Okay. Und können Sie sich noch erinnern, wie das von Statten gegangen
 66 ist? Hat die Frau Lehrer oder der Herr Lehrer gesagt: „Ja, die S. ist in diesen
 67 Fächern nicht so gut. Ich möchte, dass eine Testung gemacht wird von

68 einem Schulpsychologen.“ Können Sie sich noch erinnern wie das Ganze
69 gewesen ist? (Übersetzung 50 Sek.)

70 IP.: Na, die hat zu erst Klassenlehrerin hat gesagt, S. ist ein bisschen
71 zurückziehen, sagt nicht so viel. Und dann war mit Frau Direktor, dann haben
72 sie einen Termin vereinbart. Schulpsychologe gekommen und dann hat die
73 darüber geredet worden und so, aber Mutter meinte diese ältere Sohn war
74 Sonderschule, ältere Sohn.

75 I.: Mh.

76 IP.: Älterer Bruder von S. Dann Mutter hat natürlich sie hat auf sich
77 genommen, dass sie Schuld wäre, Kind sind so, warum diese Kind sind so.
78 Aber sie kann sich gut erinnern wegen die S., wie gesagt, zuerst
79 Klassenlehrerin geredet, dann Frau Direktor, dann Termin vereinbart. Kann
80 mich auch erinnern, ich auch einmal bei diesem Termin dabei, als
81 Übersetzer, als Berater oder so. Und so hat entwickelt.

82 I.: Mh. Okay. Gut. Nachdem die S. den sonderpädagogischen Förderbedarf
83 bekommen hat in Deutsch und Mathematik: Ist Ihnen gesagt worden, Sie
84 hätten jetzt die Möglichkeit, dass die S. auch in eine Sonderschule geht?
85 (Übersetzung, 10 Sek.)

86 IP.: Nein, wegen Sonderschule keine Rede.

87 I.: Mh. Also, es ist gesagt worden, die S. bekommt jetzt einen
88 sonderpädagogischen Förderbedarf und wird weiterhin in der gleichen
89 Klasse unterrichtet. (Übersetzung 15 Sek.)

90 IP.: Oja, wir haben gesagt, sie wird in der gleichen Klasse bleiben, in der
91 selben Schule bleiben, und wir werden uns bemühen auch diese Sterne
92 aufheben. Auch in weiterhin Zukunft, dass S. in positive Linie, Richtung
93 entwickelt und so weiter (3 Sek.). Dass auch Möglichkeit besteht, heißt das.

94 I.: Jetzt hätte ich noch ein Frage, und zwar betreffend: Wie ist Ihnen gesagt
95 worden, dass dann die weitere (3 Sek.). Wie der sonderpädagogische
96 Förderbedarf stattfindet. Also, dass ein zweiter Lehrer kommt, zum Beispiel
97 ein Stützlehrer. Oder wie ist ihnen gesagt worden, wie der
98 sonderpädagogische Förderbedarf abgedeckt wird? (Übersetzung 35 Sek.)

99 IP.: Na, die haben gesagt S. hat so Schwierigkeiten mitkommen, und für S.
100 ist viel besser. Sie wird leichter Unterricht, noch niedriger Unterricht, und
101 aber wenn wird mit normale Klasse unterrichtet, dann S. hat große

102 Schwierigkeiten. Kann auch Klasse wiederholen, so wie das aussieht und
103 so weiter.

104 I.: Mh.

105 IP.: Besser für sie, dass wir diese Sterne geben und mit leichter mit ein
106 andere, besser gesagt, mit eine Stufe niedriger oder zwei Stufe von der
107 Klassenniveau niedriger wie das Unterricht führt. Aber welche Buch wie ist
108 das natürlich nicht. Aber nur erklärt worden, wie gesagt, leichter und für S. ist
109 besser und für die Klasse ist auch besser.

110 I.: Und ist Ihnen gesagt worden, dass weiterhin dann die Lehrerin, die die S.
111 betreut, die S. auch weiterhin betreut, nur dass Sie halt nicht so viele
112 Anforderungen bekommt beziehungsweise, dass das nicht so schwierige
113 Fragen gestellt werden, zum Beispiel. Aber es kommt kein zweiter Lehrer
114 hinein. (Übersetzung 20 Sek.)

115 IP.: Na, die Mutter kann sich nicht so richtig erinnern oder der zweite Lehrer
116 kommt und so weiter. Aber was für die Mutter ausschlaggebend war
117 Schwerpunkt, soll sie Klasse wiederholen müssen. Und so geht in die
118 nächste Klasse mit. Das war die Schwerpunkt.

119 I.: Okay. Aber sie ist nicht informiert worden, dass zum Beispiel ein zweiter
120 Lehrer in die Klasse für die S. kommt und ihr das noch einmal extra erklärt?

121 IP.: Sie kann nicht erinnern. Ich habe gewusst, dass zweite Lehrer kommt,
122 aber ich, ehrlich gesagt, erinnere mich auch nicht, und die Mutter erinnert
123 sich auch nicht.

124 I.: Gut. Sie haben schon mehr oder weniger beantwortet, aber ich möchte es
125 trotzdem noch fragen, wurden Sie darüber informiert, dass Sie die
126 Wahlmöglichkeit hätten, nach dem die S. den sonderpädagogischen
127 Förderbedarf in Deutsch und Mathematik bekommt, zu wählen zwischen
128 einer Sonderschulklasse beziehungsweise einer integrativen Beschulung in
129 einer Integrationsklasse in einer Volksschule? (Übersetzung 25 Sek.)

130 IP.: Die haben nur gesagt, die bleibt in der Klasse, in Integrationsklasse mit
131 leichte Gegenstände und so. Von Sonderschule war keine Rede.

132 I.: Gut. Mit welchem Vorwissen gingen Sie zur Beratung? (16. Sek.)

133 Wie sie mit Frau Direktor, mit dem Schulpsychologen gesprochen haben und
134 auch mit der Klassenlehrerin? Wie viel Vorwissen haben Sie gehabt? Es hat
135 das Gespräch gegeben, wie die S. den SPF bekommen hat, also es ist Ihnen

136 gesagt worden: Die S. bekommt den SPF also in Deutsch und Mathematik
137 und bleibt weiterhin in der Klasse. Was haben sie aber vorher vor diesem
138 Treffen gewusst? Haben sie eine Ahnung gehabt, welche Möglichkeiten Sie
139 hätten? Oder war Ihnen das unbekannt? (Übersetzung, 25 Sek.)

140 IP.: Na, das hat überhaupt keine Ahnung gehabt oder keine Informationen.
141 (15)

142 Die haben gesagt, ist eine Möglichkeit gegeben worden, wenn man das
143 macht ist besser (5).

144 I.: Sie haben schon gesagt, Sie wurden beraten von der Klassenlehrerin, von
145 der Frau Direktor, vom Schulpsychologen. Hat es noch eine andere Person
146 auch gegeben, die Ihnen einen Ratschlag gegeben hat? Oder die Sie
147 beraten hat? (Übersetzung, 18 Sek.)

148 IP.: Außer ich war dabei, Klassenlehrerin, Schulpsychologen, Schuldirektor
149 mehr nicht und die Mutter war dabei.

150 I.: Wie können Sie sich noch an die erhaltene Beratung erinnern? Können sie
151 sich noch erinnern? Wie können Sie sich noch an diese Beratung erinnern?
152 (Übersetzung 50 Sek.)

153 IP.: Die erinnert sich an so etwas. S. hat die erste Klasse wiederholt von die
154 Jahrgang her, erstens. Zweitens, wenn wir nicht nehmen, muss Klasse noch
155 einmal wiederholen. Da hat sich natürlich Sorgen gemacht. Und plus, sag
156 man so, hat Angst, hat Sorgen gemacht, wenn die Sterne nimmt,
157 sonderpädagogischer Förderbedarf nimmt. Dann muss sie nachher in
158 Sonderschule gehen. Da hat sie damals, an diese Sorgen kann sie noch
159 erinnern. Aber wegen Alternativen, die haben damals auch nicht gesagt, nur
160 gesagt, wenn wir nicht das machen, S. muss Klasse wiederholen. Gibt es
161 sonst keine andere Möglichkeit. Sie hat keine Wahl gehabt. Sie hat keine
162 Auswahl gehabt, dass man so machen oder so machen. Das ist die einzige,
163 was ihr vorgeschlagen wurde. Musst wohl oder übel Ja sagen oder
164 einverstanden sein.

165 I.: Sie haben jetzt erwähnt, dass Sie wie die S. den SPF ausgesprochen
166 bekommen hat oder das ganze Prozedere, haben Sie die Sonderschule
167 erwähnt. Warum sind sie auf die Sonderschule gekommen oder warum
168 haben Sie geglaubt, dass Sie vielleicht in die Sonderschule kommt? Wie sind
169 Sie auf das gekommen? (Übersetzung, 47 Sek.)

170 IP.: Erstens, wenn man Sterne bekommt, hat gesagt, Sterne bekommen
171 immer dahinten. Leichte Unterricht sie ist immer dahinten. Sterne werden in
172 der Hauptschule geht
173 das so weiter
174 es ist immer Abstand mit der Klasse uns so weiter. Zweitens, meine erste
175 Sohn ist auch in so eine Sonderschule gegangen, vier Jahre lang. Meine
176 Meinung nach hat nicht so viel gelernt. Diese was er diese vier Jahre dort
177 gelernt hat, kann er in Volksschule in eine Jahre lernen.
178 Von Erfahrung, ihre Meinung und so und deswegen ich bin auf diese Ängste
179 gekommen. War die Stern, sonderpädagogischer Förderbedarf und so. Das
180 geht in diese Richtung hin, immer, ja. (5 Sek.)
181 Auch die zweitens, wenn in diese Sonderschule gekommen, wie gesagt,
182 immer Abstand, immer schwach, immer dahinter kommt, hat keine Erfolg.
183 Gewünschter Erfolg sicher nicht erreicht.
184 I.: Mh. Gut. Ich komme dann noch auf diese Beantwortung der Frage zurück,
185 möchte aber noch eine Zwischenfrage stellen, und zwar: Hätten Sie bei der
186 Beratung? Das hat sich eigentlich jetzt erübrigt. Beim SPF haben Sie einen
187 Dolmetscher gehabt?
188 IP.: Ja.
189 I.: Ja. Okay gut. Also, Sie haben, dass was die Sprachkenntnisse betrifft, die
190 Sprache betrifft, Sie haben alles was gesprochen wurde, bei diesen Leuten
191 verstanden? (Übersetzung, 12 Sek.)
192 IP.: Na, wir haben auch jahrelang zusammengearbeitet auch mit türkischen
193 Eltern, türkischer Verein, ich bin muttersprachlicher Lehrer von die Kinder
194 uns so weiter. Es gibt einige Vertrauen mir gegenüber, nicht, deswegen ich
195 war auch dabei. (5 Sek.)
196 Fragezeichen hat immer mir gestellt, worüber hat man auf den Tisch
197 gebracht. Diese Bedenken hat die Mutter, skeptisch, oder macht Sorgen in
198 diese Richtung und so weiter.
199 I.: Mh. Also man kann sagen, Sie haben alles klar nachvollziehen können,
200 um was es sich handelt. Und daraufhin haben Sie auch die Möglichkeit
201 gehabt, eine Entscheidung zu treffen. (Übersetzung, 7 Sek.)
202 IP.: Na, Fragen hat schon. Aber wie gesagt, war sehr traurig und ist noch
203 immer traurig über die sonderpädagogischer Förderbedarf nicht verhindert.

204 Die Tochter ist auch traurig, also die Schülerin.

205 I.: Gut. Jetzt möchte ich noch fragen: Ihnen ist gesagt worden, die S. bleibt in
 206 der Integrationsklasse, also in der Klasse, in der Regelklasse, und ist ihnen
 207 gesagt worden, welche Vorteile das bringt? In der Beratung? (Übersetzung,
 208 30 Sek.)

209 IP.: Erstens, dass sie keine Klasse wiederholt, 4. Klasse. Zweitens, wir
 210 bemühen uns von beiden Seiten mit Nachhilfe und so weiter, damit die
 211 Sterne-Aufheben- Möglichkeit besteht. Und ja, in der Klasse bleibt, mit selber
 212 Lehrerin mit selbe Kinder und diese Vorteile hat diese natürlich gehabt.

213 I.: Und die selben Kinder haben natürlich auch den Vorteil, weil sie in der
 214 selben Gegend mit der S. spielen können und so weiter. Stimmt das so?
 215 Kann man so sagen?

216 Weil die S. ja auch da wohnt und weil sie auch die Klassenkollegen auch als
 217 Freunde hat zum Teil. (Übersetzung 13 Sek.)

218 IP.: Wenn die Klassenlehrerin (5 Sek.), sie ist in der selben Klasse geblieben,
 219 erstens. Die Tochter ist nicht so lebhaft wie, nicht so freudig. Ich meine
 220 kontaktfreudig. Aber die hat schon zwei, drei gute Freunde und damit ist
 221 ganz gut. Für psychisch war für S. natürlich auch Vorteil.

222 I.: Und sind irgendwelche Nachteile erläutert worden? (Übersetzung, 25
 223 Sek.)

224 IP.: Nachteile, natürlich wenn mit Mutter redet, die andere Freunde die wollen
 225 was, (5) wir gehen in Gymnasium, haben gute Note. Natürlich sie hört und
 226 redet zu Hause. Na, da ist sie natürlich schon traurig.

227 I.: Mir ist noch eine Frage eingefallen zu einer vorhergehenden Frage und
 228 zwar: Haben Sie auch in der Türkei die Sonderschule als negativ erlebt?
 229 Oder hat das keine Bewertung, oder gibt's in der Türkei eine Sonderschule?
 230 (Übersetzung 25 Sek.)

231 IP.: Na, so S. hat nicht so erlebt, aber letzten paar Jahre in der Türkei gibt es
 232 auch so ähnliche Richtung wie Sonderschule: Meine Zeit war nicht, aber jetzt
 233 langsam. S. hat nicht erlebt, erstens und zweitens, die haben natürlich
 234 Schwierigkeiten gehabt mit der Muttersprache. Türkisch soll man perfekt
 235 können, fließend können, aber natürlich waren nur kurzfristig dort.

236 I.: Und sie selber? Was haben Sie da für eine Meinung oder für ein
 237 Vorwissen über die Sonderschule in der Türkei? Ist das gut oder ist das
 238 schlecht? (Übersetzung 15 Sek.)

239 IP.: Der eine Verwandte oder Nichte ist Lehrer in dieser Sonderschule, in
 240 diese Richtung, aber nur von Hören von Eltern. In der Türkei nicht so
 241 populär, oder nicht so in, jetzt kommt langsam. Wissen viele nichts. Aber sag
 242 man so, die Kinder, die beim Lernen so schwer aufnehmen oder langsam
 243 lernen und so, für denen gibt's Extraschule schon, sagt man vom Hören und
 244 so weiter. (5 Sek.) In der Türkei ist ein bisschen anders, deswegen weil es
 245 gibt Privatschulen. Die Schulen, die mit der fremden Sprache machen und
 246 staatliche Schulen gibt es. Je nach dem wie man Geld hat so ungefähr. Es ist
 247 ein bisschen anderes nicht wie in Österreich.

248 I.: Mh. Darf ich noch nachfragen: Aus welchem Gebiet aus der Türkei
 249 kommen sie?

250 IP.: Südosttürkei, in der Nähe von Gerba, Syrische Grenze, Grenzstadt, so
 251 Südost.

252 I.: Ich sage Ihnen nämlich nach dem Interview noch etwas. Weil da habe ich
 253 auch einen Elternteil gehabt, den hab ich auch gefragt in die Richtung.
 254 (Übersetzung, 5 Sek.).Gut. Die Vorteile und die Nachteile von der
 255 integrativen Beschulung, also Beschulung in der Regelklasse, wurde ihnen
 256 schriftliches Informationsmaterial zugeschickt oder ist Ihnen zugelassen
 257 worden. Hat es einen Film gegeben, oder ist ihnen das gesagt worden?
 258 (Übersetzung, 15. Sek.)

259 IP.: Mündlich, nur mündlich.

260 I.: Was wissen sie über die Zusammensetzung der Klasse, beziehungsweise
 261 was wussten sie über die Zusammensetzung der Klasse, in die die S. geht?
 262 Und zwar bezüglich wie viele Buben, Mädchen gibt's? Wie viele Kinder mit
 263 sonderpädagogischen Förderbedarf sind in der Klasse? Wie viele
 264 außerordentliche Schüler gibt es? Wie hoch ist der Ausländeranteil? Wie
 265 schaut es mit der Religionsverteilung aus, verschiedene Nationalitäten? Ist
 266 Ihnen da irgendetwas jemals?

267 IP.: Ein Bild über die Klasse?

268 I.: Ist Ihnen ein Bild über die Klasse beschrieben worden? (Übersetzung, 30
 269 Sek.)

270 IP.: Soviel weiß es wie viele Kinder haben Sterne in der Klasse. 16 Kinder
 271 Klassenzahl. Mehr Mädchen, aber weiß sie nicht wie viele Mädchen, aber
 272 mehr Mädchen als Buben und sonst.
 273 I.: Sonst nichts. Okay. Gut. Was wissen sie über die betreuende Lehrerin
 274 beziehungsweise Lehrer von der Klasse, und zwar bezüglich Ausbildung,
 275 Berufserfahrung, welche Unterrichtsformen bevorzugt die Lehrerin oder der
 276 Lehrer? Hält er oder sie viel auf Individualisierung des Unterrichts, also das
 277 bestimmte Kinder ein spezielles Programm? (Übersetzung, 25 Sek.)
 278 IP.: Na, Begleitlehrer hat überhaupt keine Ahnung, aber von Klassenlehrerin
 279 sagt er Vertrauen und so sympathisch und so vertrauen. Ich weiß schon, das
 280 ein Herz für die Kinder hat. Klassenlehrerin schon, aber von Begleitlehrerin
 281 weiß nicht.
 282 I.: Also es gibt auch eine Begleitlehrerin in dieser Klasse. (15 Sek.)
 283 Also es unterrichten zum Teil, die ganze Zeit zwei Lehrer?
 284 IP.: Ja, schon zwei Lehrer, aber sogar drei Lehrer. Wir haben eine
 285 Begleitlehrerin, Klassenlehrerin. Ich weiß nicht, ich will nicht etwas Falsches
 286 sagen. Sieben oder acht Stunden kommt die Sonderschullehrerin herein.
 287 I.: Mh.
 288 IP.: Aber sonst. Wir haben eine andere Kollegin. Klassenlehrerin sowieso fix
 289 ist drinnen. Eine Stunde gehe ich auch rein. Da ist zum Beispiel Mittwoch
 290 dritte Stunde. Gehe ich auch rein wegen Mathematik und Deutsch so
 291 zweisprachig. Aber extra mit Sonderschullehrerin nicht gemacht. Das ist nicht
 292 richtige I-Klasse, weil die Kinderzahl ist weniger. Müssen fünf Kinder oder
 293 so, so Halbintegrationsklasse.
 294 I.: Man kann auch dazu sagen Einzelintegration beziehungsweise
 295 Stützlehrersystem.
 296 IP.: Stützlehrersystem.
 297 IP.: Okay. Gut. Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen, die Sie gehabt
 298 haben, bei der Besprechung für den SPF und auch bezüglich der
 299 Beschulung, der späteren von der S.? Wie zufrieden stellend wurden Ihre
 300 Fragen beantwortet? (Übersetzung 48 Sek.)
 301 IP.: Von der Antwort her war sie sehr, sehr zufrieden. Die haben genau
 302 erklärt. Sie hat auch geglaubt, dass Dinge so unterschrieben. Aber trotzdem

303 natürlich, die will auf die andere Seite schnell wie möglich wieder aufgehoben
304 werden. Aber von die Fragen Antworten sie war ganz zufrieden.

305 I.: Mh. Okay.

306 IP.: Was sie gefragt hat, Antworten bekommen.

307 I.: Gut. Wurde ihnen auch die Möglichkeit gegeben, einmal das
308 anzuschauen, wie das funktioniert, wie die S. beschult wird? (Übersetzung,
309 12 Sek.)

310 IP.: Nein, keine Möglichkeit, nicht Möglichkeit, nicht Angebot gemacht.

311 I.: Und noch einmal: Das ist zwar eine Wiederholung: Was fällt Ihnen noch
312 ein zur Beratung über die Beschulungsform? Zur Beschulung in der Klasse?
313 Fällt Ihnen noch irgendetwas ein? (Übersetzung 47 Sek.)

314 IP.: Sie hat gewünscht, dass andere Möglichkeit angeboten werde nicht so
315 gleich mit Sterne oder sonderpädagogischer Förderbedarf. Zum Beispiel -
316 was weiß ich - mit einem Stützlehrer mehr Stunden dazugegeben, mehr
317 fördern damit die diese Abstand zu machen. Damit S. auch auf diese
318 Klassenniveau bringen und so weiter (5 Sek.) Gleich mach man
319 sonderpädagogischer Förderbedarf, sondern ein andere Möglichkeit, sie so
320 gewünscht. (5 Sek.)

321 Wenn die Lehrerin bemerkt hat, die S. geht immer zurück, oder kommt nicht
322 mit, angreifen nicht mit sonderpädagogischer Förderbedarf oder Maßnahmen
323 sondern eine andere Maßnahme. Hätte so gewünscht natürlich.

324 I.: Mh, auch mit dem Hintergrund, weil ja die S. in der dritten Klasse wieder
325 nach Österreich zurückgekommen ist. Im ersten Semester wahrscheinlich,
326 war der Abstand groß und dann hat die Lehrerin mehr oder weniger
327 gesehen, der Abstand ist zu groß und jetzt muss man schauen.

328 IP.: Sonderpädagogischer Förderbedarf muss ansuchen.

329 Mutter hat aber gesagt, die haben nicht gewünscht mit dieser Methode,
330 sondern - was weiß ich - eine Förderbedarf, eine Förderstunde oder
331 Nachhilfe oder eine andere Lehrer. Irgendeine Möglichkeit gegeben, damit
332 diese Lücken zuzudecken oder.

333 I.: Okay. Gut. Jetzt kommen wir schon zu den letzten Fragen:

334 Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe bei ihrer Entscheidung bei
335 der Schulformwahl? Also, in diesem Fall hat es ja nur eine Möglichkeit
336 gegeben für die Volksschule. Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als

337 Hilfe für die Entscheidung für die Volksschulklasse, für die weitere
338 Beschulung?

339 IP.: Sie ist eh in einer Volksschulklasse. Es hat keine andere Möglichkeit
340 gegeben.

341 I.: Theoretisch hätte sie ja die Möglichkeit gehabt in eine Sonderschule zu
342 gehen,
343 theoretisch. Das ist Ihr aber nicht angeboten worden. Was ich wissen möchte
344 ist jetzt: War sie zufrieden mit dem ganzen Angebot, mit der ganzen
345 Beratung? (Übersetzung, 74 Sek.)

346 IP.: Allgemein sie ist natürlich zufrieden, dass Kind dageblieben ist, aber (5
347 Sek.) hundert verschiedene Fragen durch den Kopf gegangen und so weiter.
348 Warum ist das? Ob Österreicher gibt auch solche Kinder, dass will wissen.
349 Oder wo liegt das Probleme, von mir als Eltern, oder von der Schule, oder
350 von allen. Das natürlich hundert verschiedene Fragen stellt sich selber und
351 so weiter. (Übersetzung, 14 Sek.)

352 Sie beschuldigt sich auch als Mutter, dass sie nicht Deutsch kann. Könnte
353 vielleicht sein, okay, hätte vielleicht andere Möglichkeit gegeben, was sie
354 nicht weiß. Kann nicht Deutsch, kann keine Informationen, wenn sie
355 deutsche Sprache nicht beherrscht, dann ist sie irgendwie eingesperrt. Die
356 Frage bleibt immer drinnen, drinnen. Man findet keine Antworten. Alle
357 zusammen natürlich es gibt negatives Bild heraus. Weil von dieser Situation
358 kann man nicht raus kommen. Mit solche Sache, du musst zufrieden
359 stellend geben, obwohl man nicht will. Eine Seite hat gesagt, okay, da in der
360 Schule geblieben ist eh super, nicht super aber gut, andere Seite warum
361 sonderpädagogischer Förderbedarf? Wo liegt das? Warum liegt das? Wie
362 habe ich als Mutter eine Fehler gemacht. Wie gesagt: Hundert verschiedene
363 Fragen und findet keine Antwort.

364 I.: Und die Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung an sich selber? War die
365 Beratung für Sie so, dass man sagen kann: Ich weiß jetzt um was es geht,
366 und ich kann jetzt eine gute Entscheidung treffen? Und welches
367 Entscheidungskriterium hat es da für Sie zum Beispiel gegeben?
368 (Übersetzung, 40 Sek.)

369 IP.: Na, andere Alternative wo nach die Gespräche gegeben hat, das war,
370 die einzige für sie. Sie hat gesagt richtig war das. Ich meine weil, die einzige,

371 weil wollte Klasse wiederholen, geben wir nicht sonderpädagogischer
372 Förderbedarf, kann noch erinnern als Dolmetscher. Hab gesagt kann man
373 Nachhilfe nehmen, etwas anderes Alternative mit zudecken und so weiter.
374 Na, die haben gesagt: „Zu spät, das geht nicht aus. Und das ist umsonst, hilft
375 nicht so. Es ist richtige Weg und beste für die S. ist auch Alternative.“ Die
376 Mutter hat gesagt, wenn das so ist, so irgendwie, quasi wir haben überzeugt,
377 dass ist die beste Alternative, da ist. Mutter hat gesagt, wenn das so ist:
378 „Geben Unterschrift. Gut. Passt.“

379 I.: Vielleicht fällt es mir später noch ein. Ich wollte noch irgendwo einhaken.
380 Was können sie über die vorgetragenen Informationen aus der Beratung
381 sagen? Zum Beispiel: Haben sich die in der Beratung vorgetragenen
382 Informationen als richtig und ausreichend herausgestellt oder war es doch
383 nicht so richtig, oder hat es böse Überraschungen für Sie im Nachhinein
384 gegeben? (Übersetzung, 45 Sek.)

385 IP.: Na, hat gesagt: Ich hab nachher keine böse Überraschung oder so.
386 Damals die Situation war auch - wie gesagt mit familiäre Krise - und so
387 weiter, wie soll ich denn verstehen und so weiter. Aber natürlich wenn ich
388 mich so zurückerinnere, dass es mir recht war, das ist das Stern (5 Sek.)
389 Mutter hat auch wiederholt. Frau Klassenlehrerin, Frau Direktor, ich war auch
390 da, und wir haben gesagt (5 Sek.): „Alle gemeinsam werden wir uns
391 kümmern, damit die S. diese Volksschule fertig macht, mit
392 Volksschulezeugnisse, wenn Hauptschule geht ohne Sterne geht. So hoffen
393 wir stark.“ Aber 100 Prozent haben wir nicht Garantie gegeben. „Aber hoffen
394 wir stark“ haben wir gesagt. Die Mutter meint: „Meine einzige Hoffnung ist
395 das, weil S. von der Volksschule geht ohne Sterne im Zeugnis.“

396 I.: Mh. Okay. Jetzt habe ich noch. Die andere Frage ist mir wieder eingefallen
397 und zwar: Ihnen ist gesagt worden, die S. bleibt in der Klasse mit dem SPF?
398 Was wäre denn die andere Alternative gewesen? Wenn Sie den SPF nicht
399 unterschrieben hätten? (Übersetzung, 15 Sek.)

400 IP.: Na, einzige Alternative wenn keine Unterschrift, keine Sterne, die muss
401 Klasse wiederholen. Gibt keine andere Möglichkeit. Und die Mutter hat
402 gesagt: „Wenn Klasse wiederholt, ersten von (5 Sek.), zweitens (5 Sek.),
403 Vorschule war schon sowieso und verliert die Freunde, und das wird noch
404 schlimmer. Da hat man überhaupt keine Chance etwas zu machen.“ „Einzig

405 Alternative“, hat sie gesagt, „Klasse wiederholen muss oder
406 sonderpädagogischer Förderbedarf.“ (Übersetzung, 30 Sek.)

407 Die Mutter meint, als sie von der Türkei zurückgekommen sind, die Frau
408 Lehrerin konnte noch schneller reagieren. Zum Beispiel wir sind gekommen
409 innerhalb ein paar Wochen, Monat, sagt okay, S. hat Defizit und wie geht
410 das, wenn man macht Nachhilfe oder Förderbedarf und, und, und. Aber erst
411 zweite Semester hat klar gestellt, und so weiter. Mutter meint, das war zu
412 spät.

413 I.: Mh, dann habe ich noch ein Frage und zwar: Haben Sie das Gefühl
414 gehabt, dass sich die Berater für den SPF, also die Frau Direktor,
415 muttersprachlicher Unterrichts-Lehrer, Klassenlehrerin genügend Zeit für Sie
416 genommen haben bei der Beratung? (Übersetzung, 20 Sek.)

417 IP.: Das Gesprächsklima war auch ganz positiv, ganz angenehm. Wir haben
418 was ist Tatsache geredet.

419 I.: Weiter geht's. Sie haben gesagt, Sie haben sich wohl gefühlt, was die
420 Beratung betrifft. Es war genügend Zeit, es war ein positives Klima in der
421 Beratung und das war für Sie in Ordnung. Sie haben genügend Zeit gehabt.
422 So haben Sie das Gefühl gehabt, zumindest die Berater.

423 I.: Und jetzt noch zur letzten Frage: Welches Gefühl hatten Sie nach der
424 Entscheidung für den SPF und auch für die Schulformwahl? (Übersetzung,
425 30 Sek.)

426 IP.: Natürlich, nach der Unterschrift als er es gemacht hat, so Ängste hat er
427 schon angefangen. Das ist, wie wird das weitergehen. Ich habe
428 unterschrieben, ich kann nicht umdrehen, so ungefähr. Ich habe Unterschrift
429 und wie wird das in diese Richtung gehen? Angst mit traurig, gemischte
430 Gefühle, hat schon gehabt. Ja und einziger Trost, wir wir damals gesagt
431 haben, wir werden uns alle zusammen bemühen, damit die Stern
432 aufgehoben wird, damit in Hauptschule gehen. Einzige Trost war das. Aber
433 sonst, das kann man nicht zurückdrehen, so quasi aus. Ich habe schon
434 Unterschrift gegeben.

435 I.: Mh.

436 IP.: Gemischte Gefühle gehabt mit traurig, mit Angst, alles zusammen.

437 I.: Und wie hätten diese gemischten Gefühle weggeblasen werden können,
438 von Seiten der Schule zum Beispiel? (Übersetzung, 25 Sek.)

439 IP.: Von der Schule her, von die Lehrer her, wenn eine positive Meldung über
440 die S., oder wenn ich weiß oder Gefühl habe, die kümmert sich um meine
441 Tochter. Die nehmen das ernst. Und da natürlich wird erleichtert das. (15
442 Sek.) Meine Meinung dazu, sie wissen schon wenn ich (5 Sek.) schicke,
443 dass die natürlich die andere Kind gleich verstehen und so weiter. Das war
444 die zweite Mal fragen oder bemühen sich mehr mit, kümmern sich besser,
445 mehr Zeit nehmen für S., mehr sich kümmern und so weiter. Dass macht mir
446 und S. beiderseitig glücklich.

447 I.: Mh. Ja. Ich glaube, wir haben jetzt genug Fragen beantwortet. Mir fällt jetzt
448 auch nichts mehr ein. Was ich nachfragen wollte. Ja, das wollte ich noch
449 nachfragen: Hat die S. auch ein Sternderl in Sachunterricht?

450 IP.: Na, zwei: Deutsch und Mathematik.

451 I.: Gut. Dann möchte ich mich recht herzlich bedanken für das Interview.

Interview Frau G

- 1 I.: Guten Tag! Ich möchte Sie zum Interview begrüßen und würde Sie bitten,
2 dass Sie sich kurz vorstellen.
- 3 IP.: Deutsch oder Türkisch wenn du kannst, ja das
4 Mein Name ist Frau G.
- 5 I.: Wenn Sie sich vorstellen, würde es mich freuen wenn Sie über Alter, über
6 Ausbildung, über Ihren Religionsstand über die Muttersprache. Wenn Sie das
7 sagen könnten. (Übersetzung 5)
- 8 IP.: Kurdisch, kommt aus der Türkei, aber offizielle Sprache Türkisch und
9 Religion Islam. Religion ist Islam. Wie alt ist bist du auch, ich weiß nicht. 32
10 Jahre alt. Seit wann sind sie in Österreich? In November drei Jahre, dass sie
11 in Österreich ist auch mit Sohn zusammen.
- 12 I.: Wie würden Sie Ihre Sprachkenntnisse einschätzen? Darunter verstehe
13 ich, ob Sie glauben, dass Ihre Sprachkenntnisse verhandlungssicher sind,
14 dass sie zum Beispiel eine Versicherung abschließen können, dass Sie sich
15 im Stande sehen einen Telefonvertrag abzuschließen oder glauben Sie, dass
16 Sie nur über Grundkenntnisse verfügen?
- 17 IP.: Deutsche Sprache meinen Sie?
- 18 I.: Deutsche Sprache.
19 (Übersetzung, 28)
- 20 IP.: Verstehe schon viel, aber redet nicht so und dann ist auch ein bisschen
21 schüchtern. Natürlich ob das richtig redet oder nicht redet.
22 Normalerweise redet fast wenig, aber versteht viel. Aber natürlich so eine
23 Vertrag abschließen können reicht nicht, weil diese bringen.
- 24 I.: Gut. Wie ist der Name Ihres Kindes? (Übersetzung 5)
- 25 IP.: M. in Geburtsurkunde steht.
- 26 I.: Welche Schule besucht Ihre Kind? (Übersetzung 5)
- 27 IP.: Volksschule (xxx) ist es.
- 28 I.: Welche Schulstufe besucht Ihr Kind? (Übersetzung 5)
- 29 IP.: 4. Klasse.
- 30 I.: Welche Beeinträchtigung, welche Schwäche hat ihr Kind?
- 31 IP.: Sie meinen mit Leistungen?
- 32 I.: Mit Leistungen.
33 (Übersetzung 30)

34 IP.: Mutter meint Mathematik ist überhaupt kein Problem, aber Deutsch
35 normalerweise meine Meinung nach.

36 Schule sagt, er ist ein bisschen schwach in deutscher Sprache, aber wenn
37 ich ihn irgendwas dolmetschen mitnehme und so, bin ganz zufrieden. Er
38 redet und meine Meinung nach, Deutsch ist auch gut, aber was von der
39 Schulseite her sagen mir Deutsch ist schwach. Aber Mutter ist nicht der
40 Meinung. (Übersetzung, 20). Zum Beispiel in der Schule wenn er klein oder
41 groß schreiben soll, ganz kleine Fehler nehmen ihm gleich Note weg, oder
42 wenn nicht schön schreibt.

43 Aber wenn so Kleinigkeiten Note wegnehmen, natürlich, dass kommt heraus
44 schwach.

45 I.: Mh. Okay.

46 Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?
47 (Übersetzung, 30)

48 IP.: Nach meiner Rechnung Mutter meint, dass mein Kind nach eineinhalb
49 Jahr da war, dann haben gleich diese Dinge gesucht. Das sie schwach ist
50 und das geht nicht.

51 Voriges Jahr haben sie gesagt als sie Sterne gegeben. Voriges Jahr war,
52 insgesamt seit 3 Jahre, voriges Jahr ein Jahr vorbei, seit zwei Jahre. Noch
53 dazu die Mutter meint genau, dass ist nicht mit Schulanfang gekommen,
54 sondern in der Mitte sind gekommen. Das heißt, nach meine Rechnungen
55 mein Sohn war eineinhalb Jahre da, und die haben gleich wegen der Sterne
56 angesucht und das gegeben ja.

57 I.: Gut. Wie haben Sie die Testung zur Feststellung des
58 sonderpädagogischen Förderbedarfs noch in Erinnerung?
59 (Übersetzung, 60)

60 IP.: Mutter meint, damals natürlich hat sie dagegen gewehrt, Nein gesagt,
61 hat sogar eine Anfechtung-Brief geschrieben auf türkisch, und dann hat
62 angesucht, dass das mein Kind, dass nicht verdient hat, und dass ist nix,
63 aber die haben verschiedene Alternativen. Haben gesagt: „Sonst wird in
64 Klasse sitzen bleiben, und dass auch nicht so schlecht, dass auch gut diese
65 bessere Alternative.“ Die haben so, die Mutter meint das geschmückt, so
66 irgendwie, es ist besser und so und sonst hat sie eh schon hat Nein gesagt.

67 Hat sich gewehrt. Hat einen Brief geschrieben, und dass sie nicht mag oder
68 dass sie nicht verdient hat. (Übersetzung, 20)

69 Na, er sagt, es ist nicht so zu akzeptieren zur Kenntnis nehmen. Wer will in
70 selber Fall oder wenn Sie Beispiel ja sagen würden: „Ja, das ist.“

71 Wenn Sie sich in meine Situation versetzen.

72 I.: Gut. Wurde Ihnen nach Feststellung des sonderpädagogischen
73 Förderbedarfs gesagt, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer
74 integrativen Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer
75 Allgemeinen Sonderschule hätten?

76 IP.: Das sie die verschiedenen Möglichkeiten hat oder so? (Übersetzung,
77 18). Nein.

78 Die Mutter hat gesagt, mir wurde gesagt, der wird in der Klasse bleiben, in
79 der Schule bleiben, dasselbe nach eine bestimmte Zeit wird diese Sterne
80 wird aufgehoben. Und die haben so geglaubt, dass sie, wie gesagt,
81 irgendwie, überhaupt von andere.

82 Die haben gesagt mir ist lieber Klasse wiederholen, aber die Sterne hier
83 auch. (Telefonunterbrechung, 25)

84 Das Kind ist klein. Er wird nächstes Jahr, wenn er Klasse wiederholt,
85 kommen noch jüngere Kinder. Das wird groß und wird für Kind auch nicht gut
86 ausschauen. Und auch von die Jahrgang her ist es auch schon besser,
87 wenn wir Sterne machen. Weil die Mutter war dagegen. Hat gesagt: „Mir ist
88 lieber, keine Sterne. Von mir aus Klasse kann schon wiederholen.“ Und dann
89 die haben gesagt: „Das ist nicht gute Alternative.“ (Übersetzung 12) Die
90 haben irgend so motiviert, sonst hat mich ziemlich beeinflusst diese Stern
91 wie gesagt mit dieser Alternative, dass später wird wieder aufgehoben. Das
92 Ende das wird, aber wenn Klasse wiederholt, aber wenn die Klasse
93 wiederholt natürlich ein Jahr wird alt. Kommt ein Jahr jünger Kinder dabei,
94 schaut auch nicht gut aus und besser Möglichkeit ist das. So ist besser.
95 Okay, dann kann man schon machen.

96 I.: Wie haben Sie die Zuweisung der Schule noch in Erinnerung? Wir habens
97 eigentlich eh schon besprochen. Es ist Ihnen gesagt worden, die Möglichkeit,
98 dass M. noch weiter in der gleichen Klasse bleibt?

99 Nun zu Angaben über die Beratung:

100 (Übersetzung 5)

101 Wurden Sie über die Wahlmöglichkeit über die Schulform beraten zwischen
102 Sonderschule und Integrationsklasse? (Übersetzung 10)

103 IP.: Nein, von diese Beratung ist nix.

104 (Gespräch zwischen IP und Dolmetscher, 1 Min. 10 Sek.)

105 Die Ablehnungsbrief, dass Sie geschrieben hat. So Ausländerberatung dort
106 gewesen: „Ja, nicht unterschreiben, akzeptieren das nicht“, und diese Brief
107 hat persönlich dort hingbracht zum Landesschulrat. Von dort haben gesagt:
108 „Na, sie haben sie so falsch informiert. Und da stimmt was nicht. So wer hat
109 so etwas geschrieben.“

110 Aber in der Schule oder so ganz detaillierte Auskunft, die wollt auch natürlich
111 haben, Was ist das? Wie ist das genau? Muss wissen. Aber die haben nur
112 gesagt: „Okay, wenn so ist , so ist besser, weil - weiß ich - als Klasse
113 wiederholt“, so aber mehr nicht.

114 I.: Hätten Sie bei der Zuweisung oder Zuweisung für den M. in die Schule,
115 hätten Sie einen Dolmetscher gebraucht? Einen der Ihnen hilft, um alles
116 besser zu verstehen? (Übersetzung 40)

117 IP.: Na, die hat einmal mit einer Verwandten als Dolmetscher mitgenommen
118 und kurz mit die Frau Direktor geredet. Eigentlich die hat auch dasselbe
119 gesagt wie Bezirksschulrat gesagt worden. So ungefähr, aber mehr nicht.

120 I.: Okay. Wurden Ihnen die Vorteile und die Nachteile bei der
121 Beschulungsform in der integrativen Klasse gesagt? Das sind die Vorteile,
122 wenn er integrativ beschult wird oder gibt es auch Nachteile. Wurde Ihnen
123 das gesagt? (Übersetzung 1 Min. 20 Sek)

124 IP.: Na, die Beratung von Ausländerberatung, die haben gesagt, die Frau G
125 sagt, die hat dort mehr geglaubt, Vertrauen gehabt, weil die haben so gesagt:
126 „Na, das ist schlecht für später und so.“ Aber als sie beim Bezirksschulrat
127 war, dort war auch Ausländerberater, das auch eine andere Türke war. Die
128 Frau G hat gesagt: „Aber wenn sie später schlecht wird oder so, sie sind
129 daran schuld. Sonst möchte ich nicht. Mir ist lieber mein Kind ist Klasse
130 wiederholen.“ „Ja, na das ist eh nix. Alles Okay. Es besser für Kind ist so“
131 Und dann Kind ist so, dann hat sie gesagt: „Okay, wenn so ist, dann
132 akzeptiere ich, sonst nix.“

133 I.: Wie wurden Ihnen diese Vorteile und Nachteile erläutert? Hat es dazu ein
 134 schriftliches Informationsmaterial gegeben, ist Ihnen ein Film gezeigt worden,
 135 oder ist Ihnen das mündlich gesagt worden?
 136 (Übersetzung, 12)

137 IP.: So mündlich wurde geredet.

138 I.: Was wissen Sie über die Zusammensetzung der Klasse, die der M. in der
 139 Klasse ist? Und zwar ist damit gemeint: Wie viele Mädchen gibt es in der
 140 Klasse? Wie viele Buben gibt es in der Klasse? Wie viele andere Kinder gibt
 141 es mit sonderpädagogischem Förderbedarf? Wie hoch ist der
 142 Ausländeranteil? Wie schauts mit der Religionsverteilung aus? Gibt es viele
 143 Nationalitäten in der Klasse? Wurde Ihnen da eine Information gesagt
 144 darüber? (Übersetzung, 1 Min. 7 Sek.)

145 IP.: Der fragt nur nach M.: „Wie viele andere bekannte Kinder in der Klasse?“
 146 Das weiß sie nur, mehr Mädchen als Buben gibt. Und wegen Sterne und so
 147 weiß M. hat gefragt, und dann hat er gesagt: „Ich weiß nicht.“ Die wollten
 148 natürlich auch nicht die Kinder fragen, um so oder so. Die weiß auch nicht.
 149 Und, ja, es ist in der Klasse, so viel ich weiß, nur eine einzige
 150 österreichische Schülerin in der Klasse ist und so.

151 I.: Gut. Was wissen Sie über den betreuenden Lehrer bzw. Lehrerin? Haben
 152 Sie da etwas erfahren? (Übersetzung 20) Zum Beispiel was Ausbildung
 153 betrifft, Berufserfahrung, Unterrichtsform, Individualisierungsform?
 154 (Übersetzung, 33)

155 IP.: So weit ist nur über mein Sohn habe sie erfahren, und ob der Lehrerin
 156 mag oder ob Lehrerin okay ist.

157 Zufrieden, meint sie, mit seiner Lehrerin. Aber für mich selber?
 158 (Übersetzung, 43) Die Mutter meint, ich hab auch ein paar mal mit die Frau
 159 Lehrerin geredet, mit Frau Direktor geredet: Es ist noch nicht einmal drei Jahr
 160 da ist, perfekt Deutsch kann man nicht verlangen.“ Jetzt ist drei Jahre, früher
 161 war zwei Jahre, es ist unmöglich, dass er perfekt oder fehlerlos Deutsch zu
 162 reden. Wenn sie auch in die Türkei kommen, in zwei Jahre oder drei Jahren
 163 kann man auch nicht so viel reden. So hat mehrmals meine Meinung
 164 geäußert, ja.

165 I.: Mh. Wie zufrieden stellend wurden Fragen von Ihnen beantwortet von den
 166 beratenden Leuten oder den Kontaktpersonen an der Schule, bzw. am
 167 Bezirksschulrat oder mit den zuständigen Schulpersonen? (Übersetzung, 30)

168 IP.: „Für mich“ , sie sagt, “wenig“. Entweder ich kann mich nicht äußern, oder
 169 die geben mir nicht richtige Antwort. Entweder ich kann mich nicht äußern,
 170 oder die verstehen mich nicht. So ungefähr in dieser Richtung unzufrieden.
 171 Die Mutter meint, sie hat sich gewünscht sehr gut Deutsch können, damit mit
 172 M. seine Lehrer/Lehrerin besser sich äußern, reden, erklären und so weiter,
 173 aber leider kann ich das nicht, aber - was weiß ich - mit Dolmetscher oder mit
 174 andere, wär ich schon zufrieden. Wie gesagt. Entweder ich kann mich nicht
 175 erklären, oder die verstehen mich nicht. Ganz, ganz genau verstehen wir uns
 176 nicht.

177 I.: Mh. Okay.

178 Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre Entscheidung bei
 179 der Schulformwahl? Wie zufrieden waren Sie?

180 IP.: Meinen Sie mit der Stern-Sache oder was meinen Sie?

181 I.: Zum Beispiel, dass Sie gesagt haben: „Ich kann jetzt, weil ich gute
 182 Informationen habe, ich kann mit gutem Gewissen sagen, M. geht in diese
 183 Klasse, weil ich weiß, dort wird er gut unterrichtet. Ich kann diese
 184 Entscheidung gut treffen. Ich bin bereit dort zu unterschreiben, weil das für
 185 mich in Ordnung ist.“ Wie weit war für sie die Beratung eine Hilfe, damit Sie.
 186 (Übersetzung, 55)

187 IP.: Die hat mehrmals gefragt, das Mutter, ob das Unterschreibe, ob die in
 188 Zukunft Lehre, wenn eine Beruf sucht oder nach der Schule, ob dann
 189 Hindernis war, wie wird, ob das negativ auswirkt, ob was heißt das. Obwohl
 190 ich x-mal gefragt haben, die haben nur gesagt: „Nein ist alles okay. Ist alles
 191 in Ordnung. Geben sie Unterschrift.“ Sie sagt, sie war sogar lästig. X-mal, sie
 192 haben schon gelacht, immer wieder gefragt, immer wieder gefragt. Die haben
 193 gesagt: „Nein und nein und nein.“ Dann am Schluss habe ich dann meine
 194 Unterschrift gegeben.

195 I.: Mh. Was können Sie über die vorgetragenen Informationen aus der
 196 Beratung sagen? Haben sich die in der Beratung vorgetragenen
 197 Informationen als ausreichend und richtig herausgestellt oder gab es für Sie
 198 böse Überraschungen im nach hinein? (Übersetzung, 75)

199 IP.: Na es geht mit Unterschrift mit, während Unterschrift gegeben, mit die
 200 Information war überhaupt nicht zufrieden, aber gezwungener Maßen hat
 201 gegeben, obwohl während Unterschrift gegeben habe, hat gesagt: „Mir ist
 202 lieber Klasse wiederholen.“ „Na, nicht Klasse wiederholen“, dann hat gesagt.
 203 Wenn nicht Klasse wiederholen, das war meine Meinung, mein Wunsch,
 204 warum soll ich unterschreiben, weil Kind ist groß, da und da? Aber während
 205 Unterschrift gegeben vorher, nachher, während ich war nicht allzufrieden. Ich
 206 war nicht sicher, skeptisch, war immer skeptisch. Nicht freiwillig, sondern
 207 unfreiwillig war Unterschrift. (Übersetzung, 1 Min. 3 Sek.)
 208 Die Mutter hat gemeint, ob andere Alternative als anstatt diese Stern, was
 209 kann man noch machen nicht, bevor man diese Sterne gibt. Gibt's noch eine
 210 Möglichkeit. Die haben gesagt: „Ja, das kommt Schulpsychologe wird das
 211 untersuchen und so.“ Die Mutter hat gesagt: „Okay, bin einverstanden. Kann
 212 Schulpsychologe kommen, untersuchen, wenn mein Sohn wirklich so ist ,
 213 kann man nicht etwas machen, wenn so und so, aber da soll auch dabei eine
 214 gut reden Dolmetscher soll sein, bei Schulpsychologe, der redet auch auf
 215 Deutsch, er versteht auch nicht Deutsch natürlich und wie kann er antworten,
 216 nicht. Und hat gesagt, ich war auch einverstanden aber dies ist.
 217 Eine Tante von ihm spricht sehr gut Deutsch. Hat gesagt: „Ich nehme das
 218 mit.“ Angeblich Mutter sagt, sie haben das auch nicht untersucht. Ich weiß
 219 auch nicht warum, und wenn es ist, weiß ich nicht. Vielleicht gemacht worden
 220 oder weiß sie nicht, aber ob diese Alternative einverstanden war. Die haben
 221 unbedingt gewollt die Unterschrift geben.
 222 I.: Die Unterschrift, dass er weiterhin in der gleichen Klasse bleibt, aber eben
 223 den sonderpädagogischen Förderbedarf bekommt.
 224 IP.: Die Mutter wiederholt, ob dieser sonderpädagogische Förderbedarf in
 225 Zukunft. Ob meine Kind eine negativ bringt, oder beim Beruflernen Zukunft
 226 seine negativ wird. Die haben gesagt: „Nein, so ist besser.“
 227 I.: Und wie der Schulpsychologe den M. getestet hat, war eine vertraute
 228 Person, ihre Schwester?
 229 IP.: Na, Na, die Mutter meinte, die habe nicht untersucht. Aber ich glaube,
 230 muss unterschreiben wegen Sterne. Haben doch gemacht. Denk ich. Ich
 231 weiß nicht. Als Dolmetscher, niemand war dabei. Niemand. Bei
 232 Schulpsychologe niemand war dabei. Weil die Mutter hat gesagt, ich hab

233 das auch Ja gesagt. Aber sie haben gesagt, es wird eine Dolmetscher dabei
 234 sein. Mutter hat verlangt, weil M. nicht versteht. Aber die haben nicht was
 235 gesagt, sonst holen ich meine Tante. Seine Tante dort hinbringen als seine
 236 Vertrauensperson zum Übersetzen. Aber die Mutter sagt, niemand hat
 237 gesagt.

238 I.: Ist dann auch kein Gespräch nachher erfolgt. Können Sie sich noch
 239 erinnern. Haben Sie ein Gespräch einmal geführt mit dem
 240 Schulpsychologen? (Übersetzung, 10)

241 IP.: Na, überhaupt nicht. Na. Vorher, während nachher.

242 I.: Weil es wär normalerweise schon so, dass nach der Testung vom
 243 Schulpsychologen immer ein Informationsgespräch mit den Eltern erfolgt.
 244 Das der Schulpsychologe ein Gespräch macht.

245 IP.: Ein Interview. Eine Information.

246 I.: Eine Information. Gut. (Übersetzung, 20)

247 IP.: Na.

248 I.: Vielleicht ist auch gar keine schulpsychologische Testung erfolgt?

249 IP.: Wegen Unterschrift, okay, sie Ja sagt: „Ich weiß auch nicht.“
 250 (Übersetzung, 57)

251 Ein paar Mal mit Frau Direktor geredet: „Ich nehme meinen Sohn überall als
 252 Dolmetscher, so bei Bank, Polizei, Haushalt, wenn jemand etwas mir sagt
 253 dolmetschen und übersetzen, so, so schlecht konnt er nicht sein.“ Hat
 254 gesagt Lehrerin (...). Ich hab auch nicht gewusst, meine psychische Lage ist
 255 auch irgendwie durcheinander gekommen und das Nervensache
 256 ist. Wenn vier, fünf Jahre da gewesen wäre, das okay, noch immer so
 257 schlecht, zwei Jahre war zu kurz für solche Entscheidungen.

258 I.: Haben Sie das Gefühl gehabt, dass sie bei der Beratung, dass sich die
 259 Kontaktpersonen in der Schule genug Zeit für Sie genommen haben?
 260 (Übersetzung, 40)

261 IP.: Na, Na, Na. Nein.

262 Na, von der Mutter Schulseite haben nicht eingeladen kommen reden. Die ist
 263 immer gekommen nachgefragt, aber so ausführlich so wir reden und so
 264 weiter, keine Zeit gegeben. Ein paar Mal dies von der Mutterseite ist
 265 gekommen. Die ist einfach ohne Terminvereinbarung in der Schule
 266 gekommen. Nachgefragt, aber nicht so lang. Aber die haben auch von der

267 Schulseite nicht einmal eingeladen, welche konkreten Fragen darüber.
268 (Übersetzung, 1 Min. 30 Sek.)

269 Mutter hat gesagt, hat einen Brief bekommen vom Bezirksschulrat. Hat ein
270 Brief bekommen. Mit diesem Brief, der war von Ausländerberatung, dort
271 hingegangen. Eine Dame hat dort ausführlich erzählt. Hat gesagt: „Ja, wenn
272 das so ist in Zukunft wegen Berufsauswahl und so weiter natürlich wird immer
273 die Schwierigkeiten haben, mit die Sterne und so weiter.“ Mit dem Brief war
274 die Mutter zum Bezirksschulrat. Dort auch ein Dolmetscher,
275 Ausländerberater, hat gesagt: „Schauen sie, dass steht in dem Brief so und
276 so. Die Zukunft wird Schwierigkeiten haben, wenn es so weiter geht und so
277 weiter.“

278 Hat gesagt, die wissen besser als wir. Das wird keine Schwierigkeiten geben
279 und so weiter. Da Diskussionen gegeben von Mutter und zwischen. Zum
280 Schluss wohl oder übel musste sie unterschreiben.

281 I.: Zur letzten Frage: Welches Gefühl hatten Sie nach der Beratung zur
282 Schulformwahl, nach der Entscheidung, nach der Unterschrift und auch im
283 Nachhinein mit der Beschulung? War das für Sie in Ordnung? Welches
284 Gefühl hatten Sie nach der Unterschrift zur Schulformwahl? (Übersetzung,
285 20)

286 IP.: Natürlich nachher war sehr, sehr gestört und aufgeregt, und hat gesagt,
287 kann nicht verdauen.

288 Erste Mal war in Türkei auf Urlaub, trotzdem hat nicht so genossen können
289 meine Urlaub. Und hab noch heute noch ich kann nicht verdauen, diese
290 Sache nicht. Wenn man nicht so freiwillig eine Unterschrift gibt, natürlich
291 noch heute stört das.

292 I.: Was hätten Sie sich gewünscht für den ganzen Beratungsprozess?
293 (Übersetzung, 50)

294 IP.: Hat sich gewünscht, dass das so auch ein bisschen Ehrlichkeit. Weil sie
295 ein bisschen skeptisch. Bei der Ausländerberatung haben gesagt so und so.
296 Total hört etwas anderes. Hätte sich gewünscht, dass wirklich so gesagt
297 haben: „Ja, sie können schon unterschreiben und nicht unterschreiben, aber
298 diese Sterne machen Zukunft so, oder solche Nachteile gibt's auch.“

299 Aber die haben gesagt, so sie waren böse: „Was soll, wir wissen eh besser,
300 wer ist sie, diese Briefbesetzer so ungefähr, nicht.“ Da hat gesagt, ich hab

301 erwartet mehr Ehrlichkeit. Mir sagen okay, da und da gibt Nachteile nicht nur
302 Vorteile, sondern es gibt Nachteile. Das schon erwartet.
303 I.: Wir sind jetzt am Ende des Interviews. Ich möchte mich recht herzlich bei
304 den Beteiligten bedanken und schließe das Interview.
305 IP.: Danke auch.

Interview Frau H

- 1 I.: Ich möchte Sie recht herzlich zum Interview begrüßen und bitte sie sich
2 kurz vorzustellen: Name, Alter, Ausbildung, Religion, Nationalität,
3 Muttersprache.
- 4 IP.: Mein Name Frau H. Ich bin 30 Jahre alt. Und meine Religion ist
5 islamisch.
- 6 Übersetzer: Nationalität, was heißt das?
- 7 I.: Kommst du aus der Türkei? Kommst du aus Albanien? Kommst du aus
8 Schweden?
- 9 IP.: Afghanistan
- 10 Meine Muttersprache ist Persisch.
- 11 I.: Persisch. Gut. Danke.
- 12 Wie würden Sie Ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen?
13 Grundkenntnisse oder verhandlungssicher? Darunter versteht man: Könnten
14 Sie einen Vertrag, einen Telefonvertrag unterschreiben? Verstehen sie
15 soviel, dass Sie das ohne Bedenken unterschreiben können? Oder glauben
16 Sie, dass Ihre Deutschkenntnisse nur Grundkenntnisse sind? (Übersetzung
17 10)
- 18 IP.: Ich verstehe bisschen Deutsch, ja, schon.
- 19 I.: Gut. Seit wann circa sind Sie in Österreich? (Übersetzung 5)
- 20 IP.: Drei Jahre.
- 21 I.: Drei Jahre.
- 22 Wie ist der Name Ihres Kindes?
- 23 IP.: R.
- 24 I.: Welche Schule besucht Ihr Kind?
- 25 Übersetzer: Die (xxx) Sonderschule.
- 26 I.: Okay. Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?
- 27 Übersetzer: 6. (Nach Vorgespräch mit Klassenlehrer besucht R. die fünfte
28 Schulstufe)
- 29 I.: Oder fünfte.
- 30 Übersetzer: 6. Ich bin diese Klasse.
- 31 I.: Diese Klasse.
- 32 Ja. Mh. Okay.

33 I.: Welche Beeinträchtigung hat ihr Kind, welche Schwäche, was kann der
34 Rahil nicht so gut?
35 Kann er nicht so gut lesen, oder kann er nicht so gut Mathematik? Hat er
36 eine Schwäche oder? Wo hat der R. das Problem?
37 IP.: Herr Lehrer hat gesagt, hat keine Problem, Mathematik und Deutsch.
38 I.: Alles ist in Ordnung. Gut. Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer
39 Förderbedarf festgestellt? SPF?
40 Übersetzer: Was heißt das?
41 I.: Hast du jemals so eine Testung gemacht?
42 IP.: Nein.
43 I.: Hast du nicht gemacht? (Übersetzung 8)
44 Übersetzer: Sie weiß das nicht
45 I.: Sie weiß das nicht. Okay. Gut. Passt schon.
46 Können Sie sich noch an die Feststellung des SPF erinnern?
47 IP.: Was heißt SPF?
48 I.: Das nennt man sonderpädagogischer Förderbedarf?
49 IP.: Die Mama weiß nicht. Okay. Gut.
50 Ist in Ordnung.
51 I.: Wurde Ihnen jemals gesagt, dass der R. die Möglichkeit hat, in eine
52 Integrationsklasse zugehen, oder dass er eben eine Sonderschule besuchen
53 kann? Wurde Ihnen das gesagt? (Übersetzung 20)
54 IP.: Sie hat gesagt, dass wir noch ein Jahr dürfen bis wir andere Schule
55 suchen.
56 I.: Ist gesagt worden, dass er auch in eine Integrationsklasse gehen kann in
57 eine andere Schule?
58 Bevor du gekommen bist in diese Schule? Ist das auch gesagt worden?
59 Kann sich die Mama noch erinnern? (Übersetzung 20)
60 IP.: Irgendwo in Hauptplatz, da ist so eine Förderung, das testet wo wir
61 gehen sollen.
62 I.: Mh.
63 IP.: Und dann haben sie gesagt in welche Schule ich gehen soll.
64 I.: Okay. Gut. Passt.

65 Hätten Sie, wie Sie gesagt haben Sie waren beim Hauptplatz bei einer
 66 Testung, hätten Sie dort bei einem Gespräch einen Dolmetscher gebraucht,
 67 einen Übersetzer? (Übersetzung 15)

68 IP.: Meine Vater kann schon.

69 I.: Kann er gut Deutsch?

70 IP.: Aber mittel. Aber nicht so wie ich schneller und.

71 I.: Aber hätten Sie so etwas gebraucht?

72 IP.: Nein, nein. Das wär so auch gegangen. Das geht schon. (Übersetzung
 73 20)

74 IP.: Nein.

75 I.: Nein.

76 Welche Informationen haben sie dort erhalten am Hauptplatz? (Übersetzung
 77 60)

78 Anmerkung: Interviewpartner zeigt eine Karte vom Magistrat (xxx) Institut für
 79 Familien- und Jugendberatung.

80 I.: Also beim Magistrat für Familien und Jugendberatung. Okay. Gut. Danke.

81 Ist Ihnen dort gesagt worden, wo die Vorteile und Nachteile einer
 82 Sonderschule sind bzw. die Vor- und Nachteile einer Integrationsklasse. Ist
 83 Ihnen dort etwas darüber gesagt worden? (Übersetzung 20)

84 IP: Die haben ja die haben schon gesagt.

85 I.: Die haben die Vorteile gesagt. Was haben sie zum Beispiel an dieser
 86 Schule gesagt. Was sind die Vorteile?

87 IP.: Sie haben gesagt, dass du in diese Schule gehen musst.

88 I.: Mh. Und ist auch gesagt worden, weil du zum Beispiel vom Herrn Lehrer
 89 besonders gefördert wirst oder ist das auch gesagt worden?

90 IP.: Nein. (Übersetzung 20)

91 Diese andere Schule hat mich eben hier gebracht. Ich war in Deutsch nicht
 92 so gut. Und die haben viele Kinder gehabt, dass die mich helfen, mit mir
 93 lernen. Wir haben 17 Kinder, waren wir. Deswegen haben sie mich hier
 94 gebracht und haben gesagt:“ Das ist besser für dich. Da kannst du dich
 95 konzentrieren und da kann dich der Herr Lehrer helfen bei schwierige
 96 Sachen.“

97 I.: Okay. Ist zum Beispiel etwas gesagt worden, was zum Beispiel ein
 98 Nachteil sein könnte, von der Schule. (Übersetzung 10)

99 IP.: Was heißt Nachteil?

100 I.: Ja, was vielleicht nicht so gut ist.

101 IP.: Nein.

102 I.: Wie wurden Ihnen diese Vor- und Nachteile gesagt? Wurde Ihnen das

103 durch einen Film gezeigt, wurde Ihnen das gesagt, oder hats da ein

104 Schriftstück gegeben, schriftliches? (Übersetzung 12)

105 IP.: Die haben gesagt.

106 I.: Die haben gesagt. Genau. Danke.

107 Was haben Sie über die Zusammensetzung der Klasse gewusst? Wie viele

108 Buben gibt es? Mädchen in der Klasse? Wie der R. da in die Schule

109 gekommen ist? Wie schauts mit dem Ausländeranteil aus? Wie schauts mit

110 der Religionsverteilung aus? Gibt es außerordentliche Schüler? Ist da

111 irgendetwas gesagt worden?

112 IP.: Können Sie es wiederholen? Weil ich habe nicht gut verstanden.

113 I.: Ist Ihnen gesagt worden wie viele Buben wie viele Mädchen in der Klasse

114 sind? Ob viele Kinder mit nicht deutscher Muttersprache in der Klasse sind?

115 Ob außerordentliche Schüler drinnen sind? Ist Ihnen etwas gesagt worden?

116 (Übersetzung 20)

117 IP.: Die haben nicht gesagt. Die haben nur gesagt: „Die haben wenig Kinder,

118 zu acht /sieben. Da kannst du dich konzentrieren, und der Herr Lehrer kann

119 dich helfen.“

120 I.: Ja. Okay. Gut. Ist etwas gesagt worden, wie der Ausbildungsstand vom

121 Herrn Lehrer oder von der Frau Lehrer ausschaut? Ist gesagt worden: „Ich

122 habe diese und jene Ausbildung. Ich führe meinen Unterricht so. Ich habe so

123 und so viel Berufserfahrung.“ Ist Ihnen so etwas gesagt worden?

124 I.: Oder wie der Lehrer unterrichtet. Wie er das macht zum Beispiel.

125 (Übersetzung 52)

126 IP.: Ich habe nicht gut verstanden. Aber meine Mutter versteht es nicht.

127 I.: Das der Herr Lehrer gesagt hat, ich bin Volksschullehrer und

128 Sonderschullehrer, so viele Jahre bin ich schon Lehrer und ich mache den

129 Unterricht mit vielen Stationen, oder ich setze mich speziell zu jedem Kind

130 einzeln hin. Ist so etwas gesagt worden? Ist Ihnen das, bevor sie sich

131 entschieden haben für diese Schule, gesagt worden? (Übersetzung 10)

132 IP.: Meine Mutter glaubt, sie haben gesagt. Aber meine Mutter war nicht
133 dabei, sondern mein Vater.

134 I.: Aha. Okay. Gut.

135 Wie zufrieden stellend wurden Ihre Fragen beantwortet bei der Entscheidung
136 für die Schule?

137 Übersetzer: Können Sie es wiederholen?

138 I.: Wenn Sie Fragen gehabt haben, wie diese Fragen beantwortet wurden?
139 Ob Sie zufrieden war, die Mama oder der Papa mit der Beantwortung der
140 Fragen? (Übersetzung 20)

141 Übersetzer: Meine Mutter sagt, wir sind nicht so fröhlich geworden, dass ich
142 in diese Schule gekommen bin, sondern dass ich in Volksschule
143 weitermache.

144 I.: Mh, und warum waren sie nicht so fröhlich? Warum waren der Papa und
145 die Mama nicht so fröhlich?

146 IP.: Weil sie wollten diese Schule fertig machen und Lehrer (3) nicht in
147 Sonderschule gehen.

148 IP.: Mh, wieso ist der R. trotzdem in diese Schule gekommen?

149 Übersetzer: Weil die Herr Lehrer haben uns gesagt: „Musst gehen diese
150 Schule.“

151 I.: Mh.

152 Übersetzer: „Das ist für Pflicht“, haben die gesagt.

153 I.: Ist nicht gesagt worden, eigentlich der R. könnte aber auch in eine
154 Integrationsklasse woanders gehen. In eine andere Volksschule in eine
155 Integrationsklasse? Ist das gesagt worden? (Übersetzung 15)

156 IP.: Die haben mich erst in offene Sprachklasse gebracht. Da haben die mich
157 in 2. b., da war ich in 2b. Habe ich nicht so gut in Deutsch, eine Fünfer habe
158 ich gehabt. Deswegen haben sie mich in die Sonderschule gebracht. Weil
159 ich konnte nicht so gut Deutsch.

160 I.: Ja, aber du hättest aber auch in eine Integrationsklasse gehen können?
161 Wo andere Kinder, die nicht so gut Deutsch sprechen, wo aber dann 2
162 Lehrer drinnen sind und andere Kinder auch sind, unterrichtet werden. In
163 diese Schule hätte er auch gehen können. Ist Ihnen das gesagt worden? Ich
164 weiß es nicht? (Übersetzung 25)

165 IP.: Die haben nicht gesagt. „Wenn du nicht so gut Deutsch kannst, musst
166 du in Sonderschule gehen.“
167 I.: Okay. Gut. Passt. Danke.
168 Wurden Fragen von Ihnen von den Ansprechpartnern in der Schule
169 beantwortet? Und wie zufrieden stellend wurden Fragen von Ihnen von der
170 Schule beantwortet? (Übersetzung 10)
171 IP.: Die haben nur gesagt, dass ich in diese Klasse in diese Schule gehen
172 soll, und nix mehr.
173 I.: Okay. Gut.
174 Haben Sie, bevor der R. in diese Schule gekommen ist, auch die Schule
175 einmal angeschaut, vorher? (Übersetzung 10)
176 IP.: Ja.
177 Übersetzer: Ja, wir haben es.
178 I.: Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für ihre Entscheidung
179 bei der Schulformwahl? Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe
180 für Ihre Entscheidung bei der Schulformwahl? Schulformwahl zwischen ASO,
181 also Allgemeine Sonderschule oder Integrationsklasse? (Übersetzung 10)
182 IP.: Meine Mutter sagt, wir waren zufrieden, dass er in die Volksschule oder
183 Hauptschule geht.
184 I.: Mh.
185 Übersetzer: Ja.
186 I.: War der Papa oder die Mama zufrieden mit der Beratung, und zwar dass
187 sie dann sagen können nach der Beratung also an der Schule: „Ja, der R.
188 geht in eine Schule mit der ich zufrieden bin.“ (Übersetzung 20)
189 IP.: Die haben gesagt, dass wir gehen sollen und meine Mutter hat nicht
190 gesagt, und da sind wir noch eine Woche in der Schule gegangen, haben wir
191 Sommerferien gehabt, dann sind wir da gekommen in diese Schule.
192 I.: Mh. Okay.
193 IP.: Die haben gesagt ich habe Probleme mit Deutsch und Mathe und
194 deshalb haben sie mich hierher gebracht.
195 I.: Wie sie beim Magistrat, beim Herrn Direktor oder auch beim Herrn Lehrer,
196 oder Frau Lehrer waren, haben Sie das Gefühl gehabt, dass Sie genügend
197 Zeit für die Informationen hatten? Das sich diese Leute genügend Zeit für Sie
198 genommen haben? (Übersetzung 10)

199 IP.: Ja.
200 I.: Ja, das war für Sie in Ordnung.
201 Die Mama hat das Gefühl gehabt, der Herr Direktor, der Her Lehrer und auch
202 die am Magistrat nehmen sich Zeit, dass die Mama gut informiert ist.
203 IP.: Ja.
204 I.: Ja. Okay.
205 Eine Frage noch, dann haben wir es geschafft:
206 Welches Gefühl hatten Sie nach der Schulformwahl, nach der Entscheidung
207 wo R. hingehen soll? Welches Gefühl? Gutes Gefühl oder schlechtes
208 Gefühl? (Übersetzung 30)
209 IP.: Was die gesagt haben, haben wir gesagt: „Ja, das passt“.
210 I.: Ja. Okay.
211 IP: Ja.
212 I.: Gut. Wir sind mit dem Interview fertig.

Interview Herr I

1 I.: Guten Tag. Ich begrüße Sie recht herzlich zum Interview, und ich möchte
2 Sie bitten, dass Sie sich kurz vorstellen: Name, Alter, Ausbildung, Religion,
3 Nationalität, Muttersprache.

4 IP.: Mein Name ist Herr I, (xxx) ist Familienname und (xxx) ist Vorname. Bin
5 53 Jahre alt. Ich habe vier Kinder, zwei Ehen und bin seit 77 nach Österreich
6 gekommen. Ich habe in Ägypten Abschluss Technischer Zeichner, und seit
7 77 bin ich in Linz.

8 I.: Zur Religion:

9 IP.: Bin Moslem, Islam. Meine Kinder auch. Und ich habe ein Sohn, ist 27
10 Jahre alt werden, und Tochter ist 27 Jahre alt werden, und eine Tochter mit 8
11 Jahre und ein Sohn mit 7 Jahre.

12 I.: Gut.

13 Wie ist der Name Ihres Kindes, der an dieser Schule ist?

14 IP.: M. heißt er.

15 I.: M.

16 Welche Schulstufe besucht ihr Kind?

17 IP.: Erste Klasse Sonderschule.

18 I.: Gut.

19 Welche Beeinträchtigung hat Ihr Kind?

20 IP.: Ja, das ist Probleme mit Ihm ist immer sein Hirn jung, ganz jung. Ist eh
21 sieben Jahr alt, aber sein Gedanke ist vier oder mit fünf Jahre alt.

22 I.: MH.

23 IP.: Und diese Schwierigkeit mit der Sprache. Ja, weil kann die deutsche
24 Sprache für ihm ist schwer. Die spricht schon, versteht er alles, Deutsch und
25 Arabisch. Aber die Sprache kommt nix raus von seinem Mund ganz gut. Und
26 aber dies Probleme ist immer noch (7) macht er so wie ein kleines Kind.
27 Macht er noch immer, ist er sieben Jahre, aber ist immer sein Hirn ganz
28 klein. Er versteht er schon, aber er kann auch irgendwie, wenn ich alleine
29 lassen, da kann nix was machen. Man kann ihm nix selbst helfen. Zum
30 Beispiel war in Sommer, diese Sommer bei Bad, Schwimmbad hat ihm
31 selber so geschmissen (3) waren hohes Wasser, hätte ihn ertrunken. War
32 fast tot zum Beispiel. Ich vertraue ihm nix. Allein Schule kommen, ich
33 vertraue ihm nix zu Hort gehen oder alleine bei Spielplatz gehen. Weil er

34 kann auch viel falsch Sach machen. Und seine Probleme ist, hat andere
35 Gedanken, so Babygedanken und war eh in Krankenhaus, vier Wochen in
36 Krankenhaus. Mit Depressionen und - mit ein weiß nicht was - hat er genau
37 aber, der macht nix richtig, so wie sieben Jahreskind. Ja, und da braucht er
38 viel. Da braucht er. Jetzt geht er Therapie machen. In U. ist er, so wie bei
39 behinderte Kinder, aber er freut in dieser Therapie. Da macht jetzt gut. Hat
40 er ganz große Schritt in der Schule gemacht. Und seine Lehrer weiß das
41 alles, und die macht mit ihm ganz langsam. Und jetzt ist besser wie voriges
42 Jahr. Und er werde immer besser, Gott sei Dank. Und er, zum Beispiel, und
43 bis jetzt nicht wollt er Sport machen, aber ich kann ihn nix zwingen jetzt, weil
44 der kann, der braucht besonders Sport. (3). Aber er ist starker Junge. Sein
45 Gewicht ist gut. Er hat kein Krankheit oder so Besonderheit. Ist er gut.

46 I.: Mh.

47 Nach welchem Lehrplan wird Ihr Kind unterrichtet?

48 IP.: Ja, das Kind jetzt. Sie geben ihm keine Aufgabe zum Beispiel (2).

49 I.: Entschuldigung. Unter Lehrplan versteht man zum Beispiel: Wird er nach
50 dem Volksschullehrplan unterrichtet oder wird er nach dem Lehrplan der
51 Allgemeinen Sonderschule unterrichtet?

52 IP. Nach Sonderschule unterrichtet.

53 I.: Nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule. Genau.

54 IP.: Ja.

55 I.: Danke.

56 Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?

57 IP.: Ja.

58 Wann wurde dieser sonderpädagogische Förderbedarf festgestellt? Können
59 Sie sich noch erinnern?

60 IP.: Ja, das war im Kindergarten. Ab Kindergarten war auch in eine
61 Sonderkindergarten.

62 I.: Mh. Ja. Okay.

63 Können Sie sich noch zur Testung des sonderpädagogischen Förderbedarfs
64 erinnern?

65 IP.: Ja.

66 I.: Inwieweit? Was ist das gewesen?

67 Ja, das war so schlimm. Bei ihm in Kindergarten war in normalen
 68 Kindergarten und wirklich hat er zuviel in Kindergarten zu anderen Kinder,
 69 weil er hat nix Sprach kina (können), überhaupt und die Kinder ihn sekkiert,
 70 hat er nur geschrieen, geweint und hat er, und wirklich da wollt er selber,
 71 wollte Normalkind, wollte so wie die anderen Kinder, aber die anderen Kinder
 72 haben gespielt und er darf nix. Die anderen Kinder haben irgendetwas
 73 gefeiert, getanzt und er darf nicht, weil er ist so traurig und da hat er nur
 74 geschrieen nur geweint. Und dann haben wir in anderen Kindergarten
 75 gebracht. Dieser nur für die war wirklich wichtig. Weil war wichtiger Platz,
 76 weil war guter Platz für ihn. Und von diesen Kindergarten, dieser
 77 Kindergarten, haben ihn wirklich geholfen und hat er große Schritte dann,
 78 weil da war wirklich in dieser Sonderkindergarten. Er war alle so wie ihm und
 79 haben ganz gut mit ihm extra gemacht. Hat er zum Beispiel Mittag gegessen
 80 und dann geschlafen und dann wieder aufgestanden. Hat er gespielt. Er war
 81 in Ordnung in Kindergarten. Hat er angefangen und dann ist er in
 82 Sonderschule gekommen. Hat er dann zu große Schritte gemacht und war
 83 bis jetzt wirklich in Ordnung, Gott sei Dank.

84 IP.: Super. Gut. Als Sie, wie Ihnen die Feststellung des
 85 sonderpädagogischen Förderbedarfs gesagt worden ist, ist Ihnen da auch
 86 erklärt worden, dass Sie die Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen
 87 Beschulung in einer Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen
 88 Sonderschule haben?

89 IP.: Ja, bis jetzt wirklich hat er schon große Schritte gemacht. Kann auch in
 90 Sonderschule (entscheiden).

91 I.: Ist Ihnen von den Ansprechpartnern in der Schule gesagt worden: „Ihr
 92 Sohn könnte auch in eine Integrationsklasse gehen.“

93 IP.: Ja.

94 I.: Ist Ihnen gesagt worden?

95 IP.: Ja. Das sagt schon.

96 I.: Ja.

97 I.: Wie haben Sie die Zuweisung der Schule noch in Erinnerung? Und zwar:
 98 Von wem wurden Sie beraten bzw. wer hat Ihnen gesagt, dass Sie die
 99 Wahlmöglichkeit für die Schulform hätten? Wer hat Ihnen das gesagt?

100 I.: Die Frau K., die Frau Lehrerin (Anmerkung: Frau Lehrerin an der
101 Sonderschule) und von Therapie auch. Er geht immer an Dienstag in
102 Therapie.

103 I.: Okay. Mit welchem Vorwissen sind Sie zur Beratung zur Schulformwahl
104 gegangen? Haben Sie etwas gewusst? Haben Sie gewusst: Ich hab die
105 Möglichkeit, dass ich mein Kind in eine Integrationsklasse geben kann oder
106 in eine Sonderschulklasse. Haben Sie das vorher gewusst, oder ist Ihnen
107 das erst erklärt worden bei der Beratung?

108 IP.: Na, das erklärt worden, ja.

109 I.: Okay.

110 IP.: Von Doktor und ja.

111 I.: Wie können Sie sich noch an die erhaltene Beratung erinnern?

112 IP.: Ja, ich kann schon gut erinnern. Habe mit Frau Direktor vom
113 Kindergarten haben lang gesprochen und da hat er mir das gesagt. Und das
114 ist das Beste für ihn.

115 I.: Mh. Und wie sie sich bei der Einschulung. Und wie sind Sie darauf
116 gekommen, dass Sie den M. dann an die Schule bringen. Wer hat Ihnen das
117 gesagt?

118 IP.: Ja, das hat auch von die Kindergarten gesagt. Ja, die Frau Direktorin.

119 I.: Mh. Okay. Und sie haben den M. da an der Schule eingeschrieben?

120 IP.: Ja.

121 I.: Und ist ihnen da was vom Herrn Direktor oder Frau Direktor gesagt
122 worden, welche Möglichkeiten sie hätten?

123 IP.: Ja, hat mir gesagt. Besser für M. (Integrationsschule) gehen.

124 I.: In die Schule zu gehen. Hätten Sie damals beim Herrn Direktor waren
125 oder auch bei der Frau Direktor bei der Kindergärtnerin, hätten Sie sich
126 gewünscht, dass Sie einen Dolmetscher dabei hätten?

127 Das sie alles verstehen?

128 IP.: Na, na, habe nix gebraucht Dolmetscher.

129 I.: War für Ihnen klar?

130 IP.: Klar. Ja. Die Frau Direktor wirklich kann sie bedanken, weil sie hat mit
131 mir ganz langsam geredet. Sie hat er mir alles die Wörter, was ich kann
132 verstehen. Wirklich ich dank sie wirklich, weil die Frau ist wirklich ganz super
133 und hat er mich sehr geholfen. Hat er mein Kind sehr geholfen.

- 134 I.: Und an der Schule selber ist ihnen dass auch gesagt worden? Sie dürfen,
135 Sie hätten auch die Möglichkeit in eine Integrationsklasse zu gehen. Und
136 auch an der Schule und es ist Ihnen gesagt worden. Aber was ist Ihnen
137 gesagt worden von den Vorteilen und Nachteilen? Was hat er da für Vorteile
138 der M.?
- 139 IP.: Ich war bei Herr Direktor. Und hat er mir vorstellen Frau Lehrerin und
140 dann Frau Lehrerin hat schon gewusst der M. braucht wirklich so viel und er
141 ist jetzt mit sieben Kinder in der Klasse und ist besser für ihn.
- 142 I.: Weil weniger Kinder drinnen sind.
- 143 IP.: Weniger Kinder und braucht besonders wirklich Lehrerin und sie haben
144 wirklich mit M. ganz gut gemacht. Und sie lassen ihn nix in Augen so oder so
145 weil wirklich, weil der kann einfach gehen und so, aber sie habe in immer im
146 Griff, ja.
- 147 I.: Ist Ihnen gesagt worden, dass es Nachteile gibt? Wenn er da zum
148 Beispiel in die Schule geht.
- 149 IP.: Ja, da braucht er wirklich, hat er mir gesagt, die Frau Lehrerin, der M.
150 muss bis nächstes Jahr noch bleiben in der Sonderschule und schau ma, ob
151 weiter geht ich die Sonderschule oder aber.
- 152 I.: Genau meine ich: Ist Ihnen gesagt worden: „ Der Nachteil ist, dass eben,
153 was das soziale betrifft, dass er nicht mit „normalen“ Kinder in einer Klasse
154 ist? Ist ihnen zum Beispiel so etwas gesagt worden?
- 155 IP.: Ja, die Frau Lehrerin hat das gesagt.
- 156 I.: Wissen Sie noch etwas, ist Ihnen noch ein Nachteil, was die Frau Lehrerin
157 gesagt haben könnte? Was hat sie noch gesagt.
- 158 IP.: Sie hat gesagt, der M. kann nix in normale Schule gehen. Da braucht er
159 hier noch. Ich schau ma nächstes Jahr an, ob wirklich M. kann in normale
160 Schule gehen.
- 161 I.: Mh.
- 162 IP.: Weil ist sowie so weit von zu Hause, weil die seine Schwester geht in
163 die andere Schule bei uns in Siedlung, wie wohnen wir. Der M. geht auch in
164 Hort bei seiner Schwester. Da muss Samariterbus in die Schule bringen und
165 dann holen von der Schule zu Hort.
- 166 I.: Mh.
- 167 IP.: Ja.

- 168 I.: Ich muss ein bisschen. Sie haben gesagt um vier Uhr. Damit sich alles
169 schön ausgeht.
- 170 Wie wurden Ihnen diese Vor- und Nachteile erläutert? Wurde Ihnen das
171 schriftlich gezeigt? Wurde Ihnen ein Zettel geschrieben? Wurde Ihnen das
172 mündlich gesagt oder hat es einen Film dazu gegeben?
- 173 IP.: Nur mündlich.
- 174 I.: Nur mündlich. Okay. Ja gut.
- 175 (Störung 15)
- 176 Die Frau Lehrerin, haben wir eh schon gesagt, hat Ihnen das mündlich
177 erklärt, der Herr Direktor und auch die Frau Direktorin (Anmerkung vom
178 Kindergarten).
- 179 IP.: Ja, genau.
- 180 I.: Hat ihnen zum Beispiel die Frau Lehrerin auch etwas über die
181 Zusammensetzung der Klasse gesagt oder der Herr Direktor?
- 182 IP.: Na, die Frau Lehrerin hat mir jetzt
- 183 I.: Und zwar Zusammensetzung hinsichtlich: Wie viele Mädchen gibt's? Wie
184 viele Buben gibt's?
- 185 IP.: Ja.
- 186 I.: Wie viele Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gibt's? Gibt's
187 außerordentliche Schüler. Wie hoch ist der Ausländeranteil? Wie schaut die
188 Religionsverteilung aus? Verschiedene Nationalitäten? Ist Ihnen da was
189 gesagt worden?
- 190 IP.: Ja, hat er mir das gesagt. Und weil ich habe mit der Direktorin geredet
191 wegen dem islamischen Unterricht, hat nur gesagt ist zuwenig Kinder für
192 islamische Unterricht, vielleicht dann nächstes Jahr. Er geht dann in Islam.
193 Und hat er mir gesagt, vielleicht muss aber noch nicht bei Religion versteht
194 er ganz, aber vielleicht nächstes Jahr dann.
- 195 I.: Mh.
- 196 IP.: Ja.
- 197 I.: Wie viele Buben und Mädchen in Klasse sind, wissen sie auch?
- 198 IP.: Ja, ungefähr vier Buben und vier Mädchen.
- 199 I.: Mh. Gut.

200 Was wissen Sie über die betreuende Lehrerin oder den Lehrer was die
201 Ausbildung betrifft, Berufserfahrung, wie sie unterrichtet, die
202 Unterrichtsformen?

203 IP.: Ja, die Frau Lehrerin ist auch eine Logopädin.

204 I.: Mh.

205 IP.: Versteht er das. Und wusste, sie kann die Kinder wirklich ganz gut, und
206 sie hat mir selber gesagt wegen der Therapie für M. Und sie ist wirklich
207 richtige Lehrer/Lehrerin für M., wirklich.

208 I.: Und hat sie etwas über sich selber gesagt, hat Sie gesagt: „Ich bin so und
209 so viele Jahre Lehrerin?“

210 IP.: Ja, hat er das auch gesagt. Ja, von Anfang an. Und der M. liebt sie sehr.
211 Da vielleicht träumt von ihr, und der M. liebt sie sehr, und er liebt sie so wie
212 die Mutter, und das freut mich auch. Wirklich.

213 I.: Gut. Super.

214 IP.: Wenn ein Kind liebt seine Lehrerin wirklich, das war auch Probleme mit
215 mir in der Schule, aber mein Lehrer gehasst, und das war nix gut, wirklich.
216 Und ein Kind liebt die Lehrerin wirklich, weil der gut.

217 I.: Super.

218 Wenn Sie Fragen gehabt hätten: Wie zufrieden stellend wurden Fragen von
219 Ihrer Seite von den Ansprechpartnern in der Schule sprich Lehrerin sprich
220 der Herr Direktor. Wenn sie eine Frage gehabt hätten? Haben sie Fragen
221 gehabt?

222 IP.: Ja, sicher.

223 I.: Wie wurden Ihnen diese beantwortet? Wurden Ihnen diese sehr zufrieden
224 stellend beantwortet?

225 IP.: Bin zufrieden. Sehr, sehr zufrieden. Mit die alle meine Fragen haben
226 alles beantworten ganz schön und ganz gut.

227 I.: Wurde Ihnen auch die Möglichkeit des Schnupperns an der Schule
228 (Störung 10). Geht's noch 5 Minuten?

229 IP.: Ja. Ja.

230 Wurde Ihnen die Möglichkeit des Schnupperns in der Schule angeboten?
231 Dass Sie vor Schuleintritt vom M., dass Ihnen gesagt wurde, oder angeboten
232 wurde:“Schauen sie einmal die Schule an.“

233 IP.: Ja, haben schon die Frau Lehrerin.

- 234 I.: Ja.
- 235 IP.: Und der Herr Direktor auch.
- 236 I.: Ja.
- 237 IP.: Ja.
- 238 I.: Ist Ihnen auch vorgeschlagen worden "Schauen Sie sich auch die
239 Integrationsklasse einmal an. Ist ihnen das auch gesagt worden.
- 240 IP.: Ja. Ja. Das war schon oft voriges Jahr. Weil der M. war hier in der
241 Schule bis vier Uhr. Weil der war nicht so gut mit der Hort hier, nebenbei.
242 Und jetzt ist anderer Hort, Gott sei Dank. Und war hier in der Schule bis vier
243 Uhr. Und ich war bei ihm. Ich bin gekommen um halb vier, und die halbe
244 Stunde geschaut, und wie ist der mit große Kinder und war nicht so gut. Gott
245 sei Dank, jetzt in anderer Hort gegangen und jetzt ganz super.
- 246 I.: Und haben Sie selber einmal eine Integrationsklasse gesehen. Wie eine
247 Integrationsklasse funktioniert?
- 248 IP.: Ja, habe ich schon gesehen.
- 249 I.: An einer Volksschule?
- 250 IP.: Ja.
- 251 I.: Haben sie gesehen? Bevor der M. überhaupt eingeschult wurde. Haben
252 Sie das gesehen.
- 253 IP.: Das habe ich gesehen von meine Neffe.
- 254 I.: Welche Entscheidungskriterien also.
- 255 Entschuldigung. Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung als Hilfe für Ihre
256 Entscheidung bei der Schulformwahl?
- 257 IP.: Ja, die Beratung war wirklich interessant und war wirklich in Ordnung und
258 ich bin zufrieden. Bin zufrieden wirklich. Habe solche Leute für mein Kind
259 gefunden, Gott sei Dank, weil mein Kind.
- 260 I.: Mh, und zwar auch hinsichtlich: Warum? Welche Entscheidungskriterien
261 aus der Beratung haben Ihre Entscheidung unterstützt zu sagen: „Ich will den
262 M. da hergeben.“
- 263 IP.: Ja, da hat Entscheidung gegeben muss da bleiben. Muss bei die
264 Lehrerin, weil da hat er jetzt drei Lehrerin in der Klasse und da versteht er
265 alles jetzt. Gott sei Dank. Und da macht er mit Ihnen alles. Und der ist immer
266 eine Schritt nach dem anderen verbessert.

267 I.: Mh. Okay. Gut. Was können Sie über die vorgetragenen Informationen
268 aus der Beratung sagen? Haben sich die in der Beratung vorgetragenen
269 Informationen als ausreichend und richtig herausgestellt oder gab es für Sie
270 böse Überraschungen, im Nachhinein.

271 IP.: Nein, das war richtige für mich. Das war richtig.

272 I.: Hat sich bei der Beratung aus ihrer Sicht der Berater genügend Zeit
273 genommen?

274 IP.: Ja, ja.

275 I.: Welches Gefühl hatten Sie nach der Schulformwahl? Welches Gefühl
276 hatten sie nach dem sie gesagt haben: "Doch ich entscheide mich: Der M.
277 soll in diese Schule gehen."

278 IP.: Diese Entscheidung ist, bin ich ganz sicher, der M. muss da bleiben von
279 mir selber und von Beratung, weil der M. kann nix in normale Schule wirklich
280 gehen. Er muss jetzt ein oder zwei Jahre bleiben. Und das werde immer
281 wieder besser.

282 I.: Mh. Okay. Jetzt würde ich Sie noch fragen eine Frage: Würden sie ihre
283 Deutschsprachkenntnisse als verhandlungssicher einschätzen oder würden
284 sie sagen, Sie beherrschen nur Grundkenntnisse?

285 IP.: Na, ich beherrsche die deutsche Sprache.

286 I.: Können Sie eine Telefonvertrag unterschreiben?

287 IP.: Ja.

288 I.: Ja. Okay. Das wär dann verhandlungssicher. Das nur, weil diese Frage
289 habe ich vergessen.

Interview Herr J

- 1 I.: Guten Tag. Ich möchte Sie bitten, dass Sie sich ganz kurz vorstellen.
- 2 Name, Alter, Ausbildung, Religion, Nationalität, Muttersprache.
- 3 IP.: Ich bin Herr J. Ich bin zwar geboren in Kroatien. Geboren bin ich (...) Ich
- 4 hab von drei Ehen sechs Kinder. Zwei (acht) jährige Kinder. M. und M. Und
- 5 lebe in Österreich seit 30 Jahr.
- 6 I.: Okay. Passt. Wie würden Sie Ihre Deutschsprachkenntnisse einschätzen,
- 7 verhandlungssicher oder Grundkenntnisse?
- 8 IP.: Wie meinen Sie das?
- 9 I.: Ja, dass Sie sich ohne weiteres einen Versicherungsvertrag
- 10 unterschreiben trauen, weil Sie glauben, Sie verstehen alles.
- 11 IP.: Ich versteh alles.
- 12 I.: Okay, also kann man sagen verhandlungssicher? Okay.
- 13 I.: Welche Schulstufe besucht Ihr Kind?
- 14 IP.: Jetzige.
- 15 I.: Ja.
- 16 IP.: 3.Volksschule (Anmerkung: Dritte Schulstufe)
- 17 I.: Dritte Schulstufe. Okay.
- 18 Wie ist der Name Ihres Kindes?
- 19 IP.: M.
- 20 I.: Welche Schwäche, Beeinträchtigung hat ihr Kind?
- 21 IP.: Eigentlich hat er keine.
- 22 I.: Tut er sich beim Lernen ein bisschen schwer?
- 23 IP.: Beim Lernen ein bisschen schwer. Deswegen ist er jetzt in
- 24 Sonderschule.
- 25 I.: Okay. Gut.
- 26 I.: Nach welchem Lehrplan wird er unterrichtet?
- 27 IP.: Sonderschullehrplan
- 28 I.: Sonderschullehrplan. Okay.
- 29 Wurde bei Ihrem Kind ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt?
- 30 IP.: Pädagogischer meinen Sie?
- 31 I.: Ein sonderpädagogischer Förderbedarf?
- 32 IP.: Na.

- 33 I.: Wurde nicht festgestellt. Können Sie sich auch nicht erinnern? Wurde
34 Ihnen gesagt nach dem sonderpädagogischen Förderbedarf, dass Sie die
35 Wahlmöglichkeit zwischen einer integrativen Beschulung in einer
36 Volksschule oder einer Beschulung in einer Allgemeinen Sonderschule
37 haben?
- 38 IP.: Normale Schule, nicht Sonderschule, normale.
39 Ich verstehe Sprache nicht.
- 40 I.: Und zwar
- 41 IP.: Sie meinen die Schule jetzt fertig sein?
- 42 Nächstes Jahr kommt er vierte Klasse und weiter kommt in Hauptschule oder
43 so.
- 44 I.: Er wird jetzt nach dem Sonderschullehrplan unterrichtet. Er könnte aber
45 auch in eine Integrationsklasse, wo eben Kinder mit einem ASO-Lehrplan,
46 die einen ASO-Lehrplan haben, können auch in eine Integrationsklasse in
47 einer normalen
- 48 IP.: Das hat er schon dieses Jahr gemacht.
- 49 I.: Das glauben Sie. Aber ist ihnen das auch gesagt worden, dass?
- 50 IP.: Nur gesagt. Da muss ich noch einen Antrag stellen.
- 51 I.: Aber die Möglichkeit ist Ihnen gesagt worden?
- 52 IP.: Ja.
- 53 I.: Okay.
- 54 Bei der Wahlmöglichkeit zwischen den Schulformen zwischen Sonderschule
55 und Integrationsklasse wurden Sie von jemanden beraten?
- 56 IP.: Eigentlich bis jetzt noch nicht.
- 57 I.: Zum Beispiel von Ansprechpartner von der Schule, vom Herrn Direktor
58 oder Frau Direktor oder Frau Lehrerin. Ist ihnen das gesagt worden?
- 59 IP.: Von Frau Lehrerin schon.
- 60 I.: Mh. Okay.
- 61 Wie können Sie sich noch an die erhaltenen Beratung erinnern?
- 62 IP.: Ich hab keine Beratung nicht gehabt mit M.
- 63 I.: Seit wann geht der M. in diese Schule.
- 64 IP.: Seit zweites Jahr.
- 65 I.: Sein zweites Jahr. Und bevor er da hergekommen ist?

- 66 Da war er in der (xxx).
67 I.: Und da haben Sie gesagt, das ist nix mehr die Schule für ihn?
68 IP.: Die Schule selber hat gesagt, das ist nix für M., weil er weit zurück war.
69 Ein Jahr ist ausgefallen, und deswegen ist er auch ein Jahr zurück.
70 I.: Genau, und bevor er da hergekommen ist, ist Ihnen eben da gesagt
71 worden, dass Sie hätten erst da, sie können ihn in die Sonderschule
72 schicken, in M. oder Sie können ihn in eine andere Integrationsklasse, einer
73 anderen Volksschule schicken.
74 IP.: Ist mir gesagt worden.
75 I.: Ist ihnen schon gesagt worden, okay.
76 Wie Sie da das Gespräch gehabt haben, an ihrer Schule, hätten Sie da einen
77 Dolmetscher gebraucht?
78 IP.: Nein.
79 I.: Nein.
80 Ist Ihnen gesagt worden, welche Vorteile, dass es zum Beispiel da in dieser
81 Schule gibt?
82 IP.: Schon.
83 I.: Können sie sich noch ein bisschen erinnern daran?
84 IP.: Die Vorteile war für M., dass er, muss ich bei Frau K. sehr, sehr
85 bedanken. Weil sie hat dem M. sehr, sehr viel geholfen.
86 I.: Mh.
87 IP.: Mit Lesen, Mathematik mit alles. M. war weit zurück.
88 I.: Und ist da, bevor er da hergekommen ist,
89 IP.: Fast gar nix.
90 I.: Hat er weniger gekonnt. Bevor er hergekommen ist, ist ihnen gesagt
91 worden, der Vorteil liegt darin: „Weil wir haben in der Klasse zum Beispiel
92 drei Lehrer. Wir können extra auf ihn eingehen.“ Ist Ihnen das so gesagt
93 worden?
94 IP.: Sicher. Ja.
95 Da werde ich mich sehr, sehr bedanken bei Frau K. und bei allen Beteiligten,
96 bei Herr Direktor. Weil M. jetzt geht ihm wirklich gut. Bin ich wirklich froh.
97 I.: Super.

- 98 Ist ihnen aber auch bei der Einteilung daher gesagt worden: „ Na ja, das ist
99 eher ein Nachteil bei uns an der Schule.“ Ist Ihnen da auch etwas gesagt
100 worden. Was zum Beispiel?
- 101 IP.: Der Nachteil hat die Frau K. gesagt, sie kümmert sich um M. sehr sehr
102 viel. Sie lernt ihm viel, sie bemüht sich für den M., weil M. war vor einem Jahr
103 ganz hinten.
- 104 I.: Mh.
- 105 IP.: Da war er ganz hinten. Da hat er nicht einmal lesen können.
- 106 I.: Aber ist zum Beispiel gesagt worden: „Ja, da sind halt eher Kinder, da
107 haben wir nicht Kinder die nach dem Volksschullehrplan unterrichtet werden,
108 sondern da haben wir eben Kinder, die daherinnen, die nach dem ASO-
109 Lehrplan generell unterrichtet werden. Das ist in manchen Fällen vielleicht
110 nicht so gut.“ Ist da irgendetwas gesagt worden?
- 111 IP.: Nein.
- 112 I.: Nein. Gut.
- 113 Wurden Ihnen die Vor- und Nachteile von der Schulform, wurde Ihnen das
114 schriftlich gesagt, schriftlich gesagt, gibt es nicht, mündlich gesagt, hat es
115 einen Film dazugegeben?
- 116 IP.: Nein. Mündlich.
- 117 I.: Schriftliche Niederschrift. Nein.
- 118 Ist Ihnen gesagt worden, bevor der M. herkommt, wie die Klasse
119 zusammengesetzt ist? Zum Beispiel wie viel gibt's Buben und Mädchen?
- 120 IP.: Schon gesagt.
- 121 I.: Gibt's außerordentliche Schüler. Wie schauts mit dem Ausländeranteil
122 aus, oder mit der Religionsverteilung? Ist da irgendetwas gesagt worden?
- 123 IP.: Ja, schon. Aber da hat er kein Problem nicht von der Sprache Deutsch
124 und Kroatisch.
- 125 I.: Ist da darüber etwas gesagt worden?
- 126 IP.: Nein.
- 127 I.: Ist nichts gesagt worden. Aber zumindest ist gesagt worden, zum Beispiel
128 so viel Buben und so viele Dirndl.
- 129 IP.: Ja, das schon.
- 130 I.: Das ist gesagt worden. Okay. Haben Sie was, bevor Sie den M.
131 dahergebracht an die Schule, ist Ihnen da etwas gesagt worden über die

132 betreuenden Lehrer? Was die für eine Ausbildung haben? Was die für eine
133 Unterrichtsform haben?
134 IP.: Schon.
135 I.: Ist Ihnen gesagt worden? Können Sie sich da noch an irgendetwas
136 erinnern?
137 IP.: Ja, das es, das es gute, dass der M. Zukunft wäre. Weil ich will ja auch
138 dass es ihm nicht schlecht geht, dass er Zukunft hat, dass er wieder normale
139 Ausbildung hat, gute Zeugnisse in Deutsch, dass ist schon (1).
140 I.: Und was hat die Lehrerin zum Beispiel gesagt: „Ich bin Logopädin, oder
141 ich hab die Zusatzausbildung und ich hab zum Beispiel noch die
142 Volksschullehrerausbildung.“ Hat die Lehrerin irgend so etwas gesagt?
143 IP.: Nein.
144 I.: Nein, hat sie nicht gesagt. Und hat sie gesagt, wie sie den Unterricht
145 macht?
146 IP.: Das schon. Das hat er gesagt.
147 I.: Können Sie sich noch erinnern, was hat sie speziell da gesagt?
148 IP.: Das ist schwierig, weil das ist schon längst her.
149 I.: Mh. Gut zwei Jahre. Das ist eben schwierig. Aber sie hat eben, glaube
150 ich, das haben wir im Gespräch schon gesagt, sie wird sich speziell um den
151 M. kümmern.
152 IP.: Ja, Ja.
153 I.: Weil drei Lehrer da sind, kann jeder von ihnen darauf eingehen.
154 IP.: Ich bin wirklich froh mit allen Lehrern da, mit Herr Direktor, bin wirklich
155 froh. Weil seit dem M. da ist, geht ihm wirklich gut.
156 I.: Okay. Super.
157 Wie lange haben sie Zeit noch? Geht's noch sieben Minuten?
158 IP.: Ja. Passt.
159 I.: Nein, ich weiß eh. Ich verstehe es eh vollkommen.
160 IP.: Er kommt 1zehn nach Fünf, weißt eh. Ein paar Minuten geht's noch.
161 I.: Ziehen wir es schnell durch.
162 Ist ihnen gesagt worden, dass sie die Möglichkeit haben, bevor er da in der
163 Volksschulklasse war, der M., dass Sie gesagt haben: „Na, schau sie ihnen
164 noch eine Integrationsklasse an. Weiß ich nicht irgendwo, schnuppern.
165 Schauns ihnen das wo an. Oder schauns sie sich die Sonderschule an.“

166 IP.: Nur bei der Sonderschule.

167 I.: Okay. Gut. Also. Da ist ihnen schon gesagt worden: „Gehen sie dort
168 einmal hin.“ Wie war den das da an der Sonderschule das Schnuppern? War
169 das ein Tag der offenen Tür oder sind Sie so einfach hereingekommen, wie
170 war das? Können Sie sich noch erinnern?

171 IP.: Da war er bei Mutter, der M., war er nicht bei mir. Aber für die
172 Sonderschule haben wir beide unterschrieben. Haben beide Obsorge.

173 I.: Obsorgeerklärung.

174 IP.: Und jetzt ist M. bei mir, seit drei Monate bei mir. Jetzt geht's vom
175 Jugendamt alles aus, vom Gericht.

176 Das wird jetzt so sein, dass er bei mir ist. Weil die Mutter ist Analphabeterin,
177 und deswegen haben wir beide unterschrieben müssen, weil für die
178 Sonderschule.

179 I.: Okay. Gut.

180 IP.: Deswegen weiß ich noch nicht.

181 I.: Okay. Passt.

182 IP.: War ich nicht dabei.

183 I.: Okay. Alles klar. Was fällt Ihnen noch zur Beratung für die
184 Beschulungsform? Fällt Ihnen noch irgendetwas ein?

185 IP.: Eigentlich nicht. Bin ich zufrieden. Weißt eh.

186 I.: Mh. Okay. Und jetzt eine ganz wichtige Frage: Wie zufrieden waren sie mit
187 Beratung als Hilfe für ihre Entscheidung bei der Schulformwahl, sprich für die
188 Sonderschule in diesem Fall?

189 Wie zufrieden war Sie? Sehr zufrieden mit der Beratung?

190 IP.: Sehr zufrieden. Weil jetzt haben wir Besprechung gehabt mit Frau K. und
191 ich bin sehr, sehr zufrieden. Ich möchte bei ihr auch bedanken, weil sie hat
192 dem M. sehr, sehr viel geholfen.

193 I.: Und wie schauts mit der Beratung aus? Waren Ihre Ansprechpartner der
194 Herr Direktor zum Beispiel, oder dort in der Volksschule haben die ihnen das
195 so erklärt, dass Sie gesagt haben: „Ja, das ist eine gute Entscheidung, wenn
196 ich den M. an die Schule bringe?“ Waren sie mit der Beratung?

197 IP.: Ich weiß schon. Bevor ich unterschreib, habe ich mit dem Herrn Direktor
198 in Beratung, habe mit ihm geredet. Da habe ich Beschönigung gehabt, wenn
199 der M. mit der Schule fertig ist, wird ihm was fehlen, wenn er einmal wieder

200 eine normale Klasse. Wird ihm was fehlen von der Sonderschule. Weil die
201 Sonderschule ist anders. Der Herr Direktor und die Frau K. sagt, dass tut ihm
202 nicht weh und die Schule bemüht sich, dass M. gut geht.

203 Und sagt er, dass ist normale Schule wie jede andere Schule. Obwohl
204 Sonderschule ist, aber trotzdem normale Schule. Für die ist für seine
205 Zukunft, für die Lehrling, oder dass er wieder einmal einen Beruf hat. Das
206 wird ihm nicht fehlen.

207 I.: Hat er keinen Nachteil.

208 IP.: Hat er keinen Nachteil. Das was mir auch Sorge macht. Weißt eh,
209 manchmal von meiner Heimat oder von meinem Land, die wissen ja nicht um
210 was geht, sagt er: „Wieso schickst du deine Sohn in Sonderschule oder so
211 irgendetwas?“ Ich sage: „Tue für ihn, dass ihm gut geht. Aber nicht, dass er
212 dumm ist oder.“ Sie verstehen das nicht.

213 I.: Dass er was lernt.

214 IP.: Ja.

215 Weil ich hab auch nix gelernt. Mein Vater war Bauer daheim. Haben wir Krieg
216 gehabt, weißt eh. Jetzt bin ich seit 30 Jahr hier. Mein Vater ist gestorben,
217 weiß eh. Deswegen haben ich keinen Beruf jetzt. Aber ich bin auch
218 zufrieden.

219 I.: Okay, also der Herr Direktor hat Ihnen einige Sachen gesagt, mit denen
220 Sie zufrieden waren.

221 IP.: Ja.

222 I.: Und dann haben Sie sich gedacht, ja das passt für Ihr Kind. Kann man das
223 so sagen? Sagen Sie es vielleicht mit Ihren eigenen Worten.

224 IP.: Wissen sie, wenn ich irgendetwas brauche für M., oder für die Schule,
225 und der Direktor ist sofort da.

226 I.: Ja.

227 IP.: Zum Beispiel vorige Woche haben ich einen Ausweis gemacht für ihn.
228 Obwohl er mit Samariterbund geht in Schule, hat er einen Ausweis gemacht,
229 und der war sofort für mich da.

230 Ich bin wirklich sehr, sehr zufrieden mit der Direktor mit allen.

231 I.: Und mit der Beratung auch. Wie es geheißen hat, der M. da hat er halt
232 seine Schwächen.

- 233 IP.: Die sagen mir alles. Alles was er für eine Schwäche hat. Was ihm fehlt,
234 was nicht, was für seine Zukunft besser wird, und alles.
- 235 I.: Man kann sagen, Sie waren sehr zufrieden mit der Beratung.
- 236 IP.: Sehr, sehr, sehr
- 237 I.: Mit der Beratung im Vorhinein und auch jetzt.
- 238 IP.: Ja.
- 239 I.: Kann man sagen. Okay. Gut. Haben Sie das Gefühl gehabt, dass sich die
240 Berater genügend Zeit für sie genommen haben?
- 241 IP.: Ja, sicher. Jede Zeit wenn ich sie Anruf oder was, wenn ich da bin ohne
242 Termin, dann ist der Direktor gleich da. Kein Problem.
- 243 I.: Die letzte Frage noch: Welches Gefühl hatten Sie, nachdem Sie sich
244 entschieden hatten für diese Schule? Nachdem Sie unterschrieben haben,
245 und gesagt haben: „Ich tue den M. in diese Schule.“ Was haben sie für ein
246 Gefühl gehabt?
- 247 IP.: So ein Gefühl wie am Anfang. Wissen sie. Vor zwei Jahre wegen
248 Sonderschule. Weil manchmal mein Land sagen die Leute glauben anders.
249 Sonderschule ist nicht gut für Kinder und so bla, bla, bla. Aber ich habe mit
250 Jugendamt im Vorjahr geredet. und die haben gesagt, das ist nicht so ein
251 Schaden. Weil ich hab auch nicht gewusst damals, und die Jugendamt hat
252 gesagt, das ist gut für Kinder. Und das hab ich gemacht. Weil ich möchte,
253 dass dem M. ihm wirklich gut geht.
- 254 I.: Mh. Okay.
- 255 IP.: Deswegen haben wir auch so gemacht.
- 256 I.: Okay. Gut.
- 257 Ich möchte mich recht herzlich bedanken für das Interview.

